Staatl. Bibliothek
Regensburg

Pittela gemeiner Soldat

Philos
2509

SBR 069027408576

12 Xr

Dem
Wolfgang Hözzel, ist
dises Tüechel zugehörig
anno: 1778:

GEBERI
Des Königes der Araber, scharffsinnigen Philosophi
und wahren Adepti
Curieuse vollständige
Chymische Schrifften/
Worinnen
In den vier Büchern das Quecksilber/
Schweffel/ Arsenicum, Gold/ Silber/ Bley/ Zinn/
Kupffer/ Eißen/ 2c. Oefen/ Instrument, Sublimationen/ Descension, Distillationen/ Calcination, Solution, Coagulation, Fixation, Ceration, Test, Cement, Feurung/ Schmeltzung 2c. ferner deren Anfänge/ Præparationen/ Essenzen/ Saltze/ Alaune/ Atramente/ Salpeter, Salarmoniac, Victriol, Antimonium, Bolus, Cinnober, Glaß/ Boras, Eßig/ 2c. abgehandelt werden/
Wie auch
Das Testament/ Güldene Buch der dreyen Wörter
Kallid Rachaidibi, und andere
Chymische Tractätgen/
Summa, die gantze Kunst die unvollkommenen Metalle, als Kupffer/ Zinn/ Bley/ Eissen/ 2c. in Vollkommene/ als Silber und Gold zuverwandeln/ das ist,
Wie man Silber und Gold machen soll/
enthalten/
Alles aus einen Uhralten MSS. genommen/ nach dem vorhandenen Exemplar in der Vaticanischen Bibliothec eingerichtet/ mit gehörigen Figuren und Register versehen und an Tag gegeben von
PHILELETHA.

Franckfurth und Leipzig/
Verlegts Hieron. Philipp. Ritschel/ Buchh. 1710.

Staatl. Bibliothek
Regensburg

Vorrede.

Respectivè Hochgeneigter Leser.

Hiermit offeriret man der gelehrten Welt wiederumb ein seines Chymisches Tractätgen / so ehemahls der Welt-beruffene König der Araber und Indianer GEBERUS denen Weißen hinterlassen; dieses edle und vortreffliche Werck ist biß anhero von vielen/absonderlich die der Lateinischen Sprach nicht kundig/ jedoch Liebhaber von den Chymischen Dingen sind/ gesuchet und verlanget worden / aber vergebens; Endlich aber hat man nach langen Suchen ein sehr Uhraltes unverfälschtes und unleserliches MSS. erhalten / woraus man dieses gegenwärtige Tractätlein / damit es nicht gleichsam pro re derelicta gehalten würde/ zusammen gebracht/ und hat man / damit nichts unterlassen und vergessen/ oder gar verfälschet würde/wie leyder! heutiges Tages viele Bücher verstümmelt der gelehrten und galanten Welt vor Augen geleget werden/ worinnen man das beste verstecket/ verdecket oder gar nicht zuschreiben gesonnen gewesen / dardurch dann manches schönes Tractätgen/ so sonsten in grossen Werth und Æstim gehalten werden würde/ unterdrucket und verfälschet zum Vorschein kommt/

ſolches getreulich und fleißig zum Druck befördern wollen; und obſchon es nicht von hochtrabenden und thraſoniſchen Worten pranget / wie heutiges Tages die galanteſten Bücher angetroffen werden/ ſo hat man ſolches / damit es nicht gleichſam verfälſchet und verketzert seyn möchte/ bey ſeinen einmahl teutſchen Kleide gelaſſen / und keines weges ein neues Hochteutſches Kleid ihn anziehen wollen; Denn ohn dieſes die Meiſter und Künſtler dieſer edlen Wiſſenſchafft der Chymie es verſtehen müſſen; Und ob es gleich von Monſ. Tadelgern etwas angefochten werden dörffte / deme vielleicht ſeine caprice nicht dazu ſtille zuſchweigen antreiben möchte/ ſo muß er gewärtig ſeyn/ daß er carpendo ſich ſelbſten carpiret oder man ihme keiner Antwort würdigen wird; Denn ſolchen Momi Brüdern läſſet man gantz gerne ihren ſcil. hohen Verſtand. Aber ferner / ich meine ſchon als hörete ich jemand reden/ der da ſagte: Ey! was mag doch dieſe Chymie oder Alchymie ausrichten/ es iſt ja noch niemahls ein reicher Chymiſt oder Alchymiſt geſunden / ſondern mehrentheils arme/ und aus ihren Mercurio Philoſophico fixo ein volatilis und inviſibilis worden/ ein lebendiges Exempel iſt an den ſo genannten Graff Cajetano zuſehen / der deswegen mag aufgehencket worden ſeyn; wäre demnach beſſer man ließ die Chymie und Alchymie, fahren/ ſo wäre man keiner Gefahr unterworffen/ behielte ſein Geld im Beutel ꝛc. Denn es ſcheinet faſt ſolches unmöglich zuſeyn / indeme der ſogenannte Cajetano ehe er zu Cüſtrin in das darzu bereitete Loch unter den Walle zu ſeiner Strafe / welche alſo dazumahl in ein ewiges Gefängnis verwandelt

war/

war / gebracht werden solte / Er den alldaßigen Gouverneur Himmelhoch bath / man möchte solches aufschieben / weiln er erböthig wäre / sein Versprechen zubewerckstelligen und Gold zumachen; Und da nun eine gewisse in der Alchymie erfahrne Persohn nach Cüstrin gesendet wurde / umb den Erfolg der Sachen mit anzusehen / und solches alsdenn gebührend zuberichten / ist doch dieses Versprechen zu Wasser worden / und hat Cajetano nichts præstiren können; Als scheinet die Kunst annoch dubieus. Alleine hierauf dienet (1) zur Antwort; Daß *à rei ignorantia*, wie die Philosophi reden / *ad rei ipsius inexistentiam* keine Folge sey: Dann ja dieses was abgeschmacktes und ungereimbtes wäre: Weiln dieser und jener ein Betrüger und Lügner ist / Ergo, sind keine ehrliche Leute mehr in der Welt; *propter abusum non statim est tollendus usus*; Daß aber auch (2) kein reicher Alchymist gefunden worden / hat keinen Bestandt / denn weiln man nicht einen alles fürsaget / schwatzet oder Collegia darüber hält / sondern alles durch Handanlegung mit grosen Fleiß und manchen Verdruß erlernen / auch Geld daran setzen muß / und mancher in solchen Dingen arbeitet / darinnen nichts zufinden oder aber nicht mit GOtt sein Werck anfänget / dann hierdurch wird einer freylich arm und bringet das seinige zu / verliehret hierbey seine Leibes Kräffte / und kommet zum Alter; Aber dieses muß er seiner eigenen Vermessenheit und ignorantz, nicht aber der Alchymie zurechnen / weil er vielleicht nicht ist darzu beruffen gewesen / dann das *Arbatel Septen. 4. aph. 24. p. 41. n. 1.* allwo es von denen sieben mittelmäßigen

Geheimnissen redet / saget: *Metallorum transmutatio, quæ vulgò Alchymia dicitur, NB. certa quidem, sed paucissimis datur, & non nisi ex peculiari gratia: Non est currentis neque volentis, sed NB. miserentis DEI.* Allhier sehen wir / daß diese Alchymie wahrhafftig und nicht pro ente rationis, wie einige Phantasten meinen / zuhalten sey; Dahero hieran nicht mit Cartesio zu dubitiren; wird auch desgleichen hier gesaget: *miserentis DEI &c.* hier hilfft kein Rennen / kein Lauffen / kein Eilen / alleine die Barmhertzigkeit GOttes thuet es / deme sich nun GOtt erbarmet / deme giebet er die HochEdle Wissenschafft gleichsam im Schlaff / ohne groß griebeln und martern. Zu deme ist auch (3) falsch / daß keine reiche Alchymisten vorhanden gewesen oder noch kommen würden; Man sehe nur den *Fr. Basilium Valentinum, Theophrastum Paracelsum, Nicolaum Flamellum* und andere mehr an / die alle für wahre Adepti zuhalten / sind solche nicht reich gewesen? Ey ich meine ja. Dann wie Hr. Rüstiger in seinen Monaths-Gespräch die alleredelste Thorheit der gantzen Welt genannt / schreibet / so soll Theophrastus in einer fürnehmen Stadt in Würtenberger Lande einen gantzen Centner Bley in das wahre Gold tingiret und verwandelt / ja er soll Reichthums gnug gehabt haben / daß er auch denen jenigen / so ihn / als einen vortreflichen Medicum zu Rathe gezogen / seinem Adelichen Gemüthe nach franc und frey geholffen; Was (4) daß eingeworffene Exempel anlanget / so ist solches gar leichtlich zu beantworten und können wir nur denen Herren Philosophis und Juristen ihre Regul: Exempla non probare, sed illustra-

strare abborgen. Dann daß gedachter Cajetano ein solcher Lügner und Betrüger gewesen / läst man gar gerne gelten / es folget aber darum nicht / daß weil er præstanda nicht præstiren können / diese Wissenschafft unmöglich und consequenter ehrliche Leute Sophisten und Betrüger seyn; Dann dieser nur solche seine vermeinte Kunst zu verbothenen Wegen gebrauchet / und sich hiermit groß zu machen getrachtet; GOtt siehet der Demüthigen ihr Hertz an; Hat man einen guten Zweck / so kan man wohl dieses vortreffliche güldene Kleinod von dem Allerhöchsten erhalten; Alleine wo Hoffart / Hochmuth / und anderer Menschen-Untergang gesuchet wird / da hält GOtt die Hand darüber / dann præsumirlich ist / daß Cajetano dergleichen für sich gesuchet. Ist dahero offenbahr / daß weil viele diese Wissenschafft besessen / sie allerdings möglich zu erlangen sey; Was aber (5) der Lapis Philosophorum sey / worinnen er eigentlich bestehe / und wie mit mancherley Nahmen er genennet werde? Ist nicht so gleich zu erkundigen / dann solches die wahre Philosophi und Adepti ziemlich verstecket haben / dann was er sey / führe den Resp. Hochgeneigten Leser zu unserm GEBERO, welcher es sattsam beschrieben hat und ihme / so er Verstand und Klugheit anwendet / sagen wird / in welchen er zur gnüge die Beschreibung und was ihr anhängig ist / dargethan. Desgleichen worinne eigentlich die Materie des Steines der Weissen bestehe er gleichfalls alles wohl erkläbret; über dieses haben die Weisen und Meister dieser Wissenschafft noch unterschiedliche Erklährungen / so hier alle zuerzehlen unmöglich fallen würde / eröffnet / alleine Sapienti sat. Daß aber die Philosophi und

)(3 Weissen

Weissen es mit unterschiedlichen Nahmen genennet haben/ mag wohl denen Thoren und Narren/ auch andern Gottlosen Leuten zur affront geschehen seyn/ damit dieses edle Werck nicht vor die Säue geworffen würde / dann freylich nennen sie es bald den Himmel der Weissen / darumb / weil es die Natur der Elemente sehr übertrifft / bald eine Universal Medicin, weiln es alle unsere Glieder stärcket und die Lebens-Geister erfrischet / bald eine qvint essentz/ weiln es ist etwas über die Elementa, bald ein Elixir, weil es ein Cörper aus Wasser gezogen und gekochet sey u. d. g. Dieses aber alles haben sie deswegen gethan/ damit die Thoren und Sophisten/wie gemeldet/davon bleiben möchten; Dann diese Wissenschafft liebet nicht einen jeden Laboranten / der etwann ein Goldschmid/Probierer oder Apothecker oder andern dergleichen ist (ob gleich zu Berlin ein Apotheckers Geselle solches möglich gemachet/tamen non cuivis adire licet Corinthum) sondern die den HErrn fürchten und lieben / denen ist sie geneigt / dieser alleine erhält das Kleinod/denen andern aber/als Sophisten wird es gäntzlich zu Grunde gehen. Ist derowegen die Kunst/ daß sie der Wahrheit möglich sey / sattsam erwiesen/wo nicht gäntzlich in dieser Vorrede/jedoch in Gebero selbsten/dahin wir dann den Resp. Hochgeneigten Leser verwiesen haben wollen/woselbst Er alles zu seiner avantage finden wird; Der Resp. Hochgeneigte Leser lebe wohl und bleibe gewogen dem

Erffurth am Tage Michaelis,
d. 29. Septembr. 1709.

AUTORI.

Register
Uber vorstehende Chymie und zwar
Erstes Buch.

Cap. Blat.

1. AN seinen Sohn von der Alchymie. 1
2. Gemeine Rede von der Alchymie. 3
3. Hindernüsse von der Alchym. 3
4. wegen des Leibes des Künstlers. 4
5. innerliche wegen der Seelen. 5
6. Auswendige Hindernüsse. 7
7. Wie der Künstler geschickt seyn soll. 8
8. Listige Beweisung der Sophisten die die Kunst verwerffen. 11
9. Von denen/die die Kunst verwerffen. 11
10. Antwort auf alle Sophisterey/ wordurch die Kunst verworffen wird. 15
11. Auflösung hierauf. 18
12. Von der Sophisten Wiederrede/so die Kunst durch Zulassung vernichten. 25
13. Von denen wachsenden Dingen/darinnen zugelassen wird/ daß das Werck im Schweffel sey. 27
14. Antwort hierauf. 28
15. Von denen/ die sie in Arsenico vermeinen und die Kunst vernichten. 28
16. Von denen/ so die Kunst dadurch vernichten/ daß sie vermeinen/dieselbe in Schweffel durch weitere Vermischung zu haben. 29
17. Von denen/ die die Kunst annulliren / und doch dafür halten/ daß alle Geister darzu dieneten. 30
18. Von denen/die dafür halten/die Kunst sey in denen Cörpern. 32
19. Von denen/so sie im Zinn vermeinet zu finden. 32
20. Von denen/so sie im Bley vermeinet zu finden. 34
21. Von denen/so sie in der Vermischung der Harten mit den Harten und Weichen mit den Weichen gemeinet zu finden. 35
22. Von eben den vorigen. 36
23. Von eben den vorigen. 37
24. Von denen / so die Kunst in Glaß/ Edelgesteinen ꝛc. gesuchet und hernachmahls verworffen haben. 37

25. Von

Cap. Blat.
25. Von denen/so sie in Saltzen und Alaunen gesuchet. 38
26. Was der natürliche Anfang sey. 40
27. Von Anfängen insonderheit. 40
28. Von eben dergleichen. 43
29. Von Schweffel. 43
30. Von Anfang des Arsenici. 46
31. Von Anfang des Quecksilbers. 46
32. Von metallischen Cörpern. 48
33. Von Golde. 49
34. Von Silber. 51
35. Von Bley. 51
36. Von Zinn. 53
37. Von Kupffer. 54
38. Von Eissen. 55

Ander Buch.

1. Von Anfängen dieser Kunst und derselben Vollkommenheit. 57
2. Von der Vollkommenheit der Kunst. 59
3. Wie man die Vollkommenheit bewehren soll. 59
4. Von der Sublimation, zu was ende sie erfunden. 60
5. Von der Sublimation Unterschied. 62
6. Von sublimation und Rechtfertigung des Schweffels / von Fecibus, Oefen und Aludel. 68
7. Von sublimation des Quecksilbers. 75
8. der Marcasitæ. 78
9. der Magnesiæ, Tutiæ. 83
10. der unvollkommenen Cörper. 83
11. Von Niederschlag oder Absteigung oder Descensorio. 84
12. Von Distillation durch den Alembic, Descensorium und Filtrum. 87
13. Von Calcination da die Cörper zu Kalck gemacht werden. 93
14. Von der Calcination mit Saltzen. 99
15. Von der solution oder Auflösung. 102
16. Von der Coagulation des Quecksilbers und d. g. 106
17. durch die Præcipitation. 110
18. Von der Fixion oder Bestetigung. 113
19. Von der Ceration oder Wachsung. 115

Des

Cap. Blat.

Des dritte Buch.

1. Von der Vollkommenheit und denen Dingen so darzu gehören. 117
2. Von der Cörper Essentz. 118
3. Von des Schweffels/ Arsenici Essentz. 118
4. Von des Quecksilbers Essentz. 121
5. Von der Essentz der Marcasitæ, Magnesiæ und Tutiæ. 124
6. des Goldes. 126
7. Silbers. 129
8. Eissens. 129
9. Kupffers. 133
10. Zinnes. 137
11. Bleyes. 140
12. Von der zweyfachen Medicin eines ieden unvollkommenen Cörpers und Quecksilbers / nemlich von der Weiß und Rothen. 145
13. Von der Regier- und Reinigung der Cörper/wie sie unterschieden sind von einander nach dem Wesen. 148
14. Von gemeiner Zubereitung des Bleyes und Zinnes. 150
15. Von des Bleyes besonderer Zubereitung. 153
16. Von des Zinnes besonderer Bereitung. 156
17. Von des Kupffers Zubereitung. 157
18. Eisens Zubereitung. 158
19. Von der harten Cörper Weichmachung und der Weichen Härtung. 158
20. Von des Quecksilbers Reinigung und Bade. 159

Des vierdten Buchs.

Von denen Medicinen ins gemein und deren 5. Unterscheidungen der Vollkommenheit erste Lehre. 160
2. 161
3. 161
4. und 5. 162
1. Von der Medicinen dreyfacher Ordnung. 164
2. Von aller Medicinen Unterschied. 166
3. Von des Kupffers Medicin nach der ersten Ordnung. 167
4. Von des Eissens. 170

Cap. Blat.
5. Von der Medicin, die das Silber gelbe machet nach der 1. Ordnung. 171
6. Von Medicinen des 2. Ordens. 175
7. Von der Medicinen administration nach den 2. Orden. 176
8. Von der Mängel Ergäntzung nach der Administration der Medicin des 2. Ordens. 177
9. Von der Medicin des Quecksilbers / deren Eingang und die solches coaguliret. 179
10. Von den Medicinen des 3. Ordens. 182
11. Von administration der Medicin zu Gold und Silber. 185
12. Von der Erfahr- oder Versuchung der Vollkommenheit dieses Wercks. 187
13. Von der Bewehrung des Tests. 188
14. Cements. 192
15. Von der Feurung. 196
16. Von der Schmeltzung. 197
17. Von der Aussetz- und Hebung der Cörper über der scharffen Dinge Dunst. 199
18. Von der Ableschung oder Extinction. 200
19. Von des verbrennenden Schweffels Vermischung 201
20. Von Bewehrung der calcination und reduction der Cörper 204
21. Von Bewehrung in leichter und schwerer Annehmung des Quecksilbers 204
22. Von Erfüll- und Wiederhohlung des gantzen Werckes 205

Buch der 3. Wörter.

1. Von Beschaffenheit des Steins der Weisen 208
2. Von des Steines seiner Eigenschafft 209
3. Von der verborgenen Wärme und Truckenheit in Feuchten und Kalten 210
4. Von des Geistes in einen Cörper und des Cörpers Verkehrung in einen Geist. 211
5. Von den Würckungen der Planeten und ihrer Bilder / so in Mercurio entstehen 211
6. Von Observation der Planeten in der Alchymie 213
7. Von Erklährung der dreyen Wörter 215
8. Von den Graden des Feuers. 216

Ra-

Cap. Blat.
Rachaidibi, Veradiani, Rhodiani & Kanidis Stücke von der Materia des Steines der Weissen 218
Sendschreiben Alexandri Königes der Macedonier von der composition des Steines der Weissen 227
Eines unbekannten Autoris Geheimnis vom Stein der Weissen 235
Merlini Allegorie vom den Philosophischen Stein 239
Das Buch der Untersuchung Geberi, Vorrede 244
Von Reinigung des gemeinen Saltzes 248
Von Bereitung des Glaß-Saltzes 249
des Salpeters 249
Salgemmæ ibid.
Sal Alcali ibid.
Salarmoniac 250
Salis Tartari ibid.
Urin-Saltzes ibid.
Alaunes/ wie ein Eiß gestaltet / sonst alumen Glaciale oder Rochæ 251
Aluminis Jameni 252
plumosi ibid.
des schwartzen Atraments ibid.
Cuperosa oder Victriol ibid.
Romanische Victriol 253
Cerusa oder Bleyweiß ibid.
Albi Hispanici ibid.
Grünspan ibid.
Eissen-Saffrann 254
Lithargirii ibid.
Antimonii ibid.
Stein Lazuli ibid.
Hæmatitis ibid.
Boli ibid.
Cinnobers ibid.
Tutiæ ibid.
Glasses und Borax 255
Sauren Eßigs ibid.
Von Bereitung des Zinnes 257

Von

Cap. Blat.
Von Bereitung des Bleyes 259
Kupffers 260
Eissens 262
Von der vollkommenen Cörper Grösseren Vollkommenheit 262
Von des Silbers Zartmachung und Vollkommenheit 263
Des gantzes Werckes Wiederhohlung 263

Geberi Testament.

1. Von Saltzen der Thiere / Fische / Vögel / Kräuter und andern Dinge 267
2. Von Saltze der Metallen 269
3. Von calcination des Goldes ibid.
4. Von des Kupffers calcination 270
5. Von des Bleyes calcination 271
6. Von des Eissens calcination 272
7. Von der calcination des Silbers ibid.
8. Von der calcination des Zinnes 273
9. Von Eissen 275
10. Von Silber ibid.
11. Von Zinne ibid.
12. Von Bley 277
13. Von Eissen ibid.
14. Von Kalck des Bleyes / Kupffers und Eissens 278
15. Von denen Saltzen der Metallen ibid.
16. Von den Metallischen Saltzen 279
17. Von des Zinnes Mercurio 280

Avicennæ Tractat.

1. Von der congelation und conglutination der Steine 281
2. Von Ursprung und Ursache der Berge 283
3. Von denen 4. specibus der mineralischen Cörper 284

Faustus Sabæus an den Leser.

Von Stein der Weissen 287

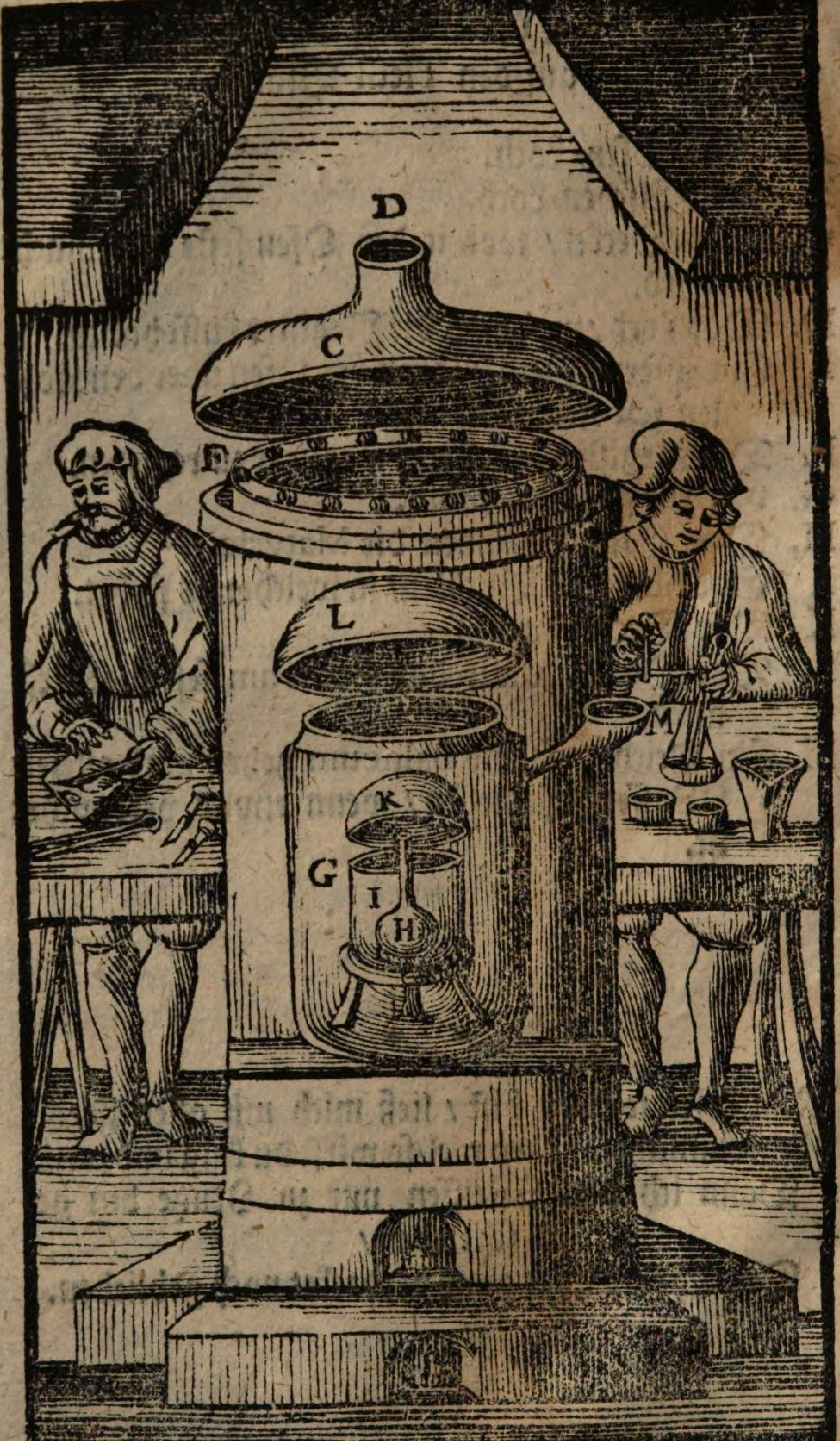
Kurtze Erklärung des Ofens auf den Titul-Blat.

A. Das Ofen-Loch.
B. Das Aschen-Loch.
C. Der Deckel/ womit der Ofen feste zugemacht wird.
D. Das Loch / wodurch die Register Lufft haben.
E. Ein eissern Blech/ womit der Ofen über den Kohlen fest gemachet wird.
F. Die Register das Feuer accurat zu regieren.
G. Ein kupffern Balneum.
H. Das Glaß/worinnen die Materie.
I. Eine höltzerne Büchsen/ in welcher es stehet.
K. Der Deckel darauf.
L. Der Deckel/damit das Balneum fest zugedeckt wird.
M. Ein Trichter/so ins Balneum gehet/ umb allezeit Wasser zuzugiessen/ wenn etwas verrauchet ist.

*

* *

Mein Leser wer du bist / ließ mich mit allen Fleiß/
Nicht einmahl sondern viel/so wirst du klug und weiß;
Dann ich den Weissen nur zu Nutze bin geschrieben/
Den Thoren aber gantz verdecket noch geblieben.


D
C
F
L
M
K
G
I
H

Das Erste Buch GEBERI des Weltberühmten Philosophi und wahren Adepti des edlen Steins der Weisen.

Das I. Capitel/

An seinen lieben Sohn.

ALle unsere Kunst / die wir aus denen alten Büchern hin und her durch mancherley Sammlung verkürtzt/haben wir hier in eine Summe gebracht. Und was in unsern Büchern verkürtzt oder mangelhafft ist/haben wir in dieser Summe dieses Buchs erstattet / und allen Mangel mit kurtzen Worten vollkömmlich erfüllet und ergäntzet. Auch was wir etwan an einem Ort verdeckt oder verborgen/ haben wir dasselbe hierinne geoffenbahret/ auf daß denen Weisen die Vollkommenheit dieses ausbündigen und edlen Theils der Philosophie bekannt werde. Darum wisse/ allerliebster Sohn/ daß in gemeinen Capiteln durch allerley gemeine Disputatio-

nen oder Entscheidungen einiger Mangel/ auch die gantze Wirckung dieser Kunst begriffen ist. Bey GOtt/ wer nach diesem Buch wird arbeiten/ der wird mit Freuden zu dieser Kunst kommen. Aber allerliebster Sohn/ du solt wissen/ daß der so die natürlichen Anfäng nicht erkannt/ noch gar weit von unserer Kunst ist: Dann er hat keinen rechten Grund/ darauff er sein Fürnehmen bauen möge und könnte; Und welcher die natürlichen Anfänge und Ursachen der mineren zwar erkannt/ und doch das rechte End und Nutzbarkeit dieser fast verborgenen Kunst noch nicht erlangt hat/ der ist noch gar weit von dem Eingang zu dieser Kunst/ und hat gar einen wenigen Zugang zu den Anfängen dieser Kunst; Doch der in viel Irrwege fällt in seinem Fürnehmen wegen der Weise unseres Wercks/ dieser komt endlich/ wie wol sehr mühsam zum Eingang dieser Kunst. Welcher aber aller mineren Ursachen/ und die Weise ihrer Gebährung/ auch was die Natur für einen Anfang/ erkent und verstehet/ dem wird nicht viel entzogen von Erfüllung dieser Kunst/ ohne welches unsere Kunst nicht mag volbracht werden. Dann die Kunst kan dem Wercke der Natur allenthalben nicht allein nachfolgen/ sondern schleicht ihr nach/ so weit ihr ordinaire möglich ist. Darum entdecken wir dir diese Heimlichkeit/ allerliebster Sohn/ daß die Künstler in dem irren/ so sie der Natur in allen unterschiedlichen Eigenschafften ihrer Wirckung und Fürnehmen nachzufolgen sich nicht unterstehen. Dañenhero arbeite und befleißige dich unserer Bücher mit vielen Ubungen offt in deinem Gemüthe zu durchlauffen/ auf daß du durch den Weg unserer Rede dein Fürnehmen warhafftig erlangest: Dann in diesen wirst du finden/ worauf du deine Gedancken gründen solst/ wirst auch solches durch die Irrungen wissen von dir abzuwenden/

und erfahren/ worinnen du der Natur in der Kunst deines Wercks nachfolgen solt.

Das II. Capitel.

Eine gemeine Rede von dem gantzen Handel.

HJer wollen wir dir kürtzlich alle Hinderniß anzeigen/ dadurch ein Künstler warhafftig zu Erlangung dieser Edlen Kunst mag verhindert werden; Zum andern/ wollen wir wieder die Unwissenden unbetrüglich disputiren / welche aus Unverstand und Unerfahrenheit/ dieser Kunst Meisterschafft und Nutzbarkeit nach ihrem langen Suchen verwerffen/ und sie nicht warhaftig oder etwas wollen seyn lassen. Darum wollen wir all ihr Fürgeben und vermeynte Beweisungen anzeigen/ auch dieselben darnach augenscheinlich zu nichte machen/ also/ daß die Weisen öffentlich erkennen werden/ daß in ihren betrüglichen Reden keine Warhaftigkeit gespühret wird; Darauf wollen wir von den natürlichen Anfängen / die da von der Natur Fürnehmen entstehen / disputiren / und daselbst auch von der Weise ihrer Gebährung und Vermischung mit einander durch Wirckung der Natur reden. Zum dritten von ihrem Mangel nach Meynung der alten Philosophie. Zum vierdten wollen wir die Anfänge/ so zu diesem unserm Werck dienen/ erzehlen/ in welchen wir der Natur nachfolgen/ und ihre Weise zu mischen und zu verändern nach natürlichen Lauf mit ihren Ursachen unserm Werck dienlich einführen.

Das III. Capitel.

Von den Verhindernissen dieser Kunst.

ES sind zwo Hindernissen/ die dieses Werck gemeiniglich hinterstellig machen: Nemlich die natür-

liche Unvermöglichkeit und Mangel der Nothdurfft/ oder sonst Beschwehrung mit Arbeit oder Geschäfften; Doch sagen wir auch/daß die natürliche Unvermöglichkeit mancherley ist: Eines theils nemlich von wegen der wercklichen Glieder des Künstlers/ und auch von wegen der Seele. Von wegen der Glieder in mancherley Wegen/ entweder daß solches Glied schwach/oder sonst gar verdorben ist. Von wegen Unkräfften der Seelen auch mancherley: entweder daß die Seele verkehrt oder wiedersinnisch in Gliedern von wegen derselben Ungeschicklichkeit nicht Verstand in ihr hat/ als die Seele eines Unsinnigen oder Narren/ oder daß sie sonst fantastisch oder weitschweiffigen Bedenckens/ und von einem verständlichen Ding zum andern unordentlich behende wancke / wiederwertige Gestalten unordentlich annehme / und von einem gemeinen Dinge zu seinem Wiederwertigen gleicher Weise falle.

Das IV. Capitel.

Von denen Verhindernissen dieses Wercks von wegen des Leibes des Künstlers.

WIr haben dir nun in einer gemeinen Rede erzehlet die Hindernisse dieses Wercks; ietzund aber wollen wir insonderheit und offenbahrlicher mit dir reden in diesem Capitel / und dir alle die Hinderniß vollkömmlich nach einander erzehlen; Hierauf sagen wir/daß wann er seine vollkommene Glieder nicht habe/ mag er durch sich selbst nicht zum vollkommenen Ende dieses Wercks kommen; Als so er blind wäre/ oder seine Glieder zu der Sache nothdürfftig / als der Natur dienende gestümmelt wären ; Dann also könten sie

ihm

ihm nicht zu Hülffe kommen in dieser Arbeit; so aber der Künstler schwach und kranck am Leibe wäre/ als die so das Fieber haben/ oder die Miltzsüchtigen/ denen etwan ihre Glieder hinfallen/ und die da in Todes-Nöthen liegen/ auch die so nun in ihren höchsten Alter sind/ solche kommen nicht zum Ende dieses Wercks. Dahero aus Ursachen dieser natürlichen Unvermöglichkeit des Leibs wird der Künstler verhindert an seinem Fürnehmen.

Das V. Capitel.

Von denen Hindernissen von wegen der Seelen des Künstlers.

WIr haben nun ein Capitel geschrieben/ darinne wir durch eine öffentlich entschlossene Rede die Hindernissen erzehlet haben/ die des Leibes halben sind; Vorietzo aber gebühret uns die Hindernissen zu erzehlen/ die der Seelen halben sind. Welche dann am allermeisten den Zweck dieses Wercks verhindern zu erlangen; Hierauf sagen wir: welcher nicht eine natürlich sinnreiche Vernunfft hat/ und eine spitzfindige behendiglich-erforschende Seele der natürlichen Anfänge und der Natur Grundfeste/ und die Meisterschafften die der Natur nachfolgen/ sie zu erschleichen uñ zu erfahren in denen Eigenschafften ihrer Wirckung/ der wird die warhafftige Wurtzel dieser aller kostbarlichsten Kunst nicht finden. Wie dann ihrer viel sind/ die da dölpische Köpffe in allen scharffsinnigen Dingen ohne vernünfftigen Verstand haben/ ja die auch etwan kaum eine gemeine Rede verstehen können. Dahero auch dieses Werck dem gemeinen groben Volck unverborgen/ und mit grosser Mühe zu erlernen ist. Nach diesem finden

wir auch/ wie viel von einer wanckelmüthigen Seele/die ihren Sinn leichtlich auf ein jedes fantastisches Ding leget/zu halten/aber das so sie vermeynet warhaftig erfunden zu haben/ist nur Fantasey/uñ gantz abweges von aller Vernunfft/und voll Irrungen/und weit von den natürlichen Anfängen: wo dann dergleichen Unfähigkeit ist/ kan man das Fürnehmen oder Inhalt der warhafftigen natürlichen Dinge nicht begreiffen. Es sind auch andere nach diesen/die eine wanckelmüthige Seele haben/ welche von einem zu dem andern wollen/ und von einem Ding zu dem andern wancken. Etliche / die ietzund dieses glauben/und dasselbige ohn einigen Vernunfft-Grund wollen/ und über eine kleine Weile glauben sie und wollen ein anders/ und die sind also wanckelmüthig zu nennen / daß sie kaum das allerminderste ihres Fürnehmens vollbringen können / sondern es also mangelhafft liegen lassen. Desgleichen sind auch andere/ die nicht einerley warhafftiges der natürlichen Dinge sehen mögen/sondern sind wie ein Vieh: als die ihrer Sinne beraubet und unsinnig sind und Kinder. Es sind auch andere/ die diese Kunst schmähen und für nichts achten/ welche zu gleicher Weise die Kunst verachtend/von dem endlichen Nutz und Zweck dieses allerkostbarlichsten Wercks hinweg getrieben werden. Und sind auch etliche/ genannt Mammons-Knechte / die das Geld also lieben / daß sie alles Gewinstes halber mit kräfftigen raisonnements daran strecken/auch diese Kunst bestätigen und wunderbahrlich achten. Und wie wohl sie dieselbe mit Vernunfft warhafftig achten/dennoch kommen sie nicht zu der Erfahrung und Erlangung dieses Wercks/von wegen des Geitzes/den sie zu dem Geld haben/ und deßwegen kommt unsere Kunst nicht zu denselbigen; Dann wer die Kunst verachtet/ und sie nicht

recht suchet/ der wird auch schwerlich dieselbe bekommen/ und von dem Höchsten erlangen/ es wäre denn eine extraordinaire Erleuchtung ihme von dem Allerhöchsten geschehen.

Das VI. Capitel.

Von auswendigen Hindernissen und Impedimenten/ die das Werck verhindern.

WIr haben nun alle Dinge so diese Kunst säumig und krebsgängig machen mögen/ die da sind aus den Fundamental-Anfängen/ nach der Natur des Künstlers dieses kostbarlichen Handels betrachtet; Nun will sich auch gebühren zuerzehlen die Verletzungen/ so außerhalb unversehends sich etwan von ungeschickten Leuten zutragen/ dadurch dieses herrliche Werck mag gehindert werden: Dann wir sehen etliche von hoher Vernunfft/ und fast gescheid/ denen der Natur Wirckungen unverborgen sind/ und ihr in allen ihren anfänglichen Wegen und Wirckungen nachschleichen/ die nicht mit thörichten Erforschungen/ sondern in allen Dingen/ die unter des Mondes Kreyß nach Wirckung der Natur regieret werden/ sich wissen zu halten; Jedoch werden viele von solchen durch grosse Armuth und Abgang der zeitlichen Nothdurfft von dieser hochberühmten Kunst abwendig und abstrahiret. Es sind nach diesen obgemeldeten viele Fürwitzige und Ehrgeitzige/ die sich darum in alle weltliche Händel und Mühe wickeln/ und sich damit beladen/ vor welchen dann auch diese unsere kostbarliche Kunst fleucht. Darum hast du nun einen gnugsamen Verstand aus vorerzehlten Capiteln derer Dinge/ dadurch man verhindert oder von dieser Kunst mag abgehalten werden.

Das VII. Capitel.

Wie der Künstler oder Werckmeister geschickt hierzu seyn soll.

HIeraus schliessen wir/ daß der Werckmeister muß in den Künsten der natürlichen Philosophie vollkömmlich und gantz wohl erfahren seyn; denn er habe wie viel Geld er immer wolle / und eine tiefft gegründete natürliche Vernunfft und Begierde zu dieser Kunst/dennoch wird er ohne diese Lehre der natürlichen Philosophie das Ende und Zweck nicht erlangen; dann was man durch natürliche Vernunfft nicht mag zu wege bringen/muß man durch Hülffe derselben Lehre ergründen. Darumb ist dem Meister vonnöthen höhere Erforschung und natürliche Geschicklichkeit. Dann er habe der Lehre wie viel er immer wolle/ es sey dann / daß ihme seine natürliche Geschicklichkeit zu Hülffe komme / wird er zu solchem kostbarlichen Schatze nicht gleich beruffen werden/so er nicht in einen Augenblick seinen Irrthumb bessert durch seine Geschicklichkeit/deme er nicht wäre fürkommen/ so er allein auff die Lehre gebauet hätte. Gleicher Weise kan er in schneller Eyl seinem Irrthum fürkommen durch erfahrne Kunst natürlicher Lehre/deme er allein durch seine Geschickligkeit nicht hätte entgehen mögen/ dann die Kunst ist der Vernunfft behülfflich.

Auch ist ihm vonnöthen / daß er eines beständigen und nicht wanckelmüthigen Gemüths sey in der Arbeit/ und nicht ietzund dieses / dann jenes unverständig versuche und erkundige: Dann unsere Kunst stehet und wird nicht in viel Dingen vollbracht; Dieses ist nun ein Stein/eine Medicin, darinnen die Meisterschafft stehet/welchem man kein frembd Ding weder zugeben

noch

noch abnehmen kan/als nur/daß wir die überflüßigen in der Vorbereitung darvon abziehen. Er muß auch dem Werck stetig bis zum gäntzlichen Ende obliegen/ daß er solches nicht gestimmlet oder Mangelhafft verlasse; und also wird er weder Kunst noch Nutz aus dem verkürtzten Werck / sondern wohl grosse Verzweiffelung erlangen. Es ist ihme auch wohl nöthig/daß ihme die Anfänge und fürnehmste Wurtzeln dieser Kunst nicht unbekandt seyn sollen / daran dann das gantze Werck gelegen ist. Dann wer den Anfang nicht weiß/ der wird das End nicht finden. Nun wollen wir dir alle diese Anfänge durch eine vollkommene / auch den Weisen genugsam entblösete uñ offenbahre Rede nach Nothdurfft dieser Kunst sagen. Es geziemet sich auch / daß er sich in Zorn mäßige / auff daß er nicht geschwinde durch Ungestümmigkeit des Zorns seine angefangene Händel zerstöre und verderbe. Desgleichen auch/daß er sein Geld in guter Hut habe / daß er das nicht unnützlich verwende/ auff daß / so er vielleicht die Kunst nicht finde / er nicht in Armuth und Verzweifflung gestürtzt würde / oder daß er nicht so er vielleicht durch seine fleißige Versuchung schier zum guten Ende wäre kommen/dasselbige Armuth wegen verlassen müsse/nachdem sein Geld verthan ist/ wie dann die Unverständigen im Anfang ihren Schatz gar verthun ; So sie nun schier das Ende erreichet/vermögen sie nicht weiter zu arbeiten. Darumb sag ich/ daß dieselbigen billig in Betrübnis fallen und liegen müssen / eines theils darumb / daß sie ihr Geld in unnützen Dingen verthan haben/auch daß sie die alleredelste Kunst verlassen / die sie gar nahe erfahren hätten/dann es ist nicht noth/daß du dein Guth vergeblich verzehrest. Dann wann dir die Anfänge der Kunst nicht unverborgen sind / die wir

dir gesagt haben/ und dieselben verstehest/ wirst du zu vollkommenem Ende dieser Meisterschafft kommen. Darumb wirst du dein Geld unnützlich verwenden/ und nicht warnehmen unserer klaren und offenbarlichen Warnungen / die wir dir in diesem Büchlein vorgeschrieben haben / solt du uns nicht nngerechtlich anklagen/ nagen oder verfluchen/ sondern schreibe solches deinem Unverstande und deiner Vermessenheit zu. Deswegen geziemet diese Kunst einem armen und Nothdürfftigen nicht / sondern sie ist ihme vielmehr zu wieder und feind. Er soll sich auch nicht unterstehen zu erfinden das betrügliche Ziel des Wercks / sondern nur achtung haben auf die Vollbringung unserer Kunst. Dann offenbahr / daß sie in der Gewalt Gottes behalten ist/ und er giebt und entzeucht sie/ wem er will/ welcher voll glorie in der Höhe/ aller Gerechtigkeit und Güte ist/ er möchte auch dir vielleicht diese Kunst entziehen umb deiner Sophisterey willen / und dich durch Abwege des Irrthumbs und aus dem Irrthum in Unseeligkeit und ewige Bedürftigkeit eindrucken und bringen: Denn der ist der allerärmste und unseeligste / dem GOtt allwege nach seinem Werck und Ende seiner Arbeit keine Wahrheit ersehen lässet / und also beschleust er und endet allezeit sein Leben in Irrthum/ und solcher ist in stetiger Arbeit / mit allen Unglück und Unseligkeit umbgeben/ verleuret auch dieser gantzen Welt Trost / Freud und Wollust / und verzehret sein Leben in Betrübnis ohne Nutz. Desgleichen soll er auch fleißig achtung haben auf alle Zeichen / so in einer ieglichen Arbeit oder Kochung erscheinen / so lange er in dem Werck ist / und die in sein Gemüthe tieff verschliessen/ und ihre Ursachen erforschen. Dieses sind nun die Dinge/ die einem geschickten Werckmeister zu unserer Kunst vonnöthen sind.

sind. Wann aber ihme eine oder etliche von diesen abgienge / die wir gesagt haben / solle er lieber der Kunst müßig gehen.

Das VIII. Capitel.

Von listigen Beweisungen der Sophisten oder Betrüger / die diese Kunst verwerffen.

Nachdem wir in einer Summe dieses unsers Büchleins nun alle Hindernisse dieses edlen Wercks hie vorgesagt / und genugsame Lehre der Kunst zugehörig gegeben haben / so geziemet sich uns nach unserm Fürnehmen wieder die Sophisten und Unwissenden zu disputiren / und zum ersten ihre Beweisungen setzen / unsern anfänglichem Versprechen nach solche zu enden / und zuletzt dieselben alle zu nichte machen / und durch offenbahre Umkehruug anzeigen den Weisen / daß keine Warheit darinnen gewesen ist.

Das IX. Capitel.

Von denen / so diese Kunst verwerffen.

Es sind aber auch ihrer viel / die diese Kunst verwerffen und vernichten. Etliche recht einfältig / etliche von hören sagen / als von etlichen / die sie für gerecht achten. Dann es sind etliche / die da schlechter dinges sagen / die Kunst sey nichts / und bestetigen ihre Meynung also: Die Gestalten der Dinge und discrepancen sind mancherley / weilen die Proportionen der Elementen in ihrer Zusammen-Vermischung mancherley und unterschieden sind. Dann ein Esel ist unterschieden in der Gestalt von einem Menschen / darumb / daß er eine gantz andere Proportion der Elementen hat in seiner Zusammensetzung / desgleichen

mag

mag man auch von andern Unterscheidungen und Discrepancen inferiren und anführen / und also auch in den Ertzen oder metallischen Dingen. Dahero / so wir die Proportion derer Dinge nicht wissen / die sich mit einander vermischen / durch welche sie die wesentliche Gestalt eines Dinges und Vollkommenheit überkommen / wie sollen wir dann ein vermischtes können machen. Also schliessen sie hieraus / diese Kunst sey unmöglich. Gleicher Weise kommen sie auch mit andern Gegenwürffen/ unsere Kunst zu vernichten/ und sagen; Und ob du schon die Proportion der Elementen wüstest/so weist du ihre Weise nicht/ wie sie sich zusammen vermischen und vermählen: Dann die Natur gebühret diese Dinge in den Höhlen / Gruben und Ertz-Adern/oder verborgenen Gängen der Erden / und darumb/ so du diese ihre Weise der Vermischung nicht erkennest / kanst du solches schlechter Dinges auch nicht machen. Desgleichen / ob du das schon wohl recht wüstest / so weist du doch in der Arbeit die rechte Maaß der würcklichen Wärme nicht zu treffen / dadurch dann dieses Ding vollbracht wird. Dann bekannt daß die Natur eine gewisse Maaß der Wärme hat / dadurch sie die Metall in ihr vollkommenes Wesen herfür gebracht hat/ welche du noch nicht erkennet hast / wie auch andere unterschiedliche würckende Ursachen der Natur fürnehmen zu vollbringen. Und darumb so man diese Dinge nicht weiß/wird man auch diese gantze Weise der Wirckung oder Arbeit dieser Kunst nicht wissen. Nach diesen allen will ich dir noch einige Ursachen aus der Erfahrung herbey bringen. Dann diese Kunst ist so lange von weisen Männern gesucht worden / die sie bißher tausend mahl vollbracht hätten/ so durch einerley Weg darzu möglich wäre zu kommen

gewe-

gewesen / desgleichen auch die Philosophi, die nicht in ihren Büchern haben davon viel geschrieben/un̄ wir keine offenbarliche Warheit darinnen finden / so ist wohl gnugsam offenbahr/ daß diese Kunst nichts sey. Desgleichen auch viel Herrn und Fürsten dieser Welt / die doch unnützliche grosse Schätze und eine Menge der Philosophen haben/un̄ begehren diese Kunst zu finden/ haben zu der allerkostbarlichsten Kunst nicht mögen kommen. Und also erhellet hieraus gnugsamer Beweiß und Bewehrung/daß die Kunst nichts ist. Auch können wir auf eben solche Art und Weise der Natur schwachen Vermischungen nicht nachfolgen. Dann wir können keinen Esel oder ander dergleichen Ding künstlich formiren / die doch einer schwachen und schier unsern Sinnen begreifflich oder offenbahren Vermischung sind ; darum wir auch noch viel minder die Vermischung der Metallen können machen/die den allerstärckesten und auch unsern Sinnen und Erfahrungen gar verborgen ist. Das zeiget an die schwere Mühe der Elementen in ihren Auflösungen. Desgleichen sehen wir auch keinen Ochsen zu einen Geiß / noch einigerley besondern Gestalt in eine andere durch einige Hand meisterlich verkehret werden. Wie unterstehest du dann die unterschiedene besondere Gestalten der Metalle aus einer in die andere zu bringen / also/ daß du aus einer der besondern Gestalten eine andere machest. Das bedünckt uns gnug thöricht zu hören/ und weit von der Warheit aus den natürlichen Anfängen erkannt. Desgleichen auch / so vollbringet die Natur die Metalle etwann in tausend Jahren / wie möchtest du tausend Jahr bey deiner Meisterschafft der Veränderung bestehen/ so du doch kaum hundert Jahr erreichen magst. Doch ob du das also verantworten

wollest/

wollest / was die Natur in langer Zeit nicht zu wege bringen kan / daß erfüllen wir kürtzlich: denn die Kunst erfüllet der Natur Mängel in viel Dingen. So sagen wir doch / daß solches auch unmöglich ist / und sonderlich in den Metallen / so sie einer gar subtilen Substantz sind; weilen sie bedürffen einer mäßigen Kochung / da ihre eigene Feüchtigkeit in ihnen selbst gleichförmig oder dick gemacht werde / und nicht von ihnen fliehe / und sie also aller Feuchtigkeit beraubet verlasse / welche dann Ursach ist / daß sie dünn geschlagen und ausgebreitet werden mögen. Darum ob du schon durch deine Kunst die Zeit der Kochung der Natur in den Ertzen und Metallischen Cörpern vermeynest zu kürtzen / must du dieses durch überschwenckliche Hitze thun / die da nicht Maaß hält / sondern wohl stärcker die Feuchtigkeit auflöset / und aus ihren Cörpern zerstreuet und verderbet. Dann allein die mäßige Wärme kan dicke machen / und die Vermischung vollbringen / und nicht das überflüßige Feuer. Desgleichen auch das Wesen und Vollkommenheit kommt von denen Sternen / als von den erstbewegenden und vollbringenden Materien der Gebährung und Zerstöhrung zu einen Wesen / und nicht das Wesen der Gestalten. Das geschicht aber geschwind und augenblicklich / so ein Stern oder ihrer mehr kommen an den Ort des Himmels ihnen zubestimt / von welchem denn herkommt das vollkommliche Wesen. Dann ein iedes Ding erlangt in seinen Wesen augenblicklich aus einen besondern Stand der Sternen / was ihnen dienlich / und es ist nicht ein Stand alleine / sondern ihrer mehr / und einander ungleich / wie dann auch ihre Ausrichtungen einander ungleich sind / und wir können ihre Unterscheidung nicht mit einander vergleichen; weiln sie unzehlig

lig sind/so uns unbekant/ wie wilt du dann deine Mangel in deinem Werck erfüllen / so du die mancherley Stände der Sternen aus ihrer Bewegung nicht weissest / und wann du schon die gewisse Stett eines oder mehr Sternen wüstest/daher die Metalle ihre Vollkommenheit erlangen / würdest du dennoch das Werck nicht nach deinen̄ Fürnehmen vollbringen/ dann es geschicht keines Wercks Bereitung / wesendliche Gestalt anzunehmen durch die Kunst in einen Augenblick/ sondern gemächlich. Darumb wird deinem Werck keine wesentliche Gestalt gegeben/ so es nicht in einen Augenblick geschicht. Desgleichen ist auch in den natürlichen Dingen diese Ordnung / daß es minder ist / ein Ding zu zerstören/denn zu machen. Nun können wir das Gold kaum zerstören / wie vermessen wir uns dann dieses zu machen. Durch alle diese und noch minder scheinbare Sophistische oder betrügliche Beweissung/ vermeinen sie diese Göttliche Kunst unter zu trucken. Dieses sind also der Sophisten Anreitzungen und Einwürffe/ womit sie unsere Kunst vor nichts gelten lassen wollen ; Derer ihre Meynungen aber / die diese Kunst durch Zulassung verwerffen lassen/will ich hernach/mit ihren Vernichtungen sagen und berühren. Hierauf gebühret uns auch zu versuchen/ daß wir zum ersten derselben gesetzte Meynungen zu nichte machen und annulliren/ und hiernechst die wahrhafftige Meynung zu Erfüllung dieses edlen Wercks beschreiben.

Das X. Capitel.

Antwort auf alle Sophisterey und Betrug dererjenigen/so diese Kunst vernichten wollen.

Ir sagen ja / daß die ersten Anfänge / auf welche die Natur ihre Würckung bauet / mancherley sind/

sind / und auch mancherley und stärckere Zusammensetzungen erfordern ; und diese sind der Schweffel und das Queck silber / wie etliche Philosophi haben wollen; Dahero weiln sie aus mancherley zusammen gesetzt sind / werden sie auch fast schwerlich aufgelöst ; Daß sie aber mit einander dick und hart werden / also daß man sie mit den Hammer schlagen und ausbreiten mag / damit sie nicht zerreissen / dieses haben sie daher / daß die schleimigte Feuchtigkeit in ihrer Zusammen-Vermischung durch gemählige Kochung in den Ertzt aufgelöst oder zerlassen wird. Wir geben dir / lieber Sohn / eine gemeine Regul / daß keinerley Feuchtigkeit dick wird / es sey dann / daß die allerzärtesten Theile derselben Feuchtigkeit außriechen und ausdünsten / uñ die gröber Theile der Feuchtigkeit behalten werden / und also wollen wir sehen / ob die Feuchtigkeit die Truckenheit übertreffe / und eine rechte Vermischung des truckenen und feuchten werde / so das feuchte von den truckenen und das truckene von den feuchten temperire und mäßige / und diese Substance in ihren Theilen gantz rein und gemäßiget zwischen harten und weichen / lässet sich einschlagen / außdehnen und ausbreiten / und dieses geschiehet durch nichts anders / dann durch langwierige Mischung der schleimigten Feuchtigkeit und des subtilen irrdischen Wesens in allen Theilen / so lange / biß das feuchte mit den truckenen und das truckene mit den feuchten ein Ding wird. Dieses zarten und subtilen Dunstes nun Auflösung oder Zerlassung geschiehet nicht etwan schnell / sondern gantz gemächlig und zwar kaum in tausend Jahren / und solches darum / weiln die Substance der Anfänge in der Natur einförmig ist. Und wenn die Auflösung des überflüßigen feuchten geschwinde geschehe / so / daß das feuchte von den truckenen

nicht

nicht abgesondert werden könte wegen ihrer starcken Vermischung/die sie mit einander habē/so würde das feuchte des Dinges mit dem truckenen aufgelöset/und verschwinde fast gar in einen Rauch. Auch möchte dahero das feuchte nicht in der Zerlassung von den truckenen wegen der starcken Vereinigung/die sie zusammen haben/ abgeschieden und separiret werden können. Das sehen wir ja offenbahrlich/wann wir die Spiritus oder Geister sublimiren / dann so man sie durch die Sublimation schnell auflöst/scheidet sich das feuchte nicht von den truckenen/ noch dieses von jenen/ so daß ihre Vermischung gantz zertheilet und zergliedert würde / sondern ihre gantze Substance steigt über sich/oder zergehet gar wenig von den vermischten Theilen. Dannenhero ist die gemähliche und langwierige gleichmäßige Auflösung dieses Dunstes eine Ursache der Dickung in Metallen / und weiln wir diese Dickung auf solche Weise nicht machen können/ so können wir auch hierinne der Natur nicht nachfolgen; Dann wir können der Natur nicht in allen unterschiedenen Eigenschafften der Würckung nachschleichen. Darum ist nicht in unser fürnehmen der Natur in ihren Anfängen / noch in denen Proportionen der vermischten Elementen / noch in der Art ihrer Zusammen-Vermischung/noch in der Mäßigkeit der dickmachenden Wärme nachzufolgen / sindemahl diese Dinge alle unmöglich und uns gantz und gar unbekant sind. Ist also noch übrig / daß wir der unverständigen Sophisten Gegenwürffe austilgen und wiederlegen / welche die vortrefliche Kunst verdunckeln/vergleistern und zernichten wollen.

Das XI. Capitel.

Von den Aufflösungen der Einwürffe der Sophisten.

NAchdem sie gesagt haben / wir wissen die Proportion der Elementen nicht/noch ihre Zusammen-Vermischung und Gleichmäßigkeit der Wärme/welche die Metall dick machet/ und auch andere viele Ursachen und Zufälle so der Würckung der Natur nachfolgen/ so geben wir ihnen dieses zu / aber deshalben können sie unsere Göttliche Kunst nicht annulliren ; Dann dieselben begehren wir nicht zu wissen / und mögen zu unsern Werck auch nicht kommen / wir bedienen uns hierzu viel eines andern Weges/Anfangs und andererWeise zur Gebährung der Metallen / in welchen wir der Natur nachzufolgen vermögend sind ; und ob gleich sie gesaget haben / daß die Philosophi und Fürsten dieser Welt nach dieser Kunst gestrebet und solche begehret/ aber deñoch nicht gefunden ; so antworten wir / daß sie lügen ; denn wissendlich und bekannt / daß man etliche Fürsten / ob schon wenige / doch aber sehr alte Weisen vor diesen und zu unserer Zeit gefunden hat / die durch ihren unverdrossenen Fleiß dieser vortreflichen Wissenschafft nachgeforschet haben ; Jedoch haben sie keinem Unwürdigeu solche weder mündlich gesaget/ noch in Schrifften hinterlassen. Derowegen weiln sie einige nicht gesehen haben / so diese unser Wissenschafft besessen/sind sie auff diesen Wahn kommen / und gemeinet/ es habe diese Wissenschaft noch niemand erfunden. Uber dieses so schlüssen sie ferner recht fantastisch und sagen : Unser Unvermögen könte in denen

schwä-

schwächern Vermischungen der Natur nicht nachahmen/ wie aus der Vermischung eines Esels oder Ochsens erhellet; Derowegen weniger in den Stärckern: Auf diesen ihren Irrthum / daß weiln wir in dieser Schluß-Rede keine Nothwendigkeit / dadurch wir gezwungen würden ihnen zuzugeben / unsere Kunst sey nichts/finden und antreffen/antworten wir; Daß sie durch dieses Argument von einem Gleichniß genommen/mehr ihre Fantasey und Irrthum stärcken/als sagen/es sey eine Folge darin enthalten/da doch nur dieses zufälliger Weise / wie in vielen andern geschehen/geschicht. Wir haben schon durch einen andern Weg ihnen gezeiget/ daß sie uns kein wahrscheinlich Gleichnis zwischen der lebendigen Gestalt der schwachen und mineralischen starcken vermischten Zusammensetzungen darthun konten/und dieses daher/weil in den animalischen und andern lebenden/ in welchen die Zusammensetzung schwach / nicht allein eine vollkommene Proportion ist / noch nach ihrer Proportion können vermischet werden / sind auch weder eine Gattung der vermischenden/noch die Vermischung selbsten / welche aus derselben thun und Leiden unter sich folget / so hernach bestehet aus derer Gestalten Zusammenhäuffung; Sondern die Seele ist es nach der meisten ihrer Meynung/welche von der Natur verborgen/ als von einer quint essentz oder von den erstbewegenden herabstammet;und dieses sagen wir auch nach der meisten ihrer Meynung / daß wir derselben Verborgenheit nicht wissen; Dahero ob schon in denselben eine schwache Vermischung sey/ wissen wir doch nicht solche vollkommen zu machen / weiln wir das Vollkommene/so die Seele ist / hinein zu giessen und zu bringen nicht wissen. Durch welchen denn

offenbahr an Tage lieget / daß wir / weiln dieses ein Mangel / der nicht von der Vermischung herrühret / einen Ochsen oder Geiß zu machen nicht vermöglich sind; Sondern es rühret der Mangel von der Seelen Eingiessung her / so wir bey Nachahmung unserer Kunst den Weg und natürlichen Lauff die schwache und schwächere / starcke und stärckere Zusammensetzung zu machen wüsten. Dahero in denen Metallen eine kleinere Vollendung dann in jenen anzutreffen ist / und gehet derselben Vollendung mehr mit der Proportion und Zusammensetzung / als andern um; Und weil in diesen / als in andern welche wir erzehlet haben / eine kleinere Vollkommenheit beobachtet wird / können wir auch solche treuer und besser vollbringen / als jene; Dann der Allerhöchste und Glorwürdigste GOtt hat solche Vollkommenheit mit Fleiß unterschiedlich machen wollen. In welchen nun die Zusammensetzung / so nach der Natur geschicht / schwächer gewesen / in denselben hat Er der Seelen nach / eine grössere und edlere Vollkommenheit gesetzet. Etlichen aber hat Er eine stärckere und beständigere Zusammensetzung gegeben / wie den Steinen und Mineralien / aber in denselben eine kleinere und edlere Vollkommenheit gepflantzet / so aus der Vermischung ihrer Weise entstehet. Dahero dann offenbahr / daß derselben Gleichnis nicht bey den besten gewesen / denn wir nicht der Zusammensetzung / sondern der vollkommenen Gestalt nach / woher ein Ochse oder Geiß entspringet / urtheilen / weil die Vollbringung in Ochsen oder Geiß edler und mehr verborgen ist als derjenigen / die in Ertzen zu finden und aus denselbeu entstehen. Dergleichen argumentiren und inferiren sie auf eine andere Art / und zwar so / daß eine Gestalt

in die andere nicht verwandelt werden könte: Hierauff sagen wir wieder/daß sie lügen/ gleich wie wir öffters gethan / weil eine Gestalt nach diesem Weg allerdings in eine andere verwandelt werden kan / dann ja ein unzertheiltes eine Gestalt in die andere verändert. Ja wir sehen einen Wurm natürlicher „
Weise und auch durch Kunst der Natur in eine „
Fliege/die doch nach ihrer Gestalt von jenem unter- „
schieden ist / und ein erwürgetes Kalb in Bienen/ „
das Korn in Graß / den Hund durch die Fäulung „
in einen Wurm verwandeln. Dieses aber thun wir „
nicht/sondern die Natur / der wir hierinne zu hilffe „
kommen; Desgleichen verwandeln wir nicht die „
Ertze/sondern die Natur / der wir durch Kunst eine „
Materie zu bereiten / weil sie selbsten durch sich „
würcket/wir aber sind nur ihre Helffer. Und wann „
sie dann durch eine andere Raison fürgeben und so sophistisch ihre Meinung behaupten / nemlich / daß in tausend Jahren kaum die Natur die Metalle vollende/ du aber tausend Jahr nicht leben kanst; So sagen wir / weil die Natur über ihre Anfänge (nach der alten Weisen Meinung) würckend vollendet in tausend Jahren; Wir aber derselben Anfänge nicht folgen können / dahero es mag in tausend / mehren oder wenigern/ja wohl im Augenblick die Natur solches vollenden/ so lassen wir uns doch nicht überreden/ weiln wir in ihren Anfängen der Natur wohl nach können schleichen und wollen. Dann wir sehen ja daß in tausend Jahren die Natur die Steine nicht zu Kalck brenne / welches iedoch aber der Mensch in wenig Zeit nach seiner natürlichen Fähigkeit durch die darzu gemachte Hitze zu wege bringet. Dahero dann in Reinigung der Ertze durch Witz und kunst des

Künstlers selbe zu einer lautern und edlern Substantz in kurtzer Zeit/ welche Mängel die Natur so bald nicht erfüllen kan/ gebracht werden ; Nun haben wir aus vorhergehender Verwerffung kurtz dargethan / was sich gebühret / und werden solches in nachfolgenden mit einer vollkommener Rede anzeigen. Doch vollbringet die Natur nach einiger deutlicher und scharffsinnigen Männer Meinung ihre Intent geschwinde/ entweder in einem Tag oder auch kürtzerer Zeit. Und wann dieses dann also wahr ist / so vermögen wir doch der Natur in ihren Anfängen nachzufolgen/ welches wir öffentlich erweisen und darthun wollen. Jedoch was noch von der Frage übrig bleibet / gestehen wir und glauben/ daß alles wahr sey. Und wenn sie ferner sagen / daß von dem Stande eines oder mehr Sternen denen Metallen ihre Vollkommenheit verliehen würden / welchen (Stand) aber wir nicht wüsten ; So dienet zur Antwort / daß diesen Stand zu wissen nicht viel daran gelegen sey; Ist auch dahero unter denen unterschiedenen gebährlichē oder zerstöhrlichen gestalten keine/ welche unzertheilig nicht etwann einsten eine Gebährung oder Zerstörung täglich verursachete. Dahero aus diesen erscheinet / daß die Stände der Sternen täglich einer jeglichen unzertheilten Gestalt zu gebähren und zu zerstöhren vermögend sind/ ist also klar / daß der Stand der Sternen hier zu unserm Werck / wenn er richtig und genau observiret wird/ etwas/ ja viel nütze ; wohl soll ich dir ferner sagen / daß man fleißig auf den bequemen Stand der beweglichen Cörper / so geschickt zu operiren / achtung habe ; Dann die Natur vermag nichts ohne die Bewegung und Stand der beweglichen zu thun und zu vollbringen. Darum so

du der Natur durch die Kunst zuordnest / und wahrnimmest / was ihr von dieser Kunst wegen zukommet und gehöret / wird sie auch dieses wohl unter ihrer Natur bequehmen Stand der Sternen wahrnehmen und vollbringen. Dann wann wir aus einen Hund oder einen andern faulenden Thier einen Wurm sehen werden / nehmen wir nicht gleich der Sternen Stand / sondern der unbeständigen faulenden Lufft gewahr / und auch die andern Sachen / so die Fäulung vollbringen können und mögen / und nach solcher Wahrnehmung sind wir geschickt genug der Natur einen Wurm nachzumachen; Dann die Natur findet schon einen rechten bequehmen Stand / ob gleich solcher etwas uns verborgen ist. Und ob sie schon ferner sagen: die Vollkommenheit geschehe augenblicklich / unsere Bereitung aber nicht so geschwind / daraus dann zu schliessen wäre / daß es nicht durch die Kunst vollbracht werde / und deßwegen diese Kunst keinem etwas nütze seyn; So sagen wir / daß ihre Köpffe aller menschlichen Vernunfft leer sind / und als unvernünfftige Thiere zu achten / dann für vernünfftige Männer sie zu achten und passiren lassen / erhellet nicht aus ihren Einwurff; dann ihr Argument und Schluß ist so absurd, als wann einer spräch: Ein Esel laufft / darum bist du ein Geiß und das darum. Dann ob wohl die Zubereitung nicht augenblicklich geschicht / darum wird doch gleich nicht wiederstanden / daß die fürnehmste Gestalt oder Vollkommenheit eines zubereiteten Dinges nicht augenblicklich möge gegeben werden / inmassen die Zubereitung nicht ist die Vollkommenheit / sondern die Geschicklichkeit die formliche Gestalt anzunehmen. Sie sagen zwar auch / daß die natürlichen Dinge leich-

leichter zu zerstöhren/ dann durch die Kunst zu machen wären / und wir können das Gold kaum zerstöhren; Dahero schliessen sie/daß es unmöglich wäre/ dasselbe zu machen. Hierauf aber antworten wir: Daß sie nicht nothwendig schliessen / dadurch wir gezwangs halben glauben müssen / daß man es nicht machen könnte. Dann wird es schwerlich zerstöhrt/ so wird es noch schwerlicher gemacht / ist darum iedoch nicht unmöglich dieses zu machen / des allen zeigen wir diese Ursachen an: Dann so es eine starcke Zusammensetzung gehabt hat / ist es desto schwerlicher aufzulösen/ und darum kan man es auch schwerlicher zerstöhren; Und dieses ist es / daß sie diese Kunst vor unmöglich halten/darum/weiln sie die künstliche Zerstöhrung nach den Lauff der Natur nicht wissen / denn sie haben vielleicht gehört/ daß es eine starcke Zusammensetzung habe / wie starck aber selbige / haben sie nicht gehört noch bewehrt erfunden; Wir haben dir nun allerliebster Sohn / gnugsam der Sophisten Thorheit vorgetragen und zwar zu dem Ende / dich anfänglich hurtig zu machen / und nachdem solches geschehen / geziemet sichs auch unserm Versprechen nach / dir die Ding zu verstehen zu geben / die da von den fürnehmen der Natur die Anfänge sind/hätten auch hiervon noch viel zu disputiren und zu entscheiden / doch wir müssen hiervon in etwas auffhören/und dir zum Zweck zu gelangen eine Rede von den Dingen/ so zu unser Meisterschafft gehören/vortragen / iedoch wollen wir in der ersten Fürgabe eine besondere von einen ieglichen Anfang / hernach aber auch eine gemeine Rede in den folgenden thun; ietzo aber wollen wir deren Wieder-Rede/so die Kunst etlicher massen zulassen und doch dardurch vernichten/zum ersten hinrichten oder vertilgen.

Das

Das XII. Capitel.

Von der Sophisten Wiederrede/die diese Kunst durch Zulassung vernichten.

DIejenigen nun so diese Kunst einiger massen concediren oder zulassen / befinden wir auch ihres fürnehmens mancherley Meinungen; Aus welchen etliche meinen / diese unsere Kunst und Meisterschafft werde in den Geistern / etliche in den Cörpern/ etliche in den Saltzen/Alaunen/ nitris oder Salpetern / und borrassen, etliche hernach in allen wachsenden oder zunehmenden Dingen gefunden. Aber aus diesen allen/ haben einige wohl und recht/ einige aber auch übel und falsch judiciret und geurtheilet / ja etliche haben diese Göttliche Kunst gantz und gar übel verstanden / und dieses den Nachkömmlingen in Schrifften überlassen. Dann aus ihrer Irrthümer Manchfältigkeit hat sichs begeben / daß wir viel durch unser bedencken / klugen Aufmerckungen/ Versicherungen/mühsamen und langwierigen Arbeit/ unverdrossenen Erfahrungen mit vielen Kosten die Warheit heraus geklaubt und gesammlet haben/ auch sind ihre Irrthümer mit unsern Gemüth offt und viel durch unser vernünfftige Aufmerckungen und Ursachen zweyträchtig worden / ja uns bey nahe in Verzweiffelung gebracht und von den vorhabenden guten Werck abgeschreckt; Darum sind sie ewiglich gescholten und verspottet. Dann sie haben ihren Nachkommen nur ein Gespött / aber keine Warheit hinterlassen/ ja gar die fleißigen Erforscher der Natur mit einer teuffelischen Anreitzung ihres Irrthums nach ihren Tod beladen. Und wäre ich auch ver-

 flucht

flucht oder verachtet / wo ich ihre Irrthümer nicht straffete/und die Warheit in dieser Kunst nicht herfür brächte/wie denn dieses zu ihren besten Verstand sich geziemen und erfordert werden will ; Wobey dann zu mercken/daß diese Meisterschafft keines verdeckten/ noch auch gantz und gar öffentliches redens bedarff/ darum beschreiben wir sie in dieser einigen Fürgabe mit solcher Rede und manier, die denen Weisen unverborgen/denen die mittelmäßiges Verstands sind/ fast tieff zu begreiffen / denen Narren aber als uneröffentliche Worte. Nun wenden wir uns wieder zu unsern Vornehmen und sagen / daß die so diese Kunst in die Geister setzen / auf mancherley Weise ungleicher Meinung sind; Dann etliche halten dafür/der Stein der Philosophorum sey aus den Quecksilber/ etliche/daß er aus den Schweffel und seines Geschlechts dem Arsenico erfunden werde / etliche/hiernechst aus Marcasita, etliche aus Tutia und Magnesia, auch etliche aus den Salamoniaco. Die aber so vermeinen/ daß er in denen Cörpern sey/ halten etliche dafür/daß er in Bley sey; etliche andere meinen in ieden aus denen Metallischen Cörpern/ noch einige im Glase/einige in edlen Gesteinen / und einige in mancherley Saltze / Alaunen, nitris oder Salpeter und Borassen ; einige in allen Geschlechten der wachsenden und zunehmenden Dinge / und derselben ist ie einer in seiner Meinung wieder den andern ; Dahero also vermeint wird/ daß sie wieder einander seyn/ auch solches schnurstracks wieder die Kunst lauffe. Ist dannenhero fast ein iedes Theil aus diesen ohne Vernunfft.

Das

Das XIII. Capitel.

Von denen wachsenden Dingen / darinnen zugelassen wird / daß das Werck im Schweffel sey.

Etliche nun / die dafür halten / es werde in Schweffel gefunden / haben deßwegen in Schweffel gearbeitet / und weiln sie die rechte Vollkommenheit der Zubereitung nicht wusten / haben sie dieselbe Bereitung als mangelhafftig liegen lassen; Dann sie haben vermeint / wenn sie ihn reinigten und läuterten / so wäre er vollkömmlig zubereitet; Dieses aber nun geschicht durch die Sublimation; Dahero sind sie verführet worden / daß sie vermeinet haben / die Sublimation des Schweffels sey seine rechte vollkommene Zubereitung / und also haben sie auch von seines gleichen dem Arsenico inferiret; Wann sie aber zu der Projection kommen sind / da man die Verwandelung begehrt / haben sie solches sehen verbrennen und verschwinden / auch nicht lange bey den Cörpern verblieben / also daß sie unreiner verlassen / dann sie vorhin ohne der Projection gewesen waren. Dahero / als sie am Ende ihrer Arbeit diesen Betrug gesehen und doch vorhero lange bey sich beschlossen / daß er allein im Schweffel gefunden würde / es aber in selben nicht gefunden / wiedersprechen sie also / daß es in einen andern Dinge gefunden werden müste: Und weil sie es weder in diesem noch einem andern Dinge gefunden / schliessen sie / es werde gar nicht angetroffen und gefunden.

Das

Das XIV. Capitel.

Von Antwortung auf obengemelten Gegen-Einwurff.

HJerauff antworten wir ihnen kürtzlich / daß sie wenig Verstand und gar keine Weißheit hierinne haben / wenn sie dafür halten / der Schweffel alleine sey unser Materie, und wenn auch schon dieser ihr Wahn recht wäre / so irren sie doch in der Weisse der Zubereitung ; Dann sie meinen/die Sublimation sey alleine gnugsam. Gehet also jenen eben wie einen Kinde / daß von Jugend auf biß in sein Alter niemahls aus seines Vaters Haus kommen ist/ dieses meinet dann / die Welt gehe nicht weiter dann seines Vaters Haus / oder nicht weiter dann es sehen mag ; Dann sie haben nicht in viel Steinen gearbeitet / darum haben sie nicht können erkennen/ woraus / oder woraus nicht unser Materie gezogen werde. Wann sie nun ihre Hände von vieler Arbeit abgezogen haben / sollen sie auch billig nicht wissen / welches die vollbringende Arbeit sey oder nicht. Warum aber also ihr Werck mangelhafftig blieben sey/ sagen wir darum/daß sie ihme seine behände und flüchtige Art gelassen haben / welche dann nicht allein die Dinge nicht vollkommlig enden/ sondern auch zerstreuen uud verderben.

Das XV. Capitel.

Von denen/die da meinen/unsere Kunst stecke in dem Arsenico und wollen hiemit dieselbe vernichten.

ENdlich werden auch einige gefunden/die dafür gehal-

gehalten / die Kunst müsse in Arsenico und seines gleichen gefunden werden / auch die Sache zu vollbringen genauer nachzutrachten / haben sie nicht allein die schweffelische brennende Art durch die Sublimation gereiniget/sondern haben sich auch unterstanden ihme seine irrdische Art zu benehmen / und ihn also flüchtig bleiben lassen ; inmassen dieselbe nicht beständig bey denen Cörpern verblieb / sondern verschwand fein allgemach/ und verließ sie in ihrer vorigen Gestalt; Und dahero haben sie durch ihre Gegenrede/ wie die vorigen/die Kunst verworffen. Diesen aber antworten wir / wie denen vorigen/ bestätigen auch und wissen/ daß diese Kunst warhafftig und recht sey ; Dann wir haben die Warheit gesehen und ergriffen.

Das XVI. Capitel.

Von denen/so die Kunst dadurch vernichten/ daß sie vermeinen / dieselbe in Schweffel durch seine weitere Vermischung zu haben.

ETliche nach diesen haben dem Werck noch spitziger nachgedacht/ dann sie haben den Schweffel gereiniget und ihme seine Flucht und brennende Art benommen / welcher so dann ihme beständig und irrdisch worden / also / daß er durch keine Hitze des Feuers recht flüßig wurde/ und einen Fluß/ wie Glaß dargab/darum konten sie ihn in der Projection nicht mit den Cörpern vermischen / und also führen sie ihre Einwenden und Einwürffe/ wie die vorigen. Hierauf antworten wir ihnen/ wie den vorigen/daß sie das Werck mangelhafftig gelassen / und nicht haben vollbringen können ; Dann sie haben den Eingang nicht gewust zu suchen noch zu gebē / an welchen

chen doch die allerhöchste Vollkommenheit gelegen ist. Dergleichen Weise der Zubereitungen ist in allen andern Geistern oder geistlichen Substancen, ausgenommen / daß das Queckfilber und Tutia der Mühe nicht bedürffen / daß man ihre entzündende und verbrennende Art von ihnen bringe; Dann sie haben dieselbe nicht in sich / sondern allein die Flüchtigkeit. Aber allerhand / als Magnesia und Marcasita haben des Schwefels Art / iedoch der Morcasita mehr / denn die Magnesia, doch sind sie alle flüchtig; das Quecksilber aber und das Salamoniac mehr dann der Schweffel und seines gleichen / noch minder aber das Salamoniacum, auch noch viertens der Marcasita, und fünfftens die Magnesia minder denn Marcasita , ein iegliches aber ist flüchtig / doch immer eins mehr / denn das andere; Dahero sind wegen der Flüchtigkeit etliche Künstler gar geschwind in der Arbeit ihrer Zubereitungen und Projectionen betrogen worden. Also wiederstreiten sie es gleich denen / die es in Schweffel behaupten wollen / welchen aber wir / wie jenen geschehen / antworten.

Das XVII. Capitel.

Von denen / die die Kunst annulliren / und doch dafür halten / daß alle Geister darzu dieneten.

NUn sind auch einige / so sich unterstehen durch ihre Erfahrunge die Geister ohne einige Bereitung in den Cörpern beständig zu machen; Diese nun sind gleich jenen ebenfals auch betrogen worden / ja in Angst / Noth und Verzweiffelung gefallen / daß sie haben müssen glauben / die Kunst seye nichts / und also ihr wiedersprochen. Die Ursache aber ihrer Verwirrung und falschen Wahns ist diese / nem-

nemlich/ daß die Geister mit den geschmeltzten Cörpern in der Hitze nicht bestehen/ noch auch bey ihnen bleiben/ sondern in der grimmigen Hitze sie alleine lassen/ denn sie können wegen ihrer Flüchtigkeit/ die ihnen noch nicht benommen ist/ die Hitze bey ihnen nicht erleiden noch dulden. Desgleichen mag auch dieses ein Betrug mit gewesen seyn/ daß die Cörper jezuweilen mit den Geistern darvon geflogen/ und dieses geschiehet/ wann die unbeständigen Geister aufn Grund denen Cörpern sich unabscheidlich angehenckt/ dann so übertrifft die Summ des Flüchtigen die Summ des Beständigen; Und also argumentiren sie/ wie die vorigen und auf eben solche masse antworten wir ihnen gleich den vorigen/ und ist vielleicht ihre Unwissenheit oder Bestraffung gar. Ihr lieben Söhne der Lehre oder Weißheit/ wollet ihr die Cörper verwandeln/ so fern es sache ist/ daß solches durch einige materien geschehen mag/ so ist von nöthen/ daß dieses durch die Geister voll- und zu wege gebracht werde. Aber es ist nicht möglich/ daß sie also flüchtig oder unbeständig bey den Cörpern nützlich bleiben/ ja sie flühen und verlassen solche gantz unrein; sind sie beständig gemacht/ so vermögē sie nicht in die Cörper einzugehen oder durchzudringen/ dañ sie sind zu einer Erden worden/ welche sich nicht schmeltzen lässet/ und ob sie gleich in den Cörpern verhalten beständig erscheinen/ sind sie es doch nicht/ denn entweder sie fliehen von ihnen und die bleiben/ oder fliehen beyde mit einander davon. So es nun unmöglich ist diese Kunst in der nechsten angesetzten materie durch einigerley Weg zufinden/ so wird sie in der frembden oder weitentfernten auch nicht und darum minder gefunden. Hierauf aber ist unser Antwort: Sie wissen

nicht

nicht alles/ was ihnen hierinne zuwissen vonnöthen und möglich ist/ darum geräth ihnen auch die Sache nicht in ihrer Arbeit und können sie so dann nicht finden/und also wollen sie ihre Sache mit den Laster des folgenden Beschlusses ihres Arguments, nemlich der Unvergnügsamkeit bemänteln/ handhaben und bestärcken.

Das XVIII. Capitel.

Von denen/die dafür halten/ die Kunst sey in denen Cörpern.

DEsgleichen haben auch etliche gewolt/ sie sey in den Cörpern/ sind aber jedoch betrogen worden/ wann sie die Arbeit vorgenommen; haben also vermeinet/ so das Zinn beyde eines theils blau/ als das Bley/ und darzu weiß/ jedoch aber keiner lautern Weisse sey/ daß es sich dem Golde und Silber vergleiche und nähere; Der Bläue halber besser dem Gold als dem Silber/ der Weisse halber aber besser denn Silber/ als dem Golde comparire.

Das XIX. Capitel.

Von denen/ so die Kunst verwerffen/ aus Ursachen/ daß sie gemeinet solche in Zinn anzutreffen.

HIerauf haben auch einige vermeinet/ das Zinn vergleiche sich fast dem Silber/ ausgenommen/ daß es weicher ist und dabey kracht/ auch behender zerschmeltzt. Haben also in der Opinion gestanden/ seine übrige Feuchtigkeit sey die Ursache/daß also bald zerschmeltze und auch feuchte sey; Welche aber

wegen

wegen der flüchtigen Substance des Quecksilbers/ so sich zwischen seine Theile eingeleget; Worauf sie es in ziemlichen Feuer calciniret/auch in Feuer/ welches es zu erleiden vermögend war/ so lange behalten/ biß es zu einen weissen Kalck worden ist/ welchen sie hernachmahls haben reduciren wollen/ aber nicht gekönnt/ sondern es vor unmöglich gehalten; Etliche aber von ihnen haben etwas davon reduciret und krachend gemacht/ da sie es dann/ wie vor/ schnell schmeltzend erfunden. Durch diesen Weg nun haben sie es vor unmöglich gehalten und verachtet/ also daß sie die Kunst der Härtung möglich zu seyn und zu erfunden nicht haben glauben wollen. Etliche auch von diesen haben es calciniret und reduciret/ und ihme wieder durch grössern Zwang des Feuers seine oberste Haut abgezogen und hernach gleichfals wieder calciniret und reduciret / und weiln sie dieses offt von neuen angefangen/ wiederholet und getrieben/ sind sie gewahr worden/ daß es hart wäre und nicht krachte/ auch wann sie ihme die Schnelligkeit seines Schmeltzens nicht gar benommen haben / sind sie in Irrthum gerathen und hierzu zu gelangen für unmöglich gehalten. Etliche hingegen haben ihme die Härte und Langsamkeit seines Schmeltzens mit einen Zusatz der Cörper wollen geben/sind aber eben betrogen worden/ also/ daß iedes von ihnen in zugesetzten Cörper zerrisse/und halff sie darinnen keinerley Vorbereitungen. Dahero wann sie dieses weder mit den harten Cörpern noch mit den Feuer zubereiten konten / schämeten sie sich des langen Verzugs halber und sprachen: Die Kunst wäre unmöglich zu ergründen und zu finden/ haben sie auch ohne unterlaß vernichtet und darwieder gestritten/sie sey nicht. Nach diesen aber haben sie viel

und mancherley Medicinen darzu gebraucht / iedoch keine Verwandelung durch dieselben sehen geschehen/ so ihn weder bequem noch nützlich / wohl aber besser verwüstet und wiedrige Würckung in ihren Fürnehmen verursachet ; Deßwegen haben sie die Bücher zernichtet und sie weggeworffen / sagende : daß die Kunst nichts werth sey.

Das XX. Capitel.

Von denen/so die Kunst in Bley gesuchet/und dahero/ wann sie sie nicht gefunden / solche verworffen.

EBen diese Weise des Betrugs oder Irrthums findet man auch im Bley/ ausgenommen / daß es die Cörper nicht alle zerreist und seinen Kalck desto behender reduciren läst/als des Zinns ; Und weil sie ihm seine Bläue nicht wissen zu benehmen/ darum vermögen sie auch nichts damit weiß zu färben/welches gut und nützlich wäre. Hiernechst so wusten sie einem beständigen Cörper nichts beständiglich zuzusetzen / daß es etwann durch Zwang des starcken Feuers von seinen vermischten nicht davon wiche/und dieses ist ihr allergröster Irrthum gewesen/daß sie vermeinet/die Kunst bestehe nur in dieser Zubereitung und könte in nichts anders gefunden werden/da doch nach zweyen reducirungen seines Kalcks es keine fernere Härte annimbt/sondern wohl eher weicher / denn es zuvor gewesen/ wird/welches sie auch in andern seinen unterscheiden zu verbessern nicht gewust haben. Weil sie also die Kunst am nechsten und besten darinnen haben wollen finden / iedoch nicht gefunden / müssen sie noth halber gläuben und listig sich

wie-

wiedersetzen und sprechen: die Kunst sey nichts / dann ein Betrug; Dahero sind sie gleich den vorigen unrecht daran.

Das XXI. Capitel.

Von denen / so vermeinen / unsere Kunst bestehe in der harten mit den harten und der weichen mit den weichen Cörpern vielfältigen Vermischungen.

ANdere hierauf haben die harten Cörper mit den harten und die weichen mit den weichen vermischet/in Meinung / ob solte sich eines in das andere ihrer Bequemligkeit halber verwandeln oder von ihm verwandelt werden / so haben sie doch solches ihres Unverstandes halben nicht zu wege bringen können; Als wann sie schon Gold oder Silber mit Kupffer oder einigen von den andern Metallen vermischen/ verwandelen sie doch derselben keines / so daß es beständig sey und bleibe / auch ein iegliches von andern derselben Vermischung mit starcken Feuer scheiden und verbrennen oder im Feuer vorige Natur wiederbringen möge; Dann wie wir gnugsam ausgeleget/ so bestehen etliche lange in der Vermischung / etliche aber nicht lange. Dannenhero werden sie durch diese ihres Verstands zufällige Irrungen verursachet und verleitet / der Kunst keinen Glauben zu geben und also sie für nichts zu halten.

Das XXII. Capitel.

Von denen jenigen/so vorgeben/die Kunst bestehe in Vermischung der Härte mit weichern Cörpern/durch weitere darzu dienende Arbeit/und solche hernachmahls verwerffen.

EInige andere haben diesen gründlicher und schärffer nachgesonnen/auch durch spitzfindige Gedancken sich dahin beworben einen Weg zu erfinden/daß sie die harten mit den weichen vereinigen/mit klugen Verstand hart machen und die unvollkommenen durch die vollkommenen auch zu ihrer Vollkommenheit brächten / also daß in gemeiner Weise eines das andere verwandele und hinwiederum mit einer beständigen Verwandelung von ihme verwandelt würde/darum wolten sie ihre Vergleichung und Gemeinschafft finden/und haben durch die Medicin vermittelst regierung des Feuers die groben/als Kupffer und Eisen/und die subtilen/als Zinn und seines gleichen dick und grob gemacht. Etliche nun derselben/so dieses Regiment oder Arbeit vermeinten zu vollbringen/sind in der Vermischung dieser zweyer Cörper/entweder/daß sie es gar zu brüchig oder gar zu weich gemacht haben/betrogen worden / also daß weder das weiche von den harten/noch das harte von den weichen ist verändert worden/und dahero haben sie die bequeme Vereinigung nicht gefunden und deßwegen die Kunst vernichtet.

Das XXIII. Capitel.

Von denenjenigen/ so die Kunst in der höchsten Vermischung der harten mit den weichen Cörpern zu seyn vermeinet / und sie dardurch vernichtet.

NOch andere sind in der Sache weiter und tieffer gangen/ wann sie die Cörper haben wollen verändern / so haben sie Seele ihnen ausgezogen/ und mit derselben ausgezogenen Seele die andern alle verändern wollen / und weil ihre Versuchung nicht dahin gereicht / so sind sie in ihren Fürnehmen betrogen worden ; Deßwegen vermeinten sie es sey nicht möglich die Kunst zu finden. Andere aber unterstunden sich / sie durch Feuer vollkommen zu machen/ sind aber gleich den vorigen in ihren vornehmen hintergangen worden/ weiln sie darzu zu kommen nicht fähig waren ; Dannenhero vernichteten sie die Kunst ; Welchen wir aber wie den vorigen begegnen und antworten.

Das XXIV. Capitel.

Von denen / so diese Kunst in Glasse/Edlen-Steinen und andern dergleichen Dingen zu seyn vermeinen/ und sie hernachmals verwerffen.

DIejenigen/ die da gewiß dafür gehalten/ es wäre unsere Kunst in Edlen-Steinen/ die haben erfahren/ als sie versucht / daß durchs Glaß oder Edel-Steinen keine Veränderung geschehen könte ; Dann was nicht eintringet und vergehet/ das verändert sich auch nicht ; nun gehet das Glaß oder Edel-Steine nicht hinein ; Darum so verändern sie

auch nichts. Und ob sie sich schon unterstanden haben/das Glaß darmit zu vereinigen / weil es härtlich war/ ist doch ihr Anschlag zu Grunde gangen; Dann sie machen Glaß aus den Cörpern. Wegen diesen ihren Irrthum nun meinen sie / die gantze Kunst gehe auch mit solcher Hudeley und Stümpeley um / wäre auch nichts werth. Welchen wir aber antworten; Weil sie in der rechten Materie nicht gearbeitet / mögen sie solches auch nicht zum rechten Ende bringen / noch auch die Kunst ihres Mißbrauchs halber zernichten und darnieder legen.

Das XXV. Capitel.

Von denen/ die dafür gehalten/ die Kunst müste in Saltz und Alaunen gefunden werden/ und deßwegen sie verworffen.

UBer dieses werden noch andere gefunden/die diese Kunst in den Saltzen / Alaunen / Glasse und Borassen gesuchet/ sie können zwar in diesen ihren Versuch thun/alleine wir halten dafür/ daß sie solche edle Kunst gar nicht in solchen finden werden. Dahero wann sie nach der Erfahrung wenig Nutzen der Verwandelung / nemlich in auflösen/zusammen lauffen/und dörren gefunden haben/ so kann deßwegen die Kunst nicht zernichtet werden/weil sie vielmehr nöthig haben ihre Unwissenheit anzuklagen. Dieses ist wohl möglich / daß in diesen eine Veränderung gefunden werden kan / alleine sie ist sehr entfernet und sehr mühsam zu arbeiten. Noch vielmehr aber wird bewiesen / daß in allen andern wachsenden Dingen sehr mühsam zu arbeiten sey / daher einige solches in allen vegetabilischen setzen/und möglich halten / aber nicht

in diesen ; Weil sie vielmehr von der Arbeit würden abstehen / als das gearbeitete zu ende zu bringen vor möglich achten / dahero wann solche die Kunst durch ihre Arbeit nicht erfunden haben / haben sie geschlossen / die Kunst könte durch keine Arbeit zu wege gebracht werden. Alle diese vorhergesagte Irrende haben eine Artzeney als ihrige gesetzet / und keine andere angenommen als diese allein ; Aber diese alle sind schon gnugsam beantwortet worden. Noch viele andere und gleichsam unzehlige aller dieser Dinge oder dererjenigen / so unter unterschiedlicher Gebähung die Zusammensetzung machen / die gehen unweise hiermit um / und ihr Irrthum wird daher unendlich ausgebreitet / weil unendlich ist die Ungleichheit der Gebährunge derer vermischten / und unendlich die Ungleichheit und die Zahl derer vermischten Dinge / und in diesen zweyen unendlichkeiten geschicht es / daß sie unzehlig irren / bißweilen aus Uberfluß / bißweilen aber aus Mangelung / und diese sind nun ummöglich zu verbessern. Aber wir wollen auch dieser langen verdrießlichen Reden schonen und uns über die Unendligkeiten nicht aufhalten / weil wir die allgemeine Wissenschafft in kurtzen doch deutlichen Reden auszuführen gesonnen / durch welche sie klärlich die unzehligen Schnitzer und Irrthümer verbessern und ändern können. Nun wollen wir die natürlichen Anfänge nach ihren Ursachen erzehlen / wie wir dich in derselben Erzehlung Anfangs aufmercksam gemacht.

Das XXVI. Capitel.

Von dem natürlichen Anfang/ daß er sey.

WIr haben dir nun nach einiger Meynung angezeiget/welche unserer Kunst nachgeahmet/nun kommen wir auf die natürlichen Anfänge/und wollen / daß die natürlichen Anfänge sind in den Werck der Natur ein übelriechender oder stinckender Geist/ und ein lebendig Wasser / welches gar recht auch mag ein trockenes genennet werden. Wir haben aber diesen stinckenden Geist getheilet / daß er sey in verborgenen weiß/und roth und schwartz; iedweder wird in diesen Geheimniß-Werck gebrauchet/ offenbarlich aber ist/ daß beyde zur röthe geneiget. Derowegen sagen wir kurtz / iedoch aber auch vollkömmlig / daß die Gebährung eines iedweden derselben Art und Weise gleichfalls der Gebährung gnug hierzu sey. Ist also nützlich daß wir etwas weitläufftiger und ein iedwedes Capitel von einen iedweden natürlichen Anfang insonderheit reden lassen.

Das XXVII. Capitel.

Von denen Anfängen insonderheit.

UNs gemein nun sagen wir / daß ein iedweder Anfang derselben sey der stärckesten Zusammensetzung/ und gleichförmiger Substantz/ und dieses daher / weil in solchen durch die kleinesten der Erden Theile mit den lüfftigen / wässerigen und feurigen Theilen vermählet sind/ daß in der Auflösung kein Theil das andere verlassē kan/ ja es wird ein iedes mit ieglichen durch die starcke Verbindniß/welche sie durch

die

die kleinestē unter sich besitzen/aufgelöset/indeme in den mineralischen Gängen der Erden gleiche Wärme verborgend vermehret gehalten wird/und vergleichen sich nicht allein nach dem Lauff der Natur / sondern auch nach erforderung derselben ihren Wesen/wie viele von denen alten Philosophis meinen. Andere aber haben auch anders vermeinet / weil der Anfang nicht sey gewesen das Quecksilber nach seiner Natur / sondern ein Quecksilber verändert und verkehret in seine Erde / und gleichfals auch ein veränderter und in die Erde verwandelter Schweffel. Dahero dann sie gesaget haben/der Anfang sey nichts anders gewesen / als ein übelriechender und ein flüchtiger Geist in seiner Natur; Und dieser ihre Raison,wodurch sie bewogen worden / daß weil sie in denen Silber-Ertzen oder andern Metallen nicht etwas/ welches den Quecksilber in seiner Natur ähnlig wäre / oder etwas / so den Schweffel gleichfals nach seinen Wesen und Natur sich vergliche/ gefunden haben/ ja sie haben ein iedwedes abgesondert von dem andern in ihrer einigen Minera und Natur. Desgleichen haben sie solches durch einen anderen Schluß bejaget/nemlich daß kein wiederwärtiger Durchgang in einen Wiederwärtigen/ als nur durch eine mittelere Ordnung / geschehen könne. Derowegen wann sie dieses sagen / müssen sie gestehen und glauben/ daß kein Argument von der Weiche des Quecksilbers zu der Härte eines Metalles folge/ als nur durch Vermittelung / welche zwischen derselben Härte und Weiche ist ; Nun funden sie nichts in den Mineren / in welchen diese Vermittelung gehandhabet wurde ; Dahero werden sie gezwungen zu glauben das Quecksilber und der Schweffel nach seiner Natur sey kein Anfang nach

den Lauff der Natur / ja vielmehr was anders; Welches dann aus derselben ihrer Veränderung des Wesens in der Wurtzel der Natur zu der erdenen Substantz folget; Und dieses ist die Art / daß ein iedwedes Metall in eine irdene Substantz verwandelt / und der allersubtileste Rauch oder Dunst von der Wärme in den Gängen der Erden vervielfältiget / aus diesen zweyen erdenen Naturen gezogen und aufgelöset werden / und dieser zwiefache Rauch ist ohnmittelbahr die Materie der Metallen. Dieser zwiefache Rauch / wenn er durch eine mäßige Wärme in Ertzen gekocht / wird in die Natur einer Erden verkehret / und hiernechst nimbt er eine Feste oder Beständigkeit an sich / welche dann das Wasser inwendig in Ertz durch die Lockigkeit der Erden fliessend zertrennt und sich mit ihme gleichförmig durch eine natürliche und beständige Vereinigung vermählet / und darum haben sie aus dieser Meinung also geschlossen / daß das Wasser / so da flüsset durch die Gänge der Erden / inwendig in der Erden eine zertrennliche Substantz der Erden sey / und die löst es auf / und vereiniget es gleichförmig darmit / so lange bis die Substantz der Erden inwendig ihr Eingeweid gleichsam aufgelöst / und das auflösende flüssende Wasser durch die natürliche Vereinigung ein Ding werden; Hierzu zu solcher Vermischung nun kommen alle Elementa in rechter natürlicher Proportion, und werden unter einander durch alle ihren kleinesten Theile vermischt / so lange biß sie eine gleichförmige Vermischung machen / und diese Vermischung wird in den Ertz durch gemählige Kochung dick und hart / auch endlich zu Metall; Diese also sind der Warheit sehr nahe / iedoch bringen sie die gantz lautere Warheit nicht zusammen.

Das XXIIX. Capitel.

Fernere Continuation von denen natürlichen Anfängen der Metallischen Cörper ꝛc.

NAchdem wir insgemein von denen natürlichen Anfängen der Metalle geredet / ist noch vorhanden / daß wir einen ieden Anfang in seinen eigenen Capitel beschreiben / und weil derselben drey sind / als Schweffel / Arsenicum und Quecksilber / so wollen wir zum ersten ein Capitel von Schweffel / zum zweyden von Arsenico, zum dritten von Quecksilber und darnach von einen ieden Metall insonderheit / die von selben herab stammen und entspringen / beschreiben; Endlich aber werden unterschiedliche Capitel / wie es aus Würckung der Natur entstehet / was die Grundfeste und Seule dieses Werckes sey / auch welche ihre Würckungen und alle ihre Ursachen anzeigen / folgen.

Das XXIX. Capitel.

Von Schweffel.

HIernechst sagen wir / daß der Schweffel ist eine Feüstigkeit der Erden in ihren Ertz-Adern durch eine mäßige Kochung dick gemacht / biß er hart und trucken wird / und wann er hartgemacht worden / wird es Schweffel genannt; Er ist ohne Zweiffel einer starcken Zusammensetzung / und ist durchaus in allen seinen Theilen eine einförmige lautere Substantz / weil er ist eines gleichförmigen Geschlechts; Dahero kan man kein Oehl / wie bey andern oehlhafftigen Dingen / von ihme distilliren / welche ihme aber ohne mercklichen Abgang seiner Substantze vermeinen zu calci-

calciniren / deren Mühe ist vergebens / weil er sich nicht anders dann mit grosser Geschickligkeit und vielen Abgang seiner Substantze calciniren lässet; Dann von hundert bleibet kaum der dritte Theil nach der Calcination übrig; Desgleichen lässet er sich auch nicht beständig machen / man calcinirete ihn dann zuvor / iedoch kan er in etwas vermischet / und seine Flucht ein wenig hinterstellig gemachet / wie auch seine Verbreñligkeit zurück getrieben werden / daß man ihn mit den vermischten desto leichter calciniren kan. Welcher nun das Werck aus ihm zu wege zu bringen verlanget / wird es nicht bekommen / wann er ihn sonderlich durch sich selbst alleine zubereitet / weil er nur mit einen vermischten Zusatz vollkommenlich pflegt zubereitet zu werden / doch aber ohne ihn verziehet sich die Meisterschafft / oder man arbeit biß zu einer Verzweiffelung. Mit seines gleichen wird auch eine Tinctur oder Färbung verfertiget / so da einen iedweden Metall giebt das vollkommene Gewichte / reiniget und erleuchtet ihn von seiner Unflätigkeit / wird auch vollbracht durch die Meisterschafft / ohne welche man keines verrichten / sondern wohl mehr zerstören oder verderben und schwartz manchen kan / darum solt du ihn ohne die Kunst nicht brauchen. Welcher auch ferner weiß ihn in der Zubereitung zu vermischen und zu vereinigen / der weiß ein groß Geheimnüß der Natur und einen Weg der Vollkommenheit / und ob gleich derselben viel sind / haben sie doch alle einen Ausgang und Endzweck. Welcher Cörper nun mit ihme caliciniret wird / der bekommt ohne Zweiffel das Gewicht / und nimbt das Ertz aus ihme des Goldes Gestalt an; Man thut ihn auch zum Queckfilber / und wird durch die Sublimirung ein Usifur oder Cinober

daraus / ja man calciniret mit ihn endlich alle Cörper leichtlichen / ausgenommen Gold und Zinn / aber das Gold am aller schweresten; Und wird das Quecksilber nicht mit ihme durch eine geringe Meisterschafft zu Gold oder Silber / das ein Nutzen dabey sey / coaguliret / wie etwan einige thörigte fantastische Philosophi gemeinet haben. Und also sagen wir / daß die Cörper / welche wenige als viele Feuchtigkeit bey sich haben / leichtlicher durch den Schwefel calciniret werden können. Bey den allerhöchsten GOtt! er erleuchtet einen ieden Cörper / dann er ist ein Alaun und Tinctur oder Färbung. Ferner wird er auch schwerlich zerlassen / dann er hat nicht saltzigte / sondern öhligte Theile bey sich / welche nicht leichtlich in Wasser gebracht werden können / welche aber leichtlich oder schwerlich in Wasser zergehen / wollen wir in den Capitel der Auflös- oder Zerlassung öffentlich an tag legen. Er läst sich aber sublimiren / dann er ist ein Geist / und wann man ihn mit Kupffer vermischt und mit ihme verdinnet oder brennet / wird eine wunderbarliche violen Farb daraus; Desgleichen wird er mit den Quecksilber vermischet / und wird durch die Kochung eine rechte liebliche blaue Himmel-Farbe. Nehme sichs also nur keiner für und meine / es vollbringe der Schweffel das Werck der Alchymie alleine; Dann dieses wäre nichts anders / dann recht närrisch glauben / und solches wollen wir deutlich genug in folgenden erweisen und darthun; Man erwehle sich nur den groben / dicken / fetten und hellen / und dieses sey also gnug von Schweffel.

Das

Das XXX. Capitel.

Von den Anfang des Arsenici.

NUn ist noch übrig/ daß wir etwas von Arsenico berühren / dahero sagen wir kürtzlich / daß er sey von subtiler Materie, und habe gleiches mit den Schweffel ; Deswegen kan man ihm nicht anders als wie der Schweffel beschrieben worden / definiren. In diesen aber sind sie unterschieden / daß der Arsenicum ist einer weissen Farbe / und desgleichen auch leichtlich zu einer rötlichen zu machen ; Hingegen aber der Schweffel ist leichtlich röthlich / aber schwerlich weiß zu machen. Es ist aber des Schweffels und Arsenici zweyerley Art : nemlich Citronen gelber und rother / und dieser dienet zu unserer Kunst ; Die übrigen Arten aber keines weges. Es wird der Arsenicum , wie der Schweffel beständig gemacht / und ist ihrer beyder Sublimation am besten zu bereiten mit den Metallen-Kalck. Sie sind aber nemlich der Schweffel und Arsenicum nicht die Materie, die dieses Werck vollbringen ; Dann sie sind noch nicht zur Vollkommenheit gebracht / sondern sind nur zufälliger Weise der Vollkommenheit behilfflich / man erwehlet aber hierzu den hellen/ schuppichten und zerbrechlichen.

Das XXXI. Capitel.

Von Anfang des Mercurii oder Quecksilbrrs.

DAs lebendige Silber oder Quecksilber/welches die Alten auch Mercurium genennet / ist ein schleimig Wasser/ inwendig der Erden/ einer subtilen oder zarten weissen irrdischen Substantz durch

eine

eine mäßige Wärme vermittelst der allerkleinesten Theiligen gäntzlich vereiniget und vermählet/ auch ist das f'uchte von den trockenen und das trockene von den feuchten/ gleich darinnen temperiret oder gemässiget. Darum fliehet es leichtlich auf der Ebene wegen der Feuchtigkeit seines Wassers / und obs gleich eine schleimige Feuchtigkeit heget und bey sich hat / so klebet es doch wegen seiner Trockenheit nicht an / welche dieselbige mäßiget und dabey zu bleiben nicht zuläst. Es ist auch / wie einige wollen / sammt den Schweffel eine Materie aller Metallen oder Ertze / hänget und gesellet sich leichtlich zu den Bley / Zinn und Gold / schwerlichen und mühsammer zu den Silber / zu den Kupffer noch schwerlicher als den Silber/ zu den Eisen aber auf keinerley Art und Weise / als nur durch Kunst / aus diesen kanst du das allergröste Geheimniß schöpffen. Denn es ist denen Metallen angenehm und vergesellschafftet sich leichtlich mit ihnen/und ist ein Mittel der Tincturen oder Färbungen/ kan auch kein Metall in dem Mercurio , ausser Gold versencken/iedoch werden Zinn und Bley/Silber und Kupffer in ihme zerlassen oder aufgelöset und vermischet / und ohne denselben kan kein Metall vergüldet werden. Es wird beständig gemacht und ist eine Tinctur oder Färbung der Röthe einer überflüßigen Erquickung / eines lichtscheinenden Glantzes / und weichet nicht von den vermischten/ so lange es in seiner Natur verbleibet/ iedoch ist unsere Medicin nicht seiner Natur/sondern ist nur dann und wann in dergleichen Zufall behülfflich.

Das XXXII. Capitel.

Von denen Metallischen Cörpern/welche sind die herfür gebrachten Geschöpffe der Natur.

Derowegen nun so lasset uns auch reden von denen metallischen Cörpern / die da sind die Geschöpffe der Anfänge in der Natur; es werden aber solcher sechs an der Zahl gefunden / nemlich Gold/Silber/Bley/Zinn/Kupffer und Eissen. Dahero sagen wir/ daß das Metall sey ein ertzischer Cörper / so sich schmeltzen / umgiessen und auch unter den Hammer in alle Weise ausbreiten oder schlagen lässet. Es ist aber/ wie wir gesaget haben / das Metall einer dicken Substantz und beständigen starcken Zusammensetzung; Es haben auch die Metalle unter einander eine grosse Verwandschafft / iedoch vermag dennoch das vollkomene das eine unvollkommene und mangelhaffte durch ihre Vermischung nicht vollkommen zu machen. Dann ob schon man Gold und Bley zusammen geust und vermischend schmeltzet / wird doch darum aus den Bley kein Gold / sondern es verschwindet von der Vermischung und verbrennt das Bley / das Gold aber bleibet in seiner Bewehrung übrig / und also geschiehet solches den gemeinen Lauff nach auch in denen übrigen Metallen; Unserer künstlichen Meisterschafft aber nach / kommt das vollkommene den unvollkommenen zu hilffe und machet jenes dieses vollkommen / das unvollkommene aber wird in unser Kunst durch sich selbst ohne eines andern frembden Dinges Zusatz vollkommen gemacht / und das vollkommene eben nach unser Kunst meisterlich in die allergröste Vollkommenheit gebracht und gesetzet.

Bey GOtt! sie ändern sich untereinander und werden geändert/ sie machen sich auch untereinander vollkommen und werden vollkommen gemachet / und ein iedes wird durch sich selbsten / keines weges aber ohne des andern Beyhilffe zur Vollkommenheit gebracht.

Das XXXIII. Capitel.

Vom Golde.

WIr haben dir in vorhergehenden Capiteln insgemein die Summe des Inhalts der Metalle vorgetragen / nun wollen wir auch Meldung thun von einen iedweden Metall insonderheit / und zwar erstlich von den alleredelsten den Golde; Sagen also: Daß das Gold sey ein metallischer Citronen gelber/schwerer/stummer/ gläntzender Cörper / in den Schoos der Erden gleichmäßig zusammen geronnen / gekocht und mit den mineralischen oder ertzischen Wasser lange Zeit gewaschen / so sich schmeltzen und unter den Hammer breit schlagen lässet/ wie auch die Bewehrung auf den Test nnd Cement beständig leidet und ausstehet. Aus diesen nun kanst du wohl sehen und mercken/ daß dieses kein Gold seyn kan noch mag/welches nicht alle vorberührte Ursachen und Unterscheid oder Beschreibung des Goldes an sich hat/ welches iedoch der Wurtzel nach ein Metall von was für Art es sey / goldfärbig machet/in gleiche Mäßigkeit bringet und reiniget/ dieser machet aus allerhand Metallen Gold. Und darum mercken wir aus den Werck der Natur / daß man auch durch Kunst das Kupffer in Gold verwandeln kan; Denn wir haben in den Kupffer-Ertzen gesehen/von welchen das Wasser herfloß / daß es die allerdinnesten und subtilesten

Kupffer-Schuppen mit sich führet / und dieselbigen mit stetigen Zulauff wusch und reinigte ; Darnach als das Wasser zu fliessen aufhörete / haben wir war-genommen/daß dieselbigen Schuppen mit den trockenen Sand drey gantzer Jahr von der Sonnen Wärme sind gekocht worden / unter welchen dann hierauff recht gutes wahrhafftiges Gold man gefunden hat. Dahero haben wir vermeinet / daß selbige durch das Wasser wären gereiniget und gesäubert / durch der Sonnen Wärme aber und des Sandes Trockenheit gleichmäßig dirigiret und zur Gleichheit gebracht worden. Wann wir nun der Natur also nachfolgen wollen / so können wir zwar solche auf gleiche Weise verändern und verwandeln / iedoch aber wie hier geschehen/können wir nicht ihr nachahmen. Das Gold auch ist das allerköstlichste unter denen Metallen und ist auch dabey eine Tinctur der besten Röthe/ dann es färbet und verwandelt jeden Cörper. Es wird aber calciniret und solviret ohne Nutzbarkeit / und ist eine Medicin die frölich und den Leib jung machet und bildet ; Es wird auch ferner leicht mit Queckfilber zerstöhret und zerbrochen/mit den Rauch oder Geruch aber des Feuers zerrieben. Ist auch kurtz kein Ding / daß sich in seiner Substantz besser mit ihme verträget und in der Würckung bleibet / als Zinn und Silber; In dem Gewicht und Stummheit des Klanges / wie auch Faullung lässet es sich dem Bley/ in der Farb aber den Kupffer / iedoch mehr den Kupffer/ hernach Silber/ Zin/ Bley/ und letzlich dem Eisen vergleichen und ist hierzu geschickt und geneiget: Dieses ist nun ein recht Secretum der Natur: Desgleichen werden auch die Geister mit ihme vermischet/ und durch selbiges beständig gemachet/iedoch mit der

grösten

grösten Geschickligkeit / welches keinen hartnäckigen Künstler wiederfahren und fürkommen wird.

Das XXXIV. Capitel.

Von den Silber.

NAchdeme wir das Capitel vom Golde betrachtet haben/wollen wir auch von den Silber anfangen zu reden/sagen dahero: Daß das Silber sey ein weisser metallischer Cörper / einer reinen lauteren Weise/ hart/ klingend / beständig aufn Test, lässet sich auch mit den Hammer breit schlagen/ schmeltzen und glüen ; ist dahero eine Tinctur der Weise/ härtet durch Kunst das Zinn und kehret sich in ihm/vermischet sich mit dem Golde / und wird nicht zerstöret und zerbrochen/ iedoch bleibets ohne grosse Kunst in der Bewehrung nicht bey ihm. Wer es aber bald subtil/ zart und beständig weiß zu machen/ dem versichere / daß es bey ihme in Kampff bleiben wird / und solches niemahls gäntzlich verlassen. So man es aber über den Rauch oder Dunst der scharffen Dinge / als Eßig / Salamoniac und Agrest hält/ bringet es eine wunderbahre rechte blaue Himmel-Farbe darvon/ und ist ein edler Cörper/ iedoch nicht so hoch und edel / als das Gold. Man findet auch sein Ertz besonders vollendet / welches zu weilen ein vermischtes Ertz mit andern ist/so aber nicht so edel ist/als das vorige. Es wird aber auf eben solche Art calciniret und aufgelöset/ aber ohne nutzen.

Das XXXV. Capitel.

Vom Bley.

NUn wollen wir auch ein Capitel von Bley hieher

her setzen und beschreiben solches / daß es sey ein metallischer / blauer / irrdischer / schwerer / stummer Cörper / so wenig Weisses / aber viel blaues bey sich hat / fleucht von Test und Cement, ist weich / leichtlich in alle Wege auszubreiten und zu schlagen und endlichen ohne Hitze leichtlich zu schmeltzen. Es vermeinen aber etliche Thoren und sagen / das Bley komme sehr dem Golde in seiner Natur bey. Aber weiln sie ein hartes unvernünfftiges Gehirn und keine Vernunfft noch Wahrheit in diesen subtilen Dingen haben / so urtheilen sie auch von diesen nach ihren albern Gutdüncken / dann sie sehen / daß solches schwer ohne Klang / auch der Fäulung nicht unterworffen ist / und also vermeinen sie das Bley vergleiche sich seiner Natur halben mit den Gold; Aber dieses ist alles eitel Tand und Irrthum und wird in folgenden Handlungen nicht von uns bewehrt erachtet; Dahero ist und bleibet das Bley eine irrdische Substantz / wird gewaschen und dadurch in Zinn verwandelt. Woraus dann offenbahr und bekannt / daß es dem Zinn mehr ähnlich; Desgleichen verbrennt das Bley und wird Minie oder Mennige daraus / und wann es über den Dunst des scharffen Eßigs gehalten wird / wird es Cerusa oder Bleyweiß. Und ob es gleich der Vollkommenheit des Silbers sich nicht nahet / so machen wir doch leichtlich durch unsere Kunst Silber daraus; Behält auch nicht sein eigen Gewicht in der Verwandelung / sondern bekommt ein gantz neues Gewicht / und dieses alles erhält es in unser Kunst; Uber dieses / so ist auch letzlich das Bley des Silbers Bewehrung aufn Test, welche Ursachen wir hernach sagen wollen.

Das XXXVI. Capitel.

Von den Zinn.

DAmit wir auch des Zinnes nicht vergessen / zeugen wir den Söhnen unser Kunst an / daß es sey ein metallisch weiser Cörper / nicht zu blau oder bleich / hat wenig Klang / und ist auch wenig irrdisch / knackt und kracht / ist weich und kan schnell flüssig und schmeltzend gemacht werden / kan den Test und Cement nicht leiden und vertragen / und läst sich leichtlich mit dem Hammer breit machen. Dahero ist das Zinn unter denen unvollkommenen Cörpern aus dem Grund oder Wurtzel seiner Natur nach doch vollkommener / zum Golde nemlich und Silber geschickt / iedoch hat es eine bessere und vollkommere Verwandschafft mit den Silber / als Gold / welches wir hernachmahls klärlich darthun und erzehlen wollen. Das Zinn machet alle Cörper weiß / so nicht weiß sind / und zwar deswegen / weiln es aus der Wurtzel von Anfang seiner Geburth her mehr Weise empfangen hat; Doch aber ist das sein Laster / daß es alle Cörper zerstöhret / ausgenommen / Bley und das allerreineste Gold. Es hanget das Zinn aber mehr dem Gold und Silber an und zwar darum / weil es in der Bewehrung nicht leichtlich von ihnen weichet. Uber dieses so nimmet es die Tinctur der Röthe an und erscheinet in ihme mit einen wundervollen Glantz / überkommet auch das Gewicht in der Meisterschafft unser Kunst / wird auch leichtlicher hart gemacht und gereiniget / denn das Bley. Und wer da wüste seine Laster der Zerbrechung ihme zu benehmen / der würde in Wahrheit recht erfreuet werden und grossen Nutzen davon bekommen. Es verträgt sich wohl mit

dem Golde und Silber und läst sich auch nicht gleich allezeit von ihnen scheiden.

Das XXXVII. Capitel.

Von dem Kupffer.

NUn müssen wir auch von dem Kupffer reden/ und sagen derowegen / daß das Kupffer sey ein blauer grünröthlich-gelber metallischer Cörper/ läst sich glüen/ schmeltzen/ breit hämmern/ bestehet nicht auf den Test und Cement; Dahero zeiget das Kupffer (wie gesaget und erzehlet) die in Grund oder Tieffe seiner Substantz die Farbe und wesentliche Gestalt des Goldes an; Läst sich auch hämmern und glüen/ wie das Silber und Gold: Darumb magst du eine verborgene Heimligkeit und Geheimniß von ihme nehmen / denn es ist das Mittel zwischen Gold und Silber und mag leichtlich in derselben Natur verkehret und verwandeit werden / läst sich auch bald und gut verkehren mit weniger Mühe und Arbeit. Es kommt auch mit der Tutia wohl überein / und bringet solche in eine rechte gute Citronen gelbe Farbe/ woraus grosser Nutzen zu schaffen. Wir können auch der Mühe und Arbeit in Härtung und Glüung dessen eben überhaben bleiben ; Darum kanst du es vor andern unvollkommenen Cörpern in den kleinem und mittelerm / aber keines weges in dem grossen Werck gebrauchen. In deme aber hat es einen Tadel für den Zinn / daß es leichtlich blau anlaufft und von unreiner Lufft fleckig oder verwüstet wird / absonderlich von bittern und scharffen Sachen / und dieses ihme zu benehmen/ ist nicht eine schlechte/ sondern tieffgegrünndete Kunst.

Das XXXVIII. Capitel.

Von den Eisen.

WAs nun endlich das Eisen anbelanget/so ist dessen gantz Geheimniß in der Natur gegründet; Es ist aber das Eisen ein metallischer Cörper/ mehr blau / wenig aber roth / hat auch keine rechte Weise/ ist hart/ lässet sich glüen/ aber nicht rechtschaffen schmeltzen / auch leichtlich hämmern und ausbreiten / klinget starck: Es ist aber mit den Eisen mühsam nmbzugehen / weil es ungeschickt ist zum schmeltzen/ welches / wann es ohne eine Artzney / die seine Natur nicht verändert und verwandelt/geschmeltzet/auch mit dem Golde und Silber vereiniget wird / lässet es sich nicht ohne grosse Mühe durch Bewehrung der Scheidung von ihnen absondern; Aber/wann es zubereitet/und ihnen vereiniget wird/wird es doch durch Kunst nicht abgesondert / und abgescheidet; Denn die Natur seiner Beständigkeit wird nicht verändert/ wohl aber seine Unflätigkeit ihme benommen; Dahero ist es leichtlich zu einer Tinctur der Röthe/aber schwerlich zu einer guten Weise zu machen / und wann es unverändert vermischet wird / so verändert es nicht seine vermischte Farbe / sondern vermehret sie vielmehr mercklicher. Dannenhero wird unter allen metallischen Cörpern das Zinn in den scheinbaresten / gleissenden / und vollkommenen silbernen oder güldenen Cörpern verkehret/und dieses ist ein Werck / so sich leichtlich thun lässet / aber von langer Arbeit. Nach diesen erwehlet man das Kupffer / so minder vollkommener Veränderung / mühsamer zu hanthieren/ aber kürtzerer Arbeit/ denn das Zinn erfordert. Das Bley

aber nach den Kupffer minder vollkommen in der Verwandelung / ist leichter zu handthieren / aber länger und grösserer Arbeit. Das Eisen aber unter allen ist der allermindesten Vollkommenheit in seiner Verkehrung aber am allermühsammsten zu handthieren und bedarff der allerlängsten Arbeit. Derohalben / welche metallischen Cörper am längsten zu schmeltzen sind / dieselben sind in der Verwandelungs-Arbeit am schwersten und mühsamsten zu tractiren / wie Kupffer und Eisen / welche mehr und mehr / und am allermeisten also geartet sind. Welche aber mehr blaues und Unflätigkeit in der Erden an sich genommen / sind auch grösserer Arbeit und mindester Vollkommenheit. Welche iedoch / wie kurtz von uns erst gemeldet / mancherley Vollkommenheit in kleinen und mittelsten Werck unser Kunst haben und in sich finden lassen / die sind in den grösten alle einerley Vollkommenheit / aber nicht einerley Arbeit und Handthierung. Dann es bleibet noch übrig / was ringer und mühsamer / was kürtzer und länger Arbeit bedarff und denen Cörpern von Anfaug und der Wurtzel angebohren ist. Also haben wir nun die natürlichen Anfänge mit wahrhafftiger Handlung / oder von der Natur fürnehmen in Cörpern entstehend / beschrieben / und desgleichen auch der Cörper endliche Rede in ihren besondern Capiteln warhafftig dargethan und ausgeleget / auch nach Meinung derer / so die innerlichen Dinge der Natur haben können erkennen und sehen und auch nach unserer / die wir mit grosser langwiriger Arbeit darzu kommen sind. Nun gebühret sichs auch dasjenige / so wir gefunden haben / und der Kunst zuvor gemangelt / zu erfüllen / auch alle Anfänge unserer Meisterschafft in den letzten Theil unserer Rede zu beschrei-

beschreiben/und die Vollkommenheit und Warheit/ so wir gesehen / nach ihrer Nothdurfft mit allen Ursachen anzuzeigen.

Das Andere Buch GEBERI.

Das I. Capitel.

Von denen Anfängen dieser Kunst / wie auch derselben Vollkommenheit.

Es sind zwey Dinge wohl allhier zu ponderiren und zu erörtern / nemlich die Anfänge dieser Kunst und denn ihre Endschafft. Dieser Kunst Anfänge nun sind ihrer Würckungen Weisen und Arthen oder Wege/durch welche dann ein Künstler zu der Kunst geschickt wird und gelanget / welche aber unter sich unterschieden und separiret sind ; Dann einer von diesen wird Sublimatio , der andere Descensio, der dritte Distillatio, der vierde Calcinatio, der fünffte Solutio, der sechste Coagulatio, der siebende Fixio, und der achte Weg Ceratio, genannt/von welchen wir insonderheit hiernechst Meldung thun werden. Die Vollkommenheit bestehet in derer Dinge Betrachtung und Wahrnehmung / dadurch man zu ihnen kommet / bestehet auch aus wahrnehmung und Betrachtung derer Dinge / so hierzu behülfflich sind / wie auch der Sache selbst / welche dann zu letzt vollkommen machet / ja auch aus Betrachtung des Dinges/woraus man erkennet / ob die Kunst vollkommen oder unvollkommen sey ; Die Betrachtung aber durch welche man zu Erlangung dieses Wercks kommet/ist die Wahrnehmung oder Betrachtung der of-

fenbahren und klaren Substantz / der offenbahren und klaren Farben und Gewicht etlicher Cörper/die zu verklären sind / nehmlich derjenigen Cörper / welche von Anfang oder Ursprung der Natur ohne Kunst nicht verwandelt und verändert werden ; Desgleichen muß man auch nach ihrer Wurtzel oder Ursprung wahrnehmen derjenigen / so mit Kunst können verändert werden; Auch muß man in acht nehmen die Anfänge der Cörper nach ihrer tieffen Verborgenheit und Klarheit / nach ihrer Natur / ohne die Kunst und auch mit der Kunst; Dann wann man die Cörper und derselben Anfänge aus den Grund der Natur/ mit oder ohne öffentliche Kunst nicht kennete / wüste auch nicht was in selben übrig wäre und was daran mangelte / so hätte man sich in Warheit der Vollkommenheit in der Verwandelung der Cörper nichts zu getrösten. Die Betrachtung und Warnehmung der Dinge / so da dienlich und behülfflich sind zur Vollkommenheit / ist / daß man achtung habe auf der Dinge Natur / welche wir an denen Cörpern ohne Kunst sehen anhangen und eine Veränderung oder Verwandelung machen/ das sind nun Marcalita, Magnesia, Tutia, Antimonium, Lapis Lazuli und auch deren Dinge Betrachtung / die ohne Anhangung die Cörper reinigen / als da sind die Saltze/ Alaune / Salpeter / Glaß / und die Borasse und dergleichen / so ihrer Natur sind / und letzlich muß man auch allerley Glaßwerck durch ihres gleichen Natur reinigen und säubern.

Das

Das II. Capitel.

Von der Vollkommenheit dieser Kunst.

Die Aufmerckung dieses Dinges nun / das da letzlich vollkommen machet / ist die Achtung und Betrachtung zu erwehlen die lautere Substantz des Queckſilbers/ und eine Medicin, welche aus derselben Materie ihren Ursprung erhalten und von derselben gebohren und erschaffen ist. Die Materia oder auch Medicin ist nicht etwann das Queckſilber in seiner Natur/noch seiner gantzen Substantz / sondern ist ein Theil von ihme gewesen / ist auch nicht seiner Natur/ dann unser Stein ist dessen ein Theil geworden/ und dieser erleuchtet / bewahret vor Verbrennung / welches dann ist ein Zeuge der Vollkommenheit.

Das III. Capitel.

Von Wahrnehmung / wie man die Kunst mit ihren Anfängen und End oder Vollkommenheit bewehren solle.

Die fernere Betrachtung und Aufmerckung des Dinges/dadurch man erkennet/ ob die Kunst vollkommen oder nicht sey/ist/daß man achtung habe auf die Dinge dadurch man sie bewehrt/ als da ist der Test, der Cement , die Feurung/ die Schmeltzung/ die Aussetzung über die Dunste der scharffen Dinge / Ableschung Vermischung des Schweffels/der die Cörper verbrennet/ nach der Calcination die Reducirung und die geschwinde und langsame Aufnehmung des Queckſilbers ; Diese Dinge nun wollen wir alle mit ihren Ursachen auch leicht

leichten Erfahrungen/ durch welche man klärlich unsere Reden/ daß wir nicht geirret haben/ erzehlen/ und die Experimenta werden gantz und gar bekannt seyn.

Das IV. Capitel.

Von der Sublimation, zu was Ende solche erfunden.

DAß wir nun unsern Fürnehmen nachkommen/ wollen wir auch reden von der Sublimation, und derselben Erfindung / weil nicht unsere Vorfahren / noch wir / noch unsere Nachkommen etwas erfunden haben/so sich denen Cörpern vereinigte/ als die Geister alleine/ oder sonst etwas/so da die Natur eines Cörpers oder Geistes in sich hielte/und die so solche über die Cörper unrein haben geworffen / haben gesehen / daß sie entweder keine vollkommene Farbe gaben/ oder gar zerstöreten / verbranten / schwartz machten und verwüsteten / und zwar alles dieses nach Unterschied derselben Geister. Dann etliche sind/ die da verbrennen/ wie der Schweffel / Arsenicum und Marcasita,und diese zerstören gantz und gar. Andere hingegen verbrennen nicht / als allerhand Tutia, und diese geben recht unvollkommene Farben/und dieses darum / weil die jenigen so verbrennen / schwärtzen und unflätig machen / und dieses thun sie zweyerley Ursach halber / eines Theils/weiln die verbrennliche Feistigkeit des Schweffels ihnen nicht benommen ist/ deren Eigenschafft ist/ daß sie leichtlich sich entzünden/ nach der Entzündung schwartz und folgends durch die Schwärtze verderben; Andern Theils aber ist die irrdische Art / welche gleichfalls ihnen nicht benommen ist. In diesen nun / in welchen man die rechte vollkom-

kommene Farbe leicht findet / ist die Ursache die irrdi- dische Art / die blau machet ; Es kan zwar auch die Verbrennung eine blaue gebähren ; Dahero haben wir getrachtet die obgedachten Geister zu reinigen von der brennenden Feistigkeit / so sie alle von Uber- fluß der Erden bekommen haben. Zu diesen aber nun können wir durch keinerley Kunst dann durch die Sublimation gelangen. Dann wann das Feuer ü- ber sich erhöhet wird / so erhebet es allezeit die zartesten und subtilesten Theile / die groben aber lässet es dahin- den; Aus diesen nun erscheinet / daß die Geister durch die Sublimation von der irrdischen Art / so sie an sich haben / müssen gereiniget werden / so da zuvor ihren Eingang verhinderten und eine unsaubere Farbe ga- ben. Die Erfahrung leget dir solches klar an Tag / daß sie von ihr vollkommen sind ; Denn du siehest dieselben / daß sie scheinen und durchlauchtiger sind / und solche leichter durch die Dicke derer Cörper einge- hen und durchdringen / und dieselbe nicht unrein las- sen. Daß aber die Verbrennung durch die Subli- mation weggenommen wird / siehet man aus diesen Experimento , weil der Arsenicum, welcher erst vor seiner Sublimation recht unrein war / von der Ver- brennung hernach nach der Sublimation nicht zu- läst / daß er sich entzünde ; sondern weichet alleine oh- ne seine Entzündung / und dergleichen experiment findest du auch in Schweffel. Dahero weiln wir in keinen andern / als nur in Geistern eine Anhän- hung an die Cörper mit einer Veränderung sehen / mögen wir auch durch keine dieses überhaben wer- den / so daß es nicht vonnöthen sey / daß man sie zuvor durch ihre Reinigung / das ist durch die Sublimation zubereite ; Und darumb ist die Sublimation umb der Ur-

Ursache halben erfunden worden; Deswegen wollen wir ihre gantze Ordnung und Wesen ohne einigen Mangel erzehlen.

Das V. Capitel.

Von der Sublimation ihren Unterscheid / und wie selbige geschehen und verrichtet werden soll.

DAhero sagen wir/ daß die Sublimation sey eine Uberhebung eines truckenen Dinges durchs Feuer mit Anhangung seines Geschirres; Es ist aber die Sublimation mancherley wegen der mancherley Geister/ die zu sublimiren sind; Dann eine geschicht mit grosser Hitze des Feuers/ eine aber mit mittelmäßiger und letzlich eine mit sanfften Feuer. Dannenhero wann der Arsenicum oder Schweffel zu sublimiren ist/ so ist vonnöthen / daß es mit geringen Feuer geschehe / dann wann sie ihre allerzärtesten Theiligen einförmig mit den groben vereinigen / so wird ihre gantze Substantz ohne einige Reinigung/ ja wohl geschwärtzt und verbrannt auffsteigen; Damit aber einer die unreine irrdische Substantz möge darvon scheiden / so ist vonnöthen auf zweyerley Weise klüger zu seyn als sonsten/ nemlich/ man muß die Proportion des Feuers/ und die Reinigung mit Vermischung der feces acht haben; Dann die Vermischung mit den fecibus begreifft die groben Theile und behält solche niedergeschlagen an Grund des Geschirres Aludel genannt / und läst sie auch nicht über dich steigen. Dahero hat der Künstler dreyerley Gradus des Feuers bey der Sublimation in acht zu nehmen vonnöthen. In den ersten Grad muß er also proportioniren/ daß durch solche die ver-

än-

änderten/ reinesten und leichtesten Theile über sich steigen/ so lange biß er dardurch öffentlich siehet/ daß sie von ihren irrdischen Unflat gesäubert worden. Der andere Grad ist/ daß dasjenige/ so da von ihren reinen Wesen in fecibus dahinden gebliben ist/ mit grosser Hitze des Feuers sublimiret werde/ nemlich also/ daß der Aludel und die feces glüen/ welche der Künstler mit seinen Augen klärlich sehen mag. Der dritte Grad ist/ daß man ein fast gelindes Feuer gebe/ ohne fecibus, und die feces sublimiret und reiniget; Was dann nun von denselben auffsteiget/ ist die aller subtileste Materia oder Ding/ so zu diesen Werck mit keinen Nutzen behilfflig ist; Dann es ist dasjenige Ding/ wodurch die Verbrennung Schweffel geschicht. Darumb ist dieses der gantze Inhalt oder Endzweck der Sublimation, daß deren Dinge irrdische Art durch ein recht dazu gemachtes Feuer weggenommen und desgleichen auch von ihnen die zärtesten und rauchligsten Theile weggethan werden/ so die Verbrennung und Zerstöhrung bringen/ und uns nur das Theil bleibe/ so da das Mittel hält/ und dabey schlechter Dinges ohne eine Verbrennung flüßig machet/ und von den Feuer ohne einer Entzündung fleucht. Daß aber das allerzärteste brennlig sey/ wird mit vielen bewehrten Argumenten bewiesen/ weiln das Feuer nach seiner Natur ein jedes Ding zu sich kehret/ welches ihm verwand und gleich ist: Nun aber ist ihme von einem ieglichen verbrennlichen Dinge dieses näher und befreund/ so von ihme zart worden und gemacht ist/ und zwar dieses noch mehr befreund/ so noch zärter ist; Dahero dann folget/ daß dasjenige/ so am zärtesten ist/ ihme auch mit grösser Freundschafft zugethan sey. Desgleichen

erhellet solches aus der Erfahrung/ weiln der Schwefel oder Arsenicum unsublimiret/ am geschwindesten sich entzünden; Jedoch aber der Schweffel noch mehr; Wann er aber sublimiret/ so entzündet er sich nicht so leichtlich/ sondern fleucht/ und wird dünne ohne Entzündung/ und flüst auch hernach daraus. Hierdurch sehen wir/ daß unsere Rede wahrhafftig sey. Die Bewehrung und Beweissung aber ist/ daß man die feces mit ihren Proportionen hinzuthue/ und diese Materie erwehle/ mit welcher die Geister/ so zu sublimiren sind/ mehr übereinkommen/ und sich vertragen/ mit welchen sie sich tieffer vermischen/ weiln die Natur/ der sie vereiniget werden/ mächtiger ist die feces der Dinge/ so man sublimiren soll und will/ zu behalten/ als derjenigē/ denen sie sich nicht vereinigen/ und ist eine vernünfftige gnugsame offenbahre Beweisung oder Bewehrung. Die Bewehrung aber anlangend/ daß solche nöthig die feces darzu zuthun erfordert/ ist diese; Daß wann man den Schweffel oder Arsenicum, so zu sublimiren/ mit den fecibus eines beständigen Dinges nicht vermischte/ so müste er nothwendig mit seiner gantzen Substantz unrein über sich steigen. Sie wissen solche wohl durch die Erfahrung/ daß wir die Wahrheit geredet/ absonderlich diejenigen/ so sich in sublimiren wohl exerciret und geübet haben. Die Bewehrung oder Beweisung aber/ daß man zu solchen sublimirenden Dingen feces darzu nehmen soll/ mit welchen die sublimirende Dinge übereinkommen und sich ihnen in ihrer Tieffe vereinigen/ ist diese; Dann wann sich die feces nicht durchaus gantz und gar mit ihnen vermischten/ so würde es eben so zugehen und geschehen/ als ob sie keine feces hätten/ nemlich es

würde

würde ihre gantze Substantz ohne einer Reinigung über sich steigen/ wie sie dann auch ohne die feces mit ihrer gantzen Substantz über sich steigen; Dahero müssen sie auf gleiche Weise von den fecibus sublimiret/ so sie nicht vereiniget/ über sich erheben. Welcher nun dieses gesehen und erkannt hat/ der weiß aus der Erfahrung/ daß es wahr sey. Dann wann einer sublimiret hat von solchen Dingen/ so der Natur der Cörper frembd waren / hat er vergebens sublimiret/ so daß er solche auf keinerley Weise nach ihrer Aufsteigung gereiniget fand; Wann er aber mit eigener Hand mit des Cörpers Kalck sublimiret hat / hat er wohl sublimiret / und auch leichtlich vollkömmlich reinigen mögen; Darum ist dieses die Meynung mit denen Fecibus, daß man sie mit den Kalck der Metallen nütze. Dann man kan in denselben mit geringer Müh und Arbeit die Sublimation vollbringen / mit andern Dingen aber ists sehr mühsam. Derowegen ist auch nichts/ so deren Stelle antreten könnte. Wir sagen aber nicht/ daß die Sublimation ohne der Cörper Kalck unmöglich sey/ sondern nur/ daß solche sehr schwehr und langer Arbeit von nöthen habe/ ja man arbeitet wohl bißweilen biß zur Verzweiffelung. Indem aber hat es doch die Gutheit / daß dasjenige/ so ohne Fecibus oder auch ohne der Cörper Kalck Sublimiret wird/ viel/ hingegen aber/ so mit den Fecibus, weniger ist. Uber dieses so ist solches mit der Cörper Kalck sublimiret/ noch weniger/ aber doch dabey leicht und kurtzer Arbeit. Damit aber der Cörper Feces gerathen mögen / können wir nichts bessers an ihrer stat haben/ als allerhand bereitete Saltze und desgleichen in seiner Natur / und also ist uns auch mit Saltze möglich zu sublimiren/ daß es viel giebet; Dann man

Das VI. Capitel.

Von der Sublimation und Rechtfertigung des Schweffels/wie auch von denen Fecibus, Oefen/ und Aludel.

Es wird derowegen nicht unnützlich seyn/ wenn wir hier den Künstler recht unterrichten in Sublimirung derer zweyen Geister/ darinnen sie offt allezusammen gröblich irren und anstossen. Darum sagen wir ihme zum ersten/ daß wann er viel Feces genommen und das Feuer in gleicher Proportion und Maase nicht gemehret hat/ wird von denen sublimirenden Materien nichts auffsteigen/wie er aber die rechte Maaß des Feuers finden soll/ ist ihme schon gnugsam gesaget und erzehlet worden. Wann er aber eine kleine Quantität der Fecum zu sublimiren genommen/oder nicht von dem Kalck der Cörper/auch nicht des Feuers Proportion erlanget und erfunden/ so wird die sublimirende Materia mit ihrer gantzen Substantz auffsteigen; Dieses aber haben wir auch schon gelehret und gezeiget. Es geschicht auch manchmal ein Irrthum beym Ofen/ daß der Künstler hierinne gewaltig anstösset. Dann ein grosser Ofen giebt ein groß Feuer/ ein kleiner aber ein kleines/wann nemlich ihme auch das Holtz und Rauch-Loch nach Proportion gegeben ist. Dahero wann der Künstler viel Materie des sublimirenden Dinges in einen kleinen Ofen setzet/ kan er nicht gnug Feuer zur Auffsteigung geben; so er aber eine kleine Quantität Materie in einen grossen Ofen bringet/ so verderbet er die Sublimation durch das überschwencklich grosse Feuer. Desgleichen giebt auch ein dicker Ofen ein zusammen-

mengetrucktes und starckes Feuer/ ein dünner aber ein weniges und schwaches Feuer; in welchen dann sichs eben auch zuträgt / daß sie irren ; Wann aber der Ofen dick und mit weiten Rauch-Löchern gemacht ist/so giebt er ein leuchtes und grosses Feuer / so er aber enge Löcher hat / ein schwaches. Desgleichen irren sie auch in diesen / wann sie die Geschirr in Ofen stellen/daß sie nicht acht haben / ob sie weit oder nahe von den Wänden des Ofens stehen ; Denn so sie weit von den Wänden des Ofens stehen/ geben sie grösser/ stehen sie aber nahe daran/geben sie auch kleiner Feuer. Die Rechtfertigung aber aller dieser Dinge ist/ daß man den Ofen mache und præpariere , nachdem man Feuer haben will / nemlich will man groß Feuer/ mache ihn dick mit weiten Rauch-Löchern / und daß auch das Geschirr weit von den Wänden des Ofens zu stehen komme ; Wilst du aber ein mittelmäßiges/ so mache auch einen mittelmäßigen / wo aber ein schwaches / so dienet ein kleiner Ofen. In allen diesen Dingen soll man die rechte Maaß treffen und die Proportionen wollen wir dir alle mit rechter Maasse und Erfahrung lehren finden. Darum wann du viel wilt sublimiren / so must du auch nach einen grossen Aludel trachten / der es von Boden einer Hand breit begreiffet / und must auch hierzu den Ofen also aptiren / daß er den Aludel in mittel fasse und allenhalben zweyer Finger breit von den Wänden stehe. Und wann der Ofen gemacht ist/so mache vier (andere auch zehen) in rechter Proportion gleich von einander stehende Oehrlein einer Grösse/ auf daß allenthalben gleiches Feuer verspüret werde. Darnach soll eine Eiserne Stange über zwerch in Mittel des Ofens eines Fingers dicke / die einer Hand breit / und Dau-

mens hoch von Boden des Ofens gemachet und in die Wände des Ofens eingestossen wird; Hierauf eines Fingers dicke soll man das Aludel befestigen und steiff stellen / und fein umkleiben / wie gegenwärtige Beschreibung und Figur besser an tag leget.

Wann nun frey und wohl die Oehrlein zubereitet sind / daß sie fein den Rauch und Flamme gehen lassen / auch frey das Feuer in Bezirck des Aludels durch den gantzen Ofen gehet; so ist er wohl proportioniret; Wann aber solches nicht geschicht / so ist er auch übel proportioniret; Und hierauf must du ihme die Oehrlein oder Rauch-Löcher etwas weiter machen; bessert es sich / so ist es dann recht und gut / wo nicht / so ist gewiß / daß die Weite zwischen den Wänden des Ofens und dem Aludel zu klein ist / darum schabe die Wände ab / so wird er weiter / und versuchs auffs neue. Dahero wenn es wieder von nöthen ist / so mache die Rauch-Löcher weiter / und schabe die Wände ab / so lange biß er den Rauch frey läst und die Flamme umb den

den Aludel her leucht und frey durch die Löcher oder Oehrlein gehet. Dieses ist nun die gnugsame Erfahrung zu allen sublimirenden Quantitäten / daß nemlich der Ofen seine rechte Grösse habe / seine rechte Weite der Oehrlein nnd seine rechte Weite auch zwischen dem Aludel uud Wänden des Ofens. Die Dicke des Ofens ist / daß wann du ein groß Feuer halten wilst / er einer Hand breit mit den Daumen dicke verfertiget werde. Wilt du aber ein mittelmäßiges Feuer halten / so kan er einer Hand breit dicke gemacht werden / wo du aber ein klein Feuer haben wilt / kan es nur zweyer zwerch Finger dick gemacht werden. Desgleichen muß man auch die rechte Proportion aus den Holtz erkundigen / dann hart und feste Holtz giebt ein starckes Feuer / das weiche / schwämmichte und lockerichte aber ein schwaches / das dürre ein groß Feuer / welches iedoch schnell vergehet / das grüne ein kleines / aber lange anhaltendes Feuer; desgleichen auch festes Holtz brennet länger / was aber weich und wie ein Schwamm ist / gehet und läst sich leichtlich auslöschen. Wir haben nun die Weite des Aludels von den Wänden des Ofens / die Grösse und Kleinheit der Oehrlein / die Dicke und Dünne des Ofens / den Unterscheid des Holtzes und mancherley Feuers mit ihrer warhafftigen Erfahrung erkundiget und betrachtet / ist demnach noch übrig / daß man auch nach der Weite der grossen und kleinen Löcher oder der Thür des Ofens / durch welche man das Holtz hinein würfft und thut / hart oder liederlich verstopfft / auch viel oder wenig Holtz hierzu gebrauchet / ab und hinzu thut / ein gewisses Ziel erkundiget / wie lange ein iedes Feuer in seinen Grad gleichförmig wären oder dauren mag. Und diese Erforschung ist dir

dir sehr nütze und hochnöthig/weil du durch dieselbige gar vieler unmäßlicher Arbeit überhoben seyn kanst. Darum übe dich darinnen und in allen denen Dingen / die wir ietzo am letzten erzehlet haben ; Dann wer sich hierinnen üben wird / der wird finden/was er begehret / der Ungeübte aber wird nichts erlangen. Die Erfindung des Geschirres Aludel anbelangend/ so machet man dasselbe dicke aus Glaß / dann es ist keine andere Materie nütze darzu / es wäre dann mit den Glase gleicher Substantz ; Und ist das Glaß alleine und seines gleichen/so die Geister behält / weil es keine Poros hat / und dieses ist mächtig / daß es die Geister behält / damit sie nicht davon fliehen und von dem Feuer verjaget werden. Es thut dieses keine andere Materie , weil die Geister durch das Glaß/ massen selbiges keine Löchlein oder Poros hält / nicht hindurch dringen / sich verliehren und verschwinden können. Was nun das Glaß hierinne verrichtet/ können die Metalle keines Weges thun / dann die Geister dringen mit ihrer bequemlichen und lieblichen Freundschafft / so sie zu einander haben durch selbige und vereinigen sich mit ihnen / aus welcher Ursache auch/wann sie durchbohren/verschwinden / welches dann öffentlich aus unser vorhergehenden Rede dargethan worden/ja auch durch die Erfahrung verificiret werden kan/daß wir die Warheit hierinne gesaget haben ; Dahero werden wir versichert und vergewissert/ daß das Geschirr Aludel genannt aus nichts anders/dann Glaß verfertiget werden kan. Darum soll man sich eine gläserne runde klare Schaale oder Muschel / deren Boden etwas klein eingebogen / machen lassen/und in der mitten seiner Wände soll ein gläserner Reiff oder Gürtel aussen herum geleget werden/

der

ter dieselbe umgäbe und in denselben Gürtel soll eine runde Wand in der Dicke als der Deckel der Schalen gemacht werden / die allendhalben gleichviel von seiner gegebenen Wand abstehet/also/daß die Wand des Deckels frey ohne Zwang in dieselbe Weite gehet. Die Höhe dieser Wand soll in der Maaß seyn / wie die Höhe der Schalen/entweder ein wenig mehr oder weniger. Desgleichen soll man auch zween gleiche Deckel machen / in der Maaß der Höle der zweyen Wände / die auch gleicher Länge seyn sollen und zwar ohngefehr einer Spannen lang/die Figur aber ist wie eine Pyramide oder Kegel gestalt / auf den Obertheil zwey gleiche Löcher in gleicher Gröse auf einen iedweden eines / so groß / als etwann eine grose Hüner-Feder könte hinein gehen / müssen gemachet werden/wie diese Figur mit mehren erweiset.

Es soll aber das Geschirr Aludel genannt also gemachet

machet seyn/daß der Künstler den Deckel hin und her nach seinen Gefallen bewegen kan/ und recht gescheut zusammen gefüget werden / daß ohne einige Verkle- bung die Geister nicht heraus gehen mögen / und wel- cher sich hierzu besser weiß zu schicken / der dörfft sich an unser schreiben nicht kehren / ist auch eine besondere Meynung hierbey / nemlich daß das Unterste mit sei- nen Fugen oder Rand-Seiden biß mitten in seinen Deckel hinein gehe ; Denn weil des Rauchs Eigen- schafft ist über sich zu steigen und nicht unter sich / so haben wir fürs erste den Fund erfunden und darinnen angemercket / daß die Geister durch keinen Ausgang verschwinden mögen / und dieser Weg übertrifft alle unsere vorige erfundene Wege / und die solches ver- suchen/ werden sehen / daß wir die Warheit erfunden und gesaget haben ! Es ist auch noch eine Meinung hierbey / daß man das Haupt des Aludels gar offte ausleere / damit nicht die Menge und Vermehrung der Dinge / so man offt und viel von neuen darinnen über sich sublimiret / hinab auf den Boden falle / und daselbst so lange sich verhalte. Desgleichen ist auch die andere Meinung / daß man allewege das wieder separire und abscheide / was sich als ein Pulver oben nahe an das Loch des Aludels gesetzet / wie auch das jenige so von ihme zerflossen und stück weiß sich dick gesetzet / und bey den Boden durchsichtig und klar an den Wänden oder Seiten angehanget mit gestiegen ist/gefunden wird/ dann dasjenige hat weniger Ver- brennligkeit bey sich / als dieses / so nahe an das Loch geflogen und sich da gesetzet hat / auch ist dieses oben schon gnugsam offenbahr an tag geleget und mit Ur- sachen und Erfahrung bewehrt erfunden worden. Die Beweisung aber der Güte und Vollkommen-

heit der Sublimation haben wir auch schon gedacht. Diese nun ists / welche recht klar und leichte erfunden wird / auch nicht durch ihre Entzündung verbrennet; Dahero bleibet diese auch die vollkommene Sublimation des Schweffels und Arsenici. Hat man sie nun nicht also erfunden / muß man das Werck so offt wiederholen und genau auf alles achtung geben / biß man solche findet.

Das VII. Capitel.

Von sublimation des Quecksilbers

NUn wollen wir ferner zu der gantzen Sublimation des Quecksilbers schreiten und solche Betrachten. Ist derowegen die vollkommene Summe dieser Sublimation nichts anders / als eine Reinigung von der irrdischen Art und Wegnehmung aller überflüßigen Wässerigkeit. Wir brauchen aber nicht so grosse Arbeit mit Wegnehmung seiner Verbrenligkeit/weil es solche nicht bey sich hat/ sondern an statt dessen benehmen wir nur ihme die Flucht und überflüßige irrdische Art. Dannenhero sagen wir / daß seine Scheidungs-Art der überflüßigen irrdischen Materie sey eine Vermischung mit den Dingen / mit welchen es keine Verwandschafft hat / auch daß man die Sblimation öffters anfange und wiederhole. Hierzu aber dienet fürnehmlich Dalch / der Kalck von Eyer-Schalen gemacht / weisser Marmor / desgleichen klein gestossenes Glaß und allerhand wohl præparirtes Saltz. Dann davon wird es rein gemacht / von andern aber / mit welchen es übereinstimmet und kommet / es wären dann rechte vollkommene Cörper / als Gold und Silber wird es unreingelassen und

aber nach den Kupffer minder vollkommen in der Verwandelung / ist leichter zu handthieren / aber längerer und grösserer Arbeit. Das Eisen aber unter allen ist der allermindesten Vollkommenheit in seiner Verkehrung aber am allermühsammsten zu handthieren und bedarff der allerlängsten Arbeit. Derohalben / welche metallischen Cörper am längsten zu schmeltzen sind / dieselben sind in der Verwandelungs-Arbeit am schwersten und mühsamsten zu tractiren / wie Kupffer und Eisen / welche mehr und mehr / und am allermeisten also geartet sind. Welche aber mehr blaues und Unflätigkeit in der Erden an sich genommen / sind auch grösserer Arbeit und mindester Vollkommenheit. Welche iedoch / wie kurtz von uns erst gemeldet / mancherley Vollkommenheit in kleinen und mittelsten Werck unser Kunst haben und in sich finden lassen / die sind in den grösten alle einerley Vollkommenheit / aber nicht einerley Arbeit und Handthierung. Dann es bleibet noch übrig / was ringer und mühsamer / was kürtzer und länger Arbeit bedarff und denen Cörpern von Anfaug und der Wurtzel angebohren ist. Also haben wir nun die natürlichen Anfänge mit wahrhafftiger Handlung / oder von der Natur fürnehmen in Cörpern entstehend / beschrieben / und desgleichen auch der Cörper endliche Rede in ihren besondern Capiteln warhafftig dargethan und ausgeleget / auch nach Meinung derer / so die innerlichen Dinge der Natur haben können erkennen und sehen und auch nach unserer / die wir mit grosser langwiriger Arbeit darzu kommen sind. Nun gebühret sichs auch dasjenige / so wir gefunden haben / und der Kunst zuvor gemangelt / zu erfüllen / auch alle Anfänge unserer Meisterschafft in den letzten Theil unserer Rede zu beschrei-

beschreiben/und die Vollkommenheit und Warheit/ so wir gesehen / nach ihrer Nothdurfft mit allen Ursachen anzuzeigen.

Das Andere Buch Geberi.

Das I. Capitel.

Von denen Anfängen dieser Kunst / wie auch derselben Vollkommenheit.

Es sind zwey Dinge wohl allhier zu ponderiren und zu erörtern / nemlich die Anfänge dieser Kunst und denn ihre Endschafft. Dieser Kunst Anfänge nun sind ihrer Würckungen Weisen und Arthen oder Wege/durch welche dann ein Künstler zu der Kunst geschickt wird und gelanget / welche aber unter sich unterschieden und separiret sind ; Dann einer von diesen wird Sublimatio , der andere Descensio, der dritte Distillatio, der vierde Calcinatio, der fünffte Solutio, der sechste Coagulatio, der siebende Fixio, und der achte Weg Ceratio, genannt/von welchen wir insonderheit hiernechst Meldung thun werden. Die Vollkommenheit bestehet in derer Dinge Betrachtung und Wahrnehmung / dadurch man zu ihnen kommet / bestehet auch aus wahrnehmung und Betrachtung derer Dinge / so hierzu behülfflich sind / wie auch der Sache selbst / welche dann zu letzt vollkommen machet / ja auch aus Betrachtung des Dinges/woraus man erkennet / ob die Kunst vollkommen oder unvollkommen sey ; Die Betrachtung aber durch welche man zu Erlangung dieses Wercks kommet/ist die Wahrnehmung oder Betrachtung der offen-

fenbahren und klaren Substantz / der offenbahren und klaren Farben und Gewicht etlicher Cörper / die zu verklären sind / nehmlich derjenigen Cörper / welche von Anfang oder Ursprung der Natur ohne Kunst nicht verwandelt und verändert werden ; Desgleichen muß man auch nach ihrer Wurtzel oder Ursprung wahrnehmen derjenigen / so mit Kunst können verändert werden; Auch muß man in acht nehmen die Anfänge der Cörper nach ihrer tieffen Verborgenheit und Klarheit / nach ihrer Natur / ohne die Kunst und auch mit der Kunst; Dann wann man die Cörper und derselben Anfänge aus den Grund der Natur / mit oder ohne öffentliche Kunst nicht kennete / wüste auch nicht was in selben übrig wäre und was daran mangelte / so hätte man sich in Warheit der Vollkommenheit in der Verwandelung der Cörper nichts zu getrösten. Die Betrachtung und Warnehmung der Dinge / so da dienlich und behülfflich sind zur Vollkommenheit / ist / daß man achtung habe auf der Dinge Natur / welche wir an denen Cörpern ohne Kunst sehen anhangen und eine Veränderung oder Verwandelung machen / das sind nun Marcalita, Magnesia, Tutia, Antimonium, Lapis Lazuli und auch deren Dinge Betrachtung / die ohne Anhangung die Cörper reinigen / als da sind die Saltze / Alaune / Salpeter / Glaß / und die Borasse und dergleichen / so ihrer Natur sind / und letzlich muß man auch allerley Glaßwerck durch ihres gleichen Natur reinigen und säubern.

Das II. Capitel.

Von der Vollkommenheit dieser Kunst.

DJe Aufmerckung dieses Dinges nun / das da letzlich vollkommen machet / ist die Achtung und Betrachtung zu erwehlen die lautere Substantz des Queckfilbers/ und eine Medicin, welche aus derselben Materie ihren Ursprung erhalten und von derselben gebohren und erschaffen ist. Die Materia oder auch Medicin ist nicht etwann das Queckfilber in seiner Natur/noch seiner gantzen Substantz / sondern ist ein Theil von ihme gewesen / ist auch nicht seiner Natur/ dann unser Stein ist dessen ein Theil geworden/ und dieser erleuchtet / bewahret vor Verbrennung / welches dann ist ein Zeuge der Vollkommenheit.

Das III. Capitel.

Von Wahrnehmung / wie man die Kunst mit ihren Anfängen und End oder Vollkommenheit bewehren solle.

DJe fernere Betrachtung und Aufmerckung des Dinges/dadurch man erkennet/ ob die Kunst vollkommen oder nicht sey/ist/daß man achtung habe auf die Dinge dadurch man sie bewehrt/ als da ist der Test, der Cement, die Feurung / die Schmeltzung/ die Aussetzung über die Dunste der scharffen Dinge / Ableschung Vermischung des Schweffels/der die Cörper verbrennet/ nach der Calcination die Reducirung und die geschwinde und langsame Aufnehmung des Queckfilbers ; Diese Dinge nun wollen wir alle mit ihren Ursachen auch leicht

leichten Erfahrungen/ durch welche man klärlich unsere Reden/ daß wir nicht geirret haben/ erzehlen/ und die Experimenta werden gantz und gar bekannt seyn.

Das IV. Capitel.

Von der Sublimation, zu was Ende solche erfunden.

DAß wir nun unsern Fürnehmen nachkommen/ wollen wir auch reden von der Sublimation, und derselben Erfindung / weil nicht unsere Vorfahren / noch wir / noch unsere Nachkommen etwas ersunden haben/ so sich denen Cörpern vereinigte/ als die Geister alleine/ oder sonst etwas/ so da die Natur eines Cörpers oder Geistes in sich hielte/ und die so solche über die Cörper unrein haben geworffen / haben gesehen / daß sie entweder keine vollkommene Farbe gaben/ oder gar zerstöreten / verbranten / schwartz machten und verwüsteten / und zwar alles dieses nach Unterschied derselben Geister. Dann etliche sind/ die da verbrennen/ wie der Schweffel / Arsenicum und Marcasita, und diese zerstören gantz und gar. Andere hingegen verbrennen nicht / als allerhand Tutia, und diese geben recht unvollkommene Farben/ und dieses darum / weil die jenigen so verbrennen / schwärtzen und unflätig machen / und dieses thun sie zweyerley Ursach halber / eines Theils/ weiln die verbrennliche Feistigkeit des Schweffels ihnen nicht benommen ist/ deren Eigenschafft ist/ daß sie leichtlich sich entzünden/ nach der Entzündung schwartz und folgends durch die Schwärtze verderben; Andern Theils aber ist die irrdische Art / welche gleichfalls ihnen nicht benommen ist. In diesen nun / in welchen man die rechte vollkom-

kommene Farbe leicht findet / ist die Ursache die irrdi-dische Art / die blau machet ; Es kan zwar auch die Verbrennung eine blaue gebähren ; Dahero haben wir getrachtet die obgedachten Geister zu reinigen von der brennenden Feistigkeit / so sie alle von Uberfluß der Erden bekommen haben. Zu diesen aber nun können wir durch keinerley Kunst dann durch die Sublimation gelangen. Dann wann das Feuer über sich erhöhet wird / so erhebet es allezeit die zartesten und subtilesten Theile / die groben aber lässet es dahinden ; Aus diesen nun erscheinet / daß die Geister durch die Sublimation von der irrdischen Art / so sie an sich haben / müssen gereiniget werden / so da zuvor ihren Eingang verhinderten und eine unsaubere Farbe gaben. Die Erfahrung leget dir solches klar an Tag / daß sie von ihr vollkommen sind ; Denn du siehest dieselben / daß sie scheinen und durchlauchtiger sind / und solche leichter durch die Dicke derer Cörper eingehen und durchdringen / und dieselbe nicht unrein lassen. Daß aber die Verbrennung durch die Sublimation weggenommen wird / siehet man aus diesen Experimento, weil der Arsenicum, welcher erst vor seiner Sublimation recht unrein war / von der Verbrennung hernach nach der Sublimation nicht zuläst / daß er sich entzünde ; sondern weichet alleine ohne seine Entzündung / und dergleichen experiment findest du auch in Schweffel. Dahero weiln wir in keinen andern / als nur in Geistern eine Anhänhung an die Cörper mit einer Veränderung sehen / mögen wir auch durch keine dieses überhaben werden / so daß es nicht vonnöthen sey / daß man sie zuvor durch ihre Reinigung / das ist durch die Sublimation zubereite ; Und darumb ist die Sublimation umb der

Ur-

Ursache halben erfunden worden; Deswegen wollen wir ihre gantze Ordnung und Wesen ohne einigen Mangel erzehlen.

Das V. Capitel.

Von der Sublimation ihren Unterscheid / und wie selbige geschehen und verrichtet werden soll.

DAhero sagen wir / daß die Sublimation sey eine Uberhebung eines truckenen Dinges durchs Feuer mit Anhangung seines Geschirres; Es ist aber die Sublimation mancherley wegen der mancherley Geister / die zu sublimiren sind; Dann eine geschicht mit grosser Hitze des Feuers / eine aber mit mittelmäßiger und letzlich eine mit sanfften Feuer. Dannenhero wann der Arsenicum oder Schweffel zu sublimiren ist / so ist vonnöthen / daß es mit geringen Feuer geschehe / dann wann sie ihre allerzärtesten Theiligen einförmig mit den groben vereinigen / so wird ihre gantze Substantz ohne einige Reinigung / ja wohl geschwärtzt und verbrannt auffsteigen; Damit aber einer die unreine irrdische Substantz möge darvon scheiden / so ist vonnöthen auf zweyerley Weise klüger zu seyn als sonsten / nemlich / man muß die Proportion des Feuers / und die Reinigung mit Vermischung der feces acht haben; Dann die Vermischung mit den fecibus begreifft die groben Theile und behält solche niedergeschlagen an Grund des Geschirres Aludel genannt / und läst sie auch nicht über dich steigen. Dahero hat der Künstler dreyerley Gradus des Feuers bey der Sublimation in acht zu nehmen vonnöthen. In den ersten Grad muß er also proportioniren / daß durch solche die verän-

änderten / reinesten und leichtesten Theile über sich steigen / so lange biß er dardurch öffentlich siehet / daß sie von ihren irrdischen Unflat gesäubert worden. Der andere Grad ist / daß dasjenige / so da von ihren reinen Wesen in fecibus dahinden gebliben ist / mit grosser Hitze des Feuers sublimiret werde / nemlich also / daß der Aludel und die feces glüen / welche der Künstler mit seinen Augen klärlich sehen mag. Der dritte Grad ist / daß man ein fast gelindes Feuer gebe / ohne fecibus, und die feces sublimiret und reiniget; Was dann nun von denselben aufsteiget / ist die aller subtileste Materia oder Ding / so zu diesen Werck mit keinen Nutzen behilflig ist; Dann es ist dasjenige Ding / wodurch die Verbrennung Schweffel geschicht. Darumb ist dieses der gantze Inhalt oder Endzweck der Sublimation, daß deren Dinge irrdische Art durch ein recht dazu gemachtes Feuer weggenommen und desgleichen auch von ihnen die zärtesten und rauchligsten Theile weggethan werden / so die Verbrennung und Zerstöhrung bringen / und uns nur das Theil bleibe / so da das Mittel hält / und dabey schlechter Dinges ohne eine Verbrennung flüßig machet / und von den Feuer ohne einer Entzündung fleucht. Daß aber das allerzärteste brennlig sey / wird mit vielen bewehrten Argumenten bewiesen / weiln das Feuer nach seiner Natur ein jedes Ding zu sich kehret / welches ihm verwand und gleich ist: Nun aber ist ihme von einem ieglichen verbrennlichen Dinge dieses näher und befreund / so von ihme zart worden und gemacht ist / und zwar dieses noch mehr befreund / so noch zärter ist; Dahero dann folget / daß dasjenige / so am zärtesten ist / ihme auch mit grösser Freundschafft zugethan sey. Desgleichen er-

erhellet solches aus der Erfahrung/ weiln der Schwefel oder Arsenicum un sublimiret/ am geschwindesten sich entzünden; Jedoch aber der Schweffel noch mehr; Wann er aber sublimiret/ so entzündet er sich nicht so leichtlich/ sondern fleucht/ und wird dünne ohne Entzündung/ und flüst auch hernach daraus. Hierdurch sehen wir/ daß unsere Rede wahrhafftig sey. Die Bewehrung und Beweissung aber ist/ daß man die feces mit ihren Proportionen hinzuthue/ und diese Materie erwehle/ mit welcher die Geister/ so zu sublimiren sind/ mehr übereinkommen/ und sich vertragen/ mit welchen sie sich tieffer vermischen/ weiln die Natur/ der sie vereiniget werden/ mächtiger ist die feces der Dinge/ so man sublimiren soll und will/ zu behalten/ als derjenigē/ denen sie sich nicht vereinigen/ und ist eine vernünfftige gnugsame offenbahre Beweisung oder Bewehrung. Die Bewehrung aber anlangend/ daß solche nöthig die feces darzu zuthun erfordert/ ist diese; Daß wann man den Schweffel oder Arsenicum, so zu sublimiren/ mit den fecibus eines beständigen Dinges nicht vermischte/ so müste er nothwendig mit seiner gantzen Substantz unrein über sich steigen. Sie wissen solche wohl durch die Erfahrung/ daß wir die Wahrheit geredet/ absonderlich diejenigen/ so sich in sublimiren wohl exerciret und geübet haben. Die Bewehrung oder Beweisung aber/ daß man zu solchen sublimirenden Dingen feces darzu nehmen soll/ mit welchen die sublimirende Dinge übereinkommen und sich ihnen in ihrer Tieffe vereinigen/ ist diese; Dann wann sich die feces nicht durchaus gantz und gar mit ihnen vermischten/ so würde es eben so zugehen und geschehen/ als ob sie keine feces hätten/ nemlich es

würde ihre gantze Substantz ohne einer Reinigung über sich steigen/ wie sie dann auch ohne die feces mit ihrer gantzen Substantz über sich steigen; Dahero müssen sie auf gleiche Weise von den fecibus sublimiret/ so sie nicht vereiniget/ über sich erheben. Welcher nun dieses gesehen und erkannt hat/ der weiß aus der Erfahrung/ daß es wahr sey. Dann wann einer sublimiret hat von solchen Dingen/ so der Natur der Cörper frembd waren / hat er vergebens sublimiret/ so daß er solche auf keinerley Weise nach ihrer Aufsteigung gereiniget fand; Wann er aber mit eigener Hand mit des Cörpers Kalck sublimiret hat / hat er wohl sublimiret / und auch leichtlich vollkömmlich reinigen mögen; Darum ist dieses die Meynung mit denen Fecibus, daß man sie mit den Kalck der Metallen nütze. Dann man kan in denselben mit geringer Müh und Arbeit die Sublimation vollbringen / mit andern Dingen aber ists sehr mühsam. Derowegen ist auch nichts/ so deren Stelle antreten könnte. Wir sagen aber nicht / daß die Sublimation ohne der Cörper Kalck unmöglich sey / sondern nur / daß solche sehr schwehr und langer Arbeit von nöthen habe / ja man arbeitet wohl bißweilen biß zur Verzweiffelung. Indem aber hat es doch die Gutheit / daß dasjenige/ so ohne Fecibus oder auch ohne der Cörper Kalck Sublimiret wird/ viel/ hingegen aber/ so mit den Fecibus, weniger ist. Uber dieses so ist solches mit der Cörper Kalck sublimiret/ noch weniger/ aber doch dabey leicht und kurtzer Arbeit. Damit aber der Cörper Feces gerathen mögen / können wir nichts bessers an ihrer stat haben/ als allerhand bereitete Saltze und desgleichen in seiner Natur / und also ist uns auch mit Saltze möglich zu sublimiren/ daß es viel giebet; Dann man

kan leichtlich die Feces von den Dingen / so zu sublimiren sind absondern und abscheiden durch Zerlassung der Saltze / welches in keinen andern Dingen/ als nur in diesen Geschicht. Die Proportion aber der Feces ist / daß die Feces, so zu sublimiren sind / so viel/als deren Dinge so zur Sublimation von nöthen sind Dann in diesen kan auch ein grober ungeschickter Arbeiter sich nicht vergehen; Ein mittelmäßiger Künstler aber kan die Gleichheit des Gewichts der sublimirten Dinge aus denen Fecibus bringen/ und in diesen kan er nicht irren ; Der aller geübteste und geschickteste ist solches mit einen kleinen Theile zu vollbringen fähig und vermögend. Denn ie weniger der Feces sind / desto mehr giebt es einen Uberfluß in der Sublimation, iedoch muß man auch dem Feuer auf gleiche Weise / wie den Feces geschehen/ abbrechen. Dann wann man ein wenig Feces hat/muß man auch die Sublimation zu vollbringen/ein klein Feuer halten/hat man mehr / muß auch dieses augiret werden / und so weiter. Dieweil aber das Feuer nicht ein Ding ist/daß sich abmessen lässet/ dahero geschicht es / daß einer / so hierinne nicht wohl geübet und geschickt/so wohl nach der unterschiedlichen Proportion der Fecum, als auch nach Unterschied der Oefen und bren-Holtz / wie auch Geschirren und was ferner darzu gehöret und aptiret ist / so leichtlich irret und sich vergehet ; Welche Dinge nun ein Künstler alle wohl zu betrachten und zu beobachten hat. Wir geben aber eine gemeine Regul : Daß es gebühret/daß man erstlich die wässerigte Art allein mit einen kleinen Feuer aus denen Dingen / so man sublimiren wil/ bringe ; Wann dieses geschehen und verrichtet / soll man achtung haben/was durch ihn auffsteiget / auch anfäng-

anfänglich hier das Feuer nicht mehren / sondern dahin leiten / daß durch das schwächeste Feuer das allerzärteste Theil weggehe / und auf einen Ort behalten werde; Und dieses ist nun der Verbrennlichkeit Ursache. Wann dann nun nichts oder ein weniges aufsteiget / welches du erfahren kanst / wann du ein Baumwollenes oder Leinen Zeichen zum obristen Loch des Aludels hinein läst/darunter das Feuer mehrest/ so wird dir das Zeichen zeugen / wie du noch das Feuer vermehren solst. Wann also wenig des Dinges/ so du sublimiren wilst / und rein heraus gehet/so ist das Feuer noch zu klein / und must solches mehren; Wann aber viel und unreines kommet / so ists zu starck und must also von Feuer abnehmen. Wann aber viel und reines heraus gehet/so hast du die rechte Maaß getroffen. Dann der Künstler kan an den ausgezogenen Zeichen/so in Loch des Aludels war/erkennen/ob es unrein oder rein / ob es viel oder zu wenig sey / ja er kan auch nach der Grösse die Reinigkeit und Unreinigkeit des sublimirenden Dinges / wie es sich angehängt/sehen/ desgleichen auch selbst schlüssen/ daß in der gantzen Sublimation die Proportion des Feuers wohl in acht zu nehmen sey / und aus diesen des Feuers Rechtfertigung ohne Betrug schliessen. Der allerbeste Weg mit den Fecibus ist / daß man den Abschlag oder Schuppen von den Eisen oder verbrañten Kupffer nehme; Und zwar dieses darum/weil ihnen ihre viele Feuchtigkeit benommen ist / so dann trucken auch gleichsam solche in sich und vereinigen sich leichtlich mit den Schweffel/und Arsenico; Dessen Wahrheit aber weiß nur derjenige / so es versucht hat.

Das VI. Capitel.

Von der Sublimation und Rechtfertigung des Schweffels/wie auch von denen Fecibus, Oefen/ und Aludel.

Es wird derowegen nicht unnützlich seyn/ wenn wir hier den Künstler recht unterrichten in Sublimirung derer zweyen Geister/ darinnen sie offt allezusammen gröblich irren und anstossen. Darum sagen wir ihme zum ersten/ daß wann er viel Feces genommen und das Feuer in gleicher Proportion und Maase nicht gemehret hat/ wird von denen sublimirenden Materien nichts auffsteigen/wie er aber die rechte Maaß des Feuers finden soll/ ist ihme schon gnugsam gesaget und erzehlet worden. Wann er aber eine kleine Quantität der Fecum zu sublimiren genommen/oder nicht von dem Kalck der Cörper/auch nicht des Feuers Proportion erlanget und erfunden/ so wird die sublimirende Materia mit ihrer gantzen Substantz auffsteigen; Dieses aber haben wir auch schon gelehret und gezeiget. Es geschicht auch manchmal ein Irrthum beym Ofen/ daß der Künstler hierinne gewaltig anstösset. Dann ein grosser Ofen giebt ein groß Feuer/ ein kleiner aber ein kleines/wann nemlich ihme auch das Holtz und Rauch-Loch nach Proportion gegeben ist. Dahero wann der Künstler viel Materie des sublimirenden Dinges in einen kleinen Ofen setzet/ kan er nicht gnug Feuer zur Auffsteigung geben; so er aber eine kleine Quantität Materie in einen grossen Ofen bringet/ so verderbet er die Sublimation durch das überschwencklich grosse Feuer. Desgleichen giebt auch ein dicker Ofen ein zusammen-

mengetrucktes und starckes Feuer / ein dünner aber ein weniges und schwaches Feuer; in welchen dann sichs eben auch zuträgt / daß sie irren; Wann aber der Ofen dick und mit weiten Rauch-Löchern gemacht ist / so giebt er ein leuchtes und grosses Feuer / so er aber enge Löcher hat / ein schwaches. Desgleichen irren sie auch in diesen / wann sie die Geschirr in Ofen stellen / daß sie nicht acht haben / ob sie weit oder nahe von den Wänden des Ofens stehen; Denn so sie weit von den Wänden des Ofens stehen / geben sie grösser / stehen sie aber nahe daran / geben sie auch kleiner Feuer. Die Rechtfertigung aber aller dieser Dinge ist / daß man den Ofen mache und præpariere, nachdem man Feuer haben will / nemlich will man groß Feuer / mache ihn dick mit weiten Rauch-Löchern / und daß auch das Geschirr weit von den Wänden des Ofens zu stehen komme; Wilst du aber ein mittelmäßiges / so mache auch einen mittelmäßigen / wo aber ein schwaches / so dienet ein kleiner Ofen. In allen diesen Dingen soll man die rechte Maaß treffen und die Proportionen wollen wir dir alle mit rechter Maasse und Erfahrung lehren finden. Darum wann du viel wilt sublimiren / so must du auch nach einen grossen Aludel trachten / der es von Boden einer Hand breit begreiffet / und must auch hierzu den Ofen also aptiren / daß er den Aludel in mittel fasse und allenhalben zweyer Finger breit von den Wänden stehe. Und wann der Ofen gemacht ist / so mache vier (andere auch zehen) in rechter Proportion gleich von einander stehende Oehrlein einer Grösse / auf daß allenthalben gleiches Feuer verspüret werde. Darnach soll eine Eiserne Stange über zwerch in Mittel des Ofens eines Fingers dicke / die einer Hand breit / und Dau-

Das VI. Capitel.

Von der Sublimation und Rechtfertigung des Schweffels/wie auch von denen Fecibus, Oefen/ und Aludel.

Es wird derowegen nicht unnützlich seyn/ wenn wir hier den Künstler recht unterrichten in Sublimirung derer zweyen Geister/ darinnen sie offt allezusammen gröblich irren und anstossen. Darum sagen wir ihme zum ersten/ daß wann er viel Feces genommen und das Feuer in gleicher Proportion und Maaße nicht gemehret hat/ wird von denen sublimirenden Materien nichts auffsteigen/wie er aber die rechte Maaß des Feuers finden soll/ ist ihme schon gnugsam gesaget und erzehlet worden. Wann er aber eine kleine Quantität der Fecum zu sublimiren genommen/oder nicht von dem Kalck der Cörper/auch nicht des Feuers Proportion erlanget und erfunden/ so wird die sublimirende Materia mit ihrer gantzen Substantz auffsteigen; Dieses aber haben wir auch schon gelehret und gezeiget. Es geschicht auch manchmal ein Irrthum beym Ofen/ daß der Künstler hierinne gewaltig anstösset. Dann ein grosser Ofen giebt ein groß Feuer/ ein kleiner aber ein kleines/wann nemlich ihme auch das Holtz und Rauch-Loch nach Proportion gegeben ist. Dahero wann der Künstler viel Materie des sublimirenden Dinges in einen kleinen Ofen setzet/ kan er nicht gnug Feuer zur Auffsteigung geben; so er aber eine kleine Quantität Materie in einen grossen Ofen bringet/ so verderbet er die Sublimation durch das überschwencklich grosse Feuer. Desgleichen giebt auch ein dicker Ofen ein zusammen-

mengetrucktes und starckes Feuer/ ein dünner aber ein weniges und schwaches Feuer; in welchen dann sichs eben auch zuträgt / daß sie irren ; Wann aber der Ofen dick und mit weiten Rauch-Löchern gemacht ist/so giebt er ein leuchtes und grosses Feuer / so er aber enge Löcher hat / ein schwaches. Desgleichen irren sie auch in diesen / wann sie die Geschirr in Ofen stellen/daß sie nicht acht haben / ob sie weit oder nahe von den Wänden des Ofens stehen ; Denn so sie weit von den Wänden des Ofens stehen/ geben sie grösser/ stehen sie aber nahe daran/geben sie auch kleiner Feuer. Die Rechtfertigung aber aller dieser Dinge ist/ daß man den Ofen mache und præpariere , nachdem man Feuer haben will / nemlich will man groß Feuer/ mache ihn dick mit weiten Rauch-Löchern / und daß auch das Geschirr weit von den Wänden des Ofens zu stehen komme ; Wilst du aber ein mittelmäßiges/ so mache auch einen mittelmäßigen / wo aber ein schwaches / so dienet ein kleiner Ofen. In allen diesen Dingen soll man die rechte Maaß treffen und die Proportionen wollen wir dir alle mit rechter Maasse und Erfahrung lehren finden. Darum wann du viel wilt sublimiren / so must du auch nach einen grossen Aludel trachten / der es von Boden einer Hand breit begreiffet / und must auch hierzu den Ofen also aptiren / daß er den Aludel in mittel fasse und allenhalben zweyer Finger breit von den Wänden stehe. Und wann der Ofen gemacht ist/so mache vier (andere auch zehen) in rechter Proportion gleich von einander stehende Oehrlein einer Grösse/ auf daß allenthalben gleiches Feuer verspüret werde. Darnach soll eine Eiserne Stange über zwerch in Mittel des Ofens eines Fingers dicke / die einer Hand breit / und Daumens

mens hoch von Boden des Ofens gemachet und in die Wände des Ofens eingestossen wird; Hierauf eines Fingers dicke soll man das Aludel befestigen und steiff stellen / und fein umkleiben / wie gegenwärtige Beschreibung und Figur besser an tag leget.

Wann nun frey und wohl die Oehrlein zubereitet sind/daß sie fein den Rauch und Flamme gehen lassen/ auch frey das Feuer in Bezirck des Aludels durch den gantzen Ofen gehet; so ist er wohl proportioniret; Wann aber solches nicht geschicht/so ist er auch übel proportioniret; Und hierauf must du ihme die Oehrlein oder Rauch-Löcher etwas weiter machen; bessert es sich/so ist es dann recht und gut/ wo nicht / so ist gewiß / daß die Weite zwischen den Wänden des Ofens und dem Aludel zu klein ist / darum schabe die Wände ab/so wird er weiter/und versuchs auffs neue. Dahero wenn es wieder von nöthen ist/so mache die Rauch-Löcher weiter/und schabe die Wände ab / so lange biß er den Rauch frey läst und die Flamme umb

den Aludel her leucht und frey durch die Löcher oder Oehrlein gehet. Dieses ist nun die gnugsame Erfahrung zu allen sublimirenden Quantitäten / daß nemlich der Ofen seine rechte Grösse habe / seine rechte Weite der Oehrlein nnd seine rechte Weite auch zwischen dem Aludel uud Wänden des Ofens. Die Dicke des Ofens ist / daß wann du ein groß Feuer halten wilst / er einer Hand breit mit den Daumen dicke verfertiget werde. Wilt du aber ein mittelmäßiges Feuer halten / so kan er einer Hand breit dicke gemacht werden / wo du aber ein klein Feuer haben wilt / kan es nur zweyer zwerch Finger dick gemacht werden. Desgleichen muß man auch die rechte Proportion aus den Holtz erkundigen / dann hart und feste Holtz giebt ein starckes Feuer / das weiche / schwämmichte und lockerichte aber ein schwaches / das dürre ein groß Feuer / welches iedoch schnell vergehet / das grüne ein kleines / aber lange anhaltendes Feuer; desgleichen auch festes Holtz brennet länger / was aber weich und wie ein Schwamm ist / gehet und läst sich leichtlich auslöschen. Wir haben nun die Weite des Aludels von den Wänden des Ofens / die Grösse und Kleinheit der Oehrlein / die Dicke und Dünne des Ofens / den Unterscheid des Holtzes und mancherley Feuers mit ihrer warhafftigen Erfahrung erkundiget und betrachtet / ist demnach noch übrig / daß man auch nach der Weite der grossen und kleinen Löcher oder der Thür des Ofens / durch welche man das Holtz hinein würfft und thut / hart oder liederlich verstopfft / auch viel oder wenig Holtz hierzu gebrauchet / ab und hinzu thut / ein gewisses Ziel erkundiget / wie lange ein iedes Feuer in seinen Grad gleichförmig wären oder dauren mag. Und diese Erforschung ist

dir sehr nütze und hochnöthig/weil du durch dieselbige gar vieler unmäßlicher Arbeit überhoben seyn kanst. Darum übe dich darinnen und in allen denen Dingen / die wir ietzo am letzten erzehlet haben ; Dann wer sich hierinnen üben wird / der wird finden/was er begehret / der Ungeübte aber wird nichts erlangen. Die Erfindung des Geschirres Aludel anbelangend/ so machet man dasselbe dicke aus Glaß / dann es ist keine andere Materie nütze darzu / es wäre dann mit den Glase gleicher Substantz ; Und ist das Glaß alleine und seines gleichen/so die Geister behält / weil es keine Poros hat/ und dieses ist mächtig / daß es die Geister behält / damit sie nicht davon fliehen und von dem Feuer verjaget werden. Es thut dieses keine andere Materie , weil die Geister durch das Glaß/ massen selbiges keine Löchlein oder Poros hält / nicht hindurch dringen / sich verliehren und verschwinden können. Was nun das Glaß hierinne verrichtet/ können die Metalle keines Weges thun / dann die Geister dringen mit ihrer bequemlichen und lieblichen Freundschafft / so sie zu einander haben durch selbige und vereinigen sich mit ihnen / aus welcher Ursache auch/wann sie durchbohren/verschwinden / welches dann öffentlich aus unser vorhergehenden Rede dargethan worden/ja auch durch die Erfahrung verificiret werden kan/daß wir die Warheit hierinne gesaget haben ; Dahero werden wir versichert und vergewissert/ daß das Geschirr Aludel genannt aus nichts anders/dann Glaß verfertiget werden kan. Darum soll man sich eine gläserne runde klare Schaale oder Muschel / deren Boden etwas klein eingebogen / machen lassen/und in der mitten seiner Wände soll ein gläserner Reiff oder Gürtel aussen herum geleget werden/

der

ter dieselbe umgäbe und in denselben Gürtel soll eine runde Wand in der Dicke als der Deckel der Schalen gemacht werden / die allendhalben gleichviel von seiner gegebenen Wand abstehet/also/daß die Wand des Deckels frey ohne Zwang in dieselbe Weite gehet. Die Höhe dieser Wand soll in der Maaß seyn / wie die Höhe der Schalen/entweder ein wenig mehr oder weniger. Desgleichen soll man auch zween gleiche Deckel machen / in der Maaß der Höle der zweyen Wände / die auch gleicher Länge seyn sollen und zwar ohngefehr einer Spannen lang/die Figur aber ist wie eine Pyramide oder Kegel gestalt / auf den Obertheil zwey gleiche Löcher in gleicher Gröse auf einen iedweden eines / so groß / als etwann eine grose Hüner-Feder könte hinein gehen / müssen gemachet werden/wie diese Figur mit mehren erweiset.

Es soll aber das Geschirr Aludel genannt also gemachet

machet seyn/daß der Künstler den Deckel hin und her nach seinen Gefallen bewegen kan/ und recht gescheut zusammen gefüget werden / daß ohne einige Verklebung die Geister nicht heraus gehen mögen / und welcher sich hierzu besser weiß zu schicken / der dörfft sich an unser schreiben nicht kehren / ist auch eine besondere Meynung hierbey / nemlich daß das Unterste mit seinen Fugen oder Rand-Seiden biß mitten in seinen Deckel hinein gehe; Denn weil des Rauchs Eigenschafft ist über sich zu steigen und nicht unter sich / so haben wir fürs erste den Fund ersunden und darinnen angemercket / daß die Geister durch keinen Ausgang verschwinden mögen / und dieser Weg übertrifft alle unsere vorige erfundene Wege / und die solches versuchen/ werden sehen / daß wir die Warheit erfunden und gesaget haben! Es ist auch noch eine Meinung hierbey / daß man das Haupt des Aludels gar offte ausleere / damit nicht die Menge und Vermehrung der Dinge / so man offt und viel von neuen darinnen über sich sublimiret / hinab auf den Boden falle / und daselbst so lange sich verhalte. Desgleichen ist auch die andere Meinung / daß man allewege das wieder separire und abscheide / was sich als ein Pulver oben nahe an das Loch des Aludels gesetzet / wie auch das jenige so von ihme zerflossen und stück weiß sich dick gesetzet / und bey den Boden durchsichtig und klar an den Wänden oder Seiten angehanget mit gestiegen ist/gefunden wird/ dann dasjenige hat weniger Verbrennligkeit bey sich / als dieses / so nahe an das Loch geflogen und sich da gesetzet hat / auch ist dieses oben schon gnugsam offenbahr an tag geleget und mit Ursachen und Erfahrung bewehrt erfunden worden. Die Beweisung aber der Güte und Vollkommenheit

heit der Sublimation haben wir auch schon gedacht. Diese nun ists / welche recht klar und leichte erfunden wird / auch nicht durch ihre Entzündung verbrennet; Dahero bleibet diese auch die vollkommene Sublimation des Schwefels und Arsenici. Hat man sie nun nicht also erfunden / muß man das Werck so offt wiederholen und genau auf alles achtung geben / biß man solche findet.

Das VII. Capitel.

Von sublimation des Quecksilbers

NUn wollen wir ferner zu der gantzen Sublimation des Quecksilbers schreiten und solche Betrachten. Ist derowegen die vollkommene Summe dieser Sublimation nichts anders / als eine Reinigung von der irrdischen Art und Wegnehmung aller überflüßigen Wässerigkeit. Wir brauchen aber nicht so grosse Arbeit mit Wegnehmung seiner Verbrenligkeit/weil es solche nicht bey sich hat/ sondern an statt dessen benehmen wir nur ihme die Flucht und überflüßige irrdische Art. Dannenhero sagen wir/ daß seine Scheidungs-Art der überflüßigen irrdischen Materie sey eine Vermischung mit den Dingen/ mit welchen es keine Verwandschafft hat/ auch daß man die Sblimation öffters anfange und wiederhole. Hierzu aber dienet fürnehmlich Dalch/ der Kalck von Eyer-Schalen gemacht / weisser Marmor/ desgleichen klein gestossenes Glaß und allerhand wohl præparirtes Saltz. Dann davon wird es rein gemacht/ von andern aber / mit welchen es übereinstimmet und kommet / es wären dann rechte vollkommene Cörper/ als Gold und Silber wird es unreingelassen und

viel

vielmehr verderbet / weil nehmlich diese alle viel Schweffel bey sich haben / so daß wann sie mit ihme auffsteigen / in der Sublimation ihn gleich verderben und zerstören. Und in diesen würst du erfahren / daß wann du dieses mit Zinn oder Bley sublimirest / würst du nach geschehener Sublimation es durch die Schwärtze recht verderbet sehen ; Dahero geschiehet die Sublimation viel besser / mit denjenigen / mit welchen es keine Verwandschafft hat ; Mit welchen aber / so keinen Schweffel bey sich führen und überein kommet / gehet die Sublimation am besten an. Deswegen aber ist die Sublimation mit dem Kalck besser in diesen als in andern Dingen allen / weil er wenig mit ihme übereinstimmet / auch des Schweffels beraubet ist. Die Art und Weise aber / damit man ihme seine überflüßige wässerichte Art benehmen kan / ist diese / daß wenn er mit den Kalck vermischet wird / von welchen er sublimiret werden soll / so soll man es so lange reiben und nebst eintrückung mit ihme vermischen / bis man nichts mehr von ihme siehet / und hernach über einen fast gelinden Feuer die Wässerigkeit der Eintruckung hinweg treiben ; Wann diese hinweg gehet / so gehet auch des Queckſilbers Wasser gleich mit davon ; Es soll aber das Feuer so gelinde seyn / daß nicht die gantze Substantz des Quecksilbers darvon über sich steige / durch solche offt und vielfältige Eintrückung mit Zerreibung und sanffter Brennung benimbt man ihme die gröste Wässerigkeit / das Ubrige aber gehet durch vielmahl angefangene und wiederholete Sublimation auch hinweg ; Und wenn du dieses gantz weiß / weisser denn der Schnee und gleichsam als todt an den Wänden des Aludels siehest anhangen / so fahe es wieder an zu sublimiren ; Dann sein

sein beständiges Theil hänget den Fecibus an / und könte nimmermehr durch einigerley Kunst davon abgesondert und separiret werden / oder mache hernach sein Theil beständig ; Die Art und Weise aber der Beständigkeit oder wie mans beständig und fix machen soll / wollen wir in nachfolgenden erörtern; Wann du aber ja solches beständig machen wilst / so fange und wiederhole das übrige Theil so zu sublimiren / damit dasselbe gleicher weisse fix und beständig werde/und solches behalte wohl verwahret; Welches aber auf den Feuer versuchen must / wann es nun einen guten Fluß giebet / so hast du sehr wohl und gnugsam sublimiret / wo aber nicht/so thue ein Theil von sublimirten Queckfilber hinzu / und sublimire es wieder / so lange bis es flüßig wird ; Wann es nun hell und eine schneeweisse Farbe hat und rein dabey ist / so hast du es wohl gereiniget/wo abernicht/ so ist es noch unrein ; Dahero so sey nicht hinläßig in der Bereitung/welche durch die Sublimation geschicht; Dann wie die Reinigung gewesen/eine solche Vollkommenheit wird es auch erlangen / wann mans über ein iedweden unvollkommenen Cörper und auch über lebendiges Queckfilber so noch unbereitet werffen wird. Dahero kommt es etwann/ daß etliche Eisen / etliche Bley / etliche Kupffer und auch etliche Zinn dardurch zubereitet und gemacht haben / welches daher rühret/ weil sie es nicht wohl gereiniget oder auch wohl gar die Reinigung Verachtet / oder etwann allein / oder auch Schweffel und seines gleichen mit hinzu gethan und vermischt. Dannenhero wirst du es recht durch die Sublimation reinigen / und vollkommen machen/ so wirst du eine beständige und vollkommene Tinctur der Weisse haben / deren keine sich ihr vergleichen wird.

Das

Das VIII. Capitel.

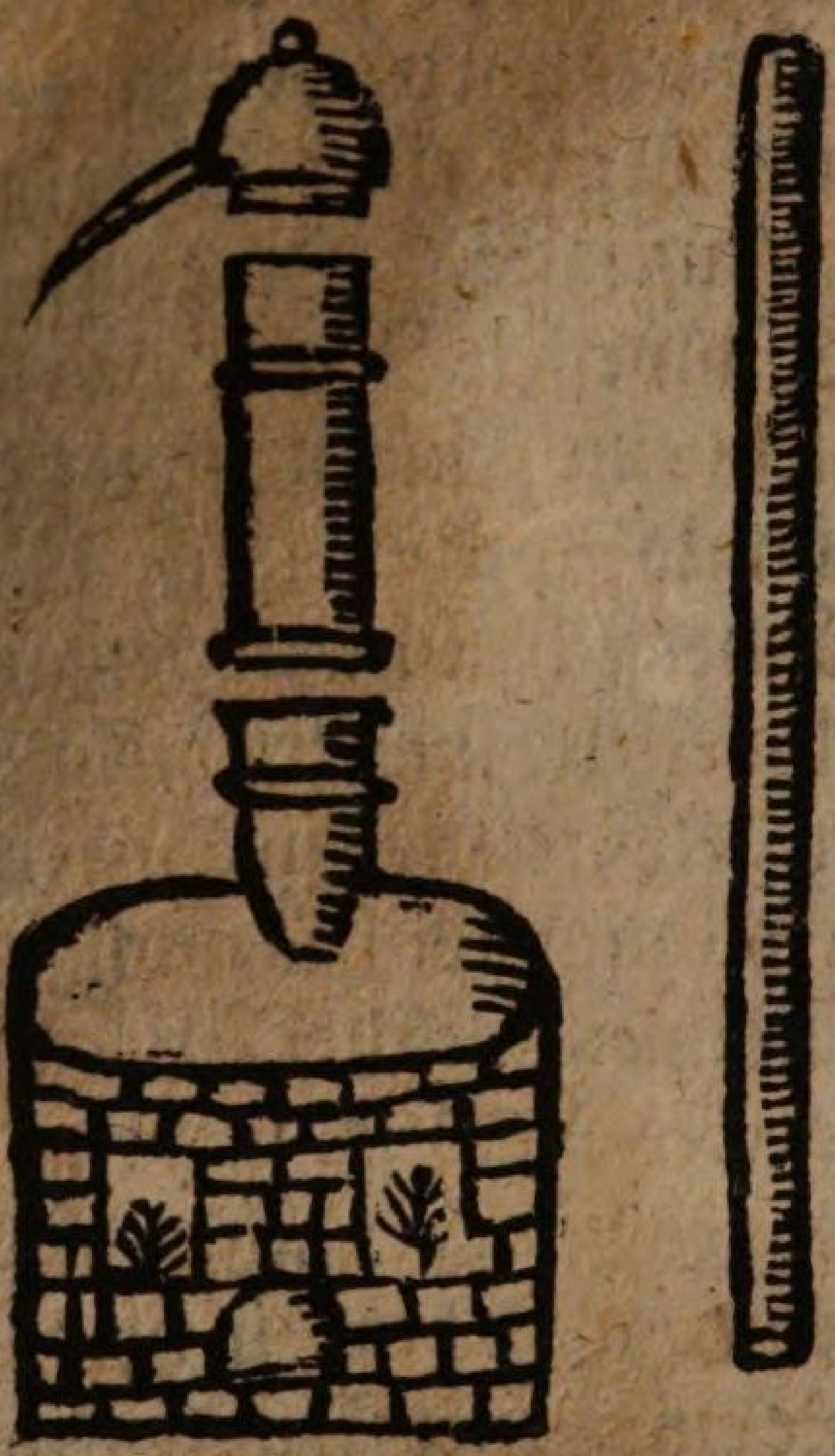
Von der Sublimation der Marcasitæ.

WEil wir nun gnugsam die Summe/Inhalt und Meynung von der Sublimation des Quecksilbers tractiret haben/ wollen wir auch vorietzo die Sublimation der Marcasitæ anfangen zu beschreiben. Es sind aber hierinne zwey Subiimationes; Deren eine geschicht ohne Feurung / die ander aber mit Feurung/und zwar dieses darum/weil derselbe hat zweyerley Substantz / die eine nemlich hat reinen Schweffel in seiner Materie (andere in der Natur) die andere hält getödtedes und mittelmäßig bereitetes Quecksilber; Die erste nemlich die den Schweffel hat/ist nützlich / die andere aber nemlich getödtetes Quecksilber / so mittelmäßig zubereitet / gleichfals. Darum wollen wir die letzte nehmen / weil wir durch dieselbe überhaben seyn werden der Aufnehmung des Quecksilbers und auch der Arbeit seiner Tödtung. Es ist aber der gantze Weg ihrer Sublimation, daß man sie reibe und in den Aludel thue / und ohne feurung ihren Schweffel sublimire / und allezeit so offte weg thue/ was von ihr sublimiret wird/und zwar aus vorberührter Ursachen / hernach das Feuer mehre biß das Aludel glüe / und die Sublimation der Marcasita muß in Sublimations-Geschirr des Schweffels geschehen/so lange bis der Schweffel hinweg gehe/auch ferner in selbigen gemählig und ordentlich so lange fortfahren / biß das jenige alles / was in ihme von Schweffel ist/ heraus gehe / und dieses kanst du durch öffentliche experimenten darthun und erweisen. Dann wann sein gantzer Schweffel aufgestiegen ist /

wirst

wirst du ihre Weise Farbe sehen / welcher hernach nach diesen sublimiret wird / verwandelt sich in die allerweiseste/vermischt mit einer Himmel Farb auf das allerklåreste und lustigste. Hingegen ist das andere/ was von des Schweffels Natur participiret / verbrennlig und giebt eine Flamme/wie Schweffel/ was aber hernachmahls wieder nach diesen sublimiret wird/daß entzůndet sich nicht/zeuget auch keine Eigenschafft des Schweffels/ sondern vielmehr des viel und offt sublimirten getödteten Queckſilbers Qualität an. Dannnenhero soll man solches nach seiner Weise der Sublimation sammlen/welcher Weg ist/daß man sich ein irrdenes starckes und wohlgebrandtes Gefäß einer halben Mannes Långe machen låsset/ so breit und weit/daß man eine Hand hinnein bringen kan / und der Boden / wie ein ebener Napff / nicht viel tieffer/ welchen man hinweg und wieder drauff thun kan/hernach måsse man von Mund des Geschirrs biß fast an Boden ohngefehr einer Hand lang mit ihren Fingern/von diesen Ort an bis zu den Haupt laß mans inwendig recht dick glassuren/und über das Haupt setzet man einen Alembicum mit einer langen Nasen / und in solchen Gefåß solt du sie sublimiren. Hierauff muß man durch einen feinen zehen haltenden Leimen den Boden anmachen/und auf selben Boden soll man die Marcasita streuen und den Alembicum mit einer langen Nasen oben auf das Geschirr und Ofen setzen und stellen/und hierauf eine starcke Hitze geben / wie man etwann Silber oder Kupffer schmeltzen wolte/ welches dem Künstler sehr nöthig wåre/und wir in der Sum̃e unsers Wercks/wo wir dir allerhand Werckgezeug erzehlen werden / gnugsam dargethan.

Dar-



Darauf solt du auch den Ofen mit einen Rade begriffen oben zumachen/welcher in der mittē ein Loch haben soll/ so groß/ daß ein Geschirr dardurch hinein gehen möge/ verkleibe auch die Fugen des Geschirres und des Ofens umher/damit nicht das Feuer heraus gehe/ dich und der Sublimation Anhang also verhindere/ auch dabey nur vier kleine Fenster in den Rade bleiben lassen/ welche man nach Gelegenheit auf und zu machen kan/durch welche dann ferner man die Kohlen in den Ofen thun möge/ desgleichen auch vier andere an der Seiten fast in der mittē/wodurch man auch die Kohlen unter denselben hinab hinein thun könne/ machen lassen/ nebst noch sechs oder acht Löchern/ so groß als ein kleiner Finger/ und die soll man niemals zumachen/damit der Ofen von Rauch ledig und befreyet werde. Und diese Löcher sollen sein in der Fuge des Ofens mit seinen Rade. Aber der Ofen der grosse

Hitze

Hitze geben soll/ muß also gemachet werden/ daß seine Wände zweyer Elenbogen hoch/ und in Mittel sol ein Rad mit sehr kleinen und vielen Löchern ausgehölet fest mit Leimen angemachet seyn ; Die Löcher sollen oben enge/unten aber weit seyn / damit die Asche und Kohlen desto besser frey ungehindert hindurch fallen können / auch diese Löcher allezeit unverstopfft offen bleiben. Dann die viele Menge der Lufft / die unten durch die Löcher angenommen wird / ist die Ursache der grossen Hitze durch den Ofen / übe dich also fleißig/ so wirst du ihn finden.

Die Ursache aber der Länge des Geschirres ist /daß sein grosser Theil über das Feuer hinaus reiche und erkalte / damit der Rauch der Sublimation eine statt der Kühlung finde / und sich anhänge / auch keinen Weg der Flucht und ihrer Verschwindung finde.

Dieses hat der wohl befunden / der nichts aus den Sublimirten/als er in einer kurtzen Aludel sublimirte/ bekommen und erhalten / weil wegen des kurtzen Aludels die Hitze allendhalben darinnen gleichförmig gewesen/ und darum ist allezeit das Ding/ so man sublimiren wolte/in einen Rauch verkehrt still gestanden/ und hat sich nichts anders angehenckt / sondern ist allgemählig durch die Löchlein des Geschirres verschwunden; Dahero soll der grösseste Theil des Geschirres in allen Sublimationen sich ausstrecken biß an die Stätte der Erkühlung. Die Ursache aber / warum man das Geschirr verglast / ist diese / damit die auffsteigenden Rauche nicht die Wände des Aludels gelöchert daselbst finden und dadurch dringen und entfliehen. Darum verglast man die Statt / da sie hinsteigen / damit man ihnen den Weg der Flucht verschlüsse / aber den Boden des Aludels verglast man nicht / dann sein Boden in steten Feuer stehen muß / also / daß seine Verglassung schmeltzen würde; Wann das schmeltzte / so würde auch der Boden und was darinnen zu sublimiren/verschmeltzen und zu Glaß werden; Dann des Glasses Eigenschafft ist/ daß es alle Dinge überwindet und zu ihme verkehret. Wann du nun alle diese Dinge mit ihren Ursachen besonnen hast / so mache ein Feuer unter dem Aludel, so lange bis du versichert bist und gewisse Anzeigung hast / daß alles gantz und gar über sich gestiegen ist. Dieses nun must du also erfahren / du must einen irrdenen wohl gebrannten Stab der fornen ein klein Loch hat/biß zum halben Theil hinein stossen des kleinen Fingers etwann groß/nach dem Dinge/davon die Sublimation geschicht; Wann nun etwas von den sublimirenden an Loche bleibet hangen / so ist es nicht

gantz

gantz und gar sublimiret; Wo aber nicht / so ist es wohl sublimiret / und mit dergleichen Ubung magst du in allen Sublimationen vergewissert werden.

Das IX. Capitel.

Von der Sublimation der Magnesia und Tutia.

EIne gleiche Meinung hat die Magnesia und Tutia in der Sublimation, als die letzte Sublimation der Marcasiten; Dann diese mögen alle nicht ohne grosse Hitze des Feuers Sublimiret werden / und derowegen haben sie einerley Meinung mit eben den vorigen Ursachen / Bewehrung und Erfahrungen / haben auch über diese eine gemeine Ordnung / daß alle diese / so ohne Fecibus sublimiret werden sollen / mit starcker Feurung zu sublimiren sind / weil sie gnugsame / ja übrige Feces in ihnen selbst haben / und dieses zeuget ihre mühsame Sublimation wohl an.

Das X. Capitel.

Von der unvollkommenen Cörper Sublimation.

AUf gleiche Weiß und Art werden auch alle unvollkommene Cörper sublimiret / und also ist kein Unterschied / dann das grimmige Feuer der Sublimation wircket in den Cörpern so wohl / als in der Magnesia, Marcasita und Tutia. Es ist auch über dieses keine Discrepance der Cörper in der Sublimation, als nur / daß einige aus ihnen einen Zusatz oder Vermischung bedörften / damit sie desto leichter über sich steigen / einige aber nicht. Jedoch ist eine besondere gute Bewehrung die Cörper zu sublimiren erfunden worden / nehmlich / daß auf den Grund oder

Boden des Aludels eine wenige Quantität des Cörpers / so zu sublimiren ist / sey / dann die Vielheit verhindert nur die Sublimation; Desgleichen soll der Boden des Aludels unten flach und nicht hohl seyn / damit die Cörper gleichmäßig und dinne auff den Boden gestreuet mit allen ihren Theiligen gleichmässig über sich erhaben werden; Die Cörper aber so einen Zusatz / damit sie sich erheben / bedürffen / seynd Kupffer und Eisen / und zwar daraus / weil / sie langsam schmeltzen. Dahero ist das Kupffer der Tutia, das Eisen aber den Arsenicum benöthigt / mit welchen sie leichtlich erhoben werden / dann sie haben fast eine grosse Gemeinschafft und Freundschafft mit ihnen. Wann dann nun nach Betrachtung dieser Dinge die Sublimation geschehen / wie in der Marcasita oder Tutia, und ihres gleichen in der Sublimation, so muß nach gleicher Ordnung der Sublimation mit ihren Ursachen und Erfahrungen regaliret und gesetzet werden.

Das XI. Capitel.

Von der Niederschlag- oder Absteigung / Descensio genannt.

NAchdem wir gnugsam alle Meinungen der Sublimation mit ihren Ursachen erzehlet haben / müssen wir auch die Art und Weiß der Niederschlagung oder Descension mit allen ihren Ursachen / desgleichen mit ihrer endlichen / gewissen und vollkommenen Ordnung anzeigen. Sie ist aber dreyerley Ursachen halber erfunden worden. Die erste ist / daß wann die Materie oder Medicin in ein Geschirr / Descensorium Chymiæ genannt eingeschlossen

schlossen ist / sie nach Schmeltzung durch sein Loch hinab falle / und hierdurch sind wir gewiß/daß sie geschmoltzen ist. Die andere Ursache ist/daß die schwachen Cörper von der Verbrennung durch die Descension nach reduction von ihren Kalck erhalten werden. Dann wann wir die schwachen Cörper von ihren Kalck zu reduciren fürnehmen / vermögen wir nicht alle ihre Theiligen auf einmahl zu reduciren. Wann nun derjenige Theil / welcher erstlich in ein Corpus zu reduciren ist / wartet/ bis der übrige auch reduciret ist / wird sein mehrer Theil durchs Feuer verschwinden. Darum ist wohl zu betrachten vonnöthen gewesen / daß so bald ein Theil reduciret / solches von Feuer hinweg gesetzet werde / und dieses geschicht durch das Descensorium. Die dritte Ursache/warum es erfunden ist/mag seyn/ daß man hierdurch die Cörper von allen frembden Dingen absäubert; Dann das geschmoltzene Corpus fällt rein unter sich und läst alle Unreinigkeit in ihrer Höhle gäntzlich zurück. So nun die Descension um dieser dreyen Ursachen willen erfunden ist / wollen wir ihre Art und Weise mit ihren instrument und ihren Ursachen zuvor abhandeln und erzehlen. Darum sagen wir/ daß seine Gestalt also seyn soll / nemlich sein Boden soll seyn spitzig und ihre Wände oder Seiten gleich zusammen ohne Hügel/ biß in die Spitze des Bodens Ende / also daß ein iedwedes geschmoltzenes Ding frey ohne anhangen hinab zu dem Loch des Bodens fallen möge. Sein Oberdeckel aber (wenn es noth wäre) gleich einer flachen Schüssel oder Napff / jedoch soll er sich wohl mit ihme verfügen/ soll auch von einer guten und starcken Erden/die in Feuer beständig bleibet/seyn. Thue hierauf das Ding/so hinab steigen

gen soll/ hinein auf runden irrdenen Stäblein / daß es den obern Boden am nechsten sey / und deck es darmit zu / vermache die Fugen wohl / setze es in ein Kohl-Feuer/und blaß immer zu/so lange/biß das vorgesagte Ding in das untergesetzte Geschirr oder recipient hinab sincket. Man kan es auch auf eine ebene oder flache Tafel die nicht eingebogen / wann es ein Ding ist / so sich nicht gern schmeltzen lässet/ setzen/ davon es leichtlich hinab sincken kan / iedoch muß man den obern Deckel des descensorii etwas abwerths neigen; Dann er in selbiger besser und beständiger stehen wird und wir lange das Feuer unterhalten und conserviren / wird auch eine bessere Schmeltzung geben / welches dann offters mit Abdeckung und Ablehnung des Deckels versuchet werden kan/so es zuvor schmeltzend gewesen; Dann hierdurch werden zwar die Cörper gereiniget / aber doch mehr per pastillum, und diese Art der Reinigung ist einerley mit der Art der Reinigung durch das Descensorium. Wann sie nun dieses haben / können sie leichter fort kommen / denn es hält besser die Feces der Cörper / als das Descensorium, dahero erzehlen wir auch seine Art mit ihme. Sagen hierauf/ daß wir den Cörper / so wir reinigen wollen / klein körnen oder feilen / oder zu einen Kalck/ welches wohl besser und vollkommener ist / machen müssen/ auch mit ihme/welches wir nicht gedencken zu schmeltzen / den Kalck vermischen / als ein Eyerklahr und Seiffe/und hernach flüssen lassen. Dann hierdurch befinden wir die Cörper/wañ wir es öffters practiciren und thun / gereiniget / aber iedoch nicht einer solchen Reinigkeit die recht vollkommen durchs Feuer word-n wäre / wohl aber nützliche Reinigung / daß/ wann er die rechte Medicin der Vollkommenheit angenom-

genommen hat/desto besser und vollkömmlicher durch ihr die Cörper verwandelt werden / dann sie ist die Hülffe und Dienstbarkeit / so der Ursache derer Geschöpffe vorgehet ; Jedoch wollen wir dir alle Beyhülffe in folgenden erzehlen. Das Descensorium wie es gestaltet seyn soll und auch beschrieben worden/ stellet die ietzige Figur für.

Das XII. Capitel.

Von der dreyfachen Distillierung/nemlich von der Distillation durch den Alembicum, durch das Descensorium und durch das Filtrum.

HJerauf geziemet sichs/ daß wir nun auch unserm Versprechen nach etwas von der Distillation mit ihren Quellen und Ursachen erzehlen. Es ist aber die Distillation eine Uberhebung der wässerigen Dünste in ihren Geschirr ; Und ist die Distillation vielerley ; Dann eine geschiehet durch das Feuer/eine auch ohne Feuer : Die durch das Feuer geschiehet/

ist wieder zweyerley; Eine nemlich geschiehet durch die Erhebung in den Alembicum; eine auch durch das Descensorium Chymiæ, durch welche man aus denen Gewächsen ein Oehl bringen kan. Die allgemeine Ursache / warum die Distillation erfunden ist / mag seyn die Leuterung eines flüßigen Dinges von den Unflath und trüben Unrath / wie auch die Erhaltung vor der Fäulung. Dann wir sehen ein distillirtes Ding / es mag nun auf was für Art gedistilliret seyn / viel reiner und klärer gemachet / auch besserer für der Fäulung bewahret erscheinen. Die besondere Ursache der erfundenen Distillation, welche durch das aufsteigen in den Alembicum geschiehet / ist nemlich die Suchung eines reinen und lautern Wassers ohne Erde zu haben / dessen Anzeuge ist / daß du das zweymahl distillirte Wasser ohne Unrath oder Fecibus siehest. Die Ursache aber der Erfindung eines lautern Wassers ist gewesen die Eintränckung der Pulver derer reinen Medicinen / auf daß (so wir der Eintränckung bedörffen) wir ein reines Wasser haben / welches keinen Unrath / nach deme es zergangen / hinder sich lässet / durch welche unsere Medicinen und Geister nicht gereiniget / sondern vielmehr vergifftet und verderbet werden möchten. Die Ursache aber der Distillation, so durch absteigen oder untersincken geschicht / ist gewesen eine Ausziehung oder Extract eines reinen Oels in seiner Natur / dann das Oel kunte man in seiner verbrennlichen Natur durch die Auffsteigung nicht zu wege bringen / und diese Untersuchung ist nemlich gewesen / daß man seine Farbe / die mit seiner Substantz vermischt war / zu wege brächte / weil solche in nothsfall behilfflich seyn kan. Die Ursache aber / warum die Distillation ohne Feuer per filtrum erdacht wor-

worden / ist gewesen alleine die heitere Lauterkeit des Wassers. Wollen derowegen ein iedweden Modum der Distillation mit ihren Ursachen erzehlen und sagen: ist also derjenigen Distillation, so durch das Auffsteigen geschicht/zweyerley Gattung; Dann eine geschicht mit einen Hasen voll Aschen; Die andere aber durch Wasser/darinnen das Geschirr mit Heu oder sonsten sanfften Dingen umgeben bewahret wird / damit nicht die distillier Kolbe oder Alembic zerbreche / ehe es zu seiner Vollkommenheit gelanget. Die nun/ so mit Aschen geschicht/ wird mit grösseren / stärckeren und schärfferern Feuer/ als die/ so mit Wasser/ welche ein gelind und gleich temperirtes Feuer haben will/ vollbracht. Dann das Wasser nimbt die Schärffe des Feuers nicht an / wie die Aschen. Dahero kommet es/daß sie die Farben und die gröbesten irrdischen Theiligen über sich erhebet; Hingegen aber die/ so mit Wasser vollbracht wird / die reinesten und ohne Farb / welche auch der wässerigten Natur sehr nahe kommen. Noch subtiler und zärter aber geschicht die Abscheidung durch die so mit Wasser pflegt gemacht zu werden / als der jenigen / so mit Aschen vollbracht wird. Dann dieses weiß der wohl / daß es wahr ist/ welcher das Oehl durch die Aschen distilliret/und wiederum dasselbige Oel unverändert in seinem recipienten gefunden hat. Wolte man nun seine Theile davon absondern/so wäre hierzu vonnöthen/ daß man es durchs Wasser scheidete / und so offte man dieses practicirte, scheidete man das Oel in seine elementarische reinesten Theiligen / wie wann er aus den allerröthesten Oele das allerweisseste und klareste Wasser gezogen hätte/und bliebe alleine seine gantze Röthe in den Boden des Alembici hangen. Durch dieses Mei-

sterstück nun muß man zu eines ieden Gewächses nnd dessen / das aus dem Gewächs zu seinen Wesen entsprungen und entstanden ist / wie auch eines ieden desgleichen Dinges zu endlicher Zertheilung oder Scheidung aller Elementen komen. Durch die aber / so durch das Absteigen geschicht / kan man zu eines Dinges nemlich aller Gewächsen und ihres gleichen Oel kommen und solches erhalten werden. Durch diese aber / so man durch einen Filtz oder Lösch-Pappier ꝛc. machet / kommet man zu eines iedweden weichflüßigen oder feuchten Dinges Lauterkeit. Diese Dinge aber alle sind auch iedem unverständigen nöthig zu erkundigen und zu offenbaren / welcher nun hiervon nichts weiß / der weiß wohl schwerlich etwas von dieser Kunst. Darum übe er sich hierinne / so wird er leichtlich darzu gelangen und solches erschleichen. Die Zurichtung nun derer / so durch die Asche geschicht / ist / daß man einen starcken irrdenen Topff oder Hafen nehme / und in einen Sublimir-Ofen setze und darzu aptire, mit eben der Weite von den Seiten oder Wänden des Ofens und seiner Oehrlein durch eben dergleichen Versuchung / wie oben gemeldet / auff desselben Boden soll man gesiebete und geläuterte Aschen eines Fingers dicke legen und streuen / hernach aber auff die Asche das distillier-Geschirr stellen / und umher mit dergleichen Aschen biß an Hals des Alembici bedecken / darnach soll man das Ding / so man distilliren will / darein thun. Zum letzten soll man auch dieses mit den Alembico bedecken / welches Hals des andern innerlich [welche beyde hermeticè lutiret werden] begreiffet / damit nicht etwas von den distillirenden wegfliehe; es muß aber solche Verlutirung des Alembici und des andern Geschirrs / wie ein Kürbis gestal-

staltet / innerlich bis auff die Krümme des Rohres Alembici geschehen / auch müssen ihre Fugen wohl verkleibet und verwahret werden / hernachmals aber Feuer darunter gemachet / so lange biß es anfängt zu distilliren. Der Alembicus und dessen Kürbis sollen gläsern seyn / deßgleichen soll man nach Erfoderung der Distillation so lange daß Feuer mehren / biß man siehet / daß das eingesetzte distillirende Ding durch grossen Zwang des Feuers gäntzlich distilliret sey. Die andere Distillations-Zubereitung / die durch das Wasser geschicht / ist dieser fast gleich in Faß und Alembic , ist aber nur darinnen von jener unterschieden/daß man hier einen eissernen oder ehernen Hafen oder Topff nimbt/in den Ofen stellet/wie gesaget worden; Hernach auf den Boden des Topffs eine Streue von Gras oder Wolle oder desgleichen / zwey oder dreyer Finger dick mache / damit der Kürbis nicht zerbreche / und mit eben dergleichen Graß oder Wolle und dergleichen den Kürbis rund umher biß fast an Hals des Alembici bedecken / und über diese Streue soll man kleine dünne und subtile Rüthlein von Reb-Wellen Holtz breiten / auf die Rüthlein aber schwere Steine legen / die mit ihren Gewicht den Kürbis und Alembicum sambt der Streue niedertrücken / auch starck und beständig nieder gedruckt auf des Hafens Boden halten / damit nicht das von Wasser auffgelüfftete empor schwimme / welche Lüfftung dann die Ursache wäre / daß das Geschirr zerbreche und das distillirende Ding verlohren gienge. Hierauf soll man zwischen der Streue den Hafen voll Wasser giessen/ und ein Feuer so lange darunter halten/ bis das Ding so man distilliren will/gäntzlich distilliret ist. Die Zubereitung aber derjenigen / so durch das Absteigen geschicht/

schicht/ist/daß man sich ein gläsern Descensorium mit den Deckel machen lasse / und ein iedes verkleibe und das hinein thu/ so man zu distilliren in willens ist/und oben ein Feuer darauf mache / so wird seine Distillation hinab tropffen in das untergesetzte Geschirr. Was endlichen aber auch die Zubereitung dessen / die durch das Filtrum geschicht / anbelanget / so muß man das Feuchte/welches man distilliren will/ auf eine Schaalen oder Muschel und dergleichen aus Stein verfertiget/stellen / und wann das Filtrum wohl gesäubert/ gereiniget und abgewaschen ist / muß man das breite Theil in gedachte Feuchtigkeit biß auf den Boden der Schaalen oder Geschirres legen ; der kleine und schmale Theil aber soll von Mund des Geschirres oben heraus hangen/und unter die Spitze des filtri ein Gefäß stellen/ daß die Distillation auffange. Wann nun der Filtz anfänget zu tropffen / so wir zum ersten das Wasser hinab tropffen / damit es zuvor angefeuchtet oder genetzet gewesen; wann dieses aufhöret/ folget hernach die Nässe oder liquor, so man distilliren will / welcher wann er nicht klar ist / so thue ihn so offte wieder in die Schaalen / biß er an kläresten sich erzeiget und am allerschönsten herab tröpffelt / nnd weiln dieses alles leichte Dinge sind / so bedürffen sie keiner grossen Beweissung noch Bewehrung/und dahero haben wir ihre Beweissung aufgelöset. Nun wollen wir auch hier ihre Gestalt und Art der Distillation-Gefässe/so in unser Meisterschafft mit vorkommen/ dir in dieser Figur vorstellen.

Das

Das XIII. Capitel.

Von der Calcination, wie man die Cörper zu einen Kalck machet und bringet.

NAchdeme wir von der Distillation gnug geredet/ wollen wir auch von der Calcination anfangen zu reden und handeln / welche dann gleichfals zu unserer Kunst gehörig. Ist derowegen die Calcination eines truckenen Dinges pulverisirung/ das ist/ wann man ihme seine anklebende Feuchtigkeit durch das Feuer benimmet / deshalben befestiget sie auch die Theile. Die Ursache aber / warum man solche erfunden / ist / daß die schweffelichte Verbrennligkeit / die da zerstöret und verderbet / durchs Feuer ausgetilget und verzehret werde. Sie ist aber unterschieden nachdeme die Dinge / so man calciniren will/ unterschieden sind; Denn es werden die Cörper calciniret / wie auch die Spiritus und andere ihrer

Natur

Natur frembde Dinge / iedoch aber auf unterschiedliche Art und Meinungen. Weil nun aber der unvollkommenen Cörper zweyerley Geschlechte sind / nemlich harte / als das Eisen und Kupffer / und auch weiche / nemlich Zinn und Bley / welche alle mit einander nöthig haben das calciniren / iedoch aber auff zweyerley Manier / nemlich auf eine besondere und allgemeine Weise / werden doch aber alle einerley Meinung halber calciniret / und ist es zwar diese / damit die zerstörende und verwüstende verbrennliche Art des Schweffels darvon durch das Feuer gebracht werde; dann durch das Feuer verbrennet ein iedwedes Ding / so verbrennliche schweffelichte Materie bey sich hat / welche dann ohne die Calcination nicht kan vertilget und vertrieben werden; Dann der Cörper ist sehr fest / und wegen seiner Festigkeit und Verborgenheit seiner schweffelichten Art in Zusammenhaltung der Substantz des Queckfilbers / wieder durch dieses von der Verbrennligkeit erhalten; Und deswegen ist von nöthen gewesen / daß man seine Festigkeit oder Zusammenhaltung zertheile / damit das Feuer desto freyern Zugang zu ieden allerkleinesten Theile hätte / hernachmals die Schweffeligkeit daraus verbrennen möchte / und also auch darinnen die Zusammenhaltung des Queckfilbers nicht erhalte und beschirme: Uber dieses so ist ihr Absehen gewesen die Reinigung von der irrdischen Art / worauf sichs auch befunden hat / daß die Cörper hierdurch von ihrer irrdischen Art gereiniget / vornehmlich / wann sie offt calciniret und reduciret werden / wie wir solches in folgenden anzuzeugen entschlossen sind; Die besondere Calcination der weichen Cörper wie solche zu calciniren / zeiget hier die Figur der Kachel-Pfann oder Tiegel an / und was

deren

deren fernere Meinunge sey/ wird hernach mit mehrern folgen.

Belangend nun die sonderbahre Calcination derer weichen Cörper / so ist solche mit ihren zweyen Meinungen diese / daß durch diese Calcination die Cörper gehärtet und gefeuret werden / zu welcher man aber mit einer künstlichen offt wiederholeten Calcination kommen muß / dann sonsten solches nicht geschehen kan / wie wir solches mit mehrern in folgenden ordentlich zu erzehlen gesonnen sind. Dann wir haben in Warheit erfunden / daß sie durch künstliche Griffe müssen gehärtet werden/ das Zinn aber wird noch offenbahrlicher und behender gehärtet. Die Ursache aber/ daß man die Geister calciniret / ist / daß sie desto besser beständig gemacht / und auch viel eher und leichter in- und zu einen Wasser gebracht werden ; Dann ein iedes calcinirtes Ding ist beständiger und geringer zu zerlassen / denn ein ungecalcinirtes / und zwar darum/ weiln man die Theile des calcinirten zärter und dünner gemacht/ vermischen sich weiter mit dem Wasser / und werden in ein Wasser verkehret / und wann du dieses versuchest / wirst du befinden/ daß dem also sey. Der andern Dinge Calcination,

ist

ist darum erdacht / daß man die Geister und die Cörper möchte damit bereiten / davon wir dann nachgehends weiter sagen werden. Es ist auch nichts bey ihnen / daß zu der Vollkommenheit dieser diene. Darum ist die Weise dieser Calcination mancherley / nach mancherley Gestalt derer Dinge / die man calciniren will. Dann man calciniret die Cörper anders / dann die Geister oder die andern Dinge / und die Cörper / so untereinander ungleich sind / werden auch ungleicher Weise calciniret. Dann die weichen Cörper haben eine gemeine Weiß der Calcination, nemlich / daß man sie beyde allein durch das Feuer calciniren kan / und auch desgleichen beyde durch die Schärffe des bereiteten oder unbereiteten Saltzes. Der erste Weg / so durch das Feuer allein geschicht / gehet also zu / man nimbt ein starckes eisernes oder irrdenes Geschirr gleich einer Schüssel und bereitet es also/daß es sich in Calcinir-Ofen schicket/und man ein Kohlen-Feuer darunter machen und immer zublasen kan. Hernach soll man Bley oder Zinn auf den Boden des Geschirres legen / es muß auch über einen eisernen Dreyfuß oder auf dreyen steinern Seulen feste ruhen/und soll man es an Wänden des Ofens mit vier oder drey zusammengesetzten Steinen feste und beständig anmachen / daß sich das Geschirr auf keinerley Art bewegen kan; auch kan der Ofen seyn / wie der Ofen der grossen Feurung / davon wir schon gedacht / iedoch aber auch ein mehrers und vollkommeners sagen wollen.

Hierauff machet und entzündet man ein starckes
Feuer unter den Calcinir-Geschirr in den Ofen / daß
den Cörper schmeltzet / welchen man calciniren will /
an / und wann der Cörper von der Hitze des Feuers
eine schwartze Haut oben gewinnet / soll man ihme
dieselbe mit einer eisernen Schauffel oder Spatel
abziehen / welche sich nicht verbrennen lässet / und
was durch den Kalck möchte verderbet werden; Die-
se Abziehung soll man so lange treiben / bis der Cör-
per gar zu einen Pulver wird / ist es Bley / so gieb
ihme ein grössers Feuer / so lange bis sich sein Kalck in
die allerschönste gelbe Farbe verwandelt; Ists aber
Zinn / so must du ihme desgleichen thun / und auf eben
diese Weise wie bey den Bley geschehen / mit ihme
handthieren / so lange biß es gantz vollkommlig weiß
wird. Doch rathen wir dem Künstler / daß er hierinne
fürsichtig sey und wisse / daß der Kalck des Bleyes

G gar

gar leichtlich wieder zu einen Cörper wird / das Zinn aber gar mühsam. Und damit er in solcher Arbeit nicht irre / wann er das Bley erstlich bey einen mäßigen Feuer zu einem Pulver machet / und ihme hernach ein stärckeres Feuer geben will / damit es nicht wieder zu einem Cörper werde / sondern vielmehr zu einem Kalck / weil es eines mäßigen Feuers bedürfftig ist / und solches nach und nach mit einen fürsüchtigen Ausmercken mehre / so lange biß es in seinen Kalck bestetiget werde / und nicht leichte wieder einen Cörper annehme / also daß man ihme ein grösseres Feuer geben kan / damit es vollkömmlich zu einem Kalck werde. Und damit er auch ferner nicht irren möge / wann er des Zinnes Kalck zu reduciren einsetzet / welcher schwer zu reduciren ist / ihme aber nicht wiederfahre / daß er nichts reducire, sondern finde ihme noch unverändert / wie zuvor / oder in ein Glaß verwandelt / auch darum achte / es sey dessen Reduction unmöglich; Dann wir sagen / wann er in des Zinnes Reduction kein grosses Feuer gemachet hat / er auch nichts reducirt; wann er aber solches gethan / so ist nicht nöthig / es wieder in seinen Cörper zu reduciren / sondern vielmehr möglich / daß es in eine Verglassung verkehret werde. Und zwar dieses darum / weil das Zinn in der Tieffe seiner Natur die flüchtige Substantz des Quecksilbers verschlossen hat / daß wann es im Feuer lange aufbehalten werden würde / es davon flühen und einen Cörper seiner Feuchtigkeit beraubet hinterlassen würde / welches dann vielmehr zu einer Verglassung / als zu eines metallinen Cörpers Fliessung verkehret finden würst. Dann ein iedes Ding / so seiner eigenen Feuchtigkeit beraubet ist / giebt keinen andern / dann einen gläsernen Fluß / und darum bleibet es dabey / daß man es

mit

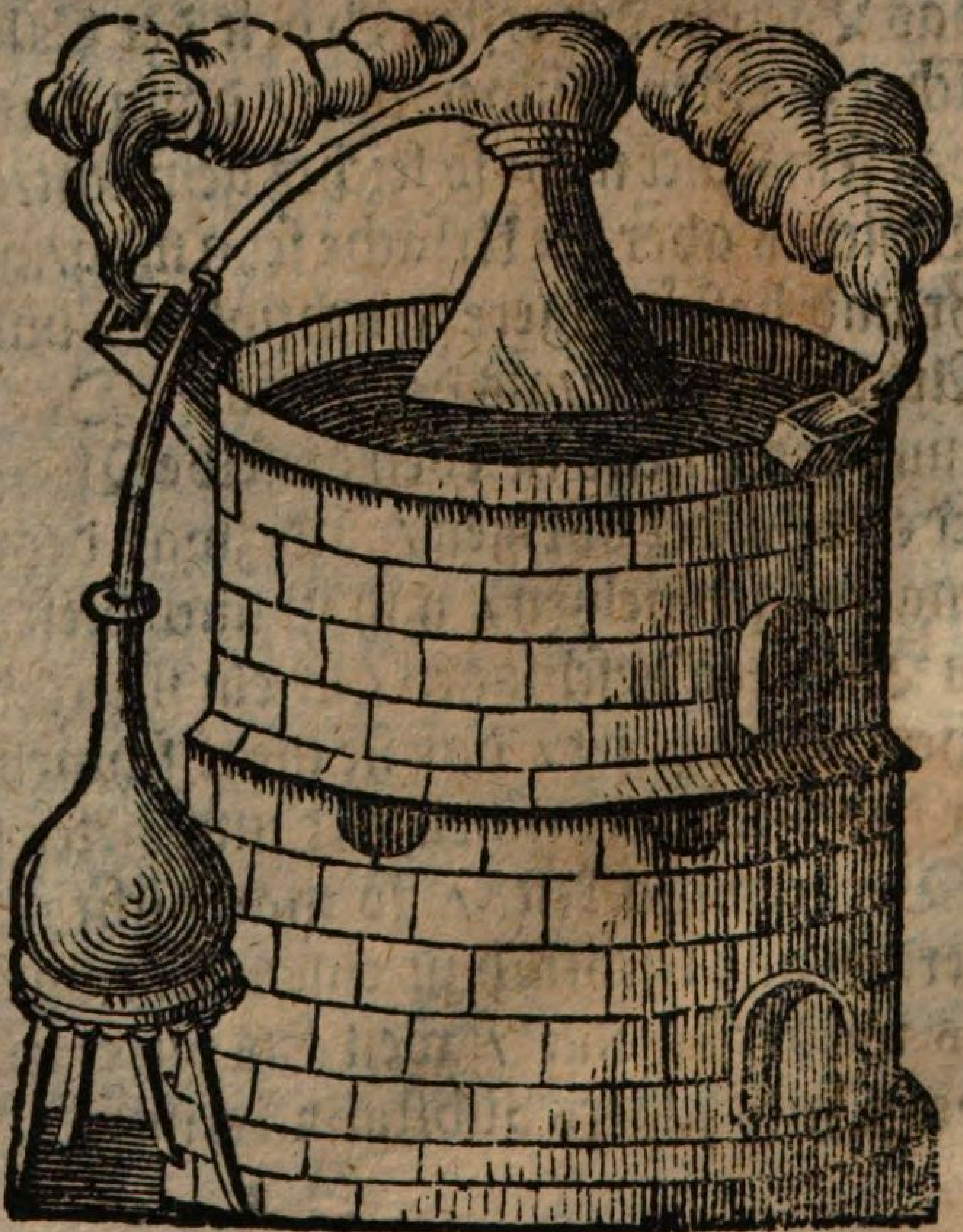
mit einen ungestimmen fast schnellem Feuer geschwinde reduciren muß / dann es läst sich sonst nicht anders reduciren. Dahero übe sich der Künstler hierinne / so wird er es in Warheit also erfahren.

Das XIV. Capitel.

Von der Calcination, so mit Saltzen geschicht.

DIe Art und Weise aber / wie man diese zwey Cörper mit der Schärffe des Saltzes calciniret / ist diese / daß man ein Theil nach den andern in ihren Fluß gar offte darauff werffe / und sie mit dem eisernen Spatel fein fleißig auf den Feuer umrühre und also mische / so lange bis sie durch die Vermischung des Saltzes zu einer Aschen werde / und darnach durch eben selben Weg der Volkommenheit ihr Kalck vollbracht werde. Indeme ist auch ein Unterscheid unter dieser zweyen Cörper calcination, dann ob wohl das Bley in der ersten Arbeit der Calcination leichtlicher zu einen Pulver wird / dann das Zinn / so wird doch sein Kalck nicht so leichte gemacht / als des Zinns; Welches aber die Ursache seyn mag / weil das Bley mehr und beständigere Feuchtigkeit / und mehr irrdische Art bey sich hat / als das Zinn. Das Kupffers aber und des Eisens ist eben dieselbe Weise / doch unterschieden von der vorigen / und zwar deswegen / weil sie ungerne schmeltzen / und ist auch dieses / daß man sie zu Blättern geschlagen / in ein starckes Feuer setze / welches dahin zielet / daß sie nicht schmeltzen sollen wegen der vielen irrdischen Art und vielen schweffelichten Verbrennlichkeit / so man nicht abmessen kan / werden also leichtlich zu einem Kalck gebracht / und dieses wieder darum / weil aus vieler irrdischen Art mit des Queckfilbers Substantz vermischt / die Zu-

sammenhaltung des Quecksilbers zerstöret wird/woraus dann eine löcherichte Lockerkeit in ihnen entspringet / durch welche dann die schweffelichte Art hinaus entfliehen mag / und ist das Feuer deshalben hinzu gesetzt/ daß es verbrennen und über sich erheben möchte; Aus diesen folget nun / daß die Theiligen dünner und durch Zertrennlichkeit der Dünne in eine Aschen verkehret werden. Dieses nun ist eine offenbahre Anzeigung / so man ein Kupffern Blech in ein Feuer leget / daß es eine schweffelichte Flamme giebet / und Schuppen aus ihme werden / die sich zu Pulver stossen lassen / und das darum / weil aus den nächsten Theilen nothwendig leichtlich des Schweffels Verbrennlichkeit geschehen muß. Die Gestalt des Calcinir-Ofens ist gleich dem Distillir-Ofen / ohne daß dieser nur ein grosses Rauch-Loch zu oberst haben soll/ dardurch er frey von den Rauch entladen werde.



Die

Die Dinge aber zu calciniren soll man also mitten hinnein setzen / daß sie die Hitze des Feuers allenthalben empfahen ; Das Faß oder Geschirr wie eine Schüssel von Erden gemacht seyn ; Wie man aber die Geister calciniren soll / ist solche Art / daß man ihnen ein Feuer / wann sie fast beständig werden wollen / gebe / und hernachmals dasselbe allgemach mehre / und zwar daß sie nicht davon fliehen / auch so lange mehr und mehr mit der Feurung fortfahre / bis sie ein grosses Feuer leiden mögen und können. Ihr Geschirr aber soll rund und allendhalben geschlossen seyn / und muß der Ofen so gestaltet werden / wie zuvor gesagt. Mit dergleichen Ofen und dergleichen Geschirr kan auch ein jedwedes anders Ding calciniret werden. Jedoch bedürffen wir nicht so grosser Arbeit / als da wir die Flucht der Geister verhüten müssen / dann kein ander Ding fleucht / als nur die Geister / und was sich ihrer Natur vergleichet. Wie nun der Ofen und die darzu gehörigen Geschirre beschaffen seyn sollen / ist schon oben gedacht / jedoch kan man auch ein Vortheil aus beystehender Figur nach der Runde wie sie geschlossen seyn soll / ein mehrers sehen.

Das XV. Capitel.

Von denen Solutionibus oder Auflösungen.

UNsere weit ausgebreitete Rede von der Auflösung oder Solution zeiget an / daß die Solution sey/so man ein truckenes Ding wieder zu Wasser machet und in dasselbe bringet ; Darum sagen wir / daß eines ieden Auflösung Vollkommenheit geschehe mit subtilen / und allermeist mit scharffen und bittern/ wie auch zähen Wassern / die keine Feces haben/ und auff solche Weise ist es ein distillirter Eßig/ und eine sauere Traube / sauere Birne und desgleichen/ein distillirter Granat-Apffel und der gleichen. Ihrer Erfindung Ursache aber ist diese gewesen / daß man die Dinge rein oder subtil machen könte / die weder Fluß noch Eingang oder Ingress haben / durch welche

welche grosser Nutzen der beständigen Geister und deren die ihrer Natur sind/verlohren ward. Dann alles dasjenige/ so man zerlässet / daß muß nothwendig Saltz oder Alaun / oder dergleichen Natur haben. Das ist aber ihre Natur / daß sie einen Fluß geben vor ihrer Verglassung / darum auch die zerlassenen Geister gleicher weise einen solchen Fluß geben. Wann sie nun von ihrer Natur den Cörpern und ihnen selbst unter einander fast angenehm und nun flüßig gemachet worden/müssen sie nothwendig durch dieselbe die Cörper durchdringen/ und also durchdringend verwandeln. Dahin kommt man aber ohne die Kunst nicht/daß sie durchdringen und verwandeln/ welche dann ist/ daß man ihm nach der Solution und Coagulation einen aus denen gereinigten und beständigen Geistern zusetze/ und ihme so offte darvon sublimire, bis sie bey ihme verbleibe / auch ihme einen schnellern Fluß gebe/und ihme im Fluß vor der Glassung behüte. Dann die Natur der also præparirten Geister und Cörper ist / daß sie nicht verglast werden / und auch ihr vermischtes vor der Verglassung behüten / so lange biß sie vermischt in ihme seyn. Darum der Geist / welcher die geistliche Natur am meisten behalten hat / mehr vor der Verglassung sie behütet. Der Geist aber hat sie noch fester behalten der alleine gereiniget/ dann der gereinigte/ und der beständig gemacht / calciniret und aufgelöset ist / und deswegen muß man es denselben vermischen. Dann hieraus entspringet ein guter Fluß / ein guter ingress und beständige gute fixion. Darum beweissen wir aus den Werck der Natur / daß alle Dinge die man zerläst / müssen durch deren Natur / die sich mit den Saltz und Alaun vergleichen / zerlassen werden;

Dann wir befinden / wann wir in allen Wercken wohl Untersuchung halten / daß durch dieselbe einige zerlassen und aufgelöset werden. Derohalben alle diejenigen so zerlassen und aufgelöset werden / müssen nothwendig durch dergleichen Natur zerlassen und aufgelöset werden / aber weil wir sehen alle Dinge die wohl calciniret / zerlassen und aufgelöset durch offt-wiederholete Calcination und Solution, dahero beweisen wir durch dieses / daß alle calcinirte Dinge der Natur des Saltzes und Alauns sich vergleichen und ihme nachkommen / und also müssen sie in ihren Eigenschafften nothwendig einander begleiten. Die Art und Weise aber der Solution ist zweyerley: Nemlich durch warmen Mist und warmen Wasser: Deren aber einerley Meinung / und auch einerley Würckung und Endzweck ist. Die Weise aber durch den Mist ist / daß man das Calcinirte in ein gläsern Geschirr thue und über ihn zweymahl so viel distillirten Eßig oder desgleichen darauf giesse / und muß man es oben wohl vermachen / damit es nicht ausrieche / und läst es drey Tage unter warmen Mist stehen; Hernachmals muß man das Zerlassene und Aufgelöste durch einen Filtz distilliren und das Aufgelöste weg thun; Das Unzerlassene aber wieder calciniren und nach der Calcination öffters wieder auf gleiche Weise zerlassen / so lange bis durch offt wiederholete und gethane Arbeit es gäntzlich zerlassen und aufgelöset sey. Die Art aber / so durch das siedende heisse Wasser geschicht / ist behender / und ist / daß man das calcinirte gleichfals mit Eßig in eine ampulle thue und ordne / und oben das Loch fest zumache / damit sich nichts davon verrieche; Dieses soll man in einen Kessel voll Wasser und Stroh ver-

deckt thun/ und also verfahren / wie wir in der Weise der Distillation durchs Wasser ordentlich gelehret haben / und hernachmahls soll man Feuer darunter anzünden / so lange bis das Wasser eine Stunde lang siede. Darauf soll man das Zerlassene und Aufgelösete per filtrum distilliren und solches an einen absonderlichen Ort aufbehalten / das Unzerlassene aber wieder calciniren und auf eben vorige Weise wieder zerlassen / ferner durch das Filtrum distilliren / oder es können auch zugleich die vermischten Zerlassungen und Auflösungen / damit nur eine Distillation geschehe / aufbehalten werden / so lange bis es durch diese offt wieder gethanene Arbeit der Calcination gantz und gar zerlassen werde. Die Figur und Gestalt / sammt Verzeichnung dessen das zuvor und ietzo gesaget worden / ist diese vorstehende.

Das XVI. Capitel.

Von der Coagulation des Quecksilbers und andern zerlassenen und aufgelösten Dingen.

WIr schreiten nunmehro fort zur Coagulation und sagen dahero / daß sie sey eine Wiederbringung eines weichflüßigen Dinges in eine feste Substantz durch Benehmung seiner Feuchtigkeit. Sie ist aber zweyerley Ursachen halber erdacht worden / eine nemlich ist des Quecksilbers Härtung / die andere aber / zerlassener Medicinen Abziehung von der Wässerigkeit/die in ihnen vermischt ist. Sie ist über dieses auch mancherley / darnach die Dinge / so man coaguliren will mancherley sind ; Dann das Quecksilber bedarff einer andern Coagulation , wie auch die zerlassenen Medicinen. Es ist aber zweyerley Coagulation des Quecksilbers; Die erste geschiehet durch Abziehung aller seiner angebohrnen Feuchtigkeit; Die andere aber durch Dickmachung seiner Feuchtigkeit / bis es hart wird. Dasselbe aber zu coaguliren geschicht sehr schwer und mit grosser Arbeit durch eine hohe und fleißige Geschicklichkeit / wir wollen aber alle kluge Fundamenta seiner Coagulation erzehlen. Haben dahero etliche vermeinet/ das Fundament der Coagulation sey/ daß man es in mässigen Feuer erhalte/und wann sie haben vermeinet/ es wäre schon coaguliret/ und hierauf von Feuer gehoben / haben sie es wie zuvor flüssend gefunden; deswegen sind sie sehr erschrocken und haben sich gewundert und sehr wiederstrebet und geleugnet / es sey unmöglich dazu zu kommen ; Andere hingegen haben nothwendig aus denen natürlichen Anfängen erachtet/

tet/daß eine iedwede Feuchtigkeit durch die Hitze des Feuers trocken gemachet und in solche Trockenheit verkehret werden könte / haben dahero sich unterstanden / dasselbige mit langer und stetiger Beharrung in Feuer zu halten / und sind durch diese ihre lange Beharrung dahin verleitet worden/ daß es etliche von ihnen in einen weissen / etliche in einen rothen / etliche auch in einen gelben Stein verkehret haben / der weder Fluß noch Ingress oder Eingang hatte; Und weil sie diese unterschiedene Ursachen nicht haben finden können / so haben sie solches deswegen weggeworffen. Andere auch haben sich unterstanden/ es mit den Medicinen zu coaguliren / sind aber auch nicht darzu gekommen/ sondern sind vielmehr betrogen worden/ entweder/weil sie es nicht coaguliret haben / oder weil es von ihnen subtill/und dünne gemacht worden / oder weil ihre coagulation nicht hat gehabt eines Cörpers Gestalt / sondern nur des Queckfilbers Gestalt mit Bley vermischt ; Dahero haben sie den Unterschied dieser Sache gleichfalls nicht getroffen. Etliche aber haben künstliche Medicinen verfertiget/sie darauff geworffen/ und es coaguliret/ aber ihre Coagulation ist gleichfalls nicht nutze gewesen / weil sie es in einen unvollkommenen Cörper verkehret haben ; Also haben sie auch die Ursache nicht ersehen und erlangen können. Dahero gebühret es sich und wird gleichfalls nützlich seyn/ wann wir die Ursache erzehlen und offenbaren / damit der Künstler zu der geheimen Kunst der Coagulation gelanget und kommet. Dann wie von uns schon gnugsam erzehlet worden / so ist die Substantz des Quecksilbers einförmig / darum ist nicht möglich / daß man ihme seine wässerigte Art in so kurtzer Zeit durch Behaltung in Feuer benehmen kan;

Dann

Dann wir befinden / wann wir in allen Wercken wohl Untersuchung halten / daß durch dieselbe einige zerlassen und aufgelöset werden. Derohalben alle diejenigen so zerlassen und aufgelöset werden / müssen nothwendig durch dergleichen Natur zerlassen und aufgelöset werden / aber weil wir sehen alle Dinge die wohl calciniret / zerlassen und aufgelöset durch offt-wiederholete Calcination und Solution, dahero beweisen wir durch dieses / daß alle calcinirte Dinge der Natur des Saltzes und Alauns sich vergleichen und ihme nachkommen / und also müssen sie in ihren Eigenschafften nothwendig einander begleiten. Die Art und Weise aber der Solution ist zweyerley: Nemlich durch warmen Mist und warmen Wasser; Deren aber einerley Meinung / und auch einerley Würckung und Endzweck ist. Die Weise aber durch den Mist ist / daß man das Calcinirte in ein gläsern Geschirr thue und über ihn zweymahl so viel distillirten Eßig oder desgleichen darauf giesse / und muß man es oben wohl vermachen / damit es nicht ausrieche / und läst es drey Tage unter warmen Mist stehen; Hernachmals muß man das Zerlassene und Aufgelöste durch einen Filtz distilliren und das Aufgelöste weg thun; Das Unzerlassene aber wieder calciniren und nach der Calcination öffters wieder auf gleiche Weise zerlassen / so lange bis durch offt wiederholete und gethane Arbeit es gäntzlich zerlassen und aufgelöset sey. Die Art aber / so durch das siedende heisse Wasser geschicht / ist behender / und ist / daß man das calcinirte gleichfals mit Eßig in eine ampulle thue und ordne / und oben das Loch fest zumache / damit sich nichts davon verrieche; Dieses soll man in einen Kessel voll Wasser und Stroh ver-

deckt thun/ und also verfahren/ wie wir in der Weise der Distillation durchs Wasser ordentlich gelehret haben/ und hernachmahls soll man Feuer darunter anzünden/ so lange bis das Wasser eine Stunde lang siede. Darauf soll man das Zerlassene und Auf-gelösete per filtrum distilliren und solches an einen absonderlichen Ort aufbehalten/ das Unzerlassene aber wieder calciniren und auf eben vorige Weise wieder zerlassen/ ferner durch das Filtrum distilliren/ oder es können auch zugleich die vermischten Zerlas-sungen und Auflösungen/ damit nur eine Distillation geschehe/ aufbehalten werden/ so lange bis es durch diese offt wieder gethanene Arbeit der Calcination gantz und gar zerlassen werde. Die Figur und Ge-stalt/ sammt Verzeichnung dessen das zuvor und ietzo gesaget worden/ ist diese vorstehende.

Das XVI. Capitel.

Von der Coagulation des Quecksilbers und andern zerlassenen und aufgelösten Dingen.

WIr schreiten nunmehro fort zur Coagulation und sagen dahero / daß sie sey eine Wiederbringung eines weichflüßigen Dinges in eine feste Substantz durch Benehmung seiner Feuchtigkeit. Sie ist aber zweyerley Ursachen halber erdacht worden / eine nemlich ist des Quecksilbers Härtung / die andere aber / zerlassener Medicinen Abziehung von der Wässerigkeit/die in ihnen vermischt ist. Sie ist über dieses auch mancherley / darnach die Dinge / so man coaguliren will mancherley sind ; Dann das Quecksilber bedarfft einer andern Coagulation , wie auch die zerlassenen Medicinen. Es ist aber zweyerley Coagulation des Quecksilbers; Die erste geschiehet durch Abziehung aller seiner angebohrnen Feuchtigkeit; Die andere aber durch Dickmachung seiner Feuchtigkeit / bis es hart wird. Dasselbe aber zu coaguliren geschicht sehr schwer und mit grosser Arbeit durch eine hohe und fleißige Geschicklichkeit / wir wollen aber alle kluge Fundamenta seiner Coagulation erzehlen. Haben dahero etliche vermeinet/ das Fundament der Coagulation sey/ daß man es in mässigen Feuer erhalte/und wann sie haben vermeinet/ es wäre schon coaguliret/ und hierauf von Feuer gehoben/ haben sie es wie zuvor flüssend gefunden; deswegen sind sie sehr erschrocken und haben sich gewundert und sehr wiederstrebet und geleugnet / es sey unmöglich dazu zu kommen ; Andere hingegen haben nothwendig aus denen natürlichen Anfängen erachtet/

tet/daß eine iedwede Feuchtigkeit durch die Hitze des Feuers trocken gemachet und in solche Trockenheit verkehret werden könte / haben dahero sich unterstanden / dasselbige mit langer und stetiger Beharrung in Feuer zu halten / und sind durch diese ihre lange Beharrung dahin verleitet worden/ daß es etliche von ihnen in einen weissen / etliche in einen rothen / etliche auch in einen gelben Stein verkehret haben / der weder Fluß noch Ingress oder Eingang hatte; Und weil sie diese unterschiedene Ursachen nicht haben finden können / so haben sie solches deswegen weggeworffen. Andere auch haben sich unterstanden/ es mit den Medicinen zu coaguliren / sind aber auch nicht darzu gekommen/ sondern sind vielmehr betrogen worden/ entweder/weil sie es nicht coaguliret haben / oder weil es von ihnen subtill/und dünne gemacht worden / oder weil ihre coagulation nicht hat gehabt eines Cörpers Gestalt / sondern nur des Queckſilbers Gestalt mit Bley vermischt ; Dahero haben sie den Unterschied dieser Sache gleichfalls nicht getroffen. Etliche aber haben künstliche Medicinen verfertiget/sie darauff geworffen/ und es coaguliret/ aber ihre Coagulation ist gleichfalls nicht nütze gewesen / weil sie es in einen unvollkommenen Cörper verkehret haben ; Also haben sie auch die Ursache nicht ersehen und erlangen können. Dahero gebühret es sich und wird gleichfalls nützlich seyn/ wann wir die Ursache erzehlen und offenbaren / damit der Künstler zu der geheimen Kunst der Coagulation gelanget und kommet. Dann wie von uns schon gnugsam erzehlet worden / so ist die Substantz des Queckſilbers einförmig / darum ist nicht möglich / daß man ihme seine wässerigte Art in so kurtzer Zeit durch Behaltung in Feuer benehmen kan;

Dann

Dann die grosse Ubereilung ist die Ursache des ersten Irrthums gewesen; Und zwar dieses erkennen wir hieraus / daß wenn es einer subtilen Substantz / so fleucht es allerdinges vom Feuer; Dahero ist des Feuers Uberfluß die Ursache ihres Irrthums gewesen/von dem es fleucht. Es lässet sich auch leichtlich mit dem Schweffel/ Arsenico und Marcasita wegen der Gemeinschafft in seiner Natur vermischen / und darum erscheinet es coaguliret / nicht in eines Cörpers / sondern in eines Quecksilbers mit Bley vermischten Gestalt. Dann diese Dinge vermögen es nicht/ so lange / wann sie fürnemlich flüchtig sind / in den Kampff des Feuers erhalten / biß es die Natur eines Cörpers überkomme / sondern sie fliehen durch Entzündung des Feuers mit ihme davon; Und dieses ist die Ursache ihres Irrthums / die also coaguliren. Es hat auch über dieses das Quecksilber gleichfals eine vereinigte Feuchtigkeit mit ihnen / die nicht anders von ihm zu bringen möglich ist/ dann durch eine wohlgeschickte Gewalt des Feuers oder durch seine Erhaltung in seinen Feuer mehret / wie es solches am besten leiden mag / uud ihme also seine Feuchtigkeit benimmet/nachdeme es ihme kein Theil zu den metallischen Fluß gnugsam übrig lässet; Wann nun dieser hinweg ist / flisset es nicht mehr / und dieses ist die Ursache des Irrthums derjenigen / die ihn zu einen unflüßigen Stein coaguliren; Desgleichen hat es auch natürlich in ihm vermischte Theile des Schweffels/ davon etliche zu viel / etliche zu wenig / welche dann durch Kunst nicht können davon gebracht werden. So nun die Eigenschafft des Schweffels mit den Quecksilber eine rothe oder gelbe Farbe machet / darnach es viel ist / so wird das Quecksilber seiner Eigenschafft hal-

halber nach dessen Abzug oder Benehmung eine weisse Farbe durchs Feuer geben und zu wege bringen. Darumb ist dieses die Ursach seiner mancherley Farben/so es zu einen Stein coaguliret wird. Es hat auch eine irrdische Art des Schweffels in ihme vermischt bey sich / wodurch alle seine Coagulationes müssen verderbet werden / und dieses ist die Ursache des Irrthums derjenigen / welche es zu einen unvollkommenen Cörper coaguliren. Dahero geschicht es auch seiner unterschiedlichen Medicinen ihrer Coagulation halber / daß in dergleichen unterschiedlichen Coagulation auch unterschiedliche Cörper gemacht und gebohren werden / auch von wegen allerhand Dinge zu coaguliren. Dann wann es nur Medicin oder einen unbeständigen Schweffel gehabt hat/ so muß nothwendig ein weisser Cörper aus ihme gemacht werden; Wo aber ein beständiger / so wird auch hieraus ein harter gebohren; Desgleichen wann es ein weisser / ein rother; Wann es aber ein rother / wird gleichfalls ein rother generiret; Wo es aber ein wenig weisser oder rother gewesen / so muß nothwendig auch dergleichen daraus werden / wann es aber ein irrdischer / wird es unvollkommen und verderbet; So aber keines von diesen / so ist auch dergleichen nicht zu besorgen; Ja alle dasjenige was nicht beständig ist/ bringet was blaues zu wege; Das Beständige aber nicht / so viel an ihme ist. Derowegen wann die Substantz reine ist / kommt auch ein reines Corpus herfür; Wo aber solche unrein / erhält man auch einen unreinen Cörper. Derselbe Unterschied träget sich gleichfalls auch zu in den Quecksilber alleine/ohne Vermischung des Schweffels wegen seiner ungleichen Reinigung und Zubereitung in den

Medi-

Medicinen. Und darum geschicht es etwann / daß man von wegen der Medicin irret / und etwann in der Coagulation durch solche bald Bley / bald Zinn / bald Kupffer / bald Eisen machet / welches dann alles wegen der Unreinigkeit geschicht; Daß man aber bißweilen Gold / bißweilen Silber heraus bringet / kommet nothwendig von der Reinigkeit / wie auch von der Farbe mit her.

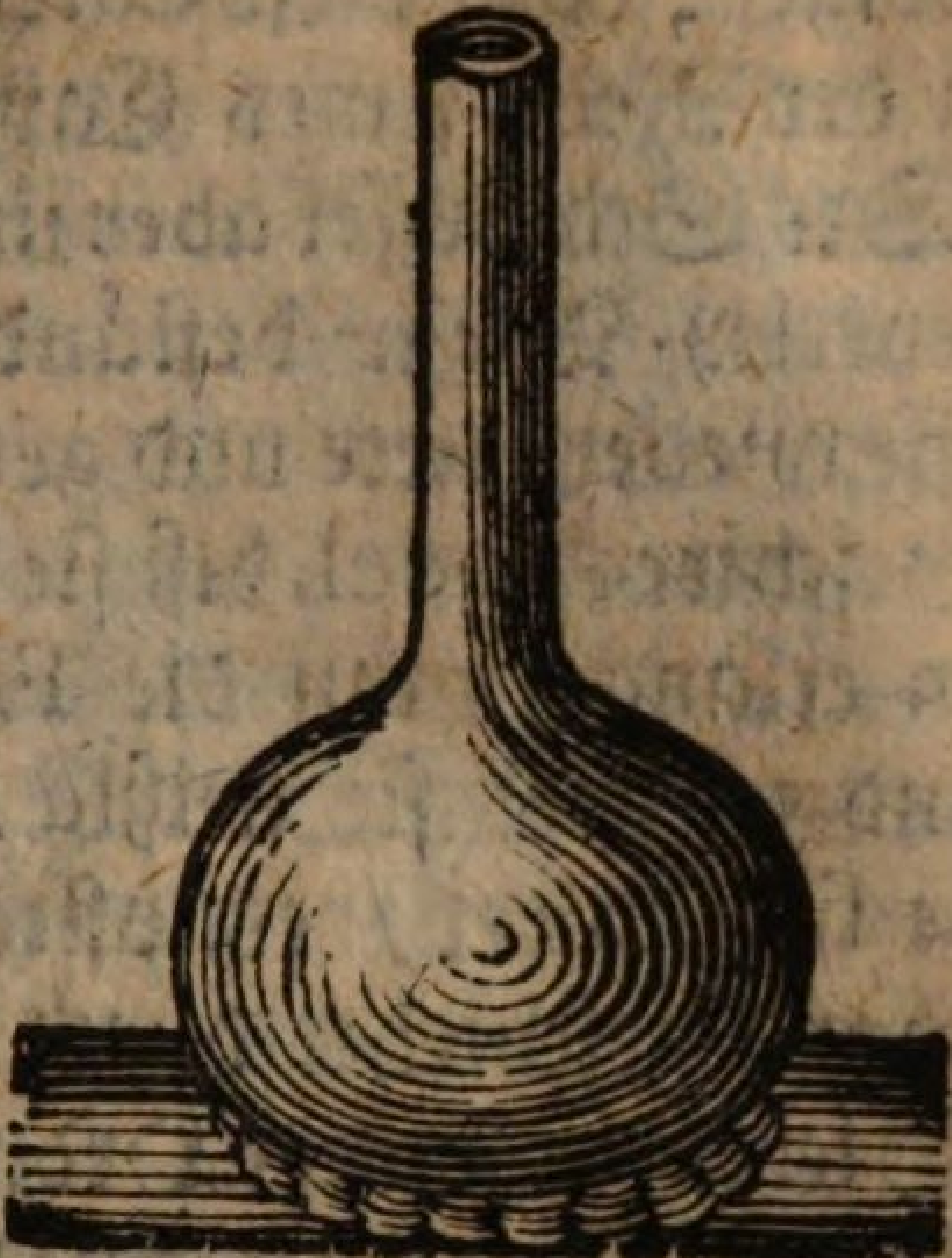
Das XVII. Capitel.

Von der Coagulation des Quecksilbers durch die Niederschlagung oder Præcipitation.

DErowegen coaguliret man es / so man es offt niederschläget mit Gewalt eines scharffen und starcken Feuers. Dann die Schärffe und Stärcke des Feuers benimt ihme leichtlich seine wässerigte Art / und dieses geschicht durch ein Geschirr / so fein lang gemachet ist / in welchen es eine Erkühlung findet / sich an seine Wände oder Seiten anhänget / der Länge halben fein ruhet / und keinen Weg hinweg zu fliehen ertappet / so lange / biß daß es wiederum durch viel Hitze des Feuers zum Boden hinab vielmahl gestürtzet werde / und dieses so vielmahl / biß es beständig wird. Desgleichen wird es auch durch seine lange Behaltung in seinen Feuer mit einen Gläsernen Geschirr coaguliret / welches einen feinen langen Hals hat / und der Bauch gleich einer Ampullen mit seinen offenen Hals / damit seine Feuchtigkeit dardurch hinaus verschwindet. Es wird aber auch coaguliret durch eine Medicin, so ihm bequehm und angenehm ist / und diese wollen wir dir hernach klärlich erzehlen. Dergleichen auch hier / auf daß wir unsere voll-

vollkommene Meinung gäntzlich sagen/ nachdeme wir durch unsere Versuchung solches erfunden haben; so ist es diese Medicin, welche vornehmlich am Grunde sich anhänget/ und sich ihme aufs allerkleineste vor seiner Flucht vermischt. Dahero muß man solche aus denen Dingen/ so eine Gemeinschafft mit ihme haben/ zu wege bringen. Dieses aber sind alle Cörper/ Schweffel und Arsenicum, weil wir aber nicht sehen/ daß die Cörper in seiner Natur dasselbe coaguliren/ sondern vielmehr von ihnen fliehen/ so sehen wir ja also wie viel Verwand- und Gemeinschafft sie mit ihnen haben. Darum haben wir daraus vermercket/ daß ihme kein Cörper am Grund anhänget/ muß also die Medicin einer zärteren und mehr flüßigen Substantz seyn/ dann die Cörper. Wir sehen es auch nicht durch die Geister/ so ferne sie in ihrer Natur verbleiben/ eine feste und beständige/ sondern vielmehr eine flüchtige und schädliche coagulation gebähren und geschehen/ welches dann theils von der Flucht der Cörper/ theils aus der irrdischen und verbrennlichen ihrer Substantz Vermischungen herrühret. Und darum ist hieraus offenbarlich zu schliessen; daß seine Medicin, man nehme sie/ woraus man wolle/ einer der allerzärtesten und reinesten Substantz seyn muß/ welche ihr von Natur anhange/ und gar leichtlich dinne und weichflüßig werde/ wie ein Wasser/ auch dabey in Feuer beständig sey. Dann dieses wird es coaguliren und in des Goldes oder Silbers Natur verkehren. Wir haben dir nun die Wege und Weise vernünfftiger Erfahrung der Medicin angezeiget/ zu welcher du durch dieselben mögest kommen/ und haben dir dieses mit seiner eigen zugehörenden Rede endlich alles erzehlet. Ube dich nun hierinne fleißig/ du wirst in Warheit al-

les finden. Auf daß du aber uns nicht mögest anklagen / ob hätten wir dir die Warheit verhalten / und nicht alles offenbahret / was dir zu wissen von nöthen gewesen? So sagen wir / daß diese Medicin alleine aus denen Metallischen Cörpern mit ihren Schweffel oder Arsenico, wie auch aus des Goldes und dergleichen andern Cörpern mag gemachet und herfür gebracht werden. Aus den Queckſilber aber wird es leichter / näher und vollkommentlich zu wege gebracht und erfunden / weil die Natur freundlich ihre eigene Natur annimbt / und dieser erfreuet sie sich mehr dann einer frembden / es ist auch in ihme die zarte Substantz / welches denn gantz leichte aus ihme gezogen werden kan / weil es in Warheit und actualiter die allersubtileste zärteste und dinneste Substantz in sich heget und bey sich hat. Die Wege oder die Weise diese mercurialische Medicin zu erfinden sind durch die Sublimation, wie von uns schon oben gnugsam gelehret worden. Die Art und Weise aber seiner fixité soll in den Capitel von fixion erzehlet werden; Die Weise die auffgelösten Dinge wieder zu coaguliren geschiehet durch eine ampulle in der Aschen biß an den Hals in einen gleichmäßigen Feuer / so lange biß Wässerigkeit von ihme verschwindet. Die Verzeichnung aber und Description des langen Geschirres und dessen / worinnen die Coagulation geschicht / ist diese.



Das XIIX. Capitel.

Von der Fixité oder Beståndigmachung.

DJe Fixation oder Beståndigmachung ist nichts anders/ dann wann man ein Ding / daß von Feuer fleucht/ beståndig machet. Die Ursache aber / warum man die Fixion erfunden / ist / daß eine iedwedere Tinctur und eine iedwedere Verånderung allezeit in seiner Verånderung verbleibe und nicht verwandelt werde. Sie ist auch mancherley / nachdeme die Dinge/so beståndig zu machen mancherley sind; Welche dann nemlich sind die Cörper / so noch theils unvollkommen sind / als das Bley / Zinn / und das Kupffer ; wie auch nach Unterschied der Geister/ als da sind der Schweffel und Arsenicum in den ersten / das Queckſilber in den andern/und die Marcasita, Magnesia und Tutia in dritten Grad ; Alle diese berůhrte werden aufgelöst / coaguliret und beståndig gemachet. Die unvollkommenen Cörper aber werden beståtiget durch ihre Calcination, denn hierdurch werden sie der Art ihres flůchtigen und verderbenden

Schweffels erlediget; Und diese Calcination haben wir gnugsam in der Rede seines Capitels gewiesen und erzehlet. Der Schweffel aber und Arsenicum werden auf zweyerley Wege beständig gemachet / nemlich durch offt wiederholete und getriebene Sublimation in den Geschirr Aludel, biß sie bestehen. Auf diese Weise nun erlanget man die Fixion in ihrer Bestättigung und erfindet sie fleißig / damit wann man sie behände sublimiret / es offte wieder anfähet; Welches dann geschiehet durch zwey Aludels mit ihren zwey Deckeln in solcher Ordnung / daß du nimmer ablässest zu sublimiren/biß sie beständig sind. Darum wann sie in einen Aludel über sich gestiegen sind/so würff sie in das andere / und also thue von einen mahl zum andern und laß sie niemals vergebens an den Wänden oder Seiten des Aludels hangen/ damit sie nicht stets aneinander in den Feuer über sich steigen / treibe auch solches so lange / biß sie aufhören über sich zu steigen; dann ie behänder und öffter du die Sublimation kanst in kurtzer Zeit verrichten / ie geschwinder und in kurtzer Zeit kanst du die Fixion oder Beständigmachung verrichten. Darum aber ist die zweyte Weise der Fixion erdacht / daß man die Dinge/so zu sublimiren sind/in die Hitze niederstürtze/ damit sie beständig so lange darinnen verbleiben / biß sie beständig werden/ und dieses geschicht durch ein langes gläsernes Geschirr / dessen Boden soll Erden und nicht gläsern seyn / denn es würde sonst in kleine Stücke zerrissen/und soll ihme künstlich mit guter Beschliessung und Fügung angehefft seyn / und wann es sich an die Seiten anhänget / soll man es allemahl mit einen höltzernen oder steinern Spatel biß zu der untern Hitze hinab stosen / so lange biß es beständig

wird.

wird. Die Weise aber das Quecksilber beständig zu machen ist gleich wie des Schweffels und Arsenici, ist auch kein Unterschied unter ihnen/ dann nur hierinnen / daß man den Schweffel und Arsenicum nicht kan beständig machen / es wäre dann / daß man zu erst seine zärteste oder dünneste entzündliche Theile gar meisterlich durch diesen letzten Weg darvon scheide und bringe. Das Quecksilber aber hat diese Aufmerckung gantz in geringsten nicht / weil es keine entzündliche Theiligen hat/desgleichen bedürff auch dieses eine mäßigere Hitze / dann das Quecksilber; In diesen aber sind sie unterschieden/weil sie mehrere Zeit zu ihrer Beständigmachung bedürffen / denn das Quecksilber / und weil sie auch höher über sich steigen und zwar wegen ihrer Dünne und Träge / als das Quecksilber. Darum bedürffen sie auch eines längern Geschirres zu ihrer Bestätigung/ als das Quecksilber. Die Fixion aber der Marcasitæ, Magnesiæ und Tutiæ ist/daß man nach ihrer Sublimation, wann wir das jenige heraus gebracht/ so wir verlanget / ihre Feces und Unrath hinweg thue / und sie von neuen wieder offt anfange zu sublimiren / auch alle Wege was in einer ieden Sublimation über sich steiget / wiederum zu deme/was von ihres gleichen unten blieben ist / hinab bringe/ so lange bis sie beständig werden. Die Figuren aber der Gefäse und Geschirre sind denen/die oben erzehlet und gezeiget worden/gleich.

Das XIX. Capitel.

Von der Ceration oder Wächsunge.

Die Ceration ist/so man ein unflüßiges und hartes Ding weichflüßig machet; woraus dann offenbar / daß sie der Ursache halben erdacht

sey/ auf daß dasjenige/ das von Mangel wegen seiner Weichflüßigkeit keinen Eingang in die Cörper sie zu verändern hätte/ weich würde/ damit es flüse und einen Eingang gewinne. Darum haben einige gemeinet/ die Ceration solte aus flüßigen Oelen und Wassern gemachet und verfertiget werden; Aber es ist falsch und einem Irrthum gleichfals unterworffen/ auch gantz weit von denen Anfängen dieser natürlichen Kunst und aus den offenbahren Würckungen der Natur verworffen. Dann wir sehen/ daß die Natur keine schnell vergehende/ sondern eine langwierige Feuchtigkeit denen metallischen Cörpern gegeben habe/ dadurch sie dann flüßig und weich müssen werden/ wie aus nachfolgenden zu ersehen seyn wird. Dann wann sie ihnen eine solche gegeben hätten/ so würden nothwendig die Cörper gar geschwind/ ja nur durch eine Hitze ihrer Feuchtigkeit gar beraubet werden/ und dahero würde es folgen/ daß nach einer Hitze ein iedweder Cörper weder weich gemacht und geschlagen/ noch geschmoltzen werden könte. Dahero/ wann wir der Natur ihren Würckungen nach unsern Vermögen nachstellen wollen/ und zwar wo wir können/ so müssen wir nothwendig der Natur durch die Ceration nachschleichen. Dann sie inceriret von Grund aus in der Wurtzel der Ceration der flüßigen Dinge mit einer solchen Feuchtigkeit/ die über alle Feuchtigkeiten ist/ und die die Hitze des Feuers erleiden und erdulden mag. Darum ist nöthig/ daß wir mit dergleichen Feuchtigkeit auch inceriren. Aber diese incerirende Feuchtigkeit ist in keinem Dinge möglicher und besser zu finden/ dann bey nahe in diesen/ nemlich in den Schweffel und Arsenico, aber noch näher und besserer in dem Queckfilber. Dann

wir

wir sehen nicht / daß dieser Dinge Feuchtigkeiten ihre Erde verlassen / von wegen der starcken Vereinigung / die sie in den Werck ihrer Vermischung gehabt haben. Aber in allen anderen feuchten Dingen würst du erfahren / daß sie in der Auflösung oder Zerlassung ihrer irrdischen Substantz abgeschieden und nach ihrer Abscheidung aller Feuchtigkeit beraubet werden. In denen gemeldeten Geistern aber geschiehet solches nicht / und dahero ist nicht anders / wodurch wir von der Annehmung der Ceration dieser Dinge excusiret werden mögen. Der Weg nun der Ceration ist durch dieselben / daß wir die Dinge / so wir inceriren wollen / so offte sublimiren biß sie darinnen mit ihrer Feuchtigkeit bleiben und einen guten Fluß geben. Dieses aber wird nicht geschehen vor ihrer vollkommenen Reinigung von einen verwüstenden Dinge. Aber es dünckt mich besser / daß man ihr Oehl zuvor beständig mache / durch Weißstein-Oehl / und kan mit denselben eine iedwede bequeme und zu dieser Kunst nöthige Inceration geschehen.

Das Dritte Buch GEBERI.

Das I. Capitel.

Von der Vollkommenheit und von denjenigen Dingen / so zur Vollkommenheit gehören.

NAchdeme wir nun die Unterscheidung der Anfänge dieser Kunst angezeiget haben / müssen wir unseren Versprechen nach den Verstand oder Meinung dieser Kunst durch eine bequehmliche Rede vollenden. Und ist nemlich eine Betrachtung und Wahrnehmung eines ieden Dinges / durch welches

Schweffels erlediget; Und diese Calcination haben wir gnugsam in der Rede seines Capitels gewiesen und erzehlet. Der Schweffel aber und Arsenicum werden auf zweyerley Wege beständig gemachet / nemlich durch offt wiederholete und getriebene Sublimation in den Geschirr Aludel, biß sie bestehen. Auf diese Weise nun erlanget man die Fixion in ihrer Bestättigung und erfindet sie fleißig / damit wann man sie behände sublimiret / es offte wieder anfähet; Welches dann geschiehet durch zwey Aludels mit ihren zwey Deckeln in solcher Ordnung / daß du nimmer ablässest zu sublimiren / biß sie beständig sind. Darum wann sie in einen Aludel über sich gestiegen sind / so würff sie in das andere / und also thue von einen mahl zum andern und laß sie niemals vergebens an den Wänden oder Seiten des Aludels hangen / damit sie nicht stets aneinander in den Feuer über sich steigen / treibe auch solches so lange / biß sie aufhören über sich zu steigen; dann ie behänder und öffter du die Sublimation kanst in kurtzer Zeit verrichten / ie geschwinder und in kurtzer Zeit kanst du die Fixion oder Beständigmachung verrichten. Darum aber ist die zweyte Weise der Fixion erdacht / daß man die Dinge / so zu sublimiren sind / in die Hitze niederstürtze / damit sie beständig so lange darinnen verbleiben / biß sie beständig werden / und dieses geschicht durch ein langes gläsernes Geschirr / dessen Boden soll Erden und nicht gläsern seyn / denn es würde sonst in kleine Stücke zerrissen / und soll ihme künstlich mit guter Beschliessung und Fügung angehefft seyn / und wann es sich an die Seiten anhänget / soll man es allemahl mit einen höltzernen oder steinern Spatel biß zu der untern Hitze hinab stosen / so lange biß es beständig

wird.

wird. Die Weise aber das Quecksilber beständig zu machen ist gleich wie des Schweffels und Arsenici, ist auch kein Unterschied unter ihnen/ dann nur hierinnen / daß man den Schweffel und Arsenicum nicht kan beständig machen / es wäre dann / daß man zu erst seine zärteste oder dünneste entzündliche Theile gar meisterlich durch diesen letzten Weg darvon scheide und bringe. Das Quecksilber aber hat diese Aufmerckung gantz in geringsten nicht / weil es keine entzündliche Theiligen hat/desgleichen bedürff auch dieses eine mäßigere Hitze / dann das Quecksilber; In diesen aber sind sie unterschieden/weil sie mehrere Zeit zu ihrer Beständigmachung bedürffen / denn das Quecksilber / und weil sie auch höher über sich steigen und zwar wegen ihrer Dünne und Träge / als das Quecksilber. Darum bedürffen sie auch eines längern Geschirres zu ihrer Bestätigung/ als das Quecksilber. Die Fixion aber der Marcasitæ, Magnesiæ und Tutiæ ist/daß man nach ihrer Sublimation, wann wir das jenige heraus gebracht/ so wir verlanget / ihre Feces und Unrath hinweg thue / und sie von neuen wieder offt anfange zu sublimiren / auch alle Wege was in einer jeden Sublimation über sich steiget / wiederum zu deme/was von ihres gleichen unten blieben ist / hinab bringe/ so lange bis sie beständig werden. Die Figuren aber der Gefäse und Geschirre sind denen/die oben erzehlet und gezeiget worden/gleich.

Das XIX. Capitel.

Von der Ceration oder Wächsunge.

Die Ceration ist/so man ein unflüßiges und hartes Ding weichflüßig machet; woraus dann offenbar / daß sie der Ursache halben erdacht

sey/ auf daß dasjenige/ das von Mangel wegen seiner Weichflüßigkeit keinen Eingang in die Cörper sie zu verändern hätte/ weich würde/ damit es flüse und einen Eingang gewinne. Darum haben einige gemeinet/ die Ceration solte aus flüßigen Oelen und Wassern gemachet und verfertiget werden; Aber es ist falsch und einem Irrthum gleichfals unterworffen/ auch gantz weit von denen Anfängen dieser natürlichen Kunst und aus den offenbahren Würckungen der Natur verworffen. Dann wir sehen/ daß die Natur keine schnell vergehende/ sondern eine langwierige Feuchtigkeit denen metallischen Cörpern gegeben habe/ dadurch sie dann flüßig und weich müssen werden/ wie aus nachfolgenden zu ersehen seyn wird. Dann wann sie ihnen eine solche gegeben hätten/ so würden nothwendig die Cörper gar geschwind/ ja nur durch eine Hitze ihrer Feuchtigkeit gar beraubet werden/ und dahero würde es folgen/ daß nach einer Hitze ein iedweder Cörper weder weich gemacht und geschlagen/ noch geschmoltzen werden könte. Dahero/ wann wir der Natur ihren Würckungen nach unsern Vermögen nachstellen wollen/ und zwar wo wir können/ so müssen wir nothwendig der Natur durch die Ceration nachschleichen. Dann sie inceriret von Grund aus in der Wurtzel der Ceration der flüßigen Dinge mit einer solchen Feuchtigkeit/ die über alle Feuchtigkeiten ist/ und die die Hitze des Feuers erleiden und erdulden mag. Darum ist nöthig/ daß wir mit dergleichen Feuchtigkeit auch inceriren. Aber diese incerirende Feuchtigkeit ist in keinem Dinge möglicher und besser zu finden/ dann bey nahe in diesen/ nemlich in den Schweffel und Arsenico, aber noch näher und besserer in dem Queckfilber. Dann

wir sehen nicht / daß dieser Dinge Feuchtigkeiten ihre Erde verlassen / von wegen der starcken Vereinigung / die sie in den Werck ihrer Vermischung gehabt haben. Aber in allen anderen feuchten Dingen würst du erfahren / daß sie in der Auflösung oder Zerlassung ihrer irrdischen Substantz abgeschieden und nach ihrer Abscheidung aller Feuchtigkeit beraubet werden. In denen gemeldeten Geistern aber geschiehet solches nicht / und dahero ist nicht anders / wodurch wir von der Annehmung der Ceration dieser Dinge excusiret werden mögen. Der Weg nun der Ceration ist durch dieselben / daß wir die Dinge / so wir inceriren wollen / so offte sublimiren biß sie darinnen mit ihrer Feuchtigkeit bleiben und einen guten Fluß geben. Dieses aber wird nicht geschehen vor ihrer vollkommenen Reinigung von einen verwüstenden Dinge. Aber es dünckt mich besser / daß man ihr Oehl zuvor beständig mache / durch Weißstein-Oehl / und kan mit denselben eine iedwede bequeme und zu dieser Kunst nöthige Inceration geschehen.

Das Dritte Buch Geberi.

Das I. Capitel.

Von der Vollkommenheit und von denjenigen Dingen / so zur Vollkommenheit gehören.

NAchdeme wir nun die Unterscheidung der Anfänge dieser Kunst angezeiget haben / müssen wir unseren Versprechen nach den Verstand oder Meinung dieser Kunst durch eine bequehmliche Rede vollenden. Und ist nemlich eine Betrachtung und Wahrnehmung eines ieden Dinges / durch wel-

ches die Vollkommenheit dieses Wercks an verständigsten und besten angezeiget werde; Ist auch dabey eine nöthige Ausmerckung der vollkommenen Medicin, nemlich daß man betrachte / aus welchen Dinge man dieselbe am besten und am nechsten zu eines ieden unvollkommenen Vollkommenheit und Vollbringung zu wege bringe. Letzlich ist es auch eine Betrachtung der Künste / dardurch wir erkennen / ob die Vollkommenheit vollbracht sey. Wann wir nun diese Dinge verstanden haben / so haben wir die gantze vollkommene Erkäntnüß unserer Kunst erhalten und verstanden.

Das II. Capitel.

Von der Cörper Erkänntnüß und Essentz.

ES ist nicht möglich die Verwandelung der Cörper oder des Queckſilbers zu erkennen / es sey dann / daß der Künstler zuvor die Erkäntnüs ihrer Natur von ihrer Wurtzel und Ursprung her in seiner Vernunfft reifflich begriffen hat. Darum wollen wir dir zum ersten die Anfänge der Cörper zu erkennen geben / nemlichen / was sie ihrer Ursachen nach sind / und was sie gutes oder böses in sich haben. Darnach wollen wir auch aller Cörper Natur mit allen ihren Eigenschafften anzeigen / nemlich welches die Ursachen ihrer Zerstörlichkeit sind / und solches mit ihrer befindlichen Erfahrung beweisen.

Das III. Capitel.

Von des Schweffels und Arsenici Erkäntnüs und Essentz.

FAngen demnach zum ersten von der Natur der Geister

Geister zu reden an/ welche der Cörper Anfänge sind/ und diese sind nemlich der Schweffel und seines gleichen/ wie auch das Queckſilber. Darum sagen wir/ daß der Schweffel und Arsenicum sind eine Feistigkeit der Erden/wie wir schon in Capitel von Schweffel gelehret haben; Dessen erfähreſt du eine offentliche Bewahrung und Beweissung / weil er sich leichtlich entzündet und durch die Hitze leichtlich weichflüßig wird. Dann kein Ding entzündet sich leichtlich in eine Flamme / es sey dann Oehlich oder von Ohle herabstammend/das ist/ wann es ein Oehl oder Feistigkeit bey sich hat / wird auch nicht leichtlich weichflüßig / es habe dann desselben Natur. Nun aber haben der Schweffel und seines gleichen die Ursache der Zerstörrlichkeit / nehmlich eine entzündliche Substantz und eine irrdische Unflätigkeit. Die aber haben das Mittel zwischen dieser und jener : Darum ist die Ursache der Zerstörrlichkeit in ihme durch diese irrdische Art / daß er weder flüsset noch einen Eingang oder Ingress habe. Die Ursache aber der Zerstörlichkeit / desgleichen auch die entzündende Substantz ist / so weder bestehet/ noch beständig machet/ und das ein iedes seines Geschlechts eine Schwärtze giebet ; Dahero ist die Ursache der Vollkommenheit in ihnen ihre mittelmäßige Substantz / dann seine irrdische Art hindert nichts an seinen Eingang / welche durch gute Flüßigkeit vollbracht wird / und seine Eintruckung wird ihm nicht leichtlich benommen durch seine Subtilität / dann es fleucht. Es ist auch nicht ihre mittelmäßige Substantz die Ursache der Vollkommenheit der Cörper oder des Queckſilbers / wann man es nicht zuvor beständig machet ; Welche so sie nicht beständig ist / wiewohl ihre Eintruckung nicht leicht-

leichtlich benommen wird / wird sie doch nicht ewig beständig und wahrhafftig gemachet ; Aus diesen nun mercket man / daß der Künstler nothwendig ihre mittelmäßige Substantz theilen mus. Es haben aber etliche dafür gehalten / es wäre unmöglich sie zu theilen wegen ihrer starcken Vermischung / und diese haben in ihren Werck öfftentlich ziemlich angestossen. Dann auch diese haben den Schweffel / wiewohl nicht viel / welcher keinen Fluß noch Flamme gegeben hat, calciniret / und dieses hat müssen durch die Theilung geschehen / weil der Schweffel wann er in seiner natürlichen Vermischung bleibet / entzündet sich nothwendig und verbrennet ; Dahero muß der Theil so am meisten sich entzündet / von den Theilen / so sich nicht entzünden und doch durch die Theilung unterschiedliche Substantzen in ihme gelassen werden / absonderlich durch die Kunst abgeschieden werden. Dann wann möglich ist / durch die Calcination zu der Reduction der entzündlichen Theile in ihme man kommen / und ihme alle entzündliche Theiligen benehmen könte / so müssen sie nothwendig gestehen / daß man von ihren natürlichen Wercken zu der gäntzlichen Theilung der Theile kommen und alle ihre Theile von einander scheiden müste. Weil aber dieses von der subtilesten Kunst herrühret / und hierdurch vollbracht werden muß / haben sie gedacht / es wäre unmöglich. Darum erhellet aus vorgesagten unsers Capitels / daß der Schweffel nicht von unserer Kunst / sondern nur ein Theil desselben sey. Und also haben wir dich ietzo zur Erkänntnüs unserer geheimen Kunst geführet / durch welche möglich ist zu derselben Theilung zu gelangen. In den Arsenico aber / weil in der Wurtzel seines Ertzes durch die Würckung der

Natur viele seiner entzündlichen Theile aufgelöset sind / so auch hierinne in denselben die Kunst seiner Scheidung leichte machet / er ist aber/nehmlich der Arsenicum eine Tinctur der Weisse; Der Schweffel aber der Röthe. Darum muß man in der Theilung des Schweffels grosse Sorgfalt und Aufmerckung nothwendig anwenden.

Das IV. Capitel.

Von der Erkäntnüs und Essenz des Quecksilbers.

Es ist über dieses auch wohl vonnöthen / daß man dem Quecksilber seinen Uberfluß benehme/ dann es hat in sich eine irrdische Ursache der Zerstöhrlichkeit/ nemlich eine irrdische und verbrennliche/ doch aber ohne Entzündung / wässerigte Art oder Substantz/welche es im sublimiren verliehret und

daher gereiniget wird. (Einige nennen es auch eine Entzündung einer wässerigten Art.) Uber dieses haben auch etliche gemeinet/es habe nicht überflüßige Erde oder Unreinigkeit; Aber ihre Gedancken sind unnütze/ denn wir sehen/daß es viel Blaues und kein Weisses bey sich hat/ desgleichen über dieses/ so können wir durch eine geringe Kunst durch die Waschung aus ihme eine schwartze unflätige Erde flüssen/ welche Art und Weisse wir in Capitel von des Queckſilbers Waschung erzehlen wollen; Desgleichen haben wir in den Capitel von der Sublimation des Queckſilbers etwas gedacht/ wie auch in der Solution. Dieweil aber zweyerley Vollkommenheiten hieraus zu schliessen/die solches vollkommen machen; Als mus man es auch auf zweyerley Art reinigen und zubereiten. Es sind aber zwey Reinigungen des Mercurii vonnöthen/die eine geschicht durch die Sublimation zu einer Medicin, und die wir auch hier abgehandelt; Die andere aber durch die Waschung zur Coagulation, und diese kommt in den Capitel von des Queckſilbers Medicin vor/ aus welchen dieses zu holen. Wann wir nun wollen eine Medicin aus ihme schaffen und machen / so müssen wir es nothwendig von seinen irrdischen Unflat durch die Sublimation reinigen/ auf daß es nicht in der Projection eine blaue Farbe gebähre/ seine flüchtige Wässerigkeit benehme / auch nicht in der Projection die gantze Medicin flüchtig mache / und seine mittelmäßige Substantz durch die Medicin erhalte/ deren Eigenschafft dann ist/ daß sie nicht verbrennet wird / sondern sich vielmehr vor der Verbrennligkeit beschirmet/ welche auch nicht fleucht/ sondern beständig machet. Darum bewehren wir durch öffentliche Erfahrung/ daß es vollkommen sey.

Dann

Dann wir sehen das Quecksilber am meisten den Quecksilber anhangen/ und bey ihme auch am meisten Freundschafft suchen ; Hernach das Gold und dann endlich das Silber. Darum schliessen sie hieraus/ daß das Gold und Silber am meisten seiner Natur sey. Wir sehen die andern Cörper sich nicht mit ihme vergleichen / und dahero sehen wir gewißlich/ daß sie ihrer Natur minder theilhafftig sind / und alle die wir am meisten sehen vor der Verbrennlichkeit bewahret werden/an diesen mercken wir / daß sie am meisten dessen Natur haben und besitzen. Darum folget hieraus/daß das Quecksilber das allervollkommenste sey/und für der Verbrennung behütet / welches dann das Ende der Vollkommenheit ist. Der andere und zweyte Grad oder Staffel der Reinigung dienet zu seiner Coagulation und ist / daß es ihme gnugsam sey / daß man es ein Tag wasche von seiner irrdischen Art / welches Weise diese ist / daß man eine gläserne oder irrdene Pfanne oder Topff nehme/in selbe das Quecksilber werffe/ und ein wenig des allerstärckſten Eßigs darüber giesse / oder anderes dergleichen/welches gnug ist / dasselbe zu bedecken/ hernach setze man es an ein gelinde Feuer/daß es nicht zu heiß werde / und du stets mit den Finger es auf den Boden der Pfannen kanst umrühren/ damit sich das Quecksilber zertheile/ wie das allerzärteste weisse Pulver / bis der Eßig gantz verrieche und ausdunste / und das Quecksilber selbsten wieder herfür komme ; Hernach aber / was du wirst unflätig und schwartz von ihme herab fliessen sehen / wasche und thue es weg/ und dieses fange offt wieder an und thue es so offte/bis du siehest / daß seine irrdische Farbe in eine klare / und die mit weissen vermischt in eine Himmel-Farbe vollkom-

kommenlich verwandelt wird / welches dann der vollkommenen Waschung Anzeige seyn wird. Wann es nun dahin kommen / so wirft darüber die Medicin seiner Coagulation, darnach wird es in ein Gold oder Silber coaguliret / nachdeme es bereitet worden ist / und dessen Erzehlung wollen wir in nachfolgenden setzen. Aus diesen ietzt gesagten erhellet nun / daß das Quecksilber in seiner Natur nicht sey vollkommen zu welchen es seine Minera oder Ertz führet und reduciret / sondern zu welchen es unsere Kunst selber bringet / und auf gleiche Weise kan man auch von Schweffel und seines gleichen schliessen. Derowegen ist in diesen nicht möglich / daß wir natürlich der Natur nachahmen und folgen / können sondern solches muß durch nnsere natürliche Kunst geschehen.

Das V. Capitel.

Von der Marcasitæ, Magnesiæ und Tutiæ Erkäntnüs und Essentz.

Es ist vonnöthen / daß wir von andern Geistern eine natürliche Lehre und Nachfolge geben / welche dann sind die Magnesia, Marcasita und Tutia, so eine grosse Eindruckung in den Cörpern machen und verursachen / und dahero fragen wir / was sie sind mit ihren Bewährungen in diesen unserm Capitel ? und sagen also / daß die Marcasita in seiner Schöpffung zweyerley Sustantz habe / nemlich des getödteten und fast beständigen Quecksilbers und des verbrennenden Schweffels; Wir befinden auch solches öffentlich / daß sie eine schweffelichte Art habe / dann wann man sie sublimiret / gehet eine offenbahre schweffelichte verbrennende Substantz von sie heraus / und

und ohne die Sublimation spühret man gleich also wohl ihre schweffelichte Art. Dann wann man sie an die Hitze des Feuers setzet / empfähet sie die nicht / ehe und bevor sie durch die Entzündung des Schweffels entzündet wird und brennet. Daß sie aber des Queckſilbers Subſtantz habe/ist empfindlich; Dann sie macht das Kupffer weiß als wie ein lauter Silber/ gleich wie wir auch sehen/ daß das Queckſilber eine Himmel-Farbe in seiner Sublimation gebe und præstire, und eine offenbare metallische Leuchte habe/ welche dann den Künstler gewiß machet/ daß sie diese Substantzen und Wesen von ihrer Wurtzel herunter von Grund aus in sich habe und halte. Die Magnesia aber mehr trübern Schweffels und ein irrdisches und unflätiges Queckſilber/ desgleichen den Schweffel selbsten mehr beständiger und desto minder entzündend habe / und dieses kanst du durch die obberührten Anzeigungen mehr und öffentlich bewähren / daß sie sich fester dem Eisen seiner Natur nahen und verwand sind. Die Tutia aber / ist ein Rauch der weissen Cörper selbsten / und dieses merckt man durch die öffentliche Bewehrung; Dann so man den vermischten Rauch vom Zinn und Kupffer darunter wirfft / der in den Schmidten der Schmidte an den Wänden oder Seiten hänget/macht es eine gleiche Gestalt mit ihme / daß der metallische Rauch noch auch sie ohne etlicher Cörper Vermischung nicht wieder erscheinen. Darum so sie ein Rauch der weissen Cörper ist / so macht sie die weissen Cörper nicht citronen gelbe / sondern roth / dann die citronen gelbe Farbe ist nichts anders dann unter der rothen und weissen eine gewisse Proportion. Und weil sie also subtil oder zart ist / so durchdringet sie die Tieffe des Cörpers/

pers / und deswegen verändert sie mehr sich als ihre Cörper/und hänget besser an durch eine geringe Kunst in der Bewehrung/ welches dir ietzt gesaget seyn mag. Dann alle Cörper welche durch des Quecksilbers oder Schweffels Krafft / oder dergleichen verändert werden / müssen nothwendig verändert werden / weil diese alleine in der Natur denen Cörpern sich theilhafftig machen und mittheilen.

Das VI. Capiel.

Von des Goldes Wesen oder Essentz.

SO wir nun weitläufftig gnug von denen Cörpern geredet haben / so wollen wir auch ihr innerlich Wesen und Geburth erzehlen / und zwar erstlich von Golde/hernach von Silber und denn endlich von den andern / und ihre Beweisungen so dienlich sind/ hinzu thun/welche wir durch Erfahrung erlanget haben. Es ist aber das Gold geschaffen aus der allersubtilesten und zärtesten Substantz und Wesen des Quecksilbers und mit einer lautern Bestetigung ; und aus ein wenig eines reinen beständigen und von seiner Natur verwandelten Schweffels und einer sauberen Röthe. Und weil die Farben des Schweffels mancherley sind / so folget/daß das Gold nothwendig eine innerlich steckende citronen gelbe Farbe habe ; etliches aber ist mehr/ etliches aber minder innerliche citronen-gelbe. Daß es aber auch aus der allerzärtesten Substantz des Quecksilbers sey / mercket man deßwegen / weil es das Quecksilber also gern an sich ziehet und nimbt ; Dann das Quecksilber nimmet nichts anders an/als was seiner Natur ist. Daß aber es auch über dieses eine klare und reine Substantz

gehabt habe / merckt man aus seinem lichtscheinenden Glantze / welchen es von ihme giebt / der sich nicht alleine bey Tage / sondern auch bey Nachte offenbahret. Daß es aber auch die selbstbeständige und ohne verschwefelichten eine verbreñende Art und Substantz habe / findet man in einer iedweden Würckung im Feuer; Dann es nimbt nicht ab / noch enzündet sich nicht. Daß es aber tingirender Schweffel sey / beweisen wir hieraus / daß es das Quecksilber in eine rothe Farbe verkehret und verwandelt / wann man sie mit einander vermischt / und auch / weiln man es durch eine starcke Feuer-Hitze von den Cörper sublimiret / also / daß ihre Subtilität mit ihnen auffsteige / und eine citronen gelbe Farbe zu wege bringe; ist daher offenbahr / daß ihre reine Substantz eine reine Farbe / die unreine aber eine unreine gebähre. Welcher nun der Bewährung seiner Gelbe halben einen Unterricht bedürfftig ist / der hat keinen Verstand davon / waß man siehet. Darum ist die allerzärteste Substantz des Quecksilbers zu der Beständigkeit gebracht und seine Reinigkeit / und die allersubtileste beständige und nicht verbrennende Materia des Sweffels ist die gantze wesentliche Materie des Goldes / aber am meisten des Quecksilbers / dahero hat das Quecksilber den meisten Eingang in ihme. Derowegen was du verändern wilst / das verändere nach dieser Weise und Exempel / daß du sie zu seiner Gleichförmigkeit bringest; Und die Weise hierzu zu kommen haben wir schon berühret. Und weil es subtile und beständige Theile hat / dahero haben seine Theile wohl dick gemacht werden können; Und dieses ist die Ursache seiner grossen Schwere gewesen / aber die viel und mäßige Kochung der Natur / ist aus ihme allgemach die Auflösung / eine gute Ver-

dickung

dickung und die endliche oder letzte Vermischung worden/daß es in des Feuers starcken Hitze fleust. Darum ist aus vorigen Reden zu mercken / daß die viele Quantität des Quecksilbers die Ursache der Vollkommenheit sey/und der viele Schweffel die Verderbung. Die Einförmigkeit über dieses in der Substantz ist die Ursache der Vollkommenheit / welche durch die Vermischung in einer natürlichen Kochung geschicht / und die Wiederwärtigkeit und der Unterschied in seiner Substantz ist die Ursache seiner Verderbung/desgleichen die Härtung und Verdickung / welche durch eine lange und mäßige Kochung zu wege gebracht wird / ist die Ursache seiner Vollkommenheit ; Das Wiederwärtige aber die Verderbung oder Corruption. Derowegen wann über das Quecksilber fällt Schweffel nicht mit rechter geschickter maasse / so folget / daß man nach der Unterschiedlichkeit die unterschiedliche Verderbung anführen kan ; Denn der Schweffel kan/ welcher auf ihme fält / beständig und nicht gar verbennlich seyn / oder gantz verbrennlich und fliehend in des Schweffels Natur/oder ein Theil des fliehenden und ein Theil des beständigen behalten/ und in einen Theil des Schweffels Natur halten und in andern Theil nicht/oder gar rein oder unrein/ oder mittelmäßig oder viel in den vermischten übertreffend/ oder wenig von ihme übertroffen / oder nicht überwindend noch überwunden/ oder weiß/ oder roth oder mittelmäßig. Aus diesen Unterschieden nun müssen nothwendig unterschiedene Cörper in der Natur gebohren werden/ und denen gleiche ; Welche wir dann alle mit ihren offenbahren Beweisungen und Bewährungen erzehlen wollen.

Das VII. Capitel.

Von Erkäntnis und Essentz des Silbers.

ES ist nun aus vorgesagten Reden offenbahr/ daß so ein reiner beständiger rother klarer Schweffel über die reine lautere fixe und klare Substantz des Queckſilbers fället/ sie nicht überwältige/ja eine wenige Quantität und er überwältiget ist/ aus denselben ein purlauteres Gold gebohren werde; Wenn aber ein reiner/ beständiger / weisser / klarer Schweffel über die Substantz des Queckſilbers fället/ wird ein feines Silber daraus / wenn es nehmlich in der Quantität nicht mehr ist / iedoch hat es nicht so eine Reinigkeit/ als das Gold und eine gröbere Dicke/ als das Gold. Das aber ist ein Zeichen / daß die Theile in ihme nicht gäntzlich/sondern nur in etwas Dick gemacht werdē müssen/daß es dem Golde gleich wäge/habe auch nicht eine solche beständige Substantz/ als daß Gold / dessen dann ein Zeichen ist / daß es in den Feuer abnimbt/und sein Schweffel ist die Ursache/ daß es nicht beständig noch unverbrenlich ist/ und daß der Schweffel geschickt sey/bewehret man hieraus / daß er sich entzündet. Das beständige aber und nicht beständige zu einen andern hält man gantz und gar nicht unmöglich. Dann des Silbers schweffelichte Art zu der schweffelichten Art des Goldes gebracht / und nicht beständig gemacht verbrennet ; Zu andern Cörpern aber gethan / macht sie beständig und verbrennet auch nicht.

Das VIII. Capitel.

Von des Eissens Erkäntnis und Essentz.

WAnn nun ein beständiger irrdischer Schweffel

mit einen beständigen irrdischen Queckſilber vermiſcht wird / und ſie beyde nicht einer reinen Weiſſe / ſondern mit einer Bläue vermiſcht ſind also / daß des Schweffels Theile die Oberhand haben / ſo wird Eiſſen daraus / dann die Ubermaſſe des beſtändigen Schweffels verhindert den Fluß. Und darum iſt hieraus zu mercken / daß der Schweffel behänder ſeine Schnellflüßigkeit durch das Werck der Beſtetigung verliehret / dann das Queckſilber. Wir ſehen aber wohl daß er behender weich wird / dann das Queckſilber / ſo er noch unbeſtändig iſt. Hieraus wird die Urſache der Schnellig- oder Langſamkeit des Fluſſes eines ieden Cörpers erkannt / dann welcher am meiſten des beſtändigen Schweffels hat / fleuſt langſamer / welcher aber mehr des verbrennenden / der fleuſt behender und leichtlicher / und dieſes laſſen wir dann vor uns gnugſam angezeiget ſeyn. Daß aber der beſtändige Schweffel einen langſamern Fluß gebe / erkennet man daraus / daß er nimmer beſtätiget wird / man calciniret ihn dann zuvor / wann er aber calciniret iſt / giebt er keinen Fluß; Dahero ſoll man ſolchen in allen Cörpern verhindern. Daß er aber nicht beſtetiget werde / es ſey dann / daß man ihn calcinire, wird er wohl inne / der ihn ungecalciniret beſtetiget / dann er findet ihn in alle Wege flüchtig / ſo lange biß er zu einer Erden verkehret wird / welche einem natürlichen Kalck gleich iſt. Dieſes aber iſt keines Weges in Queckſilber zu befürchten / weiln es beſtändig gemachet werden kan ohne dieſen / wann es in eine Erde verkehret wird. Dann durch Eilung zu ſeiner Beſtetigung / welche durch die Præcipitation geſchicht / wird es figiret / und in Erde verkehret. Desgleichen wird es auch beſtändig gemachet durch gemählige offt-

offtwiederholete Sublimation, wird auch nicht in Erde verwandelt / ja es giebt einen metallischen Fluß. Dieses aber ist offenbahr / und demjenigen bekant / der alle beyde Fixiones gemachet und erfahren hat / auch bis zu gäntzlicher Endigung und Vollendung durch die langsame Præcipitation und gemählige Sublimationes geeilet. Dann er hat es gesehen und also bewehrt erfunden / wie von uns geschrieben worden; Und dieses darum / weil es eine schleimige und dicke Substantz hat / welches dann anzeiget seine Zerreibung durch Einträncknng und Vermischung mit andern Dingen. Dann man befindet öffentlich seine Schleimigkeit durch seine viele Anhängung; Daß es aber auch eine dicke Substantz habe / dieses siehet auch einer wohl der nur ein Auge hat / durch sein ansehen und vorzug am Gewichte; Dann es überwäget das Gold so es in seiner Natur ist / dabey so ist es auch einer starcken Zusammensetzung / wie gesaget worden. Aus diesen nun erheller / daß man es beständig machen kan ohne Verzehrung seiner Feuchtigkeit / und das man es nicht in eine Erde darff verkehren; Denn wegen seiner guten Anhangung der Theile und Stärcke seiner Vermischung lässet es nicht zu / daß es verderbet werde / wann es einiger massen ihre Theile durch das Feuer dick gemachet werden; Lässet auch nicht zu durch Eingang einer rauchenden Flamme in selbiges sich in ein Rauch auffzuheben / weiln es wegen seiner Dicke und Unverbrennlichkeit seine Verdünnung nicht leidet / welche durch ihre verbrennliche Schweffelichte Erde / so sie nicht hat / vollbracht wird. Darum ist daraus durch einen rechten und wahren Fund / ein zweyfaches wunderbarliches Geschlecht zweyer Heimligkeiten erfunden / nemlichen eine ist die Zer-

störung eines iedweden Metalles durch das Feuer/ deren die eine ist die Einschlüssung oder Inhaltung der verbrennenden schweffelichten Art und deren Substantz/ die durch Entzündung selbige vermindert/ und austreibet in einem Rauch durch die letzte Verzehrung/wie viel auch des Quecksilbers eines guten Flusses und Bestetigung darinnen sey. Die anderere ist eine Vermehr- oder Vervielfältigung der auswendigen Flamme die darüber gehet/ sie durchdringet/ und sie mit ihme in einen Rauch auflöset/ es sey in ihme wasserley Bestetigung es wolle. Die dritte ist ihre Verdünnung durch die Calcination, dann alsdenn so mag die Flamm oder das Feuer ohn dieselbe in sie durchdringen und sie austreiben; Darum wann alle Ursachen der Zerstörligkeit zusammen stimmen / so ist vonnöthen/daß die Cörper zerstöret werden / wo aber nicht / so nimt die Schnelligkeit eines ieden Cörpers nach deren Nachlassung ab. Das andere Geschlecht ist die Güte/ so man durch dieselbe in den Cörpern vermercket; Weiln nun das Quecksilber durch keinerley Ursachen der Austreibung in seiner Zusammensetzung sich zertheilen lässet/ dann es gehet entweder mit seiner gantzen Substantz darvon aus den Feuer / oder bleibet mit seiner gantzen Substantz darinnen beständig/ darum verspühret man nothwendig die Ursache der Vollkommeuheit in ihme. Dahero mag man den gebenedeyeten und glorwürdigen allerhöchsten GOtt loben/der solches erschaffen hat; und ihme eine Substantz gegeben/wie auch Substantial-Eigenschafften/ welche keine unter denen Dingen in der Natur besitzet/ daß wir in ihme die Vollkommenheit durch eine Kunst finden können/ welche wir in ihme nach unseren Vermögen erfunden haben. Dann es ist dieses / so

das

das Feuer überwältiget und von ihme nicht überwältiget wird / sondern ruhet wunderbarlich in ihme und freuet sich in ihme.

Das IX. Capitel.

Von des Kupffers Erkänntnis und Essentz.

DAmit wir nun wieder zu unsern Fürnehmen kommen / sagen wir / daß / wenn ein unreiner / beständiger grober Schweffel nach seinen mehrern oder auch nach seinen wenigern Theile ein nicht beständiger / blauer / rother oder aber auch nach den gantzen weder überwunden noch überwindend / über ein grobes Quecksilber fället / daraus werde ein Kupffer. Diese Dinge mag man alle bewehren durch offenbare Dinge aus seiner Natur; Dann so du es in die Flamme setzest / siehest du aus ihme eine schweffelichte Flamme gehen / die einen unbeständigen Schweffel anzeiget / weniger wird durch die Ausriechung und Ausdünstung. Daß es aber einen beständigen Schweffel habe / siehet man wohl / so er offt verbrennet; Dann aus ihme entstehet sein Verzug seiner Flüssung und seiner Substantz Verhärtung / welches dann Zeichen sind / daß das Kupffer viel beständigen Schweffel hat. Daß er aber roth / unsauber und einen unreinen Quecksilber zugefüget sey / siehet man wohl / darum bedarff es keiner andern Bewehruug. Dahero magst du durch Versuchung diese Heimligkeit heraus locken und zu wege bringen; Dann du siehest ein iedes Ding durch Würckung des Feuers in eine Erde verwandeln / leichtlichen auflösen und zu des Wassers Natur wieder gebracht werden / dieses aber geschicht wegen der Subtilisirung oder

Dünnmachung der kleinen Theilgen durchs Feuer. Darum ein Ding so mehr subtil in seiner eigenen Natur in diese irrdische Natur gebracht / wird noch subtiler gemachet / und deßwegen aufgelöst / welches allermeistens / dieses wird auch allermeist solviret. Aus diesen nun erkennet man die Ursache der Zerstörung und Verderbung dieser Cörper nehmlich des Eissens und des Kupffers / dann es ist des beständigen oder nicht beständigen Schweffels grossen und vielen Quantität wenig und klein im Kupffer / am wenigsten und kleinsten aber im Eissen. Wann nun ein beständiger Schweffel in den Fluß kommet durch Hitze des Feuers / werden hierdurch seine kleine Theiligen dünne gemachet ; Suche demnach eine feine Substantz zu der Solution, dessen Zeichen ist / die Aussetzung dieser zweyen Cörper über den Dunst eines scharffen Eßigs / dann hierdurch blühet auf seiner äussersten Haut eine Greusse oder Weisse durch die dünmachende Hitze des Feuers geschaffen in ihm ihrer beyden Schweffel und wann du diese zwey Cörper in eine zengeriche Feuchtigkeit legest / werden viele ihrer Theile leichtlich durch das sieden aufgelöst / nnd wann du ferner achtung habest auf diese zwey Ertze / würst du öffentlich sehen eine zerlassene alaunische Substantz aus ihnen tropffen und an ihnen anhangen / welche Alaunheit durch eine Zergehrung und geringe Auflösung zu einen Wasser wird / dann man findet nichts zengericher und leichtlicher Auflösung / dann Alaun / und was seiner Natur ist. Es wird aber auch die Schwärtze in ieden dieser zweyen Cörper in Feuer von wegen des unbeständigen Schweffels / welcher in ihnen beschlossen und zwar viel in Kupffer / aber wenig in Eisen / und welches sich zu den beständigen nahet / geboh-

gebohren / und darum ist nicht wohl möglich solche Eintruckung leichtlicher denn Eissen zu benehmen. Nun aber ist offenbahr / daß aus den unbeständigen Schweffel ein Fluß wird / und zu der Flüssung hilfft/ aus den beständigen aber kein Fluß / sondern welcher nur den Fluß verhindert ; über dieses muß man nothwendig wissen / und welches auch wahr ist / daß derjenige keinerley weisse klüglich beym Fluß den Schweffel hat können in den Fluß nach seiner Fixität behalten / ist auch dabey nicht noth / daß aus den beständigen Quecksilber kein Fluß oder der Fluß verhindert werde / das Quecksilber aber hat man durch viel und offt wiederholete Sublimation können beständig machen/daß es einen guten Fluß annahm. Aus diesen nun ist offenbar und kund / daß die Cörper einer grössern Vollkommenheit sind / die am meisten Quecksilber in ihm haben / die aber weniger / sind auch einer kleineren Vollkommenheit. Darum kehre Fleiß an/ daß du in allen deinen Wercken das Quecksilber mögest in der Vermischung überwinden/ und kanst du es durch das Quecksilber allein vollbringen/ würst du ein Erforscher der allerkostbarlichsten Vollkommenheit seyn/ja einer solchen / die das Werck der Natur übertrifft/dann du kanst es auf solche Weise innerlich reinigen / dahin die Natur nicht gereichet hat. Die Bewehrung aber dieses/daß die so am meisten Quecksilber in ihnen halten / viel vollkommener sind / und ist dabey eine leichte annehmung des Quecksilbers / denn wir sehen ja/ daß die vollkommenen das Quecksilber besser und freundlicher annehmen. Aus diesen nun erhellet/ daß zweyerley schweffelichte Art in den Cörpern sey ; Eine nehmlich in der Tieffe des Quecksilbers in Anfange seiner Vermischung beschlossen/die

andere aber zufällig / welcher mit Mühe / die andere aber kan gar nicht durch Kunst benommen werden / welches aber durch das Feuer vollbracht wird / zu welchen dann unsere Würckung fein und nützlich kommt und angewendet wird ; Weilen es schone mit ihme vereinigt bey seiner Erschaffung gemachet worden / und dieses kan man aus der Erfahrung beweisen / weiln wir durch das Feuer sehen die verbrennliche schweffeligte Art austilgen / aber nicht die beständige schweffeligte Art und Substantz. Darum so wir vielleicht sagen / daß die Cörper durch die Calcination gereiniget worden / sollst du sie verstehen von der irrdischen Substantz / die ihnen nicht von Anfang in der Wurtzel ihrer Natur vereiniget ist ; Dann die vereinigte / ist ohnmöglich durch einerley Kunst des Feuers zu reinigen / es komme dann die Medicin des Queck-silbers darzu / die dieselbige verdecket und temperiret oder mäßiget / oder sie von den vermischten abscheidet. Die Scheidung aber der irrdischen Substantz in Grund und Wurtzel der Natur dem Metall vereiniget / geschiehet von vermischten / oder durch die Auffhebung mit denen Dingen / so des Quecksilbers Substantz mit empor heben / und die den irrdischen Schweffel wegen ihrer Ubereinstimmung mit ihnen gehen lassen / als da sind Tutia nnd Marcasita, weiln sie sind Rauhe / deren der gröste Theil ist die grössere Quantität des Quecksilbers / als des Schweffels / und dieses erfähreſt du / wann du sie mit einem starcken und geschwinden Fluß mit den Cörpern vereinigen und zusammen thun würst / so werden die Geister die Cörper in der Flucht mit sich in die Höhe nehmen. Darum kanst du sie mit ihnen erheben durch des Quecksilbers Vermischung / wie wir erzehlet haben.

Dann

Dann das Quecksilber hält an/was seiner Natur ist/ das andere aber lässet es gehen.

Das X. Capitel.

Von der Erkäntnis und Essentz des Zinnes.

DAhero nachdeme wir nun die Erforschung haben fürgetragen/ zeigen wir fürwar unsern fürnehmen nach an / daß so ein Schweffel / der von seiner Wurtzel der Vermischung her wenig Beständigkeit hat/etwas weis/ aber keiner lautern Weisse/ nicht überwindend/sondern überwunden/kommt zu einen eines Theils beständigen / eines Theils unbeständigen Quecksilber nicht einer lautern Weise vermischt/ wird daraus Zinn / und deren Bewehrung wirst du durch die Zubereitung erfinden ; Dann wann du das Zinn calcinirest / wirst du einen Schweffel-Gestanck aus ihm befinden / welches dann ein Zeichen des unbeständigen Schweffels ist / und so er keine Flamme giebt / solt du ihm nicht für beständig achten / dann es ist nicht von wegen der Beständigkeit / sondern von wegen der Oberhand und Uberfluß des Quecksilbers in der Vermischung / die ihme vor der Verbrennung behütet / daß er keine Flamme giebet. Daraus wird erwiesen / daß zweyerley schweffelichter Art / und zweyerley Substantz des Quecksilbers im Zinn sind / eine ist die Schweffeligkeit / die da nicht beständig ist / und stincket wie der Schweffel/wann man sie calciniret ; Die erste wird durch die Versuchung der Vermischung bewiesen ; Die andere durch seine Zusammen-oder Anhaltung im Feuer mit sammt seinen Kalck / welchen er darum hat/ daß so sie fester und beständiger ist / nicht stincket.

Es wird auch zweyerley Substantz des Quecksilbers in ihme gefunden und bewehret; Aus welchen eine nicht beständig / die andere aber beständig ist; Dann es kracht und kirret oder zischet vor der Calcination, aber nach zweyen oder dreyen Calcinationen kracht es nicht mehr; und dieses daraus/ weiln seine flüchtige Quecksilbers Substantz/ so es krachend machte/ ist hinaus geflogen. Daß aber des Quecksilbers Substantz in ihme sey / wird durch die Waschung des Bleyes mit den Quecksilber erwiesen; Dann so man das Bley mit den Quecksilber wäschet / und nach seiner Waschung in einen mäßigen Feuer schmeltzet/ so bleibet ein Theil des Quecksilbers mit ihme übrig/ so das Bley krachend machte / und dieses wird in Zinn verkehret. Und hingegen kanst du es auch wahrnehmen bey der Verkehrung des Zinnes in Bley. Dann so man es offte calciniret / und durch ein bequehmes Feuer wiederreduciret/ wird es in ein Bley verkehret/ und dieses allermeist / wenn man es mit Abziehung seiner unflätigen Haut in einen grossen Feuer calciniret. Und dieser Substantzen Unterschiede kanst du erfinden durch die Kunst / wann man sie mit ihren eigenen Instrumenten behält und mit mäßigen Feuer theilet / zu welchen wir zwar mit Wiederwärtigkeit gekommen und wir haben mit Warheit gesehen/ und durch dieses solches wahr geachtet. Was aber das sey/ das dahinden blieben ist / nach wegnehmung der zweyen nicht beständigen Cörper aus den Zinne nemlich des Schweffels und Quecksilbers / müssen wir dir offenbahren / damit du des Zinnes gantze Composition wissest. Darum ist es blau/ schwehr/ wie das Bley / iedoch viel weisser/ denn das Bley und mag wohl genennet werden das allerlauterste Bley/

dann es ist in ihme eine Gleichheit und Gleichmäßigkeit der Bestetigung zweyer zusammensetzenden / nemlich des Quecksilbers und Schweffels / aber nicht die Gleichmäßigkeit der Grösse / denn es in der Vermischung das Quecksilber übertrifft und überwindet / welches dann der Eingang des Quecksilbers in seiner Natur in denselben anzeiget. Darum wann nicht das Quecksilber mehr in ihm wäre / so hienge es ihm in seiner Natur genommen nicht leichtlich an / und deswegen hanget es dem Eissen nicht an / als nur durch klugen Witz und Kunst darzu gebracht / noch auch dem Kupffer wegen der Wenigkeit des Quecksilbers in seiner Vermischung. Aus diesen nun erscheinet / daß es dem Eissen gar ungern / aber dem Kupffer leichtlich anhänget / und zwar darum / weil es des Quecksilbers grössere Quantität bey sich hat / welches denn anzeiget / daß es leichtlich das Eissen aber gar schwerlich schmeltzet. Die Bestätigung aber dieser zweyen Substantzen nahet sich zu einer festen / aber nicht alle Wege wahrhafftigen Bestätigung / und dieses wird daraus erwiesen / wann man die Cörper calciniret und nach der Calcination an ein starck Feuer setzet / dann es wird hierdurch nicht zertheilet / sondern die gantze Substantz steiget über sich / iedoch besser gereiniget. Daraus sehen wir die verbrennende Substantz des Schweffels im Zinn anhangend leichtlicher dann in Bley abgeschieden werden / und dieses siehest du ein Zeichen in Zinn durch seine leichte Härtung / Calcinirung und Besserung seines Glantzes. Dahero haben wir gemercket / daß diese zerstörliche Dinge nicht von Anfang oder in seiner Wurtzel gewesen / sondern ihm hernach erst zugestossen / und weiln sie in der ersten Vermischung ihme nicht waren vereiniget / dar-

darum können sie leichtiich abgeschieden und abgesondert werden. Es sind auch über dieses die Veränderung in ihme eines behenden Werckes / nemlich die Reinigung / Härtung und seine Bestätigung / und dieser Dinge Ursachen magst du öffentlich mercken aus unsern vorhergehenden Reden / und weiln wir nach diesen arbeiten / nemlich der Calcination und Reduction gemercket haben in seinen aufgehobenen Rauch durch die grosse Gewalt des Feuers / haben wir hernachmals gesehen und in der That erfahren / daß es zu einer citronen gelbe inclinire und gehöre / und weiln dieses die Eigenschafft des calcinirten Schweffels ist / haben wir warhafftig dafür gehalten / und in welchen wir auch vergewissert worden / daß es des fixen Schweffels Natur viel bey sich häge und halte. Wer nun in dieser unserer Wissenschafft die Warheit haben wil / der suche mit grossen Fleisse in diesen Wercke so lange / biß er die Anfänge der Cörper selbsten und der Geister Eigenschafft erfindet / und zwar mit einer rechten wahren Erfindung / nicht aber mit einer gemuthmasseten / welches wir gnugsam in dritten Buch was zu der Kunst erfordert wird / erzehlet haben.

Das XI. Capitel.

Von der Erkänntnis und Essentz des Bleyes.

Es gebühret uns nun auch von den Bley zu schreiben / sagen dahero / daß die Reduction zu desselben Natnr so durch die offt wiederholete Calcination geschiehet nicht von den Zinn unterschieden sey / dann nur darinnen / daß es eine gröbere und unreinere Substantz von denen zweyen gröbern vermischten

mischten Substantzen nemlichen Schwefel und Quecksilber habe/ und daß in ihnen der verbrennende Schweffel ihme mehr und fester/ dann das Quecksilbers Substantz anhängig ist/ auch daß es mehr von der Substantz des beständigen Schweffels in seiner Zusammensetzung habe als das Zinn/ und diese Dinge wollen wir durch öffentliche Versuchung erweisen; Dann daß zum ersten das Bley mehr irrdischen Unflat dann das Zinn habe/ siehet man wohl hieraus/ wann man es wäschet von Quecksilber in seiner Natur/dann es gehet mehr Unflat durch die Waschung von ihme/als von Zinne/nimmet auch den ersten Grad der Calcination leichtlicher an/ denn das Zinn/ welches viel irrdische Art anzeiget. Dann die Cörper/ so mehr irrdisches haben/befinden wir leichterer Calcination, und die dergleichen wenig haben/ sind auch schwerer zu calciniren/dann sie haben so wenige irrdische Substantz und Art in sich; und dahero können sie leichter zu Pulver gemachet werden/ dessen zeiget an vollkommenlich die allermühsammeste vollkommene Calcination des Goldes. Und weilen seine Unflätigkeit nicht durch manchfaltige Calcination, wie in Zinn/gerechtfertiget wird/ so ist es ein Zeichen/ daß es anfänglich von seiner Natur her mehr Unreinigkeit/ dann das Zinn hat; Daß aber in ihme des Schweffels verbrenlicher Hauffe oder Quantität der Substantz des Qvecksilbers fester anhängig sey/ dann in Zinn/mercket man daraus/daß kein mercklicher Hauff in einen Rauch sich von ihme abscheide / es sey dann fast recht gelbe/ dessen Zeichen haben wir auch in diesen/ was von ihme unten auf den Boden des Instruments blieben ist / daraus dann folget / daß es ein Zeichen von den dreyen sey/entweder gar keiner Grösse oder

se oder Menige des verbrenlichen Schweffels in ihme / oder gar wenig / oder fast zu der Wurtzel der Vermischung in der Nähe ihrer Anfänge zusammen gefüget. In diesen nun sind wir vergewissert durch seinen Geruch / daß ein guter Theil und nicht wenig / sondern viel in ihme sey / dann man kan ihn seinen schweffelichten Geruch in kurtzer Zeit nicht benehmen. Darum haben wir gemerckt und sind dieses auch vergewissert / daß sein verbrennender Schweffel mit den nicht verbrennenden sich der Natur des beständigen Schweffels nahe / in der Substantz des Quecksilbers einförmig vermischet sey. Darum wenn sein Rauch über sich steiget / so steiget er nothwendig mit einem unverbrenlichen Schweffel über sich / welches Eigenschafft ist / daß es eine gelbe Farbe gebähre. Daß aber des unverbrennenden Schweffels eine grössere Quantität / als in Zinne sey / haben wir mit Warheit dadurch bezeiget / daß wir seine gantze Farbe in eine gelbe / des Zinnes aber in eine weisse in ihren Calcinationen sehen verwandelt werden ; Und deßwegen ist uns hierinne der Weg geöffnet / die Ursache des Werckes zu untersuchen / durch welches das Zinn in der Calcination leichtlicher in eine Härte / dann das Bley / aber nicht behänder in einer langsammen Schmeltzung oder Weichflüßigkeit / dann das Bley verwandelt wird / und dieses darum / dann die Ursache der harten ist der Natur des Schweffels und des beständigen Quecksilbers. Die Ursache aber der Weichflüßigkeit ist zweyerley / nemlich das Quecksilber und der verbrenliche Schweffel / deren eines nemlich das Quecksilber in einen ieden seinen Graden mit und ohne des Feuers Hitze gnugsam ist zu der Vollkommenheit des Flusses. Weil nun in den Zinn

eine grosse Quautität Queckſilbers iſt / welches zwar nicht allerdinges beſtändig iſt / ſo bleibet in ihme eine grosse Geſchwindigkeit der Weichflüßigkeit / welche nicht leichtlich von ihm weggenommeu wird. Die Urſache aber ſeiner Weichmachung iſt auch zweyerley / nemlich das Queckſilber und der verbrenliche Schweffel. Weiln aber die Schweffeligkeit dem Zinne leichtlicher dann den Bley benommen wird / darum muß es nothwendig hart werden / wenn man ihn der Urſachen halben die Weichmachung in der Calcination benimmet. Das Bley aber / weiln es deren beyder mit einander ſtarck vereinigte Urſachen der Weichmachung in ſich hat / wird es nicht leichtlich hart. Es iſt aber der Unterſchied in der Weiche durch das Queckſilber und Schweffel / dann die Weiche durch den Schweffel iſt nachläßig oder abweichlig / aber die Weiche durch das Queckſilber iſt ausſtrecklich und weitmachend. Dieſes nun wird nothhalben dadurch bewehret und bewieſen / daß wir ſehen / wann die Cörper ſich weit ausbreiten laſſen / ſie viel Queckſilber bey ſich haben / wo aber nicht / ſie auch weniges bey ſich haben. Und dahero läſſet ſich das Zinn beſſer und ſubtiler als das Bley ausdehnen und ausbreiten; Das Bley beſſer und leichter dann das Kupffer / das Kupffer leichter dann Eiſen / das Silber ſubtiler als das Zinn / das Gold aber zärterer und ſubtiler dann das Silber. Darum wird erkannt / daß die Urſache der Härtung iſt das beſtändige Queckſilber oder der beſtändige Schweffel / die Urſache aber der Weiche iſt deren Wiederſpiel; Die Urſache aber der Flüßung iſt zweyerley / nemlich der unbeſtändige Schweffel und allerley Queckſilber. Der unbeſtändige Schweffel iſt nothwendig die Urſache

sache des Flusses ohne Feurung / und dieses siehest du öffentlich / wann man Arsenicum wirfft auff die unflüßige Cörper / dann es machet sie / daß sie leichtlich ohne Feurung flüssen: Das Queckſilber aber ist die Ursache des leichten Flusses / aber das beständige Quecksilber ist eine Ursache des Flusses mit starcken Feuer. Darum ist der beständige Schweffel eine Ursache der Verhinderung eines jeglichen Flusses / und deswegen kanst du eine grosse Verborgenheit daraus erlangen / sindemahl die Cörper / so an meisten Quecksilber bey sich haben / werden an allervollkommensten erfunden / und deswegen nahen sich die unvollkommenen Cörper denen vollkommenen am allermeisten / die am meisten Quecksilbers bey sich haben / und darum geschiehet es / daß die Cörper / so viel Schweffel bey sich hägen / auch am meisten verderbet werden. Dahero ist aus ietzgedachten offenbahr / daß das Zinn am meisten sich den vollkommenen nahet / sintemahl es den vollkommenen mehr theilhafftig ist / das Bley aber minder / am mindesten aber das Kupffer und Eisen / welches aus einen vollkommenen bestehet. Es schickt sich aber anders durch eine vollbringende und den Mangel erfüllende Medicin die das vollkommene dünne machet / biß zu der Tieffe der Cörper dicke / und unter des scheinenden Glantzes Substantz derselbigen Bräune verbirget / dann durch diese mag das Kupffer seine Vollkommenheit erlangen / aber das Eissen destominder / das Zinn aber noch minder / am allermindesten darnach das Bley. Darum ist hieraus durch gerechte Arbeit der wahrhafftigen Ersuchung erfunden / daß man nothwendig aus mancherley Gestalt der Cörper auch mancherley Materien durch die Zubereitung finde / dann das harte

zur

zur Feurung geschickt/ bedarff einer besondern Medicin, das weiche aber und nicht zum Feuer geschickt/ einer andern/ dieses zwar einer weichmachenden/ und zu der tieffe dünnmachenden und einer gleichmäßigenden in seiner Substantz; Jenes aber einer harten und dickmachenden verborgenden. Derohalben düncket mich für nützlich zu seyn zu der Medicin zu treten und zu schreiten und die Ursache der Erfindung mancherley Medicinen, mit offenbarlichen Erfindungen zu beschreiben/ welches sie mangelhafftig bleiben und liegen lassen/ und welches sie zu der Vollkommenheit bringen zu erzehlen.

Das XII. Capitel.

Von der zweyfachen Medicin eines iedweden unvollkommenen Cörpers und Quecksilbers/ nemlich von der weissen und rothen.

DAhero beweisen wir/ daß sich die Geister den Cörpern am allermeisten vergleichen aus diesen/ nemlichen/ daß sie sich den Cörpern fester und freundlicher vereinigen / als andere natürliche Dinge/ dann die Natur ziehet ihre Natur an sich/ gleich wie ein gleiches seines gleichen sich erfreuet. Darum haben wir aus den ersten erfahren/ daß dasselbige die wahrhafftige Medicin sey/ so die Cörper verändert. Dannenhero haben wir uns allerley vernünfftiger Fundamenta bedienet und beflissen/ daß wir dardurch einen ieden unvollkomenen Cörper mit einer beständigen Verwandelung in einen vollkommenen silbernen oder güldenen Cörper verkehren und verwandeln mögen. Dahero dann geschicht/ daß aus denselben mancherley Medicinen/ nach Gestalt

der mancherley Dinge/ die man verändern will/ nothwendig müssen erschaffen werden. Wann dann nun zweyerley Medicinen sind/ die das Quecksilber und die unvollkommenen Cörper zu coaguliren vermögend sind / so finden sich auch mancherley Dinge die hierzu sich schicken; Dann einige sind hart und können das Feuer leiden/ einige aber weich/ und können das Feuer keines wegen ertragen. Die harten und Feuer leidende sind das Eisen und das Kupffer; Die weichen aber das Zinn und das Bley / ist also vonnöthen/ daß die Materie und Medicin auch mancherley sey / die sie vollkommen machen soll. Dann das Quecksilber bedarff einer sonderbaren Materie und Medicin, die es vollkommen macht/ die Cörper aber/ so man verändern und verkehren will / auch einer andern. Desgleichen bedürffen auch die harten Feuerleidende / nemlich das Kupffer und Eissen einer andern/ wie auch die weichen und die das Feuer nicht leiden können/ als Bley und Zinn einer andern; Und weiln geschicht/ daß diese beyde zweyerley Geschlechts unter ihnen selbst in der Natur unterschieden sind/ haben sie auch einer unterschiedenen Medicin vonnöthen. Nun sind zwar wohl Eisen und Kupffer eines Geschlechts/ nemlich einerley Härte / jedoch aber sind sie nach ihrer sonderbaren Eigenschafft unterschieden. Dann das Kupffer lässet sich schmeltzen und ist flüßig / das Eissen aber nicht; Dahero wird das Eissen durch einer andern Medicin, das Kupffer auch mit einer andern zu seiner Vollkommenheit gebracht; Dann das Eissen ist gantz und gar unrein/ das Kupffer aber nicht/ das Eissen ist einer dunckelen Weisse / das Kupffer aber einer Röthe und Grüne theilhafftig / welche dann auch unterschiedene Medicinen erfordern. Nachdem ferner

ner das ander Geschlecht der weichen Cörper/nemlich das Zinn und das Bley unter einander unterschieden sind/ haben sie auch unterschiedener Medicinen von nöthen. Dann das Zinn ist zwar reine/das Bley aber nicht; aber alle diese vier verändernde und wandelbare Cörper werden nun bald silbern/ bald güldene vollkommene Cörper. Dahero folget/ daß ein jedes zweyerley Materie sey/ eine zwar Citronen gelbe/ die den güldenen Cörper in eine gelbe Farb verwandelt; die andere aber weiß/ die gleichfalls den silbernen Cörper in eine weiße Farbe verkehret. Dahero/ wann einem jeden aus denen vier unvollkommenen Cörpern zweyerley Materie und Medicin erfunden sind/müssen auch aller der Medicinen in einer Summa achte seyn/ die die Cörper vollkommen in eine gute Gestalt verkehren und machen. Es wird desgleichen auch das Quecksilber vollkommendlich zu Gold und Silber gemacht/ und darum ist auch die Medicin hierzu zweyerley/ die es verändert/ und müssen also aller der Medicinen zusammen zehen seyn/ die wir gäntzlich zu eines jeden unvollkommenen vollkommener Veränderung erfunden haben. Wir haben aber mit großer Geschicklichkeit/ langwieriger Erforschung und Arbeit ohne Unterlaß gesucht/ wie wir solcher Mühe der zehen Medicinen zu suchen überhaben seyn möchten/ und durch einer einigen Medicin Tugend und Krafft erfunden. Haben also durch lange Erforschung und mit einer gewissen Erfahrung eine Medicin erfunden/ dardurch ein harter Cörper weich/ und ein weicher hart wird/ und der flüchtige bestätiget und der unflätige mit unzehligen Glantz erleuchtet wird/ und mit einen solchen/der die Natur übertrifft. Darum ist es fast nützlich von einer jeglichen

chen dieser Medicinen mit ihren Ursachen und offenbahren Versuchungen oder Erfahrungen eine besondere Rede zuthun. Müssen also zum ersten von derselben zehen Medicinen Ordnungen / hernach aller Cörper Anfang / darauf des Quecksilbers und dann endlichen zu der Medicin tretten / welche die Kunst vollkömmlich endet / erzehlen und zu ihnen schreiten / sintemahl die Unvollkommenen einer Zubereitung bedürfftig sind. Darum nun / daß die Neider keine Ursache an uns zu nahen finden oder klagen mögen / daß wir die Kunst nicht gnugsam beschrieben hätten / wollen wir für das erste von der Zubereitung der Unvollkommenen sagen / dabey auch ihre Ursache / warum man sie erfinden müssen / melden / dardurch sie in unsern Werck geschickt worden / die Unvollkommenheit der Medicinen der Weisse und der Röthe in einen jeden Grad anzunehmen / von derselben vollbracht werde / und hierauf auch von allen Medicinen bequehmlich und gnugsamlich sagen.

Das XIII. Capitel.

Von der Regierung und Reinigung der Cörper / wie sie auch unterschieden sind nach ihren unterschiedlichen Wesen.

Aus diesen unsern itztgethanen Reden erscheinet gnugsam / was die Natur in ihren Wirckungen überflüßig und was sie mangelhafftig lasse / und einen jeden derer Cörper / die da unvollkommen sind; aber denen Dingen gnug zu thun / wollen wir alles mit gnugsammer Rede hier erfüllen / wo wir oben etwas unterlassen haben. Dann zum ersten so sind die veränderten Cörper zweyen Unvollkommenheiten unterworffen / nemlichen / daß etliche weich / etliche aber

nicht sind/auch die nicht grosse Feurung leiden können/ als da sind das Bley und Zinn/ etliche sind hart und unflüßig oder mit groser Hitze des Feuers zu schmeltzen oder zum Fluß zu bringen / als da sind Eißen und Kupffer; Daß aber das Eißen mit grosser Feurung flüßig/ das Kupffer aber unflüßig sey/hat uns die Natur unterrichtet und gelehret/ daß aus ihren natürlichen von unterschiedlicher Art her entsprungenen Wesen in der Wurtzel der Natur unterschiedliche Zubereitungen müssen Hülffe leisten / nachdem die Noth solche darzu erfordert. Nun sind zwey Cörper einerley Unvollkommenheit/ nemlich das Bley/ daß auch Melan, das ist/ schwartz genannt wird/ durch Kunst aber pflegt man es auch Saturnus zu nennen und zu heissen/ und das klingende oder krachende Bley/ welches man das weisse nennet und in dieser Kunst das Zinn oder Jupiter genennet wird / welche in der Tieffe ihrer Verborgenheit einander ungleich sind / und auch aus der Wurtzel ihrer angebohrnen Natur her offenbahr ist; Dann das Bley oder Saturnus ist dunckel/ blau/ schwer und schwartz/ ohne Klang und gantz stumm / hingegen ist das Zinn oder Jupiter weiß/ ein wenig blau/ klingend oder krachend/ auch bißweilen etwas mehr klingend. Ihren Unterscheid aber in der Tieffe haben wir dir mit ihren öffentlichen Versuchungen aus derselben nöthigen Ursachen angezeiget; Aus welchen denn ein vernünfftiger Künstler die Ordnung der Bereitung minder oder mehr mag zusammen bringen. Darumb wollen wir zu erst der Cörper Zubereitung ordentlich erzehlen / hernach des coagulirenden Quecksilbers. Aber zum ersten sind einerley Geschlechts nemlichen die Weichen

und darnach auch des andern Geschlechts. Des ersten Geschlechts der Cörper Bereitung soll seyn des Bleyes und des Zinnes/ und hernach auch der andern nach seiner endlichen Ordnung/ denn in der Cörper Bereitung ist nichts überflüßiges aus ihrer Tieffe hinweg zuthun/ sondern wohl fester aus den zu offenbahren.

Das XIV. Capitel.

Von der gemeinen Zubereitunge des Bleyes und Zinnes.

MAn brauchet zu des Bleyes und desgleichen Zinnes wesen mancherley Zubereitung/ nach dem ein jedes sich zu ihrer manchfältigen Vollkommenheit nahet oder sich davon entfernet. Nachdeme nun aus denen zerstörenden Dingen eines seiner Tieffe zukommet/ so aus der Wurtzel der Natur ihm angebohren/ nemlichen der Schweffligten Art Irrdigkeit und des Queckfilbers Unreinigkeit in ihrer Erschaffung denen Anfängen wesentlicher Natur vermischt; Das andere aber/ daß nach ihrer Vermischung darzu kommet und die Zerstöhrung bringet/ sind des ersten Geschlechts/ nemlichen die verbrennliche schweffeligte Art und seine Unreinigkeit/ wie auch des Queckfilbers unflätige Substantz/ die alle des Bleyes und Zinnes Substantzen Verderber sind. Dieser eines aber ist unmöglich hinweg zuthun durch die Medicinen des ersten Ordens durch einigerley fleißige Geschickligkeit; das andere aber mag durch einen schlechten Behuff weggenommen werden; daß man aber dieses hinweg zu thun unvermögend war/ kommet daher/ daß sie in denen Anfängen der Natur eigenen Anfängen der Cörper dieses Geschlechts in

sein

sein wahrhafftiges Wesen sind vermischt gewesen/ und ein wahrhafftiges Wesen worden. Und weilen es nicht möglich gewesen/ daß man das wahrhafftige Wesen eines Dinges hat hinweg thun können/ und doch das Ding bleibe/ so ist es nicht möglich gewesen/ diese zerstörliche Dinge hinweg zunehmen. Aus welcher Ursache denn etliche Philosophi gemeinet haben/ man könte darum nicht zu der Kunst kommen. Aber wir selbsten/ zu unsern Zeiten/ da wir diese Kunst und Wissenschafft sucheten/ sind eben zu demselben kommen/ daß wir auch desgleichen auf keinerley Wege fleißiger Zubereitung die Cörper erleichten vermochten mit Erfüllung ihres liechten Glantzes/ so da geschahe/ daß sie nicht allein verdorben/ sondern auch gantz schwartz wurden. Und darum sind wir ebenfalls auch in ein Schrecken kommen und lange Zeit unter dem Schatten der Verzweiffelunge verborgen gelegen. Doch kehreten wir bald wieder in uns selbsten und peinigten uns selbst mit unmäßiger Quehlung mancherley Gedancken vieler Betrachtungen; Hierauf sahen wir uns um und bedachten/ daß die unvollkommenen Cörper in der Tieffe ihrer Natur unflätig wären/ und man nichts Scheinendes aus ihnen funde und bekäme/ wann es der Natur nach nicht in ihnen wäre und sey. Dann man findet es nicht in einem Ding/ das nicht in ihme ist. Dahero wann man nichts Vollkommenes in ihnen find/ muß man auch Noth halben nichts überflüßiges in ihnen finden/ wann man mancherley Substantzen in ihnen und in der Tieffe ihrer Natur von einander scheidet. Und deswegen haben wir befunden/ daß etwas Mangel in ihnen sey gewesen/ welches dann man erfüllen müste durch eine Materie und Medicin die ihme be-

bequehmlig wäre und den Mangel erfüllet. Nun ist aber dieses der Mangel/ daß wenig Quecksilber in ihnen/und das selbiges nicht dick gemacht ist. Darum wird die Erfüllung seyn die Mehrung des Quecksilbers/ eine gute Dickmachung und eine bleibende Bestetigung. Aber solches vollbringet man durch eine Medicin aus ihme geschaffen; Wann nun aber solche aus dem Quecksilber in ihr Wesen ist gebracht worden/ verbirget und verdecket sie durch ihre Tugend die Verdunckelung ihres lichten Scheines und zieret sie mit einen Glantz/ und verkehret sie in einen lichten Schein. Wann nun so das bereitete Quecksilber in der Medicin durch unsere Kunst also gereiniget/und in die allerlauterste und scheinende Substantz gebracht/ auf die unvollkommenen Cörper geworffen wird/ erleuchtet es und macht sie vollkommen durch seine Beständigkeit. Aber diese Medicin wollen wir an den Ort seiner zugehörenden Rede sagen und entdecken/ darum merckt man wohl aus obbesagten/ daß zweyerley Erfindungen der Vollkommenheit nothwendig seyn müssen. Entweder eine durch die Medicin die die unflätige Substantz von dem vermischten abscheidet und absondert; Oder aber eine andere durch eine Medicin , die dieselbe durch ihren scheinenden Glantz bedeckend verberge/und sie dnrch ihre Erleuchtung ziere. Dieweil man nun nichts überflüßiges/ sondern wohl fester mangelhafftes in der Tieffe der Cörper findet/ so muß man das Uberflüßige darvon wegthun ; Woraus dann ferner folget daß man nothwendig aus denen Offenbahren seiner Natur zukommenden mit mancherley bereitungen hinnehmen und darvon thun muß/ die uns dann in dieser Rede zu erzehlen Nutzen zu bringen veranleiten. Zum ersten

lasset

lasset uns hier reden von den Zinne und Bleye / und endlichen zum letzten ordentlich auch von denen andern.

Das XV. Capitel.

Von des Bleyes besonderer Zubereitung.

DArum werden das Bley und Zinn durch mancherley Bereitung nach Erforderuug ihrer grösten herzunahenden Vollkommenheit nemlich mit einen gemeinen und einer sonderbaren Weisse der Znbereitung zubereitet und præpariret. Die gemeine Weise ist durch mancherley Graden der zur Vollkommenheit zunahungen. Es ist aber der eine Grad an der Zunahung / nemlichen der Schwefel und reine Substantz / der andere aber die Härte mit seines Flusses Feurung. Der dritte aber ist die Bestetigung durch eine Benehmung der flüchtigen Substantz; Derowegen werden sie in dreyerley Weise gereiniget und scheinbar entweder durch Dinge / die da reinigen / oder durch den Weg der Calcination und Reduction, oder auch durch die Auflösung oder Solution. Nun werden sie auf zweyerley Weise durch die reinigende Dinge gereiniget / entweder zu einen Kalck / oder in eine Cörperliche Natur. Die zu einen Kalck gemachet worden / werden gereiniget auf diese Weise / entweder durch Saltz und Alaun / oder durch Glaß; Und dieses ists / daß man auf deren Cörper Kalck nemlichen des Zinnes und Bleyes / so sie heiß sind / der Saltze oder Alaun-Wasser oder Glaß mit ihme vermische und ihn wieder in einen Cörper reducire, und dieses soll so offte geschehen und wie-

derholet werden / biß sie sich gantz reine erzeigen. Denn wenn die Saltze / die Alaune und das Glaß durch einen andern Fluß / dann die Cörper fliessen / so scheiden sie sich von denen / und führen die irrdische Substantz mit ihnen und verlassen alleine die Reinigkeit der Cörper. Desgleichen werden sie auch in Cörperlicher Natur / und eben durch dieselbe Weise gereiniget / und ist / daß man diese zwey Cörper auf das allerkleinste feile / auch ihnen hernach mit denselben Saltzen / Alaunen / und Glase diene / und sie hernach wieder in einen Cörper reducire, und also offt und vielmahl thue / biß sie reiner erscheinen. Sie werden auch durch des Quecksilbers Waschung gereiniget / welches Weise wir dann gesaget haben. Desgleichen werden auch diese beyde Cörper gereiniget / so viel und offt calciniret / und auch mit ihren gnugsamen Feuer calciniret / biß sie reiner erscheinen. Dann durch diese Reinigung werden diese unvollkommene Cörper von zweyen verderblichen Substantzen / nemlichen das Zinn von der entzündlichen und flüchtigen Art / das Kupffer von seiner irrdischen Unflätigkeit gereiniget. Und dieses darum / weil das Feuer eine jede flüchtige Substantz über sich erhebet / und verzehret sie. Und dieses Feuer zertheilet auch eine jede irrdische Substantz durch den Weg der Reduction mit seiner Proportion, und diese Proportion haben wir in einen andern Buch / welches das Buch von der Versuchung der Vollkommenheit genennet wird / beschrieben / und nach diesen folgen wird; Dann in denselben haben wir geschrieben alles nach unsern Verstand / was wir versuchet haben; Hier aber haben wir nach künstlicher Ordnung beschrieben das jenige / das wir gesehen und gegriffen haben. Es wer-

werden auch desgleichen diese Dinge durch Auflösung ihrer Substantzen gereiniget / welche Weise und Art wir nun gesaget haben / und auch desgleichen durch die Reduction dessen / das aus ihnen aufgelöset ist; Denn man findet es reiner und vollkommener durch eben dieselbe Weisse / aber durch keiner andern Weise der Zubereitung / und dieser Weise mag keine andere in ihrer Güte verglichen werden / dann die allein / die durch die Sublimation geschiehet / und dahero ist sie dieser gleich. Es ist auch desgleichen in ihnen eine Bereitung / die Härtung seiner weichen Substantz / mit der Feurung seines Flusses / und ist dieses / daß wir uns befleißigen in ihnen zu vermischen die beständige Substantz des Queckſilbers in ihrer Tieffe / oder des beständigen Schweffels / oder seines gleichen / aus harten und unflüßigen Dingen / als Talck / Marcasita und Tutia, dann diese vereinigen sich und haben Freundschafft mit ihnen / härten sie auch bis sie nicht flüssen / es sey dann durch grosse Feurung. Und dieses wird auch durch eine vollbringende Medicin gleichfalls vollbracht / die wir auch nun beschreiben wollen. Es ist auch über dieses eine andere Weise der Bereitung durch die Benehmung seiner flüchtigen Substantz; Und diese wird zwar vollbracht durch ihre Behaltung nach den Graden der Calcination in einen ihnen proportionirten oder gemächlichen Feuer. Und weil nothwendig eine Ordnung gebühret in der Weisse der Bereitung / so wollen wir aus denen eine vollkommene Ordnung setzen / dahero soll man zum ersten eine iegliche flüchtige und verbrennliche zerstörliche Substantz aus ihnen reinigen. Darnach soll man die irrdische Uberflüßigkeit darvon hinweg thun / hernach auflösen und reduciren / oder

durch

durch das Bad des Quecksilbers vollkommenlich waschen / und diese Ordnung ist nützlich und auch nothwendig.

Das XVI. Capitel.

Von der sonderbahren Bereitung des Zinnes.

ES ist aber dieses Cörpers sonderbahre Bereitung vielerley / wie dann zum ersten des Zinnes Zubereitung auch unterschiedlich und mancherley ist. Dann eine geschiehet durch die Calcination, oder besser durch die Ceration, und durch diese wird seine Substantz fester gehärtet / als in dem Bley geschiehet / desgleichen auch durch die Alaunen / dann diese Dinge härten eigendlich das Zinn. Die andere machet man durch seine Bewahrung in Feuer seiner Calcination, dann durch dieses verlässet es das Krachen nnd die Zerreissung anderer Cörper / welches auch dem Bley nicht begegnet / weil es auch ohne dieses nicht krachet / noch zerbricht die Cörper / und durch viel und offt wiederholete Calcinirung von der Schärffe des Saltzes verlässet es das Krachen. Zum zweyten ist eine besondere Zubereitung des Bleyes / nemlich durch die Calcination von der Schärffe des Saltzes / dann durch diese Calcination wird es gehärtet / und durch den Talck wird es besondern geweisset / und gehärtet auch durch die Marcasita und Tutia. Wir haben aber alle Wege der Weisen der Bereitung vollkommentlich in den Buch der Erfindung der Vollkommenheit intituliret / erzehlet und beschrieben / dann in denselben haben wir alle ihre Summen kürtzlich begriffen.

Das XVII. Capitel.

Von des Kupffers Zubereitung.

Auf daß wir der vorhergehenden Dinge Ordnung halten/ wollen wir nun der harten Cörper Zubereitung sagen / und zwar zum ersten des Kupffers / darnach dann des Eissens ; Es ist aber des Kupffers Bereitung auf mancherley Weisse; Dann eine geschiehet durch die Erhebung / die andere aber ohne die Erhebung. Die Weisse durch die Erhebung ist/ daß man Tutia nehme / mit welchen dann das Kupffer am meisten Gemeinschafft hat/ und sie mit einander durch einen sinnreichen Fleiß vereinige/und darnach in sein Sublimir-Geschirr zu sublimiren einsetze/ und durch einen übertrefflichen Grad des Feuers wird sich sein zarter Theil über sich erheben/ welcher dann eines fast leichten Glantzes erfunden wird/ oder man vermische es auf das allerkleineste mit Schweffel / und lasse es hernach auf gemeldete Weisse über sich erheben ; Ohne der Sublimation aber wird es zubereitet entweder durch ein Ding/ das die Reinigung machen kan / oder in seinen Kalck/ oder in einen Cörper / als Tutia, Saltzen und Alaunen/ oder durch das Bad des Queckſilbers / dessen Weisse wir schon zuvor gesaget haben / oder auch durch Calcination und Reduction, wie in andern gedacht worden ist. Oder aber auch durch die Solution und Reduction, des aufgelösten zu der Natur des Cörpers ; Oder es wird / wie dann auch die andern unvollkommenen Cörper durch das Bad des Quecksilbers gereiniget.

Das XIIX. Capitel.

Von des Eissens Zubereitung.

DEs Eissens Zubereitung ist auch mancherley / dann eine geschiehet durch die Sublimation, eine aber ohne Sublimation: Die durch die Sublimation geschiehet und vollbracht wird / muß mit dem Arsenico gemachet werden / welches dann diese Weise ist: Wir sollen so tieff uns möglich ist/ besinnen/ daß wir mit ihm den unbeständigen Arsenicum vereinigen/ damit er im Fluß mit ihm schmeltze. Darnach soll man es in seinen eigenen Sublimier-Geschirr sublimiren / und diese Bereitung wird die beste und vollkommenste unter den andern allen erfunden. Es ist auch eine andere Bereitung des Eissens durch einen von ihm vielmahl sublimirten Arsenicum, so lange / bis etwann ein Theil von dem Arsenico bleibe: Dann dieser wird / wann man ihn reduciret hat / flüssig/ weis/ rein und bereit heraus lauffen. Es ist auch letzlich der dritte Weg der Bereitung des Eissens durch seinen Fluß mit Bley und Tutia, dann von diesen flüsset er sauber / rein und weiß.

Das XIX. Capitel.

Von dieser harten Cörper Weichmachung und der weichen Härtung.

NAchdem wir unserm Versprechen nachkommen müssen/ als wir zuvor zu erzehlen u. zu beschreibē versprochen haben die Art und Weise/ wie man die 2. Cörper durch kluge und sinreiche Art weich machē und die weichen hart machen soll / vermittelst der Calcina-

cination, so müssen wir solches nicht vergessen/ jedoch aber zu erst der weichen und hernach der harten gedencken. Es ist aber nemlich/ daß man das præcipitirte Quecksilber zerlasse und den calcinirten Cörper/ den man härten will auch solvire, und diese beyde Solutiones mit einander vermische/ und aus diesen einen zu mehr mahlen calcinirten Cörper vermische durch reiben/ eintrincken/ calciniren und reduciren/ so lange biß es hart/ und durch grosses Feuer flüßig werde/ und dieses kan man nicht allein mit Quecksilber/ sondern auch mit calcinirten/ aufgelösten und eingetränckten Talck Tutia, und Marcasita vollkömmenlich zu Wege bringen/ und je reiner diese Dinge sind/ je vollkommentlicher sie verwandelen; Es werden desgleichen die harten Cörper auf gleiche weise und sinnreichen Fleiß weich gemacht. Und ist/ daß man sie öffters mit den Arsenico vermische und sublimire/ und sie nach des Arsenici Sublimation brenne mit der rechten proportion des Feuers/ welches Weiße wir dann in dem Buch/ allwo von denen Oefen gehandelt worden/ gesaget haben/ und sie zuletzt mit Gezwang seines Feuers/ wie an vorigen Ort gesaget/ so lange reducire, biß sie ein Fluß nach Erforderung der Härte des Cörpers anfahen weich zu werden/ und alle diese Aenderungen sind des ersten Ordens/ ohne welche die Kunst nicht vollbracht wird.

Das XX. Capitel.

Von des Quecksilbers Reinigung und Bade.

DAhero ist aus vorhergehenden nöthig/ daß wir des Quecksilbers Reinigung vollkömmlich erzehlen und melden. Sagen dahero/ daß das Quecksilber durch zweyerley Wege gereiniget wird/ ent-

entweder durch die Sublimation, deren Art und Weise wir schon beschrieben haben / oder durch das Bad oder Waschung / welcher Weise diese ist / daß man das Queckſilber in ein gläſſern oder steinern Pfann oder Scherben thue und einen guten Theil Eßigs darüber gieße / der das bedecken möge. Darnach über ein gelinde Feuer setze und erwarmen lasse / dermassen / daß man es mit den Fingern möge handthieren und dann mit den Fingern umrühren und zertreiben so lange / biß es also klein wie ein Pulver werde / und also lange zertreiben mit den Fingern biß sich der Eßig / so daran gegossen gewesen / gar verzehret. Darnach soll man / was man in ihme von irrdischer Unsauberkeit findet / mit Eßig abwaschen und hin weg werffen / und dieses soll man so lange und offte wieder anfangen und thun / biß seine irrdische Art in eine allervollkommligste Himmel-Farbe verwandelt werde / welches denn ein Zeichen der vollkommenen und gnugsammen Waschung ist. Hierauf geziemet sichs von diesen Dingen ab- und zu den Medicinen zu schreiten und solche zubeschreiben.

Das Vierde Buch GEBERI.

Von denen Medicinen insgemein und deren fünfferley Unterscheidungen der Vollkommenheit.

Vorrede.

Die erste Lehre.

DAhero lasset uns nun zum ersten eine allgemeine Rede in denen Medicinen mit ihren Ursachen und

und öffentlichen Versuchungen herfür bringen und thun. Sagen hierauf/daß die unvollkommenen Dinge nicht vollkommen gemachet werden/ es sey dann Sach/das ein jedes Überflüßiges entweder durch die Medicin oder durch den Weg der Bereitung von ihnen genommen werde/ nemlichen/daß alle überflüssige schwefeligte und alle unreine irrdische Art von ihnen genommen werde/ nemlich also/ daß sie sich nicht von ihren vermischten Abscheiden in Fluß nach der projection der Medicinen / die sie verändert. Und wann du das erfindest/ so hast du nun eine aus denen Unterscheiden der Vollkommenheit.

Die zweyte Lehre.

DEsgleichen werden auch die unvollkommenen Cörper nicht gäntzlich vollkommen gemachet/ es seye dann/daß sie die Medicin erleuchte/ und in eine weiße oder gelbe Farbe nach deinen Gefallen verändere/ die mit ihren scheinenden Glantz ein heiter Licht darzu bringe.

Die dritte Lehre.

WEiter auch/ es sey dann Sache/ daß sie ihnen endlich einen silbernen oder güldenen Fluß geben/ hat sie nicht vollkömmlig die Macht zu verändern/ dann sie bleibet nicht in der Bewehrunge/ sondern scheidet sich gar von ihren vermischten ab und weicht hinweg/ und dieses wird hernachmahls im Capitel von Test weitläufftig gezeuget werden. Desgleichen ferner auch / es sey dann / daß man die Medicin ewigwährend mache / mit der Eintruckung festen Veränderungen/ ist ihre Verwandelung kein Nutze/ sondern die Eintruckung verschwindet.

Die vierdte Lehre.

DEsgleichen mag auch seyn / daß sie die Gewichte der Vollkommenheit mit ihr bringe / so verwandelt sie nicht mit fester und wahrhafftiger Erfüllung der Natur / darinnen nicht ein betrüglicher Wahn sey. Dann das natürliche Gewichte ist eines aus denen Zeichen der Vollkommenheit; Darum ist bekannt / so fünff Unterscheidungen der Vollkommenheit sind / daß auch die Medicin unser Kunst muß dieselben Unterschiede mit ihr in der projection herzu bringen. Darum wird daraus erkannt / aus welchen Dingen man unsere Medicin zu Wege bringe; Dañ sie wird durch die Dinge zu Wege gebracht / die sich allermeisten den Cörpern zu fügen / und denselben freundlich in der Tieffe anhangen und sie verändern. Und wann wir in denen andern Dingen gesuchet / haben wir nichts anders und bessers gefunden / daß sich fester mit der Cörper Natur vergleiche und verliebe in seiner Natur / als nur das Quecksilber / dahero muß man es mit ihnen vermischen / und hernach unter einen gelinden Feuer beständig machen / uñ wann wir es also unserm Werck anlegen / befinden wir / daß es die wahrhafftige vollkommene Medicin sey / die Dinge / so zu verändern sind / mit einer wahrhafftigen und nützlichen Veränderunge zu veränderen.

Die fünffte Lehre.

DArum gebühret uns noch / daß wir seine Substantz und die Unterscheide der Eigenschafft der Substantz auch endlich darzu schreiben. Und wann wir sehen / daß es nicht ohne Veränderung seiner Natur etwas verändere und verwandele / so befinden wir /

daß

daß es auch nothwendig muß zuvor bereitet werden/ da es doch nicht in der Tieffe ohne dieselbe Bereitung vermischt wird. Und ist nemlich/ daß seine Substantz also geschickt werde / damit sie sich in der Tieffe mit ewiger unzertrennlicher Vermischung biß zu der Tieffe des zu veränderten Cörpers vermische. Das geschicht aber nicht/es sey dann/daß man es auf das allerzärteste mache mit der endlichen und gewissen Bereitung/wie im Capitel der Sublimation gedacht worden. Desgleichen bleibet seine Eindruckung nicht/ es werde dann beständig gemachet / noch erleuchtet nicht / man ziehe dann zuvor aus ihm die allerscheinbarligste Substantz mit seiner Weise / Geschickligkeit und mit der Weise seiner Würckung durch ein ziemliches Feuer. Giebt auch über dieses keinen vollkommenen Fluß / man habe dann in seinen Fluß die fürsichtige Versicherung angekehret / die harten damit weich und die weichen mit denselben hart zu machen/ doch ist es also geschickt/daß es mit gemäßigter Gnugsamkeit seiner Feuchtigkeit nach Erforderung des begehrten Flusses behalten wird. Darum wird dardurch erkannt / daß solche seine dienstliche Bereitung also bereitet werden soll / dardurch ein allerscheinbarlichste und reinesteSubstantz aus ihme geschaffen werde/ darnach soll man es beständig machen / und fleißig beobachten / daß sich der Meister in Regierung des Feuers und in der weiße seines Flusses fleißig übe/damit er die Feuchtigkeit daraus bringen möge/also viel/ daß es gnugsam sey den vollkommenen Fluß zu erfüllen. Und ist nemlich/daß man in Anfang seiner Erschaffung ein gelinde Feuer gebe / wenn man die harten Cörper begehret weich zu machen. Dann ein gelinde Feuer behält die Feuchtigkeit und vollbringet

den Fluß. So man aber die weichen hart will machen / soll man ein schnell Feuer machen / dann solch Feuer verzehret die Feuchtigkeit und zerstöret den Fluß. Und diese Reguln sind alle einem vernünfftigen Künstler in einer ieden Medicin nützlich zu gebrauchen und zu betrachten / auch nothwendig wahr zu nehmen. Desgleichen ist auch nothwendig / daß wir noch in Verwandelung des Gewichts viel andere Wahrnehmungen mit ihren Ursachen und feinen Ordnungen herfür bringen. Denn die Ursache des schweren Gewichts der Cörper ist die Subtilität ihrer Substanz und Einförmigkeit ihres Wesens; Dann dardurch mögen ihre Theile also dick gemachet werden / daß nichts darzwischen kommet/und die Dickung bringet ihnen das Gewicht und ihre Vollkommenheit. Darum ist offenbahr / daß man gleich als wohl der Cörper Bereitung / als die Weisse der vollbringenden Medicinen durch die Kunst des Werckes ersuchen und erforschen mus; Dann ie schwerer die verwandelten Cörper sind / ie vollkommener sie erfunden werden durch die Kunst der Untersuchung. Und deswegen wird die gemeine Rede von denen Medicinen vollbracht/ wenn wir aller Medicinen Unterschiede erzehlen.

Das I. Capitel.

Von derer Medicinen dreyfacher Ordnung.

Hierauf thun wir euch zu wissen / daß dreyerley Unterscheide der Medicinen nothwendig seyn müssen. Die eine ist des ersten Ordens/ die andere des andern/ die dritte des dritten. Ich sage aber des ersten Ordens Medicin sey eine iedwedere Bereitung

tung der Ertzischen Dinge die auf die unvollkommene Cörper geworffen eine Veränderung verursachen/ die nicht eine gnugsamme Erfüllung mit sich bringet/ also/ daß nicht das Veränderte verwandelt und zerstöret werde mit Ausriechung der gantzen Eintruckung der Medicin, wie dann ist beschaffen eine iedwedere Sublimation, die das Kupffer oder das Eissen weiß machet/ die keine Unbeständigkeit empfangen hat. Und desgleichen ist eine iedwede Mehrung der Farbe des Goldes und des Silbers oder Kupffers zusammen Vermischt und in den cementier-Ofen gesetzt/ wie Zymar und dergleichen; Dann diese verwandelt nicht mit einer Verwandelung / die beständig ist / sondern wohl fester mit einer / die sie vermindert durch die Ausriechung. Des zweydten Ordens Medicin heissen wir eine iegliche Bereitung/ die auf die unvollkommenen Cörper geworffen / in etlichen Unterscheiden der Erfüllung verändert/ und doch etliche als gantz zerstörlichen Unterschied hinter ihr lässet / wie denn ist die Calcination der Cörper / dadurch ein iedes flüchtiges Ding hinweg genommen wird. Und deren Medicin ist/ die das Silber mit ewigbleibender Gelbe färbet / oder das Kupffer ewiglich weiß machet / und welche doch andere unterschiedener Zerstörung hinter sich lässet. Des dritten Ordens Medicin heisse ich eine iegliche Bereitung / die alle Zerstöhrung der Cörper mit ihrer Aufwerffung hinweg nimmet und sie mit einer ieden Erfüllung Unterscheid vollkommen machet / wann sie zu denen Cörpern kommet. Aber diese alleine ist die einige/ und deswegen mögen wir wohl der Arbeit gerathen/ die zehen Medicinen des zweydten Ordens zu erfinden. Dahero wird das Werck des ersten Ordens/ das minderen/ des zweydten/ des mittelsten / und des

dritten Ordens des grössern genannt. Und dieses sey aller Medicinen ein gnugsamer Unterschied.

Das II. Capitel.

Von aller Medicinen Unterschied.

UNserm versprechen nun müssen wir ferner nachkommen/ sagen dahero/ daß eine andere Medicin zu denen Cörpern sey/ eine andere zu dem Quecksilber und deren Cörper zwar/ eine andere von der ersten Ordnung/ eine andere von der zweyden/ eine andere von der dritten/ desgleichen verhält es sich auch mit dem Quecksilber. Dahero lasset uns aller Medicinen Unterscheid nach der ersten/ andern und der dritten Ordnung erzehlen; Und zwar erstlich der Cörper/ hernach des Quecksilbers Medicin mit einer vollkommenen Rede und ziemlichen Ordnung herfür bringen; Darum sagen wir/ daß des ersten Ordens der Cörper Medicinen eine der harten Cörper sey/ die andere der weichen Cörper. Der harten Cörper eine des Kupffers/ die andere des Eissens / die dritte des Silbers. Des Kupffers und Eissens ist eine lautere Weißmachung ihrer Substantz / aber des Silbers Rothmachung mit gelbe eines lustigen Scheines; Denn dem Kupffer und dem Eisen wird die Rothmachung des ersten Ordens Medicin nicht zugebracht mit Eröffnung des Scheines; Dann sie sind gantz unsauber und ungeschickt den Glantz der Röthe zu empfahen / ehe und bevor dann ihnen die Bereitung zukomme / die den Schein mit sich bringet. Darum wollen wir zum ersten alle Medicinen des Kupffers und darnach des Eissens / die in der ersten Ordnung begriffen werden/ sagen.

Das III. Capitel.

Von des Kupffers Medicinen nach der ersten Ordnung.

ES ist aber der Medicinen eine / die das Kupffer weißmachet und zwar eine durch das Quecksilber / die andere durch den Arsenicum. Durch das Quecksilber wird die Medicin so es weiß machet / vollbracht / man zerlöst zum ersten das præcipitirte Quecksilber und solviret auch des Kupffers Calcination, und diese beyde zerlassene vermischt man mit einander / darnach coaguliret man sie / und wirfft ihre Medicin auf seinen Cörper / nemlich auf des Kupffers Cörper / dann die machet weiß und reiniget es / und thut nichts weiters hinzu / damit es nicht alteriret / verwandelt und zerstöret werden kan; Weiter auch und auf eine andere Weise zerlöst man das præcipitirte Quecksilber / zerläst auch litargirium uñ thut dieselbe beyde zerlassene zusammen und zerläst des Cörpers nemlich des Kupffers Calcination, den man weiß machen will / und thut ihn zu das vorgesagte zerlassene / und coaguliret sie darnach / und wirffet sie auf seinen Cörper / dann es wird hiervon weiß. Auf andere Weise sublimiret man einmahl um das andere aus seinen Cörper eine Quantität oder Anzahl Quecksilbers / so lange biß bey ihme bleibet ein Theil Quecksilbers mit völliger Feurung. Darnach soll man es in einen distillirten Essig einträncken und reiben / auf daß es sich in der Tieffe destobesser vermische. Hierauf soll man es brennen; am letzten aber von dem Quecksilber sublimiren und wiederum einträn-

cken und brennen / und also soll man das Werck öffters über ihn wiederhohlen und anfangen / biß ein grosser und guter Theil des Quecksilbers mit völliger Feurung in ihme ruhig verbleibe / dann dieses ist eine gute Weißmachung des ersten Ordens. Desgleichen soll man auf andere Weiße über ein præcipitirtes Quecksilber so offte ein Quecksilber in seiner eigenen Natur sublimiren / biß es in ihme beständig werde / und einen guten Fluß gebe. Darnach soll man es auf des Kupffers Substantz werffen / so wird es reichlich weiß werden. Anders aber zerläst man das Silber und auch anders das litargirium und thut die Zerlassenen zusammen / aus diesen wird die Substantz des Kupffers weiß / es wird auch über dieses noch besser weiß gemachet / wenn man in allen Medicinen das Quecksilber ewig bleiblich oder beständig machet. Es wird auch wohl durch sublimirten Arsenicum weiß gemachet / als wann man des Kupffers calcination nimmt / und über dieselben öffters wiederhohlet seine Sublimation, biß es bey ihm bleibe und es weiß mache. Aber wo du dich nicht selbst mit den Weissen und wegen der Sublimation fleißigest / wird das Arsenicum nicht in ihme einige Veränderungen verharrend verursachen. Und ist nemlich / daß du nach dem graden der ersten Sublimation zum andernmahl den zweyten graden anfangest / den wir in der Marcasiten Sublimation erzehlet haben. Es wird auch noch anders weiß gemachet / so man sublimirten Arsenicum auf das Silber wirffet / und darnach dasselbige gar auf das Kupffer wirfft / dann dieses weißet reichlich / oder vermische zum ersten litargirium oder gebrennet Bley mit

den

den Silber zerlassen und wirff darnach Arsenicum darauf / und dasselbe auf das Kupffer geworffen/ machet es weiß / und dieses ist eine gute Weissung des ersten Ordens / oder wirff sublimirten Arsenicum auf das Zerlassene und reducire das litargirium, und dieses gar auf ein fliessendes Kupffer/ dann es weisset dieses mit einer feinen und hüpffschen Schönheit. Oder vermische Silber und Kupffer mit einander / und wirff darauf alle weißmachende Medicinen; Dann das Silber ist dem Arsenico fester geneiget / denn keiner aus denen andern Cörpern/und darum benimmet es ihnen die Zerreissung / darnach aber auch das Bley / und deswegen muß es mit ihnen vermischet werden / anders aber giesen wir sublimirten Arsenicum, biß Stücke daraus werden / und darnach werffen wir ein Stück nach den andern über das Kupffer. Wir heissen aber besser Stückweiß / als zu einen Pulver gemachet / darauf werffen / und zwar deswegen/ weiln sich das Pulver leichtlich als die Stücke entzünden / und wird eher verzehret / wenn es auf den feurigen Cörper recht fället / es wird auch ihme anders seine Röthe benommen / nemlichen mit Tutia und wird weiß. Aber weiln die Weißmachung der Tutia nicht hinlänglich / dahero wird es alleine gelbe/ und eine jedwede Gelbung ist der Weiße verwand. Und ist desselben Weg / nemlichen daß man allerley Tutia zerlasse und calcinire, darnach das Kupffer / und diese beyde Zerlassene thuet man zusammen / und mit diesen wird des Kupffers Substantz gelbe gemachet / mit der Tutia aber / wenn du es versuchen wirst / wirst du es nützlicher finden. Es wird aber auch weiß ge-

gemachet / durch sublimirte Marcasitam, gleich mit dem sublimirten Quecksilber / und ist eben derselbe Weg.

Das IV. Capitel.

Von des Eissens Medicin in der ersten Ordnung.

DAhero ist noch übrig des Eissens Weißmachung durch seine ihm zu eigen geschaffene Medicinen zu erzehlen / die von dem Wesen des ersten Ordens sind / welches nun keinen rechten Fluß hat / muß man mit einer fliessenden Medicin weiß machen. Darum ist eine jede Medicin mit desselben Ordens Bereitung geschickt das Kupffer und desgleichen auch das Eissen weiß zu machen / aber seine besondere Flüßigmachung ist allerley Arsenicum, und desgleichen ist auch flüßigmachend das Bley und zerlassenes litargirium; Dahero man weisse und giesse es mit welchen man will / so ist es bequehm / daß man es zum Quecksilber thue und es wasche biß ihm alle Unreinigkeit benommen ist / und weiß und flüßig werde / oder man machet es heiß mit einen grimmigen Feuer und wirffet den Arsenicum darauf / und wann es geschmoltzen ist / so wirff auf ihm ein gut Theil Silbers / denn wann es sich damit vereiniget / wird es nicht durch eine geringe Kunst von ihme geschieden / oder man muß von ihme alle zerlößliche alaunische Art durch vorgesagte Weisse der Zerlassunge calciniren und waschen / die der Zerstörung Gifft mit sich bringen. Darnach soll man durch die Sublimation gereinigten Arsenicum von ihme sublimiren / und dieses so offte wiederhohlen / biß etwas aus ihme beständig werde; Darnach soll man es mit Zerlassung des litar-

targirii ein oder zweymahl eintråncken/ mischen/ umrůhren/ brennen und zuletzt mit einen Feuer von seinen Kalck reduciren / welches wir dann in des Zinnes reduction von seinen Kalck gelehret haben; Dann hierauf wird weisses/ reines und flůßiges von ihme heraus gehen; oder man reducirets mit sublimirten Arsenico in seinen Kalck/ so gehet weisses / reines und flůssiges von ihme heraus. Aber hier hat der Kůnstler Fleiß anzuwenden/ damit er alles fůrsichtig thut und beobachtet/ wie wir denn hiervon in des Kupffers zu offtermahlen wieder angefangenen Sublimation des Arsenici von ihme/ der sich in ihme in seiner Tieffe beståndig gemachet hat/gelehret haben. Es wird auch desgleichen durch die Marcasit und Tutiam weiß gemachet/ und zwar mit vernůnfftigen Fleiß und Geschickligkeit/ welche wir dir denn gesaget haben / aber derselben Weißmachung oder Reinigung ist nicht gnugsam.

Das V. Capitel.

Von der Medicin die das Silber gelbe machet/ nach der ersten Ordnung.

DAß wir die vorhergehende Ordnung beobachten/ wollen wir eine Medicin des ersten Ordens mit gewisser Wahrheit die des Silbers Substantz gelbe machet/erzehlen; es ist aber eine gelbe Medicin, die demselben in der Tieffe anhånget / und es im anhangen fårbet/entweder durch die eigene Natur/ oder durch Kunst dieser Meisterschafft. Darum wollen wir eine Medicin erzehlen/ die ihme von angebohrner Wurtzel her anhånget / darnach auch die Kunst/ dardurch wir ein jedwedes Ding anhangend machen mit einen festen Eingang. Dieselbe aber bringen

gen wir entweder aus dem Schweffel oder Quecksilber / oder aus ihrer beyden Vermischung zu wege / durch den Schweffel mit minderung / durchs Quecksilber aber mit Vollkommenheit. Es wird auch desgleichen durch etliche unnütze Ertzische Dinge zu wege gebracht / so nicht dieses Geschlechts sind / als wie da sind Victriol und Cuperosa, welches denn sein Gummi oder Abtropffung genannt wird. Darum wollen wir erstens die Weisse aller Medicinen herzu stellen / die aus dem Quecksilber / und hernachmahls wohl durch den Schweffel oder derer beyden Vermischung / zu letzt aber auch die aus des Kupffers Gummi und dergleichen gemachet werden. Dahero ist die Weisse und Art derjenigen / so durch das Quecksilber geschiehet also: Man soll des præcipitirten nehmen / das durch die Præcipitation getödtet und beständig ist / und soll es darnach in den Ofen der starcken Feurung setzen / auf die Weisse / wie man den Kalck aufbehält / welches wir zuvor gesaget und gelehret haben / so lange biß es pflegt roth zu werden / wie ein Usifur; wo es aber nicht roth würde / so nim ein Theil des ungetödteten Quecksilbers und sublimire es von neuen mit Schweffel / es soll aber der Schweffel und dergleichen das Quecksilber von allen Unflat gereiniget seyn / und wann du ihn zwantzigmahl vom neuen offt über den præcipitirten sublimiret hast / so zerlaß das mit einer auflösenden Schärffe des Wassers und calcinire es wieder / und zerlasse es nochmahl / so lange biß es übrig gnug ist. Darnach nimm ein Theil Silber und zerlasse und zerschmeltze es / wann es zerlassen und geschmoltzen ist / so vermische die zerlassenen mit einander und coaguliere sie / und wirff sie auf

das geschmelßte Silber / denn es macht mit einer reichlichen Gelbe citronen Gelbe. Ist aber sache/daß das Queckſilber in der Præcipitation roth wird / so ist es gnug zu seiner Vollkommenheit der Projection, die vorgesagte Hilffe ohne die Vermischung eines Dinges/ das da färbete / tingiret. Es wird wohl durch den Schwefel roth gemachet / aber seine Rothmachung ist mühsam und eine unermäßliche Arbeit. Es wird auch das Silber desgleichen mit des Eissens Zerlassung oder Auflösung gelbe gemachet. Dasselbe Werck aber erfordert nothwendig / daß man es zuvor calcinire und beständig mache / welches denn eine überschwenckliche grosse Arbeit ist / und ihm darnach mit eben dieser Bereitung diene / und eben mit derselben Projection auf die Substantz des Silbers giessen / und hernach entspringet seine Gelbe nicht scheinend / sondern dunckelblau/ und einer tödlichen Gelbe. Es wird aber auch das Silber und Eissen durch die Solution in eine Gelbe gebracht / kostet aber Mühe und Arbeit. Die Weise und Art aber der Gelbe / so durch den Victriol oder Cuperosa geschiehet / ist dieser Mangel deren iedes nach Gefallen nehmen eine gewisse Quantität / und ein Theil sublimiren/so viel sich sublimiren lässet/biß es mit gantzer Austruckung sublimiret werde / hernach das sublimirte wieder vom neuen anfangen zu sublimiren mit der Weise eines ihm zugeeigneten Feuers / daß ein Theil nach den andern aus ihme beständig gemachet werde / biß der meiste Theil von ihme beständig gemachet worden ; Darnach soll man es calciniren mit einer Aufmerckung des Feuers / das also seyn

seyn soll / daß man ihm noch ein grössers zu seiner Vollkommenheit geben kan. Darnach soll man es zerlassen in dem allerröthlichsten Wasser / daß seines gleichen nicht hat; Und hierauf fleißig besinnen / wie du ihm einen Eingang in das Silber geben mögest / Diese siñreiche Funde sind dir gnugsam angezeiget / wann du nur ein Erforscher nnd Erkundiger dieses vollkommenen Werckes bist / das wir geschrieben haben. Und wann wir sehen / daß dieses Ding dem Silber tieff und lieblich anhänget / haben wir wahrgenommen und ist gewiß / daß diese von deren Wurtzel seynd / und deswegen durch sie verändert werden müssen. Dieses nun sind alle die Medicinen des ersten Ordens / welche wir angeführet haben / es könten zwar derer noch viele Wege angemercket und vervielfältiget werden / ausgenommen der in mancherley Weise vermischten und angestrichenen Dingen. Das Quecksilber ist keine Medicin dieses ersten Ordens / darum daß es keine Medicin ist / die mit einem einigen Unterscheid verändere / sondern gantz und gar mit aller Erfüllung. Es haben zwar viele noch mehr Medicinen erfunden / alleine es muß nothwendig eine aus diesen geschehen / entweder sie müssen die Medicinen machen aus denen / so dieselbe Natur haben / und also müssen sie nothwendig eine geschickte Medicin bekommen / oder machen eine Medicin , die also viel als nichts ist mit ihrer Veränderung / die weder der Welt / noch den Theilen der Welt nützlich ist / so lange biß der Beweger der Natur in den Höchsten der Natur beweglich unzerstöret ruhet.

Das

Das VI. Capitel.

Von denen Medicinen des zweydten Ordens.

NUn gebühret uns auch zu den Medicinen des zweydten Ordens zu gehen/nach Erforderung gnugsam wahrhafftig davon zu reden und mit offenbahren Bewährungen durch gewisse Versuchungen darzuthun. Weil nun der Medicinen eine ist der Cörper/ die man verwandeln will / die andere das Quecksilber / das sich vollkommendlich coaguliren lässet / wollen wir doch für das erste die Medicinen aller Cörper völliglich sagen / und darnach die Medicin, womit dasselbige coagulierliche Quecksilber in ein wahrhafftig Gold und Silber zu coaguliren ist/ darum ist die Medicin des zweyten Ordens/die da unvollkommen ist / und allein durch einen einigen Unterschied der Vokomenheit vollbracht wird. Aber dieweil nun viel Ursachen der Zerstörung in einen ieden unvollkommenen Cörper sind/ nemlich in Bley eine flüchtige schweffelichte Art und die Flucht des Quecksilbers/welche die Zerstörlichkeit nothwendig mit ihm bringe und seine irrdische Art; Dahero soll eine Medicin gemachet werden / die deren eines entweder gar hinweg nehme/ oder sie bedeckend ziere / und allein die andern Ursachen der Unvollkommenheit zurücke und dahinden bleiben lasse. Weiln nun aber etwas unveränderliches in denen Cörpern von Anfang ihrer Wurtzel her angebohren ist / welches man ihnen durch die Medicin des zweyten Ordens nicht benehmen kan / so ist deswegen eine iede Medicin, die solches von den vermischten wegnimmet/nicht des zweydten/sondern dritten Ordens/ und wird des grössern Ordens Medicin

genennet. Und weiln eine Uberflüßigkeit der überflüßigen Dinge gefunden wird / so kan solche durch die Calcination und die angebohrne irrdische Art durch die reduction hinweg genommen werden; Daher ist von nöthen gewesen/daß des zweydten Ordens Medicin ersunden werde / die das Angebohrne bedecke / und das harte weich / das weiche aber hart mache/ nemlichen in den harten und weichen Dingen/ nicht mit betrüglicher / sondern wahrhafftiger Erfüllunge sie vollkömmlig in wahrhafftiges Silber und Gold vollbringe und verändere.

Das VII. Capitel.

Von der Medicinen administration nach den zweydten Orden.

NAchdeme nun bekannt ist/ daß man allein in den weichen Cörpern die Schnelligkeit des Schmeltzens / noch die Unreinigkeit ihnen in Anfang ihrer Wurtzel angebohren durch keinerley Spitzfindigkeit dieses Werckes hinweg nehmen kan/ so ist von nöthen/ daß man eine Medicin suche / die deren Dünnheit in der projection dick machet / und durch solche Dickmachung gnugsam hart mache/daß ihre Schmeltzung eines grossen Feuers gewohnen möge / und in den harten ihre Dickheit dinne mache / und durch dieselbe Zumachung ihnen einen gnugsamen schnellen Fluß mit seiner Feurung Eigenschafft zubringe/ und beyderley der Cörper Dunckelheit bedecke/ und sie ziere/ auch diesen in eine Weisse / jenen aber in eine gantz vollkommene schöne Gelbe verwandele. Es ist über dieses auch kein Unterschied zwischen dieser und der dritten Ordens Medicinen / denn nur/

daß

daß diese unvollkommener bereit ist/ ist auch nicht von ihr unterschieden/in deme / daß sie mancherley Cörper Aufwerffung und vielerley zusammengeklaubter Dinge Annehmung / sondern in der Weisse ihrer Zubereitung bestehet. Desgleichen bedörfften auch die weichen Cörper Medicin , die ihre Dinnheit dick mache/eines besondern Fleisses ihrer Zubereitung/ die andern aber einer / die der harten Cörper Dickheit dinn machet; Diese erfodert eines verzehrenden Feuers Weise / jene aber eines Feuers/ so die Feuchtigkeit erhält.

Das VIII. Capitel.

Von der Mängel Ergänzung nach administration der Medicinen des zweydten Ordens.

Dahero wollen wir eine gemeine vollkommene Rede in den Medicinen des zweydten Ordens mit gewissen und warhafftigen Beschlus herzu bringen und zu erst die Silberungen aller unvollkommenen Cörper mit den Unterscheiden ihrer Bereitung/ darnach der güldenen/ desgleichen auch mit ihren eigenen Unterscheiden sagen. Wir haben nun aus unsern Reden bewiesen / daß ein ieglicher Schwefel die Vollkommenheit zerstöret / das Queckfilber aber / so es recht regieret wird / machet vollkommen in den Wercken der Natur / darum so wir die Natur nicht verwandeln / sondern ihr nach unserm Vermögen in ihren Würckungen nachschleichen / nehmen wir desgleichen auch in dieses Werckes Meisterschafft das Queckfilber in einer ieden Medicin Vollkommenheit / nemlich des Silbers und des Goldes / auch so wohl der unvollkommenen Cörper / als des coagulirenden Queckfilbers.

Nachdem wir nun hier zuletzt von zweyerley Medicinen gesaget haben / deren eine der Cörper / die andere des wahrhafftigen coagulirenden Quecksilbers ist / wollen wir erst von deren / die zu den Cörpern dienen / und darnach von des Quecksilbers Medicinen eine gewisse und wahrhafftige Rede thun ; Dann es ist für sich selbst eine einige Materie einer jeglichen dieser Medicinen / und ist dieses / so gnugsam bekannt ist. Dahero nimm dasselbe und wilt du es zum Silber brauchen / so übe dich nach vorgemeldter Ordnung und bereite solches nach denen dir bekannten Weisen und Wegen dieser Kunst / so dahin anweissen / daß du seine reine Substantz zertheilest / und ein Theil beständig machest / ein Theil aber zum inceriren behaltest / und ihme also durchaus biß zum Ende der Arbeit dieser Kunst nachgehest und seine Schmeltzung versuchest / und wann sie in den Harten schnelle fliesset / so ist sie vollkommen / aber in den Weichen gehet es contrair ; Dann diese Medicin auf einen jeden unvollkommenen Cörper geworffen / verwandelt solchen vollkömmlig in fein Silber / so ferne dieser Medicin die erkannten Zubereitungen seyn vorgegangen oder geschehen. Ist es aber Sache / daß sie nicht unvollkommen bleiben / so laß sie in den andern Unterscheid der Vollkommenheit so viel als die Medicin dieses Ordens vermag / gerecht ; Dann um des dritten Ordens halben / ob schon keine dieser Dienstbarkeit hinzu kommet / macht sie, alleine in der Auffwerffung vollkommen. Aber des Goldes Medicin dieses zweydten Ordens zu den Unvollkommenen und allerley Cörpern ist gleich dieselbige Materie, und einer gleichen derselben Brauchung theilhafftig. In deme aber hat sie ein Unterscheid / nemlich in grösserer

Quantität der Theile / durch eigene Weise der Auffwerffung und subtil oder Zartmachung/wie auch des darzu vermischten fast fleißigen zuvorbereiteten Schweffels mit der erkannten Materie Hinzuthuung. Und dieses ist das Regiment, nemlich desselben allerreinesten Schweffels Bestetigung und seine Auflösung durch seinen Weg ; Dann damit wird die Medicin gefärbet / und damit auf einen jedweden unvollkommenen Cörper geworffen / der bringet sie denn in ein recht vollkommenes Gold / so weit sich die Vorbereitung der Medicinen des zweydten Ordens mit des unvollkommenen Cörpers durch erkannte und gewisse dienstliche Arbeit erstreckt / und wann man sie auf das Silber wirfft/ erfüllet sie das gar reichlich zu feinem Gold.

Das IX. Capitel.

Von der Medicin des Quecksilbers / deren Eingang und die solches coaguliret.

DEr vorigen Ordnung nach gebühret uns noch zu sagen/welches wir zu Erfüllung dieses Werckes verheissen haben zu enden. Darum wollen wir nun zu der Medicin schreiten/ die das Quecksilber coaguliret. Sagen dahero/ daß man sie nemlich des Steines Medicin, aus desselben Materie zu Wege bringet/ nemlichen aus den bekannten in vielen Capiteln dieses Werckes/ und dieses darumb / weiln das Quecksilber leichtlich ohne einige Entzündung flüchtig ist / bedarff es einer Medicin, die ihm geschwinde vor seiner Flucht in der Tieffe anhanget/ und ihme durchaus aufs allerkleineste vereiniget wer-

de/es auch dicke mache / und mit seiner Bestetigung im Feuer behalte so lange / biß es ein grössers Feuer erleiden mag / welches ihme seine Feuchtigkeit verzehre/und es dadurch in ein Augenblick in ein wahrhafftiges Gold oder Silber verkehre / nachdeme dann die Medicin ist bereitet worden. Weil wir aber nichts finden/das ihme angenehmer sey / dann dasselbe / das seiner Natur ist/darum haben wir dafür geachtet und gehalten/ daß seine Medicin mit denselben vollbracht wird / und haben uns beflissen ihm die Form der Medicinen durch Sinnreiche Fünde zu geben / es ist aber nemlich / daß man es durch stetige langwierige Arbeit mit vorgesagten Weisen vorbereite/ dadurch alle seine allerreineste und subtileste Substantz / nehmlich die Weisse in den Silber / oder eine Gelbe in den Golde vollkommentlich vollbracht und gegeben werden/dieses aber wird nicht verbracht / nemlich daß es eine gelbe gebähre ohne Vermischung eines Dinges/ welches es färbet / und seiner Natur ist; Darnach aber mit der allerreinesten Substantz des Quecksilbers durch dieser Kunst vernünfftige Würckung eine Medicin bracht werde / die allermeist den Quecksilber anhanget/ und fast leichtlich flüsset / auch solches coaguliret/ und also verkehret sie solches / wann zuvor die Vorbereitung geschehen ist / in ein recht vollkommenes Silber oder Gold. Man pfleget aber hier zu fragen: Aus welchen fürnehmlich diese des Quecksilbers Substantz zu wege zu bringen sey ? Wir antworten aber hierauf und sagen / daß man sie aus deme zu wege bringe/ worinnen sie ist/ sie ist aber so wohl in denen

Cör-

Cörpern selbsten / als in dem Quecksilber der Natur nach/ dann man hat befunden/ daß sie einerley Natur sind; Jedoch aber in denen Cörpern schwerlicher / in den Quecksilber aber näher / nicht aber vollkommen; Darum wasserley die Medicin sey / ersiehet und erforschet man so wohl in Cörpern/ als in des Quecksilbers Substantz selbsten / worinnen fürnehmlichen dieses allerkostbarlichsten Steines Medicin anzutreffen ist. Nachdeme aber geschiehet / daß die Medicin manchmahl zugemischt werden muß/manchmahl aber nicht/ darum wollen wir die Weise der Vermischung sagen / nemlich wie ein iedes Ding einen Eingang zum allertieffesten überkommem möge / oder eine iegliche Medicin die nicht eingehet / es ist aber der Weg und Weisse hierzu durch die Auflösung dessen / daß mit ihme hinein gehet / und durch die Vermischung bey der Auflösung / dann sie machet eingehend ein iedes/das ihme aufs kleineste vereiniget wird. Dieses aber so eingehet/ wird durch die Auflösung oder Solution vollbracht/und durch die Auflösung wiederum auch der Fluß in dem unflüßigen Dingen vollbracht / und deßwegen sind sie desto geschickter hinein zu gehen/durch zu dringen und zu verändern. Und dieses ist die Ursache/daß wir etliche Dinge calciniren/ die nicht von der Natur dieser Dinge sind / nemlich/daß sie desto besser aufgelöset werden / und darum werden sie aufgelöset/ damit desto besser die Cörper die Eintruckung von ihnen annehmen und empfahen/ und auch desgleichen von ihnen durch diese bereitet und ge-

reiniget werden / oder wir geben denen Dingen die wegen ihre Dicke nicht in sich lassen gehen / einen Eingang durch viel Verneuungen der Sublimation über sie der entzündlichen Geister / nemlichen des unbeständigen Arsenici und Quecksilbers / oder durch manchfaltige Sublimation und Solution derer Dinge / die keinen Eingang haben ; Es ist aber eine gute Versicherung und Cautel denen unvermischlichen Dingen einen Eingang zu geben / daß man den Cörper auflöse den man durch diese Dinge verwandeln und verändern will / und die Dinge solvire und zerlasse / die da sollen mit Veränderung eingehen. Es soll aber doch nicht aller / sondern nur etlicher Theile Auflösung geschehen / darnach soll der und kein ander Cörper einmahl nach dem andern eingeträncket werden / dann durch diese Gutthat hat es allein in denselben nothwendig einen Eingang / aber das geschicht nicht nothwendig in einen ieden andern Cörper. Darum muß aus diesen Wege oder klügen Spitzfindigkeit iedes Ding so aus der Natur entstehet / einen Eingang haben mit Verändern / mit erfundener Vermischung / und durch diese Rede wird die Zahl der zehen Medicinen mit gnugsammer ihrer Herfürgebung erfüllet; Ist derowegen noch übrig / daß wir auch zu denen Medicinen des dritten Ordens schreiten.

Das X. Capitel.

Von denen Medicinen des dritten Ordens.

Die Medicin dieses dritten Ordens ist zweyerley / nemlich zum Gold und Silber / und ist doch nur eine in ihren Wesen / und desgleichen auch in der Weisse ihrer Würckung eine einige ; Und darum

um wird sie eine einige Medicin von unsern Alten genennet / deren Schrifften wir gelesen haben. Sie ist aber eine Zugabe der gelbmachenden Farbe / weiln sie von des beständigen Schweffels allerreinesten Substantz vollbracht wird. Der Unterschied aber dieser zweyen / nemlich zum Gold und zum Silber ist / daß das Gold diese in ihm hat / das Silber aber nicht / aber dieser dritte Orden ist des grössern Wercks Orden genannt und das darum / daß er geschwindern Griff oder klügers Fleisses in der Ubung seiner Vollkomenheit und Vorbereitung / und einer langwirigen Arbeit zu seiner wahrhafftigen vollbringung bedarff / dann keiner aus den andern. Und ist kein Unterschied des Wesens zwischen dieses und des zweyten Ordens Medicinen / als nur durch die allersubtilesten Grade der Vorbereitung und durch stetige und langwierige Arbeit in ihrer Erschaffung / und diese Grade wollen wir alle mit kluger Rede / und die Weisse der Vorbereitung völliglich mit ihren Ursachen und offenbahren Erfahrungen / und aus diesen ferner die Graden vieler Wege oder Weisen der dienstlichen Arbeit dieses dritten Ordens sagen. Dann die Medicin zum Golde bedarff eines besondern Grades zu vielerley gesammleter Dinge vollkommener Vorbereitung / eines andern auch zum Silber / dann diese darff hinzu thun den Schweffel / der es färbet / jene aber nicht; Darum wollen wir zum ersten die Weise der Arbeit zum Silber erzehlen / uud ist nemlich diese / daß du seinen bekannten Stein nehmest und durch die Weise der Zertheilung oder Absonderung sein allerreinestes Theil abtheilest und auf ein Ort behaltest. Darnach aber etwas von dem allerreinesten Theil beständig machest / und etwas von selbigen bleiben

lässest/ wenn das beständig ist/ so löse dasjenige auf/ welches ihme auflößlig ist/ das sich aber nicht auflösen lässet/ das setze ein zu calciniren und darnach fange die Auflösung wieder über selbigen an/ so lange biß das aus ihm auflößlig ist/ gar aufgelöset werde. Also soll dieses ordentlich gehalten werden und diese Art und Weise der Calcination und Solution oder das gantze/ wo es möglich ist/ mit coaguliren öffters treiben so lange/ biß der grössere Theil aufgelöset werde. Darnach mische die Auflösunge alle zusammen und coagulire sie/ und behalte und koche sie in einem gemäßigten Feuer so lange biß sie ein grössers erfordern. Hierauf so behalte nach dieser oben gedachten Art der Solution und Coagulation so lange es auf/ biß wieder aufgelöset werde/ daß aus ihme auflößlich ist/ und coagulire es wieder / und behalte es abermahl wieder in einen mäßigen Feuer so lange/ biß man ihm ein grössers Feuer zu seiner Vollbringung geben kan und mag. Alle diese Orden der Vorbereitung / Calcination, Solution, Coagulation in einen mäßigen Feuer getrieben/ fange viermahl von neuen über sie wieder an / und calcinire es letzlichen durch seine Weiße; Also hast du des Steins aller kostbarlichste Erd mit deiner Arbeit und Dienstbarkeit gnugsam regieret. Darnach des behaltenen unbeständigen Theils mit einen Theil dieser Erden regieret und solches auf das allergenauste durch einer klugen sinnreichen Weise mit einander vermischet / und also gehe überall mit der klugen Meinung um/ damit es sich durch die gemelde Weise der Sublimation über sich erhebe/

be / so lange biß sich das Beständige mit dem Unbeständigen gar über sich erhebet / wo solches aber nicht geschicht / so thue je einmahl um das andere einen Theil des Unbeständigen hinzu/so lange biß sein gnug sey zu der über sich Erhebung. Und wenn es sich nun über sich erhaben hat/ so sublimire es wieder von neuen so lange/biß daß durch die offtgethane Arbeit der Sublimation es gar beständig werde. Und wann es nun beständig ist / so träncke es ein durch die Kunst/ die du wohl weist/wiederum mit einen Theil nach dem andern des unbeständigen/ so lange biß es sich gar wiederum über sich erhebet. Darum mache es dann wiederum beständig / biß es einen geringen Fluß mit seiner Feurung gebe. Dieses ist eine Medicin, die einem ieglichen unvollkommenen Cörper/ und auch ein iegliches Quecksilber in einen vollkommenen silbernen Cörper verwandelt.

Das XI. Capitel.

Von Administration der Medicin zu Gold und Silber.

Es wird zu der Zubereitunge derer Medicinen des Goldes ein unverbrennlicher und nicht anhangender Schweffel gebrauchet und gethan/ der durch die Weise der Bestetigung und der Calcination mit listiger gescheider Arbeit vollkömmlig regieret/und durch manchfältige Weiße der zum offtermahl verneuerten Auflösung biß er rein werde/ adhibiret worden / diese aber sollen zuvor durch die vollkommene fleißige Arbeit geschehen/ welche denn durch die Sublimation vollbracht wird. Es

ist aber nemlich die Weiße seine Zuthuung/ daß man zum öfftern ein Theil des unbeständiges Steins mit dem sinnreichen Fund der Zusammenvereinigung sublimire, so lange biß er sich mit ihme über sich erhebet/ und wiederum bestetiget werde/ daß er bestehet. Und je öffter die Ordnung dieser überflüßigen Vollbringunge wieder erneuret wird/ je mehr auch die Uberflüßigkeit dieser Medicinen gemanchigfältiget/ und ihre Güte fester und allermeist ihre Vollkommenheit vervielfältiget wird/ und damit wir nicht von den bösen genaget werden/ sagen wir/ daß die Erfüllung dieser Kunst gantz und gar aus einer kurtzen vollkommenen und öffentlicher verständlichen Rede bestehe. Es ist aber derselben Meinung/ daß man den Stein durch den Weg der Sublimation aufs allervollkomligste reinige/ und darnach mit vernünfftiger Geschicklichkeit das Flüchtige aus ihnen bestetige/ und hierauf daß das Beständige flüchtig und das Flüchtige in Feuer beständig werde. Und mit dieser Ordnung wird die allerkostbahrligste Heimligkeit vollbracht/ die aller dieser Welt-Künsten Verborgenheit übertrifft/ und ein unvergleichlicher und incomparabler Schatz ist/ und hierinne solt du dich mit stetiger Arbeit und mit unmäßiger langer Betrachtung üben; Denn mit dieser wirst du erfinden/ was du lange gesuchet/ aber ohne denselben nichts. Und diese Medicin mag darzu gebraucht werden durch die manchfältige Zubereitung zum öffternmahl mit obgemeldten gescheiden Handgriffen von neuen wieder angefangen/ und so lange gethan werden/ damit sie das Queck-silber unendlich in wahrhafftig Gold und Silber verwandelt/ und hier ist an nichts mehr gelegen/ als allein an seiner Mehrunge und Zubereitung. Da-

hero

hero sey nun gelobet der Höchste gebenedeyete und Ehrenreiche GOtt der Naturen/ der uns aller Medicinen Ordnung mit ihrer Versuchung oder Erfahrung geoffenbahret hat/ welche wir durch seine gute Eingebung und unsere stetige Arbeit gesuchet/ und mit unsern Händen gegriffen / und seine Erfüllung durch unser Kunst erfunden haben. Aber ob wir schon etwan solches verdecket haben/ soll sich ein Sohn der Weißheit nicht verwundern/dann wir haben sie ihme nicht verdecket/ sondern den Bösen und den Gottlosen haben wir sie mit solcher Rede fürgeben/ die einen Thoren nothwendig muß verborgen seyn/die Weißen aber durch dieselbe darzu beruffen oder gereitzet werden. Darum ihr Söhne der Weißheit suchet auch diese übertreffliche Gabe GOttes/ so euch alleine vorbehalten. Ihr aber unweissen Söhne der Schalckheit und unermäßlichen Boßheit/ die ihr dieser Kunst übel wollet/ fliehet von ihr/ dann sie ist euch feind/ und wieder euch / und wird euch in Dürfftigkeit und Armuth bringen; Dann diese Gabe GOttes ist euch durch Göttliche Fürsichtigkeit verborgen / und euch gar durch sein Urtheil versaget. Dahero so wir nun die Wege und Weißen aller Medicinen erkundiget und versuchet haben / wollen wir unserm Fürnehmen nach zu denen Dingen kommen und schreiten/ die dieser Kunst Vollkommenheit anzeigen und dieses vergewissern mit ihren Ursachen.

Das XII. Capitel.

Von der Erfahrung oder Versuchung der Vollkommenheit dieses Werckes.

Nun

NUn wollen wir die offenbahren Erfahrungen lassen bleiben/davon wir keine Rede gehalten und gethan haben / weiln sie iederman bekannt und gewiß sind ohne die künstliche und verschmitzte Ersuchung des Gewichts und Farbe/auch Ausbreitung unter dem Hammer/wollen also der Kunst Erfahrungen versuchen mit einer Versicherung und cautel, ob die Aufwerffung oder Projection dieser Kunst Vollkommenheit warhafftig sey ? welche dann sind der Test, Cement, Feurung oder Glüung/ Schmeltzung/ über der scharffen Dinge Dampffhaltung/des verbrennlichen Schweffels in der Vermischung/ Versuchung/ Ableschung / zum öfftermahl wieder Calcinirung und Reducirung / des Queckſilbers leichtliche oder mühsamme Annehmung. Darum wollen wir nach Ordnung zum ersten an den Test anfangen/ und darnach derselben Ordnung nach zu den andern / mit ihren bekannten Ursachen vollkömmlich unser Verheissung nacheilen.

Das XIII. Capitel.

Von des Cineritii Prüfung oder von dem Test.

HIerauf wollen wir von dem Test mit allen seinen offenbahren Ursachen und der Weisse seiner Bestetigung eine Rede thun. Es ist aber alleine des Goldes und des Silbers Substanz beständig in der Bewehrung auf dem Test. Darum so wir dieser vollkommenen Cörper Substantzen wahrhafftige Unterscheide und desgleichen auch die Ursachen des Tests ersuchen/ wollen wir erforschen/warum etliche der unvollkommenen Cörper in dieser Kunst Bewehrung minder etliche aber fester bestanden. Es ist aber von uns genugsam erzehlet worden/

den/daß dieser zwey Cörper Geheimnis in der Tieffe seiner Substantz sey: Es ist aber nemlich weil ihre erste Wurtzel ist die viele Quantität des Queckſilbers gewesen / wie auch zum ersten dessen allerreinestes und zartestes Wesen / darnach aber dick worden / biß es durchs Feuer den Fluß empfangen. Darum welche aus den Unvollkommenen mehr irrdische Art in sich haben / die bestehen weniger in dieser Bewehrung/ welche aber minder/ bestehen mehr. Dann diese hangen fester an einander von wegen der Dünne oder Zärtigkeit ihrer Theile/die sich am allermeisten mit ihnen vermischet und vereiniget; Und welche desgleichen Cörper auch mehr Dünne haben / wie die zwey bleyern Cörper / oder hingegen welche mehr Dicke haben / wie das Eissen und das Kupffer / dann die da vollkommen sind / müssen nothwendig von den Vermischten gantz abgeschieden werden / dann sie sind nicht eines gleichen Flusses/und darum werden sie abgeschieden / und welche am wenigsten Quecksilber haben / die werden am leichtesten von den Vermischten abgeschieden / doch haben wir gnugsam der zweyen Cörper Verborgenheit in der Tieffe ihrer Substantz gesaget; Darum ist offenbahr/ daß so das Bley viel irrdischer Art und wenig Quecksilbers hat/und einer zarten und leichten Schmeltzung ist / welche dann am allermeisten der Vollkommenheit Bewehrung auf den Test zuwieder sind; Daher bestehet das Bley unter andern Cörpern am mindesten mit seinen Vermischten auf den Text / ja es fleucht und weicht wohl eher und schneller davon. Und darum so es unter andern unvollkommenen Cörpern am meisten weichet / so ist es desto fester dieser Kunst eigene Bewehrung und dieses darum / weiln

es

es geschwinde weichet/und ein iedes Unvollkommenes schnell mit ihm von den Vermischten ziehet. Und deswegen wird eine grössere Quantität des Vollkommenen vor der starcken Verbrennung des bewehrenden Feuers behütet / dann das Vollkommene ruhet nicht lange biß zu Verzehrung der Bewehrung/und darum aus ihm durch des Bleyes Bewehrung destoweniger verbrennet und leichtlicher gereiniget wird. Weiln aber die Substantz des Zinnes viel eine grössere Quantität Quecksilbers und wenigere irrdische Art in sich hält/auch einer grösseren und zärteren Substantz theilhafftig ist / dahero wird es in den Vermischten besser behütet / als Bley und Kupffer / dann es hänget dem Vermischten besser und fester in der Tieffe an. Und darum ist dieses die Ursache / warum vieles des Vollkommenen hinweg gehet / ehe denn es mit ihme vereiniget von ihme geschieden wird. Das Kupffer aber giebt mit der Feurung einen Fluß/aber weiln sein Fluß langsamer ist / denn des Vollkommenen / so wird es von den Vermischten noch langsammer denn das Bley abgeschieden und dieses von wegen der Feurung seiner flüssenden Substantz. So es aber minder des Quecksilbers hat/ denn das Zinn / und mehr irrdisch und solches einer dickern Substantz ist / so wird es leichtlicher von den Vermischten hinweg genommen dann das Zinn ; Dann das Zinn hänget fester in der Tieffe an/dann das Kupffer; Das Eisen aber hat keinen Fluß und deswegen vermischet es sich nicht / und dieses geschiehet darum / weil es seiner Flüchtigkeit beraubet ist. So es aber durch des Feuers Schnelligkeit vermischet wird/wañ es keine Feuchtigkeit hat/ wird ihme des Silbers oder des Goldes Feuchtigkeit durch die Eintränckung aufs allerzärteste vereiniget.

Und

Und ob schon es viel Irrdisches und wenig Quecksilbers auch keinen Fluß hat / wird es doch nicht durch geringe Kunst von ihnen geschieden. Darum wird hierdurch die Geschickligkeit des Künstlers zu eines jeglichen Corpers wahrhafftigen Rechtfertigung weiter ausgebreitet / und ist die Meinung oder Verstand dessen / das wir geschrieben haben / bekannt. Wo er aber einen Fantastischen Verstand daraus nehmen wird / so wird er nichts von der Wahrheit daraus erkennen. Es sind aber zwey vollkommene Corper / die in dieser Bewehrunge beständig erfunden werden / nemlich Gold und Silber / und zwar dieses von wegen der guten Zusammensetzunge / welche aus der guten Vermischunge und ihrer reinen Substantz entspringet / darum wollen wir seine Weiße anzeigen / dann dieselbe uns sehr nothwendig ist in der gewissen und wahrhafftigen Erkänntnis dieser vollkommenen Kunst. Es ist aber ihre Art und Weise also / daß man geleuterte Aschen oder Kalck / oder das Pulver von den verbrannten Beinen der Thiere / oder deren aller / oder einiger Vermischung zusammen nehme / und es darnach mit Wasser anfeuchte / die Hand darauf trucke / daß es eine feste und dichte Streue werde / und in Mittel der Streue soll man ein runde feste und glatte Gruben machen und auf deren Grund soll man etwas von gestossenen Glaß streuen und es darnach austrucknen lassen / und wann es getrucknet ist / so soll man das / so man darauf bewehren und probiren will / in die gemeldete Grube legen / ein starckes Kohlen-Feuer darüber anzünden / und ihme fast immer zublassen so lange / biß flüsset / und wann es geflossen ist / soll man ein Theil Bleyes nach den andern darein werffen und immer zublassen mit mit starcken Flam-

migen

migen Feuer/und wenn du siehest/ daß es fast mit starcker Klopffung oder Brodeiung umgehet und bewegt wird / so ist es unrein / darum warte so lange/biß das Bley gar verriechet / und wann das hinweg gangen/ und seine Bewegung hörete noch nicht auf / so ist es noch nicht gereiniget. Darum wirff wieder Bley darauf und blaß immer wieder zu so lange/biß das Bley sich davon scheidet / und wann es noch nicht ruhet / so wirff nochmahls Bley darauf und blaß wieder zu / so lange biß es ruhet / wie auch lauter und rein oben siehest. Darnach entdecke es von den Kohlen/ zerstreue das Feuer und geuß Wasser oben darauf/ und also wirst du es vollkömmlich bewehret finden; und wann du etwann in der Zublassung dieser Bewehrung Glaß daraufwürffest / wird es desto reiner und vollkömmlicher/ dann es nimmet die Unflättigkeit hin und verschlinget sie / man mag nun Saltz / oder Borax oder etlicherley Alaun darauf werffen. Desgleichen kan auch diese Bewehrung des Tests in einen dreyeckigen irrdenen Tiegel geschehen und rings umher und oben immer zublasen / auf daß was man bewehren will zergehe. Nachdeme wir nun alle diese Dinge gnugsam erzehlet / wollen wir zu der Be- Bewehrung des Cements mit seinen Ursachen und offenbahren und erkannten Erfahrungen gehen und schreiten.

Das XIV. Capitel.

Von der Bewehrung des Cements.

WIr haben nun gesaget/daß etliche Cörper mehr etliche minder durch das Feuer der Calcination verbrennen/als nemlich diejenigen/so der

ver-

verbrennlichen Schweffels am meisten haben / etliche minder die sein auch minder haben. Weil nun aber das Gold unter allen metallischen Cörpern am wenigsten Schweffel bey sich hat / dahero verbrennet es auch am allerwenigsten unter allen andern mineralischen Cörpern in den Feuer. Nach dem Golde hat unter allen andern Cörpern das Silber am wenigsten Schweffel bey sich / iedoch mehr als das Gold / darum mag es auch nicht so lange als das Gold in der hefftigen Hitze dauren / wie auch dergleichen verbrennliche Dinge / so nach der Natur am mindersten haben. Das Kupffer aber / weiln es mehr Schweffel und mehr irrdische Art als das Gold und Silber bey sich hat / mag die noch weniger als das Gold und Silber leiden; Das Zinn verbrennet minder denn das Kupffer / dann es hat mehr Schweffel und irrdische Art bey sich als das Gold und Silber / und dahero wird es noch eher als das Kupffer durch die Flamme verbrennet und verzehret / mehr aber als Gold und Silber. Das Bley aber hat mehr der Schwefflichten und irrdischen Art durch die Natur in der Vermischung behalten / dann ietztgemeldete Cörper / und deswegen verbrennet es behender und leichtlicher / dann alle ander Cörper / und durch die Entzündung verbrennet es behender / und dieses darum / weil es die schweffelichte Art mehr vereiniget und mehr beständiget denn das Zinn. Aber das Eissen hat dieses nicht von sich selbsten / sondern zufälliger Weise / daß es nicht verbrennet wird; Dann so man es mit Cörpern vermischet / die viel Feuchtigkeit in sich haben / säuffet es dieselbe in sich / darum weiln es keine Feuchtigkeit in sich hat / und darum wird es nicht entzündet /

noch verbrennet / wann es mit denen vereiniget ist / so ferne ihme nicht entzündliche / noch verbrennliche Cörper vereiniget sind ; wann aber ihme verbrennliche Cörper vermischet sind / so muß nothwendig der Verbrennlichkeit Natur nach Eissen entzündet und verbrennet werden. Weiln nun aber das Cement aus entzündlichen Dingen entstehet und gemachet wird / so scheinet / daß es von nöthen gewesen die zu finden / auf daß die verbrennlichen Dinge alle verbrennet würden. So nun aber nur ein einiger unverbrennlicher Cörper ist / so bleibet alleine derselbige in den Cement beständig / oder etwas seiner Natur durch die Bereitung gleich. Doch sind in den Cement etliche mehr / etliche aber minder wahrhafftig und daurend / welche aber fester und welche minder / sind wohl mit gemelden angezeugten Ursachen erkannt worden. Dann das Silber wehret und dauret mehr / das Eisen aber weniger / über dieses aber noch weniger das Zinn / noch minder das Kupffer / am allermindesten aber das Bley. Darum lasset uns nun die Weisse und Art des Cements sagen / dieweil es uns am allermeisten in der Bewehrung der Vollkommenheit zu erkennen vonnöthen ist / sagen dahero / daß seine Zusammensetzung ist von entzündenden Dingen / und dererley sind alle schwärtzende / flüchtige / durchdringende und verbrennliche Dinge / als da sind Victriol, Salarmoniacum, Grünspan / alter gestossener Ziegelstein und eine kleine Quantität Schweffels / oder auch gar nichts / Männlicher Urin , und andere dergleichen scharffe und durchdringende Dinge / und diese Dinge incementiret man alle mit Männlichen Urin und über dessen Dünne Täffelichen / wo man in die-

ser

ser Bewehrung sein Urtheil erfinden und suchen will. Und darnach soll man die Täffelichen in einen verschlossenen irrdischen Scherben oder Gefäß auf einen Eisernen Rost ausbreiten / doch mit solcher Gestalt / daß keines das andere anrühre / damit die Krafft des Feuers frey gleichförmig zu ihnen lauffen möge / und also soll man es in den Gefäß oder Scherben in einen starcken Feuer drey Tage behalten / man soll aber auch dabey acht haben / damit die Täffelein glühen / jedoch nicht schmeltzen / so findest du nach den dritten Tag die Täffelein von allen Unflat gereiniget / nemlich so es Sache ist / daß sie eines vollkommenen Cörpers sind / wo aber nicht / findest du sie gar zerstöhret / und in der Calcination verbrennet. Etliche aber hingegen setzen die Täffelein ins Feuer ohne die Zusammensetzung des Cements und werden desgleichen auch gereiniget / so es Sache ist / daß die Cörper vollkommen sind / wo aber nicht / verbrennen sie gar; Aber diese letzte Bewehrung bedarff länger Zeit ein Feuer / als die mit den Cement, darum / daß sie allein durchs Feuers Entzündung vollbracht wird; Weiln aber das Silber nicht viel Unterscheid hat von des Goldes Natur / ruhet es in den Urtheil durch einer geringen Weise Arbeit / es scheiden sich auch nicht die Cörper von einander in diesen zweyen Bewehrungen / als nur wegen ihrer Substantzen unterschiedlichen Zusammensetzungen / dann hieraus entspringet ihres Flusses Unterscheid / die Dickheit und die Dinnheit / welche dann Ursachen der Scheidung sind; Dann von wegen ihrer starcken Zusammensetzung wird ihre Substantz nicht von eines frembden Cörpers Substantz zerstöhret / so sie nicht durch die mindesten

Theile vermischet werden. Und darumb müssen sie nothwendig von dem mit einander vermischten abgeschieden werden ohne eine gäntzliche Zerstörung ihres Wesens. Woher man aber erkennet/daß die Arbeit der Vollkommenheit vollbracht sey / hat man durch seines Flusses / Feurung und festen starcken Arbeit mit Klugheit erfahren.

Das XV. Capitel.

Von der Feurung.

ES ist noch übrig von der Feurung etwas zu melden und zu sagen. Darum sagen wir / daß man befunden hat / daß die aller vollkommenste Cörper mit einer gewissen Feurung vor ihrer Schmeltzung das Feuer nehmen / und deswegen sagen wir / daß es vonnöthen ist / daß wir die gemeisterten Cörper wieder schmeltzen / so es sache ist / daß wir ihre erfüllete Veränderung erfinden wollen. Es ist aber nemlich / daß die vollkommenen Cörper zuvor müssen die Feurung annehmen und gefärbet werden / ehe sie schmeltzen / mit einer Entzündung und einer Himmel-Farben Lustigkeit/ehe dann ihre Feurung zu der Weisse des Feuers komme/ und das Auge in denselben nichts ersehen kan. Erhellet also hieraus / daß die vollkommene Feurung vor ihrer Schmeltzung vollbracht werden kan / mit einer innerlichen Röthe und nicht mit einer Weisse / welche ein Auge nicht sehen kan. Dann wann die gemeisterten Cörper / ehe dann sie gefeuret werden / zuvor schmeltzen / sind sie nicht vollkommen ; Wann man sie aber feuret mit grosser Arbeit und des starcken Feuers Austruckung/ ist ihre Arbeit nicht wahrhafftig und gerecht/ und dieses

ses in den weichen/dasselbe wird auch in den Eisen erfunden/ dann die unfeuerlichen nehmen den Weg der Vorbereitung nicht leichtlich an / noch die unflüßigen eine rechte Flüssung / die wir in den Vollkommenen der Natur nach finden. Und wenn die gemeisterten nicht mit der Feurung eine lustige himmelfarbene Flamme erzeigen / so ist ihre Arbeit nicht vollbracht/ und wenn ihnen etwas abgehet / es sey des Gewichtes/der Farben/ der Schöne/ der Feurung oder deren gleichen aus der Bereitung Unterscheiden der Güte durch kluge List erfunden / so ist des Künstlers Versuchung nicht gnugsam gewesen. Darum fange er nur wieder von neuen an zu suchen / so lange biß er es durch die Wege der Güte Gottes erfindet.

Das XVI. Capitel.

Von der Schmeltzung.

NUn wollen wir gnugsamlich die Schmeltzung lehren / nachdeme sie eine Bewehrung aller Cörper ist zu ihrer gewissen Erkänntnüs und Feurung. Dahero sagen wir/ daß weiln eine einige vollkommene Schmeltzung mit der Feurung ist / aber nicht mit einer ieglichen Feurung / sondern mit einer Feurung / in welcher der Cörper nicht gar erweiset/ und mit einer Feurung / welche nicht eine Dunckelheit dem Feuer zubringet / und in welcher nicht schnell der Cörper nach der Feurung schmeltzet und weich wird/ daß er fliesse. Darum wann der Cörper aus einen fast kleinen Zwang eines schwachen Feuers/ entweder ohne Feurung oder mit einer denckelen Feurung schmeltzet / so ist es nöthig / daß der Cörper dieser Bereitung der Unvollkommenheit ein jeder unvollkommener

mener Cörper in der mangelhafftigen Kunst auch sey und stecke / und wann man es nach der Schmeltzung läst erkalten/und sich seine Feurung geschwinde in eine Schwärtze verkehret / und deshalben seine Feurung verliehret/ehe denn es hart/ so ist derselbe Cörper nicht vollkommen / er sey auch welcherley er wolle/ sondern man soll achten/er sey der Weichen einer unter den unvollkommenen Cörpern / und wann es durch des starcken Feurers grimmigen Gezwang vor seiner Schmeltzung und gar mit einen Striemen eines überschönen weißen Glantzes glühet/ so ist es nicht ein vollkommener / sondern aus den harten ein veränderter Cörper/ und darumb / wann man es / nachdeme es also geschmoltzen ist / von Feuer hebet / und es fluchs hart wird / daß es nicht flüsset und doch seine scheinende Feurung noch bleibet / so ist es keines vollkommenen Silbers noch Goldes Cörper/ welcherley Bereitung ja der gemeisterte Cörper gewesen sey / sondern man soll ihn unter die Unterscheide der Natur des Eissens achten. Darumb wird aus diesen vorgehenden Reden erkannt / daß man dreyerley Feurung der schmeltzlichen Dinge vor der Weichflüssung ihrer Substantz durch künstliche Erfahrunge gesammlet und vermercket habe. Die eine dunckel / die andere roth und klar/ und die dritte gantz weiß mit einen scheinenden Striemen. Die erste ist der weichen / die andere der vollkommenen / die dritte aber der harten Cörper / wie dann dieses durch verständliche Erfahrung bewehret und erwiesen werden kan. Wer aber aller dieser Feurungen graden begehret zusuchen/ der giese alle flüßige Cörper und nehme diese Gnugsamkeit des Feuers zu einen vollkommenen Fluß war / und mercke also durch die Wahrneh-

nehmung aller Zeichen den graden der Schmeltzung Unterscheid / und also wird er es erfinden / anders aber nicht. Und des magst du ein Ebenbild nehmen aus allen dem / das wir schon zuvor von den Manieren der Beweisungen gesaget haben und noch sagen werden. Und dieses sey von der Schmeltzung gnug gesaget.

Das XVII. Capitel.

Von der Aussetzung und Hebung der Cörper über der scharffen Dinge Dunst.

UNsere Rede ferner zu erfüllen / wollen wir sagen und handeln von der Aussetzung und Hebung der Cörper über die Dünste der scharffen Dinge. Darumb sagen wir / wann man die vollkommenen Cörper über die Dünste der scharffen nemlichen der bittern / zengerigten und dergleichen Eßigsauren Dinge hebt und setzet / daß man sie siehet entweder gar nicht blühen / oder eine gantz lustige Himmelfarbene Bluhme auswerffen. Aber das feine und lauterste Gold siehet man nicht blühen / aber das Silber oder unreine Gold über den Dunst der scharffen Dinge gesetzet / erfinden wir gantz lustiger Himmelfarbe / jedoch das Gold lustiger / dann das Silber blühen. Und darum sollen wir der Natur nachfolgen / und desgleichen in den bereiteten Cörpern eine Himmelfarbe einwachsen und gebähen lassen / welche dann durch die Güte des Quecksilbers vollbracht wird / wie dann von uns gnugsam in unsern vorhergehenden Reden gesaget worden ist. Und darum welche bereitete Cörper über den Dunst der scharffen Dinge gehoben und ausgesetzet / nicht eine lustige Himmelfarbe gebähren / die sind nicht gäntzlich zubereitet / auch ist einer von denen Cörpern / deme eine dunckelrothe Farbe oben gerühret / oder eine dunckele Gelbe mit einer grühnen Farbe vermischet

in den Zengerigten Bewehrungen oben blühet / und dergleichen ist dann das Eissen. Einer blühet oben dunckel grühn mit trüber Himmelfarbe vermischet / als da ist das Kupffer. Einer aber dunckel weiß / und also wird das Bley erfunden. Einer klar weiß / und also ist das Zinn. Weiln nun aber ein gantz vollkommener Cörper am allerwenigsten oder gar nicht blühet / und wenn er ja blühen solte / so geschiehet es doch gar spät und in sehr langer Zeit; Das Zinn aber am allerwenigsten und langsammsten unter den andern unvollkommenen Cörpern seine Schleimmigkeit und gummi auswirffet und also blühet; Darum mercken wir hieraus / daß durch die Bewehrung der Vollkommenheit dieser Kunst das Zinn am allermeisten sich der Vollkommenheit in den Werck des Grössern Ordens nahe. Dahero mag man durch diese Bewehrung ersuchen / in welchen die Mäßigung der Vollkommenheit der Cörper insgemein abgehandelt worden / ist es nun Sache / daß du der Ordnung recht wahrgenommen / deren Dinge dir wir gesaget haben / wo aber nicht / so schreibe solches deiner Frevelen Thorheit zu.

Das XVIII. Capitel.

Von der Ableschung / oder Extinction.

NUn wollen wir auch eine vollkommene Rede von der Ableschung thun. Es ist aber mancherley Versuchung derselben / dardurch man erkennet / ob die Kunst recht sey? Die erste ist / wenn der glühende Cörper in einer Feuchtigkeit abgeleschet wird / und zwar so / daß der Silberne nicht in eine Weiße / der Güldene nicht in eine scheinbahre Gelbe / sondern in

in eine andere frembde Farbe verkehret und verwandelt werde / so ist die Veränderung der Kunst nicht vollkommen / als wann er wieder geglühet oder gefeuret und in Saltzwasser / oder einigen Alaun Wasser abgeleschet wird / und bey nahe einen Unflat der Schwärtze ähnlich oben von sich wirffet / oder wann er in Schweffel abgeleschet wird / oder offt wieder geglühet oder gehitzet und wieder abgeleschet / verschwindet / oder mit der unflätigen Schwärtze verderbet / oder sich gar unter den Hammerschlag zerbricht / so ist die Kunst des Wercks falsch / oder wann er in der Cementation aus Salarmoniac und Spanngrühn und Kinder Urin oder dergleichen Vermischunge zu den glühen gesetzet und dann abgeleschet wird. Desgleichen auch der silbern und güldenen Feurunge Farb gar verliehret / oder einen Unflatt auswürffet / so ist es gewiß / daß der Cörper noch in betrüglicher Zerstörung bleibet. Doch wollen wir dir eine gemeine gewisse Regul geben / nemlich / daß gleich sowohl in den von uns obbesagten Bewehrungen / als in denen / die wir noch zu sagen haben / wo etwas aus den Unterschieden der Vollkommenheit den veränderten Cörper verwandelt wird / nemlich des Gewichts oder der Farbe / so hat der Künstler das Werck nicht recht / sondern thörigt gesuchet / welches dann nichts nütze / sondern wohl schädlich seyn wird.

Das XIX. Capitel.

Von des verbrennenden Schweffels Vermischunge.

MAn bewehret auch durch des Schweffels Vermischung / ob die Kunst wohl vollkommen sey ? Dann wir haben durch unsere Versuchung erfunden / daß der Schweffel mit den Cörpern vermischet / etliche mehr / etliche weniger verbrennet / und auch das etliche von der Verbrennung wieder herfür kommen / etliche aber nicht / und dieses alles haben wir durch unsere Kunst erfunden und gelernet. Und aus diesen mag man mercken die Unterscheid der Unvollkommenen Cörper / durch die Sophistischen Erfüllungen bereit. Darum dieweil wir erfinden / daß das Gold unter allerley andern Cörpern von den Schweffel am allerwenigsten oder gar nicht verbrennet wird / darnach das Silber / hierauf das Zinn / und endlich das Bley / und am allerleichtesten unter allen diesen das Kupffer / das Eisen aber wird am allerschweresten durch die öhlige Art des Schweffels verbrennet. Darum mag man daraus mercken / welcher sich mehr / und welcher sich weniger der Natur des vollkommenen nahet / und aus den mancherley Farben nach der Cörper Verbrennung mag man ersuchen / welcherley Geschlechts der Cörper von der Wurtzel seiner Natur her sey; Dann das Gold hat ein dickes Gelbe / oder klares Roth / so aus der Verbrennung des Schweffels herrühret / das Silber aber eine schwartz Himmel-Farbe vermischet / das Zinn eine schwartze / mit ein wenig rother und blauer Farb vermischet / das Bley eine schwartze danckele / so viel rothes und blaues zugemischet an sich; Das Kupffer eine schwartze von der grünen zugemischet / nachdem des Schweffels Verbrennung viel vergangen ist; Wo aber wenig / erzeiget es sich fast grünlich / und zeiget an aus des Schweffels Vermischung und

Verbrennung eine lustige Viol-Farbe; Das Eisen aber gebähret in allen Brennungen eine gantz schwartze dunckele Farbe. Aus der Wiederbringung von der Verbrennung des Schweffels wird auch gleicher Weise ein Unterscheid unter den Cörpern erkennet/ denn etliche kommen wieder/ als Gold und Silber/ etliche aber durch des Feuers Ausdruckung weichen mit den Schweffel hinweg/ entweder gäntzlich / oder doch ein grosser Theil und Quantität / etliche aber kommen wieder von der Verbrennung des Schweffels in einen andern/ denn seiner Natur Cörper. Die Cörper Gold und Silber kehren wieder von der Verbrennung des Schweffels zu ihres eigenen Cörpers Naturen/ aber das Zinn und Bley weichen davon; Das Zinn entweder gäntzlich oder doch sein gröster Theil; das Bley aber weichet nicht gar davon / sondern es gehet ihm bißweilen sein gröster / bißweilen auch sein wenigster Theil hinweg und ab. Die mancherley Unterscheide dieser Dinge/ nemlich des Zinnes und des Bleyes kommen von wegen der Natur und von wegen des Unterscheids der Arbeit ihrer Vorbereitung her / nemlich / daß das Zinn durch die gähende Schnelle des Feuers von der Reduction hinweg genommen wird / aber durch die gemählige werden das Bley und Zinn erhalten / doch wendet sich ihre Reduction fester zu eines andern / dann zu ihres eigenen Cörpers Natur. Wir haben durch unsere Versuchung erfunden / daß die Reduction des Zinnes in ein lauter Spießglas / aber des Bleyes in ein danckeles durch ihre Reduction verkehret werden / und das Kupffer in des Feuers Reduction durch Eintruckung abnimmet/ welches auch dem Eissen geschiehet; Doch ist

des

des Kupffers Reduction eines schwehrern Gewichts/ und dunckel gelbe/ des Eisens aber weiß/helle/dunckel/ weich/der Schwärtze theilhafftig mit Zunehmung des Gewichts. Hieraus mag man aller veränderten Cörper Natur ersuchen und erforschen.

Das XX. Capitel.

Von der Bewehrung der Calcination und Reduction der Cörper.

HIer wollen wir nun der offt gethanen Calcination und Reduction Bewehrung ersuchen und erkundigen; Darum sagen wir euch zu wissen/ daß sich befunden hat/ daß den vollkommenen Cörpern in den offt erneuerten ihren Calcinationen und Reductionen aus ihren guten Unterschieden nichts weder an der Farb/ noch am Gewicht/ noch an der Grösse/ noch auch an ihren Glantz abgehet/ also daß fast nichts zu achten noch zu befürchten sey/ wie offt man ja die mannigfaltige Arbeit wieder mit ihnen vom neuen anfänget. Und dahero ist sache/ daß wann denn einigerley veränderte Cörper durch Erneuerung der Calcination und ihres Kalcks Reduction aus ihren guten Unterscheiden etwas merckliches abgehet/ so gedencke und wisse/ daß der Künstler die Sache durch Sophisterey oder Betrug ersuchet hat. Darum übe dich darinnen/auf daß du sie erkundigest.

Das XXI. Capitel.

Von der Bewehrung in leichter und schwehrer Annehmung des Quecksilbers.

ES ist nun wahrhafftig offenbahr worden/ daß die

die Cörper so am allermeisten Quecksilbers in und bey sich/ auch am allermeisten deswegen mit ihme mehr Freundschafft haben/sich vereinigen und vollkommener entstehen. Aus welchen dann wohl zu muthmassen ist/daß die Cörper sich der Vollkomenheit am meisten nahen / die das Quecksilber in sich am meisten und freundlichsten sauffen / und dieses zeuget an / wann es die vollkommenen Cörper Gold und Silber also leichtlich annimmet. Der Ursache halben ist ein veränderter Cörper weit von der Erfüllung der Vollkommenheit / wann er das Quecksilber nicht leichtlich in seiner Substantz empfänget.

Das XXII. Capitel.

Von Erfüllung und Wiederhohlung des gantzen Werckes.

NAchdeme wir nun nach Erforderung der Rede unsers fürnehmens die gewisse Erfahrung der Ursachen dieser Kunst gnugsam erzehlet haben / stehet uns noch für zu Erfüllung des gantzen Göttlichen Werckes in ein Capitel zu bringen und die hin und wieder in den Capiteln zerstreuete Kunst durch eine kurtze Rede zusammen in eine Summe zuziehen. Dahero sagen wir / daß die gantze Summe des Inhalts oder Meynung dieses Wercks nichts anders sey / als daß man den in denen Capiteln bekandten Stein nehme/und über ihn mit stetiger Arbeit das Werck der Sublimation des ersten Graden stetig treibe/ und dardurch von seiner Zerstörenden Unreinigkeit gereiniget werde / und dieses ist die Vollkommenheit der Sublimation und mit derselben subtilisiret oder so lange gereiniget werden / biß er zu der endlichen subti-

len Reinigunge komme und zuletzt flüchtig werde. Darnach soll man ihn durch die Weiße der Besteti- gung beständig machen / biß er in der Schärffe des Feuers ruhe; Und dieses ist das Maß oder Ziel des zweyden gradens der Zubereitungen. Aber der Stein wird auch durch den dritten grad zubereitet / welcher dann in der endlichen Erfüllung der Zubereitung beste- het / nemlichen daß man nun den beständigen Stein durch die Wege der Sublimation flüchtig mache / und den also Flüchtigen beständig / und den Beständigen aufgelöst / und das Aufgelöste wieder flüchtig / und wieder das Flüchtige beständig / biß er flüsse / und mit gewisser Erfüllung Gold und Silber verändere. Darum entspringet in der Medicin aus den Verneu- rungen der Bereitung dieses dritten gradens eine Mehrung der Güte durch die Veränderunge. Aber aus mancherley Erneurunge des Wercks auf den Stein in seinen graden entspringet mancherley Meh- rung der Güte durch die Veränderunge / also daß der Medicinen etliche siebenfältig / etliche zehenfältig / etli- che hundertfältig / etliche tausendfältig und unendlich in einen wahrhafftigen güldenen oder silbern Cörper verwandelt werden. Darnach soll man zuletzt ver- suchen / ob die Kunst vollkommen oder gerecht sey? Aber damit wir nicht von denen Neidern genahet werden / sagen wir / daß wir unsere Kunst nicht durch eine stette ohne unterläßige Rede dargegeben / sondern sie in mancherley Capiteln zerstreuet haben. Und die- ses darum / weiln solche sowohl der Gute / als der Böse möchte gemißbrauchet haben / so wir sie an einander ohne Unterlaß geschrieben hätten / doch haben wir nicht unter verhohlender oder Rätzelsweise / sondern durch eine schlechte Ordnung der Rede mit den Künst-

lergeredet/ und haben sie mit solcher Weise beschrieben/ die wir in unserer Vernunfft begreiffen mögen. Und dieses haben wir dem Allerhöchsten/gebenedeyeten/ hohen und Ehrenreichen GOtt zu dancken/ der Uns so schreiben lassen/ daß wir solches verstehen können/ auch Uns solches durch Gnade Göttl. Güte eingegeben/der es denn schencket/weme Er will/und nimmet es auch wieder/ deme Er will. Es soll aber ein Sohn der Lehre oder Weißheit nicht verzagen/ dann wann er sie suchet/wird er sie finden/nicht aus der Lehre/ sondern aus seiner eigenen Natur beweglichẽ Ersuchunge/ dann welcher durch sich selbst und seine vernünfftige kluge Conduit suchet/der wird die Kunst finden/ welcher aber durch die Bücher suchen will/ der wird gantz langsam zu dieser kostbarlichen Kunst kommen; Dann die Kunst durch uns alleine erfunden/ haben wir uns allen/ und nicht andern/ doch gantz wahrhafftig und gewiß beschrieben; Und haben darum allein die Weißen zu der Kunst beruffen/und durch die Vernunfft die uns verliehen ist/ denenselben den Weg Sie zu ersuchen erklähret oder ausgeleget. Wir haben die Erfundene nicht Uns alleine geschrieben/ sondern die Weiße der Erfindungen und der Weißen oder Wege sinnreichen Verstand entdecket. Darum übe sich ein rechtschaffener und sinnreicher Künstler durch die Dinge/ die wir gesaget haben/ so wird er sich der Gabe des Allerhöchsten GOttes freuen/ daß Er sie gesunden hat. Dieses sey nun gnug gesaget/ die allerhöchste Kunst zuersuchen.

Des GEBERI vollkommener Kunst Summa genannt

E N D E.

Das Buch der Dreyen Wörter KALLID RACHAIDIBI.

Das I. Capitel.

Von der Beschaffenheit des Steins der Weisen.

Dieser Stein / von welchen dieses Werck gemachet ist / hat alle Farben in sich; Dann er ist weiß / roth / allerröthligst / gelbe / allergelbste / Himmelsfarb / grün und schwartz. In diesen Stein sind alle vier Elementa; Dann er ist wässerig / lüfftig / feurig und irrdisch. In diesen Stein ist die Wärme und Truckene verborgen / und offenbahr die Kälte und Feuchtigkeit; Dahero muß man das Offenbahre verbergen und das Verborgene offenbahren; Dasjenige aber das in den Verborgenen ist / nemlich die Wärme und Truckene ist ein Oehl / und dieses Oehl ist trucken / welche Truckenheit färbet und tingiret und kein anders / weiln das Alkale und kein anders tingiret. Dasjenige aber / so in offenbahren kalt und feuchte ist / ist ein Rauch / so zerstöret; Darumb ist von nöthen / daß diese Feuchtigkeit und Kälte gleich sey der Wärme und Truckenheit / also daß es nicht vom Feuer fleucht / weiln unter dieser Kälte und Feuchtigkeit ist eine einige warme und kalte particul; Dannenhero ist nöthig / daß das Kalte und Feuchte die Wärme und Truckenheit empfange / und also / daß dieses / so in Verborgenen und Offenbahren gewesen ist / eine Substantz werde. Diese Kälte und Feuchtigkeit ist ein zerstörender und wässerigter Rauch /

Rauch/ von welchen man saget/ daß die wässerige und verbrennliche Feuchtigkeit das Werck zerstöret und in eine Schwärtze tingiret; Darumb muß man diese Unkräffte in Feuer durch die graden des Feuers zerstören.

Das II. Capitel.

Von des Steines seiner Eigenschafft.

DIeses ist das Buch der Dreyen Wörter/ das Buch des kostbahrlichen Steines/ der da ist ein lüfftiger und fliegender/ kalter und feuchter/ wässeriger und verbrennlicher Cörper/ und in ihme ist die Wärme/ Truckenheit/ Kälte und Feuchtigkeit; eine andere Tugend hat derselbe im Verborgenen/ eine andere in Offenbahren/ auf daß dasjenige/ so da ist in Verborgenen/werde offenbahr/ und dasjenige/ so da ist offenbahr/ durch GOttes Krafft werde verborgen/ die Wärme wie die Truckenheit. Dann es sagen die Philosophi von Persien/ daß die Kalte wässerige und verbrennliche Feuchtigkeit der Wärme und Truckenheit nicht angenehm und freundlich sey/ dann die Wärme und Truckenheit zerstören das Wässerige und Verbrennliche Kalte und Feuchte durch die Krafft GOttes. Und dann wird dieser Geist in dem alleredelsten Cörper verkehret/ fleucht nicht von Feuer und rinnet wie ein Oehl/das dann ist eine lebendige Tinctur, die da mehret/ bestetiget/ das Gewicht machet/ färbet/ erklähret/ die schön machet/ eingehet/ ewig bleibet/ vor Schaden behütet und bewahret/ welches dann ist das köstligste Gold.

Das III. Capitel.

Von der verborgenen Wärme und Truckenheit/so sich in den feuchten und kalten befinden.

DAs wunderbahrliche Werck der drey Wörter/ ist das Werck des kostbahrlichen Steines / in welchen ist die Kälte und Feuchtigkeit/ die da wässerig und verbrennlich ist / und in denselben ist gleichfals eine verborgene Wärme/und also ist dasjenige / so von den Dreyen Wörtern gelesen wird / von etlichen anders verstanden worden / also daß nicht alle klar und deutlich die Ursachen der dreyen Wörter verstanden haben / dieses aber ersuchet und erforschet man in den feuchten und kalten/in welchen ist eine verborgene Wärme und Truckenheit / und dieses ist uns vonnöthen zu wissen / daß wir das verborgene offenbahr machen/ und das offenbahre verbergen/ und dieses verborgene ist von der Natur der Sonnen und des Feuers / und ist das allerköstlichste Oehl aller verborgenen und eine lebendige Tinctur und ein bleibendes Wasser / welches allezeit lebet und bleibet/ ein Eßig derer Philosophorum , ein durchdringender Geist / und ist über dieses das verborgene der färbenden oder tingirenden / versammlet und rechtfertiget/ welches da rechtfertiget und erleuchtet alle Todten / wie auch dieselben wieder auferwecket/ nachdeme seine Wärme und Truckenheit nicht von Feuer fliehen/ sondern die wässerige und verbrennliche Kälte fliehet von Feuer und zerstöret sich.

Das IV. Capitel.

Von des Geistes Verwandelung in einen Cörper/ und des Cörpers Verkehrung in einen Geist.

DAmit wir nun alles offenbahren/ nemlichen das Verborgene dieses feuchten und kalten/ so muß dieser Geist in einen Cörper verkehret und dieser Cörper in ein Geist/ und der Geist wiederum in einen Cörper verkehret werden ; Und dann ist eine Freundschafft zwischen den Kalten und Feuchten/ den Warmen und trucknen gemachet; Dahero sagen die Persianischen Philosophi, daß solches recht wunderlich sey/ wie es neml. geschehe/ aber solches geschehe alles durch die Krafft Gottes/ mit weicher Mäßigung des Feuers/ und mäßigen Ziele des Feuers/ und dieses in der Länge zweyer uñ sieben Tage; dann von dreyen werden zwey verstanden/ und von zweyen fünffen werden nicht drey beobachtet und verstanden/ und dieses sind die drey kostbarlichen verborgenen und offenbahrte Wörter/ so nicht den Bösen/ Gottlosen und Unglaubigen/ sondern Guten/ Frommen/ Gläubigen und Armen/ von ersten Menschen biß zum letzten gegeben sind.

Das V. Capitel.

Von denen Würckungen der Planeten und ihren Bilder/ so in Mercurio entstehen.

DErohalben sind zwey Wercke der Planeten so in Mercurio, und derselben ihre Bilder an ihren Oertern und Städten zu finden/ gleich wie sie denn in der Materie eines anfangenden Kindes in Mutterleibe nach ihren Theilen und Zeiten

würcken. Dann beym Anfang des Kindes des ersten Monats würcket Saturnus, nemlich wann der Saamen an seiner statt in der Mutter von ihr empfangen ist / coagulieret er die Materie durch seine Kälte und Truckenheit zusammen in einen Kuchen oder Massam; In dem andern Monat würcket Jupiter, der verzehret und dauet ab die Materie durch seine Wärme und Feuchtigkeit / machet und digeriret sie zu einer fleischigen Mass, zu Latein Embrio genannt. In den dritten Monat würcket Mars in der Materie, zertheilet und scheidet durch seine Wärme oder Hitze und Truckenheit die Masse von einander / und verordnet die Glieder. In vierten Monat giesset die Sonn / als ein Herr unter den andern den Geist darein / und dann fänget es an zu leben. In den fünfften Monat würcket Mercurius, der ihme die Löcher / nemlich die Athen Löcher und dergleichen machet. In sechsten Monat schicket und verordnet Venus die Augbraunen / die Augen / das Gemächt und dergleichen. In siebenden Monat bemühet sich der Mond durch seine Kälte und Feuchtigkeit das Kind heraus zutreiben / und wann es dann also gebohren würde / möchte es leben / wird es aber nicht gebohren / so wird es unkräfftig und geschwächet. In achten Monat hebet Saturnus wieder an durch seine Kälte und Truckenheit zu würcken / und presset die Frucht in Mutter Leibe zusammen / und wann es alsdenn gebohren würde / könnte es nicht leben. In den neundten Monat würcket wiederumb Jupiter mit seiner Wärme und Feuchtigkeit / und indeme er die Frucht ernehret / bringet er ihr zugleich neue Kräffte mit / und wann es im neundten Monat gebohren wird / mag es leben / und dieses

ses sind wahrhafftige Worte. Das Wasser behält die Frucht drey Monat lang in der Mutter des Weibes; Das Feuer bewahret sie eben so lange; Die Lufft ernehret sie drey Monat/ und vollbringet in eben solcher Weile das Geblüth/ so es in dieser ernehret hat/ steiget damit kostbarlich von den Nabel zu der Mutter Brüsten/ und wird daselbst nach der Geburth des Kindes so weiß als ein Schnee/ wann nun das Kind die Lufft ausgesauget/ und nun heraus gegangen ist/ thut es den Mund auf/ und wird gesäuget; Dann das Kind wird keines weges des Ausgangs gewahr/ so lange biß sein Mund die Lufftblaßen alle heraus gesogen hat.

Das VI. Capitel.

Von der Observation **der Planeten in den Werck der** Alchymie.

AUs diesen dreyen Monaten müssen wir mit scharffer Vernunfft zwey Ding zusammen setzen und heraus ziehen/ dann aus diesen Worten und zweyen werden nicht drey/ sondern von diesen dreyen werden zwey und sieben verstanden; Darumb alle diejenigen/so die Kunst begehren zu wissen/ sollen ihre Vernunfft spitzen auf zuthun den Schatz aus den dreyen Worten/ in welchen die gantze Bereitunge und Tugend des Steines verborgen ist/in welchen die Wärme und Truckenheit ist/ welche Truckenheit ist ein lebendiges Oehl und lebendige Tinctur, es ist auch ein färbende Truckenheit/ und Tieffe aller Tincturen und ist ein warmes und feuchtes Oehl darinnen verborgen. Alle nun so solches von Anfang gesehen haben/ haben gleich erkandt was von diesen Wort gesaget

worden/ und welche von diesen Dreyen Wörtern gehöret haben/ sind sehr hierüber verwundert gewesen/ welches dieses die Auslegung der Dreyen Wörter ist; Dann gleich wie ein jeglicher Planet aus Göttlicher Krafft und Erschöpffung seine Einbildung von Anfangen der Empfängnis biß zu der Geburth des Kindes giebt; Also giebt auch ein jeglicher Planet an seinen Orth seine Eintruckung in einen jeglichen Werck der Alchymie, biß zu Ende des Wercks und dann wird eine kräfftige Alchymie gebohren/ so ich Rachaidibi sage und wahrhafftig befunden habe. Und wenn ich die Wahrheit sagen soll/ so wird natürlicher Weiße alles nach den Lauff der Planeten gebohren/ gleich wie GOtt dem ersten Menschen/ der natürlicher Weiße die Natur aller Tincturen hat/ geschaffen/ und also wird gleichfalls der Mercurius gebohren/ welcher in sich hat alle vier Elementa, und alle Naturen aller Tincturen/ ihren graden nach/ und in diesen Werck der Alchymie irren viel/ auch wenige kommen zum Zweck. Dann in diesen Werck ist ein Sprung des Mondes und ein Circul der Sonnen zu drey graden. Der erste schwach/ der zweydte fest/ der dritte vollkommen; und sind drey Gräntzen; Die erste ist/ wann die Sonnen in den Widder tritt und in ihrer Erhöhunge ist; Die zweydte/ wann die Sonne in Löwen angetroffen / und die dritte ist/ wann Sie in den Schützen betreten wird; Der Circul aber der Sonnen ist acht und zwantzig Jahr/ in neunzehen Jahr in den mineralischen Dingen/und andern/ die in der Tabell der Alchymie angetroffen werden/ wird die Alchymie vollbracht. Dann nach der Zahl der Springe des Mondes erfinden wir die gradus, von neun graden biß zu zwölff graden / und

von

von einen in zwey grad, von hundert und drey und sechtzig biß zu vier und zwantzig u. d. g. finden wir sieben in den Sonnen Circul. Darumb verstehe dieses/ dann nach diesen graden wird das Werck der Alchymie vollbracht.

Das VII. Capitel.

Von Erklährung der Dreyen Wörter.

DArumb kehren wir wieder zu der Auslegunge der Dreyen Wörter/ in welchen die gantze Kunst stehet. Dann das Wasser behält die anfangende Frucht dreyer Monath in Mutter Leibe/ die Lufft ernehret sie drey Monat und so lange bewahret sie das Feuer. Du solt wissen/ daß dieses alles durch ein Gleichniß von den Queckſilber geredet ist. Und dieses Wort/ diese Rede und die Gräntze oder Terminis ist verdunckelt/ und ist doch bequehm zuverstehen/ daß es wahrhafftig ist. Dann es ist eine besondere Natur in einen schwangeren Weibe/ und eine andere in den Queckſilber/ jedoch durch Gleichnis der Wärme in der Mutter; Dann es ist erfunden und daraus gezogen ein Feuer/ das dreyer graden ist. Darumb ist dieses Wort/da gesaget wird/das Feuer bewahret es auch so lange/ dunckel/ und ihrer viele irren in selbigen und kommen in ein Land/ das sie nicht kennen/ weiln sie von drey zwey gradus erhalten und von diesen zweyen graden werden die nachfolgenden graden ausgezogen und wird das Buch in zwey und dreyßig Theiligen des Nostes eingetheilet/ und in diesen graden ist das gantze dritte Wort vollbracht/ von welchen es so vielmahl gesaget worden. Dann den ersten grad vollbringet das Wasser und die Lufft/

der andere vollbringet gar / was wir gesaget haben/ dann es ist eine Gabe Gottes.

Das VIII. Capitel.

Von denen Graden des Feuers.

DEr Philosophus des Königes der Perser und Fürsten der Römer hat gesaget / du solt also die drey Wörter in zwey Theile theilen / und eben diese zwey Theile sollen wieder in zwey getheilet werden / und über diesen zweyen sollen wieder zwey und dreyßig Grade getheilet werden/welche denn sind die Termini des Feuers / und werden Theiligen des Feuers genennet / und diese werden gefunden an den Theilen des Kastens / welche dann getheilet werden in zwey und dreyßig Theile/und diese werden genennet Almec. Alle diese Grade müssen über die ersten zwey Theile zerstreuet werden / welches dann sind zwey Termini, so in viel Theile getheilet worden/und in zwey und dreyßig Grade getheilet werden / dann der erste Grad ist ein Theiligen des Feuers / ein Albechir, und ist alleine und einfach und wird gleichsam vor null geachtet / weiln es ist ein leichtes Feuer und mit diesen Feuer fangen wir an den Mercurium zu einer Röthe zu bringen / wann die Meister der Persianer ihn durch ihren subtilen Verstand tödten/und also werden zwey Wörter in sechs Maenchen vollbracht. Nach diesen muß auch das dritte Wort vollbracht werden / welches ist verborgen / und in welchen viele irren und ihren Sinn der Empfindlichkeit verliehren. Der Philosophus des Königes der Perser saget/lasset uns solches gleich mitten durchtheilen. Dieses Mittel bestehet aus dreyen Maenchen / und dieses Mittel

oder

oder Helffte wird mit zwey Graden regieret/ welche sind zwey Theile des Feuers/ und also werden diese drey Wörter erfüllet in zwey und zwantzig Maenchen/ und dieses ist der erste Termin und ist ohne Irrthum. Der andere Termin bestehet aus sechzehen Maenchen und wird mit acht Graden des Feuers regieret. Der dritte ist aus zwantzig Maenchen und wird mit sechzehen Graden/ das ist/ Theiligen des Feuers regieret. Der vierte ist aus vier und zwantzig Maenchen und wird in vier Tagen mit zwey und dreyßig Graden des Feuers regieret/ welche denn sind Theile des Feuers. Dannenhero haben Ædianus und alle Philosophi der Perser gesaget/ daß man alsdenn GOtt loben solte/ und seinen heiligen Nahmen/ dann dieses ist von einen mäßigen Feuer gesaget/ über die drey Wörter von der Natur des schwangern Weibes/ zum Bilde des Feuers/ so in Mercurio seyn muß. Hierauf werden alle diese zwey Termini ein ieder durch die Helffte getheilet/ dann sie sind alle beyde drey und zwantzig Maenchen und sieben Diethen/ und am Ende des ersten Termini so thue deinen Schatz auf/ würff darauf/ was du finden wirst/ wann es springet und einen Rauch über die rothe Blatte von sich lässet/ so ists noch nicht fertig. Derowegen bringe es wieder zum Feuer von sechzehen/ so in sich hat acht Grade des Feuers/ und thue den Schatz wieder auf/ und setze ihn über die rothe Blatte oder Blech/ und siehe zu/ ob es springet und rauchet/ so dieses ist/ so ist es noch nicht recht. Derohalben setze es zum Feuer von zwantzig/ so in sich hat sechzehen Grade und darauf thue den Schatz auf/ und wenn es wieder rauchet/ ist es

noch nicht fertig. Deswegen thue es nochmahl zum Feuer von zwantzig / so in sich hat 16. grad und thue den Schatz wieder auf / und wann es wieder einen Rauch von sich lässet / so ist es noch nicht recht gekochet. Darumb thue es zum Feuer von 24. Maenchen und 4. Diethen / welches in sich hat zwey und dreyßig grad des Feuers / und auf diese Weiße ist dieser flüßige kostbahre und grühne Stein recht gemachet / er mag nun gülden / oder gelbe oder roth seyn. In dieser Stunde nun soll man GOtt loben / wie auch seinen heiligen Nahmen / welcher da ist der Gebenedeyete über alle Nahmen vor dieses sein heiliges Geschencke.

Des Buches der Dreyen Wörter KALLID RACHAIDIBI

E N D E.

RACHAIDIBI, VERADIANI, Rhodiani & Kanidis der vortrefflichsten Welt-Weißen des Königes in Persien.

Stücke von der Materia des Steines der Weisen.

ES hat Rachaidiba, ein Sohn des Zetheibidæ, und Meister des Königes in Persien und Fürsten der Römer gesaget: Daß das Sperma oder der Männliche Saame dieses Steines sey eine kalte und feuchte Materie in Offenbahren / in Verborgenen aber eine warme und truckene. Dahero saget er / thue das Kalte und Feuchte in das Verborge-

gene und das Warme und Truckene setze ins Offenbahre/und also wird seine Kälte und Feuchtigkeit verborgen werden/davon niemahls etwas abgehen wird/ und wann ja etwas davon abgehen will/ so würde der Stein selbsten abgehen. Wann man aber die Kälte und die Feuchtigkeit verbirget/ und also das Warme und Truckene machet/ so in Verborgenen war/ und nunmehro offenbahr worden/ und auf solche Weiß mag man einen Cörper von den Geist machen in zweyen graden/ und soll gleichsfals eine Kugel/ eine Gluth und ein Fleisch gemachet werden. Also redet Rhodianus. Das Sperma ist weiß und flüßig. Dieser liqvor machet zuerst an einen Orth eine Kugel/ und bleibet da fünff Tage und hierauf bekommt er Fleisch und Bluth/ Glieder und betrachtende Einbildung oder Krafft des Gedächtniß nach seiner Natur von denen Allerhöchsten GOtt und kommet alsdann an das Licht/ leuchtet und entstehet in seiner Zeit/und dieses sind zwey und sieben grade. Bald nun wollen wir auch handeln von den andern Saamen; Dann es saget Veradianus von den andern oder zweydten Saamen/ daß er alleine sey der Stein/ und sey seines gleichen nicht in der Welt/welcher sich selber schwängert oder schwanger machet/ so von sich selber empfänget und von sich selber gebähret/ und dieses wird alleine von unsern Stein verstanden/ und wird gesaget/ daß er sey ein weißer und flüßiger hernachmahls aber rother Saame. Hierauf aber saget ferner Rhodianus, daß dieser Saame sey ein flüchtiger Stein von der Wärme und Trockenheit/lüfftig/flüchtig/ kalt/ feucht/ warm und trocken; Und darnach wann er durch seinen rothen Todte lebendig gestorben ist/ so ist er todt gleich der Wärme und Trockenheit/ und

und also fliehet er nicht von deme / was warm ist / fliehet auch nicht das Feuer / låst keinen Rauch von sich / klinget nicht und flůsset wie Wachs / und ist wie ein Oehl / welches trocken ist / welche Trockenheit tingiret mit einer rothen und weissen Tinctur, und auf diese Weise ist von den Geist ein Cörper gemachet worden / hernach muß man diesen Cörper in einen Geist kehren und darnach wird es ein klahr Wasser / ohne allen Unrath von unten an biß oben / und alle seine Theiligen sind in Wasser unterschieden / damit nicht die Tinctur verhindert werde / welche dann ist durchtringend und verbindend diejenigen zu halten / zu vereinbaren und zu tingiren alle Metallische Cörper / so da sollen gehalten / copuliret und tingiret werden und diese Tinctur bleibet allezeit in ihnen / und mit dieser Tinctur werden alle Todten wieder lebendig gemachet / daß sie immer leben / und dieses ist die erste elementarische Vergåhrung oder ferment, sie dienet zu Silber und ist ein Licht aller Lichter / sie ist eine Blůthe und Frucht aller Lichter / denn sie erleuchtet alles und ist eine wahrhafftige / lebendige / rothe und weisse Tinctur, ein wahrhafftiges und rectificirtes Oehl. Dahero gib ihm die andere oder zweyde Gåhrung oder fermentirendes Ferment von allen elementarischen element durchgångig gleich / welches dann ist das Gold / gib ihme den vierten Theil / welches iedoch zuvor calciniret und in Wasser solviret seyn muß. Dieses ist denn das elementarische Wasser / das von allen Elementen herab stammet. Gieb ihm auch das zweyde Ferment, ich sage das zweyde / nemlich das zweyde Retinacul, und in diesen ist eine schweffelichte Tinctur, und wird

das

das Oehl des Retinaculi genannt / das ist der aller-grünste / reineste / leuchteste Victriol, so im Wasser verkehret und verwandelt worden. Gieb ihn auch das gelbe Wasser / von Endacuto gemachet / nemlich das Wasser von Kupffer Braun / welches ist ein Gifft des Mercurii, und gieb dem Mercurio von den Wasser / so in seinen Geist zubereitet ist / welches du von seinen Cörper herausgezogen und also es getödtet hast / und dieses also zubereitete Wasser / nemlich des Quecksilbers und also das Quecksilber in dergleichen Wasser gekehret / welches das aller-stärckeste und hinderende Feuer nicht fliehet / daß es keine Substantz machen solte / und allezeit durch seine Krafft bleibe / und von allen diesen gieb ihm so viel / so viel er selbsten ist ; Gieb ihm auch Salarmoniac, der in Wasser verändert worden / welches ist ein kostbahrer / resolvirender und coagulirender Geist / er muß aber jedennoch zuvor sublimiret werden fünff oder siebenmahl / und also hast du das Zweyfache des ersten ferments. Derohalben gieb ihme das trockene und warme Wasser / und vereinige zusammen mit einer starcken Läuterung und subtilen Eintränckung / nemlich einen Tropffen zu einen Tropffen / und wann du ihnen weniger giebest von diesen Eintränckungen / so wirst du es vermischen und verderben. Dieses nun thue zu der Wärme der Sonnen oder zu Asche / die etwas warm ist / oder auch dieses alles / wann es füglich geschehen kan ; Und alle diese Wasser müssen zuvor ein und zwantzig Tage an einem reinen und warmen Orth zusammen gemischet werden / daß sie zugleich sieden und eine Substantz machen. Darnach soll man es in einen Stein coaguliren und wiederumb in Wasser

ver-

verwandeln. Und Unter diesen allen hat die grösseste Krafft das Anatron oder Salpeter/oder Stein-Saltz / Salgemmæ genannt / und das Saltz Alcali. Nachdem nun diese congeliret und in Wasser verkehret worden/ müssen sie eingeträncket werden / aber doch mit den rothen/so einen langen und grossen Durst leiden kan/ biß es endlich zweyfach wird/ und in diesen hat Antinkar die gröste Krafft. Und über dieses alles soll man eine Untze von diesen Wasser und von Wasser des lebendigen Salarmoniac schwimmen lassen / damit sich desto besser die flüchtigen Theile solviren; Hernach in eine rothe Farbe/ oder gelbe oder grüne oder Himmel-Farbe. Die grüne Farbe aber leuchtet allen zuvor / und thue diese Composition in eine Rotumba , damit sich das klare Wasser von Grund an biß oben hinaus zerlasse / wie ein Honig-Gewürck / darnach laß man es an den Ort der Congelation in einen grünen / bißweilen in einen rothen/ oder gelben oder himmelfarbenen Stein congeliren/ und lasse es wiederrum zergehen und zwey oder drey mahl congeliren / und also hast du die zwey-drey-vierfachung und Sublimation, welche allen vorgehet. Es haben die Philosophi des Königes der Perser gesaget ; Lasset uns nehmen das Kalte und Feuchte/ und man reinige das Wässerige von allen Uberfluß und von Bley mit einer reinen Kochung / und truckne es von allen Feuchtigkeiten an der Sonnen und feuchten Tüchern/durch die Kochung aus/ und dieses ist ein recht feines Capitel. Wer nun dieses Wunder aller Wunder verlanget zu wissen/ mag des Kanidis Rede von den feuchten wässerigen kalten und verbrennlichen in acht nehmen / davon allein in Feuer ohne Mäßigung des Wassers alle Distillationes, Sublimationes,

tiones, Calcinationes, Rothmachungen/ un̄ Tödtung des Mercurii selbsten gemachet sind / und auf diese Weiß ist zwischen ihm und den Feuer Freundschafft worden und lauffet wie ein Oehl in Augenblick/ dann das Oehl ist eingehend / durchdringend / versamlend/ durchmischend / coagulirend / anhaltend (dann es übertrifft alle subtile Dinge / und durchdringet alle feste Sachen) zusammensetzend / treibend / reinigend/ und wird das lebendige Oehl genannt / die lebendige und wahrhafftige Farbe / und erwecket alle Todten. Es ist auch ein Ferment über alle Fermenta, schwängert sich selbsten / und gebähret sich selbsten. Dahero alle die diese Wissenschafft suchen / müssen alles wissen/ wie er ist/ und wie er auch nicht ist/ und wie er gemachet werden kan/ und wenn sie sich betrügen/ wie sie sich bessern können ; Auch nach diesen allen müssen sie wissen dasjenige / welches bey diesen Werck nothwendig seyn muß/ nemlich die klaren und wahrhafftigen Proben. Und dieses ist die erste aller Proben/ nemlich / daß wann bald das Ende da ist und der zweyte Termin , man etwas davon über ein glüend Eisen thut / und wenn es wie ein Wachs flüsset und nicht rauchet / noch rauschet / sondern frey hindurch lauffet / und tingiret das eiserne oder kupfferne oder silberne Blech / und figiret sich mit ihme/ scheuet auch das Feuer nicht / noch wird weniger dardurch / lässet sich auch keines weges von den Metallen abscheiden/ so ist es vollkommen ; Und dieses ist die wahre Probe über alle Proben. Wann es aber diese Zeichen nicht spühren lässet/ so setze es wieder zum Feuer biß es also wird / und alle diese Proben müssen zwischen der ersten und andern Solution und Congelation geschehen. Und hernach soll man wissen von denjenigen/

welche

welche mit den getödteten sollen zusammen gesetzet und gefüget werden / und diese Vereinigung und die gelbe Farbe auf den Eisen / wie auch die Farbe des Victrioli, des Kupffer braun / welches ein Gifft ist des Mercurii, der Kalck des Saltzes und das zubereitete und elaborirte Wasser des Mercurii, daß es nicht von Feuer fliehet ist das lebendige und bleibende Wasser / der rectificirende Geist / und das alte Salarmoniac, und alle diese Dinge sind iedwede durch sich selbst aufflössend in Wasser. Hernach vermische alle diese / und bey einen gelinden Feuer congelire sie/und auf diese Art ist es ein lebendiger Cörper worden; Dieser Cörper hernachmahls wieder in Wasser resolviret/daß also eine Vermischung geschehe. Alle Persianische Philosophi waren an einen Orte auf denen Gebürgen versammlet / und war ein heimlicher verborgener wohlriechender Ort / und unter diesen haben viele unterschiedliche Arthen von Tincturen/ die die Metalla tingiren offenbahret / und sie verändert in das beste und köstlichste Gold / und dieser Modus der Tinctur, welcher da ist besser und kostbahrer in allen Tincturen / ist dieser / der durch Göttliche Gnade von ihnen offenbahret worden ist / nemlich daß zwey Theile das gantze Werck der Alchymie begreiffen / und ein Theil ist gnug zu tausend Pfund. Das zweyde vervielfältiget das erste in andern tausend mahl tausend Pfunden oder Gewichts/ und zwar durch Gottes Gnade in das kostbahreste Gold. Dieses aber geschiehet also/weñ diese Alchymie mit einen Eisernen künstlichen Rohr über ein hartes und flüßiges Wasser im Feuer geworffen wird / und dieses ist ein weisses Wasser / und ein anders weißlich und weich / und wenn es bald von Feuer genommen und

gethei-

getheilet wird und lauffet / ist es eine rothe und harte Tochter / und ein Oel der Tincturen / von welchen wir schon gemeldet haben / also ist es / und durchdringet alle diese Wasser / machet eingehend eine Freundschafft mit ihnen / wie auch Vereinigung und Gelbe / wird nicht vom Feuer geschieden noch in Ewigkeit verderbet. Uber dieses so gedencket an das vorige / so wir gesaget haben / nemlich daß der erste Termin tödtet die Kälte und Feuchtigkeit unter sich / dieselben roth machet / der andere Termin erfüllet den Todt des erstgestorbenen und vermehret die Röthe / und machet eine öhlige und hartzige Masse, und wie die Früchte leuchten eines lichten Baumes also sind die Blätter des Goldes anzutreffen / dieser breitet sich aus und tingiret gelbe; Und dieses ist die Rectification des Mercurii, welches dann ist ein beständiges subtiles Oehl / so alle verdorbene Metalle rectificiret / und machet solche gleichsam wieder gesund und bringet sie zu einer bessern Natur / und dieses Verstorbene wird als ein Verstorbenes also bewehret; Hernach soll man ihme ein fermentirendes Ferment von aller Natur gleich durchgeben / von welchen wir gesaget haben / daß es das erste Ferment sey / das ist nach den ersten der erste Retinacul. Hierauf gebe man ihme das zweyde von den zweyden / nemlich das Retinacul, das in einer ampullen grünen zerlassenen / und darnach Kupffer-Braun / so ein Gifft ist / gelbe Wasser und das Wasser von Salarmoniac und alte Wasser / welches alle Cörper / alle Geister Resolviret und dieselben congelirt. Uber dieses muß man nicht vergessen derjenigen Instrumenta, in welchen alle Kochungen der Alchymie geschehen müssen / welche ist die erste und natürliche / so alle Würckungen

ckungen der Alchymie zeuget / so an der Zahl sieben sind / und dieses sind diejenigen / so alle distillationes und sublimationes, alle calcinationes und resolutiones, alle coagulationes und mortificationes nach der Kunst des Feuers vorzeigen. In der Kunst zwar der Alchymie ist ein Theil / so mit fünff Feuern arbeitet / deren der erste ist weiß / der zweydte gelbe / der dritte grün / der vierte roth wie ein rubin, der fünffte erfüllet und vollbringet das gantze Werck der Alchymie und zwar in den Ofen Athanor sieben Tage und sieben Nachte / und also scheinet es von Anfang der sieben Tage zu inspiriren / biß es sich an Boden coaguliret / und darauf scheinet es gleichsam schwartz / roth wegen der Vollkommenheit der rothen Farbe / und dieses ist die beste Arbeit der Alchymie, die da den Feuer wiederstrebet / und wieder alle Bewehrungen gehet / und dieses ist ein Werck derjenigen Farbe / so von Phaulet oder Endanicum innerlich heraus gezogen wurde / es ist der gantze Mercurius, und die Rinde oder Schaalen oder Helm Phaulet, von diesen Mercurio kan das gantze Werck der Alchymie gemachet werden / und ich sage / daß alle Metalle innerlich Gold und Silber sind / wie alle diejenigen / so die Kunst wissen / dafür halten / von diesen Phaulet kan gemachet werden eine gelbe / welche ist die Farbe Phaulet in Gold zu tingiren.

E N D E.

Send-

Sendschreiben

Alexandri des Königes der Macedonier,

Von der geheimen Composition des Steines der Weissen.

DEr König Alexander in einen Sendschreiben / worinnen er von der Alchymie oder Goldmacherey nach dem Bilde und Gleichnüs der Welt handelt / saget kürtzlich / daß die Kunst aus der Schöpffung des Menschē / in welchen alle Dinge sind / herab stamme / gleicher Weiß wie die kleine Welt aus den vier unterschiedenen Kräfften zusammen gesetzt erschaffen ist / also auch diese Kunst aus des Weibes Natur / welcher wir dann etlich erzehlen / beweisen und setzen wollen / nemlich wenn die grosse Welt von vier unterschiedenen und versamleten Kräfften der Natur geschaffen und zusammen gesetzet ist / aus welchen die erste ist die begehrende /, die zweyde die digerirende, die dritte die an sich ziehende / die vierte aber die austreibende / so da ist die reinigende / die fünffte eine frembde oder andere Krafft / nemlich das Leben / die quint essentz genannt / welche diese vier Kräffte zusammen füget / welche ich dir erzehlet und beschrieben und deren Ordnung angezeiget habe / und ist in dieser Kunst wie ein Schlüssel zu einer Küsten / dann wer ohne ihr auffschlüsset / verliehret sie gäntzlich / welcher aber darmit auffschlüsset / den wird sie gegeben; Dann sie ist wie eines Fasses aus den Tauben zusammen gesetzte Wende / die etwas in ihnen behalten / dann man mus das gantze Geheimnüs dieser

Sache / so von denen Kräfften entstehen / wohl wissen in dieser Kunst; Diese Kunst wird nicht vollbracht dann durch grossen Fleiß und Wachen / und durch ihre Mäßigung. Denn wie ich zuvor gesaget habe / so ist sie der Anfang ihrer Würckungen aus den vier würckenden Kräfften nehmlich der begehrenden / der behaltenden / digerirenden oder verzehrenden / und der austreibenden / so da reiniget; Die fünffte ist nemlich die klareste und edelste Perle aus den Licht. Nun wollen wir diese Ordnungen und Dispositiones der Gestalten erzehlen / wie auch ihre Macht erklähren; Erzehlen demnach und sagen was warm / was kalt / was männlich / was weiblich sey? Damit wir nicht durch ihre unterschiedliche Farben und ihres Geschlechts Unterschied irren und von rechten Wege weichen / und zwar deswegen / dann so ein Unterschied ist zwischen den warmen und kalten / den männlichen und den weiblichen / wird dir das Werck auf keinerley Art und Weise vollbracht / es werde dann auf den rechten Weg gerichtet; Wisse demnach / daß keiner anders dann von einen Mann und von einer Frauen gebohren wird / und kein fruchtbares Gewächs anders dann durch die Feuchtigkeit und Wärme. Dahero gebühret es sich / daß wir die Kräffte auslegen; Dann die beygehende Kräffte sind trucken und männlich / sind warm und trucken / und das Feuer; Die behaltende oder an sich haltende sind weiblich / kalt und trucken und die Erde / die reinigende oder digerirende oder veränderende sind männlich / warm und feucht / und sind die Lufft; Die Austreibende sind weiblich / kalt und feucht und sind das reinigende Wasser / aber die fünffte oder quinta essentia ist das Leben /

wel-

welches ihr selbst eigen weder warm / noch feucht/ noch kalt/noch trucken/noch männlich / noch weiblich/ iedoch wann es durch diese Kräffte ins Trockene verändert wird / so wird sein gegenstreitiges verderbet und zerstöret ; Und damit du nicht irren mögest in dem Werck / wann du es etwann in den fliessenden Wassern oder Bächen suchen woltest / will ich dir die Weisse und Ort anzeigen. Darum wann du wilst dieses Wasser des Lebens durch die Kälte auflösen/ so coagulir es desto mehr ; So du aber ein kalt Wasser machen wilst / must du es mehr warm machen / es sey dann / daß du die Natur einer ieglichen Krafft bessereft/demnach du nicht recht würckest und arbeitest / so wirst du das Werck eher verderben. Uber dieses ist auch zu wissen / daß die begehrende Krafft ist warm/ trucken/ und diese bestetiget das Feuer/ist färbend/ bestetiget auch die Farbe/daß sie nicht abgeschieden oder verändert wird. Die erhaltende ist kalt / trucken/ weiblich / versamlet in denen Cörpern die Wärme/ und durch Weichmachung wird sie gefärbet / und diese ist die Erde. Die digerirende reinigende ist männlich/die die Röthe des Cörpers reiniget/ und die verderbende Natur von ihnen entscheidet/sie ist warm und feucht / und ist die Lufft. Die austreibende / die da auch reinigend ist/ ist weiblich/ treibet von ihr die Erde und Unflat/ und indem sie in selbe gegossen wird/ kehret sie in sie selbsten / und hernachmahls können sie niemahls getheilet noch geschieden werden / wird gleichsam als wie ein Gifft auf den Cörper gegossen/ und hernach nicht abgeschieden. Diese warme Krafft würcket in den Cörpern / und durch eben selbige wird also die Natur darzu disponiret; Also versammlet auch die Krafft dieselben

und ihre Naturen/ und setzt sie zusammen/ die ist auch kalt und feucht/ und ist das Wasser. Es ist auch die wahrhafftige Krafft/ die den gantzen Cörper durchgehet/ und ist so viel als ein Geist des Cörpers. Sie ist auch die qvinta essentia, welche das gantze Werck regiret und vollbringet/ und ist die Seel den Cörper einverleibet und vereiniget/ welche Vereinigung zwar in den Werck etliche nicht verstanden zu elaboriren/ sondern haben auch dazu noch in denselbigen geirret/ indeme Sie unnütze Dinge vor nützlich genommen. Etliche auch die haben fast den rechten Weg/ wie wir geheissen hatten/ nachgearbeitet/ aber hernachmahls abgebrochen auch ihrer albern Meinung nach laboriret/ dahero ist das gantze Werck verdorben und zu einen Stein worden/ ja ich thue und füge dir zu wissen/ daß wann du dein Werck wilst vollbringen/ du anfängest zu arbeiten/ wie ich geheissen habe. Nun ist noch übrig/ daß ich die Dinge mit Nahmen nenne/ ist auch so gleich von Gedächtniß abzuschreiten/ nemlich du solt acht haben/ daß diejenigen/ so du arbeiten wilst/ nicht leuchtender Natur sind/ aus welchen die kleine Welt erschaffen ist/ welche Dinge ich mit ihren Eigenschafften dir alle nennen will. Wisse demnach/ daß der Schweffel ist das Feuer und Magnesia die Erd/ die fontina, oder Sedun die Lufft/ das Queckfilber/ das Wasser/ so durch den Cörper fleust/ der Geist aber ist die quinta essentia und fruchtbares Wasser/ davon alle Dinge erneuert und alteriret werden/ und alle Früchte wachsend machet und zunehmen lässet/ ein jedes Licht anzündet/ ein jedes auffsteigen/ und alle Früchte herrlich und vortreflich blühen und wachsen lässet/ und auch hervor bringet. Darumb wann du nun dein Werck

wilst

wilst vollbringen/ und dasjenige so du suchest nach deinen besten Nutzen erlangen / so nimm die zwey Naturen/ wie gemeldet/ nemlich den Mann und das Weib/ das Warme und das Kalte/ das Feuchte und das Trockene / und vereinige füglich und wohl den Mann dem Weibe / dem Kalten das Warme und dem Trockenen das Feuchte / die ernehre denn mit dem lebendigen Wasser/ so das Licht und den Geist hat/ bereite auch das Werck gleichmäßig mit einen festen Wesen und Zusammensetzung / und dieselbe Substantz aus welchen es zusammen gesetzet wird; Dann es wird aus mancherley Naturen genommen und zusammen gesetzet; Dann aus der Melancholia entstehet der Cörper und seine Grösse/ und ist ihme zugefüget das Feuer/das von der rothen Cholera herabstammet / darnach die Abdeuung/ die von den Magen kommet und ist ein ausgetrieben Wasser in der Leber; Wann nun solches geschehen / so müssen diejenigen/ die zu der Sache und zu geistlichen Bereitung kommen / digeriret werden/ von welchen denn abgetheilet wird die Lufft / welche dann ist wie flüsendes Geblüth in allen Adern des Cörpers / und wann dessen Wärme überhand nimmet / wird es in eine rothe Farbe verkehret/das Wasser aber ist da ein Phlegma, so in der Brust gesetzet/ und erzeiget sich viel in kalten Würckungen; Darnach ist durch Göttliche Krafft ein natürlicher vollkommener Cörper aus diesen Dingen/ die ich dir gesaget habe. Diese Naturen alle thue zusammen und regiere sie gar wohl/ auch setze sein Gefäß mit seines gleichen an denjenigen Orth/ wo es seines gleichen antrifft / oder das Widerwärtige in Abweg (mit Tinchar) auf daß dir deine Anschickung gerathe

und dein Werck vollbracht werde / wie ich dir aus Gnaden gegeben habe / da ich dich unterrichtete / wie viel der Stücke sind / die ordentlich nach den Graden würcken müssen / biß sie zu einen Cörper und zu einen Geist werden; und auf solche Weise füget sich die Kunst zusammen / also daß die Natur verändert und in eine andere Natur verkehret wird / und also die Natur durch die Natur an Tag komme / nach diesen zufälligen Kräfften der Natur aber must du lernen die zwey Naturen mit Beständigkeit zusammen fügen / so lange biß du von ihnen eine klare und leichtende Natur ausziehen kanst / die / wann sie hoch aufsteiget / beständig stehe / leuchte / erscheine / und sich zusammen vereinigend füge; Dahero erhöhe es / auf daß es ferbe; Und du solt wissen / daß ich dieses mein Buch niemand anders / dann den Philosophen oder Liebhabern der Weißheit geschrieben habe / darinnen ich der Naturen Schickung / ihre Stücke oder unterschiedene Gestalten der Naturen deutlich beschrieben und ihre Zahl angezeiget habe; Du must das Werck oder diese Dinge / die man weichflüßig machen soll / wohlbewahren / und damit solt du arbeiten / jedoch so / daß du die rechte Weile nicht übertretest; Dann alle diese Verborgenheiten werden dir erscheinen; Dann die Weichflüßigmachung ist eine Veränderung aller Naturen. Wisse demnach auch / daß ich hier in dieser Kunst nicht philosophisch / sondern frey heraus geredet habe / und lerne sie von einer Natur in die andere vermischen / biß sie in ihre Substantz kommen und nicht fliehen / sondern beständig und fix werden / und in welchen sie anfänglich beym Eingang schwartz werden sollen / auch nicht eingehen in solche Dinge / noch solche verändern und

ver-

verkehren / aus sie gezwungen und die minderen Theile gesehen werden / und dann solt du auch wissen / daß eine Natur durch die andere erscheinet / und was von diesen Dingen oder Naturen beständig bleibet / daß mache weichflüßig. Darnach bereite oder mache auch darzu geschickt die verborgenen Dinge / welche temperiret oder gemäßiget sind / dann wann du die Naturen nicht zart oder dünn und zu einen Wasser machest / mögen sie nicht färben / darumb must du also durch Wässerung den Cörper feucht machen / und nennen die Philosophi und Weißen dieser Kunst dieses Wasser ein Wasser der Weißheit; Wisse auch / daß die Weisse bestehe in der Reinigung und Coagulation, und daß die Stücke oder Species des Geistes / und also eines das andere sich durch einander verbessere / und deswegen must du diese Species oder Stücke weichflüßig machen und darnach coaguliren / so wirst du dein Werck desto fester bessern. Ich sage dir auch mein Sohn / daß wann du dein Werck verlangest zu bessern und zuvollbringen / daß du ihn keine rohe und unordentliche Species zusetzest / du bereitest sie dann zuvor / auch machest sie tauglich darzu; Darnach solt du dieselben bereiteten Species faulen / bereiten / über sich erheben und unter sich stürtzen lassen. Diese Ordnung will ich dir verständlich und deutlich beschreiben / damit du durch einen rechten Pfadt oder Steig zum Ende deines Werckes kommen mögest. Und ich habe über dieses noch etliche Oehlungen die auffsteigen / leuchten und erleuchten / auch habe in selbigen die verborgenen Geheimnisse gefunden / welche / wann

du sie wohl regierest/ so wird ihre Natur/ so du verborgen hast / offenbahr vorkommen und dir erscheinen / das ist die weisse Erde durch das leuchtende und bekannte Silber. Und du solt auch darnach wissen/ daß aus denen Cörpern etliche die Auflösung / etliche die Erhebung damit sie tingiren/ auch Licht und erleucht werden / bedörffen / in welchen alle Cörper mögen aufgelöset werden. Wisse auch das die Heimlichkeiten in ihnen der Natur nach verborgen sind / und so es Sache ist / daß sie von der verborgenen Natur regieret werden / so werden dir die Dinge erscheinen/ die dem Philosopho Hermeti erschienen sind/ und ist eine weisse Erde / eigendlich Silber Pernofar. Darum richte die Cörper zu / so es eine weisse Erde ist / daß sie heilen und beständig bleiben / und setze sie oben / daß aber sie die Flamme des Feuers nicht verbrenne/ sondern wie ein schmeltzend Wachs sie weichflüßig mache. Dabey aber sey eingedenck/ daß solches ein Wasser / so in Leib eingehet/ genennet werde/ wird auch sonst ein Instrumental-Wasser genannt. Derohalben glaube du / daß in deinen Künsten / in welchen du studirest / es gleichsam zwey Hämmer seyn / deren der eine dem Golde / der andere den Silber zugeeignet wird / hernach folgen noch zwey Ordnungen / die den Augen / unsern Haupt und Hertzen scharff zu begreiffen sind. Schaue / ich habe dir erzehlet und das himmlische verborgene Ding geoffenbahret/ ich habe die schwere und verborgene Kunst erkläret / und habe dir den rechten Weg und Weisse die Kunst zu regieren gewiß gemachet Und darum schwere ich/ daß ich nichts verhole/ noch eine oder die andere Species oder Stücke mit andern und frembden Nahmen beschrieben/ noch denen Geschlechten ihre Städ-

te

te verändert habe. Darum nim eben war / was ich in diesen Brieff geschrieben habe / so würst du zu dem kommen / so ich beschrieben / und alsdenn dancke GOtt dafür / daß er solche verborgene Kunst und Wissenschafft dir hat erlernen und wissen lassen. Wenn aber die Zusammensetzung schwach und die Arbeit kurtz gewesen / so wirst du zu deinen Propos nicht kommen noch solchen deinen Zweck erlangen / und deine Unwissenheit schreibe mir nur nicht zu / noch sage / daß ich gefehlet und geirret habe / sondern klage dich selbsten an / daß du deinen Zweck nicht erreichet hast.

Der Auslegung des Briefes des Königes Alexandri

E N D E.

Eines unbekannten Autoris Geheimnüs vom Stein der Weisen.

EIn Exempel oder Gleichnüs unserer Kunst ist ein alter Mann auf den Tod liegend / in welchen iedoch alle Naturen vollkommentlich sind zusammen gefüget und vereiniget / die Erde nemlich das Wasser / sein Feuer und die Lufft / und diese alle im Saturno oder Bley / in diesen werden die Pforten der Künste aufgethan / wie dann Hermes und seine Vorfahren sagen. Nimb den Stein / der über das Meer gehencket ist / wie ein alt weiß Wachs / und über den Brunnen wie ein Kind Hypoquistidos. Sein Nahme ist Victor zu Teutsch Uberwinder / mit denselbigen tödte die Lebendigen und erquicke die getödteten Dinge / er hat das Leben und den Tod / und dieses und das von Aufgang und Niedergang / mit deme wirst

wirst du die Kunst haben / in welchen die Araber träg und verdrossen worden. Ich habe dir die Warheit gesaget bey dem Schöpffer des Steines des Paradieses/ und bey dem Licht des Lebens. In ihme sind zwey wiederwärtige Dinge beykommen/ nemlich Feuer und Wasser / und dieses machet jenes lebendig / und jenes tödtet dieses / und dieses und das in Löwen zusammen gefüget. Bey dem / der da ist das Leben und der Tod/ ich lüge nicht/ ich habe dir die Wahrheit erzehlet und gesaget. Unser Gummi coaguliret unsere Milch und unsere Milch löset auf unser Gummi, und hernach wird eine orientalische Röthe und bluts Röthe erscheinen; Dieser Stein ist rein und wird rein ohne allen Gestanck /, und wird an den allerhöchsten Oerthern oder Städten gefunden / mit welchen sich die Philosophi über alle andere groß gemachet und erhaben / auch zukünfftige Dinge geweissaget haben. Ich habe die Wahrheit gesaget/ bey der Macht der Himmel / deren ich wissentlich nicht gelogen habe. Unser alter Mensch oder Mann ist unser Drach/ dieser isset seinen Kopff mit seinen Schwantz/ und das Haupt und der Schwantz ist die Seele und der Geist/ und die Seele und der Geist sind aus einen Leimen gemachet und geschaffen/ und dieses und das von Auf- und Niedergang. Bey dem Austilger der schädlichen Dinge/ ich lüge nicht/ dann das ich gesaget habe / dieses hab selbst in einer gewaltigen Stadt gesehen. Mache weiß deinen Raben/ so du ihn wilt weiß machen / er wird am ersten mit den Nilo in Egypten weiß/ und darnach mit Persia in den Heimligkeiten / und mit diesen wird erscheinen eine Röthe/ wie der Mohnsaamen in der Wüsten / und Einöde/ Bey dem GOtt! der allen Creaturen das Leben

giebet/ ich lüge nicht. Unser Wasser wäschet die Unreinigkeit mit hinweg/ du solt alle seine Schwärtze und Finsternis reinigen / so wird er spöttlich zu lachen anfangen und sprechen; Wer hat mich gewaschen und gereiniget? Der das gesehen hat / der hat es lachend gesaget/ ich habe die Wahrheit gesaget und nicht gelogen. Die Erden in den Verborgenen sind drey/ nemlich der Auf- und Niedergang/ und über ihn ist der weiße Saturnus aufgangen und herfür gekommen/ und dieser Dreyen ihre Seele ist das Feuer / ich habe dir die Wahrheit gesaget bey dem Verwandten des Mahomets. Ich will ohne Neid offenbahren/ das die vorigen verborgen haben. Unsere Erde verkehret dein Kupffer zum ersten in Silber / und zum letzten in Gold/ und also hast du die Kunst/ über welcher die Araber träge und verdrossen worden sind. Du schwärtzest mit unsern Ægypto und nicht mit Persia, und machest es trucken mit Persia, dann es ist ein Hauß der Trockenheit / und mit den Ægypto machest du es feuchte / dann es ist ein Hauß der Feuchtigkeit / und dieses und das eine Weiße und Röthe ohne Messung/ wie die Röthe der Maulbeere / oder wie das Blut der edlen Frauen. Der Stein unser Kunst ist zu erst ein alter Mann / und zu letzten ein Kind / dann seine Weiße ist im Anfang und die Röthe am letzten/ jedoch mit Herrschung. Dieses ist der Stein/ an dem alle gestossen und gestrauchelt haben / die davon gangen / und sind viele darüber gestorben mit Schmertzen und Betrübnis / dann sie haben den Weg der Weißheit verlassen und sich zu den Weg der Teuffel gekehret / die Decke des Pferdes ist

unser

unser weißes Oberkleid oder Mantel; Und unser Pferd ist ein starcker Löwe/so unter den Oberkleid und Mantel verdeckt ist. Und über diesen und dem unser Greiff/ der eine zweyfache Natur in sich hat. Dieser Stein ist dreyeckig oder dreyer Winckel in seinen Wesen/und viereckig oder winckelickt in seiner qualité. Ich habe die Wahrheit gesaget bey dem Werckmeister/ der alle Dinge weiß und roth machet. Es sind nicht besondere oder eintzele/ sondern gemischte Dinge. Auf- und Untergang zusammen gethan von ihrer aller Seele. Dieser füget zusammen und scheidet von einander und füget wieder zusammen/ wenn er will. Unser Wolff wird in Aufgang/ und der Hund in Niedergang gefunden/ dieser hat jenen/ und jener diesen gebissen/ und werden beyde wütend und tödten einander/ biß aus ihnen wird ein Gifft und ein theriac. Unser weißes Camelthier ist das siebende in der Zahl bey den grossen Philosophen. Die Sonne mit dem Mond/ Jupiter, Mars und Venus. Unsere Venus ist in unsern Mercurio und Saturnus der siebende unter ihnen/ in welchen sie alle zusammen gefüget sind. Dieser ist ein Schwerd und Messer/und ein Schneidgezeug zu dem Gebäu/und der gegenwärtige heimliche Feind/ und ein Faß mit Beystand des Weins. Unser Bischoff und Fürst/ der wie die Farbe der Adern oder Violen ist/und die Seele gelbe wie eine Citron, und Narges oder Hypoquistidos. Hierauff betrachte den Stein wie in einen schnell-lauffenden Fluß. Bey aller Creaturen Todte ich lüge nicht. Unser Exempel oder Beyspiel mit den Weißen der Natur ist ein Feuer und Licht in den Wesen seiner Klarheit. Und das Feuer und Licht ist unser Funck und unser glüender Brand/ und mit diesen und dem

wirst

wirst du die Kunst finden/ ich habe dir die Wahrheit gesaget bey dem der alle Dinge vereiniget. Unser Leiter ist unser Thurm von der schleimichten Erden. Und die schleimichte Erde ist unser Leimen und Cerat oder Pflaster aus Wachs und Unschlit oder auch Seiffen gemacht. Und dieser und der unser Schiff in unsern Meer voller Riesen. Ich habe dir nun eröffnet/ was unsere Vorfahren verborgē haben. Ich bin nicht neidisch als sie gewesen sind; Bey dem/ der alle Dinge erleuchtet/ ich lüge nicht. Die Erde vor unsere Augen gesetzet ist der Auf- und Niedergang/ und dieser und der Narcissus mit unser Lilien. Und dieser und der mit unsern Alten/ unser Alter und unser Bauch ist unser Cörper. Und unser Cörper ist unser Stein/ von vielen gesuchet/ aber von wenigen gefunden. Und dieses habe ich aus Gottesfurcht und Mildigkeit ausgeleget/ erkläret und offenbahret bey dem GOtt aller Völcker.

E N D E.

Merlini Allegorie,

Vom Stein der Weißen.

ES rüstete sich einsmahls ein König zum Krieg und wolte andere mächtige überwinden. Und da er wolte auf sein Pferd sich setzen/ schickete er einen von seinen Dienern oder Soldaten hin/ daß er ihme von dem Wasser zu trincken gäbe/ zu deme er Liebe hätte. Derselbe aber sprach zu ihme: Herr König/ welches ist denn dasselbe Wasser/ so ihr lieb habet und suchet? Der König sprach: Es ist das Wasser/ das ich suche/ ein solches Wasser/ daß von mir am meisten verlanget wird und dann mich vor allen

len andern liebet. Als nun dieser solches überlegete und merckte/ gieng er gleich hin / und brachte es ihm. Der König aber nahm solch Wasser / tranck / und tranck noch einmahl / biß alle Glieder erfüllet und alle seine Adern aufgeblasen waren/so/ daß der König sich gäntzlich entfärbete. Nach diesen sagten seine Generals und Soldaten : Schau Herr König das Pferd/wann es dir gefället/ so sitze auf. Der König antwortete ihnen : Ihr wisset ja / daß ich nicht mag noch kan auffsitzen. Hierauf sprachen seine Generals und die um ihm waren : Warum magst du und kanst nicht ? Er aber antwortete wieder : Ich befinde mich beschweret/es thut mir auch das Haupt wehe/ und düncket mich / wie wann alle meine Glieder mich verliessen und sich von einander theileten. Darum bitte und begehre ich von euch / daß ihr mich in meine heitere und helle Cammer bringet / an eine warme und temperirte Statt oder Orth leget/und zwar einen Tag und eine Nacht lang an einander / da werde ich denn schwitzen/und das Wasser/ so ich getruncken habe/wieder austrucknen und also werde ich erlediget und gesund wieder werden. Diese nun thaten wie ihnen der König befohlen hatte. Nach verflossener Zeit eröffneten sie die Cammer und funden ihn fast erblasset und tod. Aber seine Eltern lieffen hin zu den Egyptischen und Alexandrinischen Aertzten / welche vor allen andern berühmet waren / und brachten sie zu ihm / erzehleten dabey den gantzen Handel des Königes / wie ihm also geschehen wäre / und sprachen : Meynet ihr / daß er von dieser Aengstlichen Noth möge erlediget werden ? Diese als sie ihm ansahen / sagten sie / sie könten ihn ohne allen Zweiffel noch davon befreyen. Aber seine Eltern sprachen : Welches

ist

ist unter Euch der Meister? Hierauf antworteten die Alexandrinischen Aertzte: Wir / so es Euch gefällt. Die Egyptier sprachen: Fürwahr / dieses gefällt uns nicht / ja wir wollen vielmehr hierinne Meister seyn / und zwar deswegen / weilen wir älter sind / als ihr / ob wir schon jünger von Ansehen. Hierauf antworteten die Alexandriner: Es gefällt uns wohl. Da nahmen denn die gemeldeten Meister den König und zertheileten den König in die allerkleinesten Theiligen / zerrieben ihn und mischten von ihren feuchtenden Medicinen etwas darunter / und legten ihn also bereitet in seine Cammer an einen warmen und feuchten Ort / und gleicher Weise einen Tag und Nacht lang an ein ander / wie zuvor gedacht. Darnach zogen sie ihn als einen Todten heraus / der jedoch noch etwas Leben und Stimme hatte. Als nun seine Eltern ihn also sahen / schrien sie alle: Ach leider! Ach leider! unser König ist todt. Die Aertzte aber hierauf sagten: Ey! lasset das Schreien / Er ist nicht todt / sondern lebet annoch und schläffet / und hat noch nicht ausgeschlaffen. Darnach nahmen sie ihn wiederumb und wuschen ihn mit einen süssen Wasser / biß der Geschmack der Medicinen vergieng / und legten ihn wieder an seinen Orth mit neuen Medicinen / wie zuvor geschehen. Und da sie ihn wieder heraus zogen / funden sie ihn todt; Darauf sprachen seine Eltern und schrien sehr: Warumb habt ihr den König getödtet / so ihr doch so gute Meister seyd gewesen. Denen aber die Meister und Aertzte antworteten: Wir haben ihn darumb umbgebracht und getödtet / auf daß Er am Tage des Gerichts nach seiner Aufferstehung desto besser und stärcker werde / als Er zuvor

gewesen. Da nun dieses seine Eltern höreten/ so meinten sie/ Sie wären Betrüger und Sophisten/ nahmen dahero gleich ihre Medicin, und jagten sie aus dem Reich. Nachdeme dieses geschehen / berathschlagten sie sich/ was sie thun solten mit diesen gifftigen und gestorbenen Cörper. Kahmen dahero zusammen und wolten ihn begraben/ jedoch so/ daß er nicht verfaulen solte / und sein Gestanck etwann einen Schaden verursachen möchte. Die Alexandrinischen Meister und Aertzte als sie solches höreten/ giengen zu ihm und sagten: Ey! begrabet ihn nicht/ dann wann es Euch beliebig / wollen wir ihn gesunder/schöner und stärcker als zuvor Euch wieder verschaffen und darzu verhelffen. Da fiengen sie an spöttlich zu lachen und sprachen: Ihr wollet Uns auch betrügen / wie uns die andern betrogen haben: Wisset darumb/ daß wann ihr das jenige/so ihr versprechet/nicht leisten werdet / ihr unsern Händen ohne Zweiffel nicht entgehen werdet/ wie die andern entgangen sind. Die Meister und Aertzte antworteten hierauf/also begehren wir/ ja tödtet uns auch/ so wir nicht also thun/wie wir verheissen und gesaget haben. Nahmen hierauf des verstorbenen Königes Cörper/ thaten wie die vorigen/ zerrieben / wuschen und reinigten ihn wohl biß daß nichts mehr von den Medicinen der andern überblieb; Darnach truckneten sie ihn ab/ und nahmen ein Theil des Adlers (Salis armoniaci) und zwey Theile des Alexandrinischen Glaßes (Nitri) und mischten es mit des Verstorbenen Pulver / machten es mit ein wenig Lein-Oehl zu einen Teige / thäten es zu dem todten Cörper/ und legten ihn im eine dreyeckigte Cammer gleich einen Schmeltz-Tiegel/der unten ein Loch hatte/ und unter das Loch setzten sie ein ander rein Geschierr

oder

oder Gefäß wie ein Schmeltz-Tiegel gemachet/ und thaten ihn eine Stunde lang in eine mäßige Wärme an den Orth; Darnach überdeckten sie ihn mit Feuer / und bliesen so lange zu/ biß er geschmeltzet/ und durch ein Loch hinab stieg in ein ander Geschirr oder Schmeltz-Tiegel. Da stund der König auf von Todten und wurde lebendig und war gekrönet mit einer Königlichen Krohne / fieng an zu schreien und sprach: Wo sind die Feinde? Sie sollen wissen/ daß ich sie alle umbringen und in Todt geben will/ es sey denn / daß sie mir alsobald ohne Verzug / was ich befehle/ gehorsamen. Da sie das höreten / kamen sie von Stund an für ihm und sprachen: Siehe Herr/ hier sind wir/gebiethe nur was du wilt/wir wollen solches gleich ausrichten. Darauf ehreten ihn alle mächtige Könige anderer Länder und fürchteten ihn wie zuvor. Und wann sie etwas seiner Wunder von ihm sehen wolten/ thaten sie zwo Untzen wohlgewaschen Queckfilber in ein Schmeltz-Tiegel/ und legeten darauf ein Hirsen Körnlein groß von den Klauen oder Haaren/oder seinem Blut/und bliesen allgemach zu/ biß er dicke ward/ dann verdeckten sie es mit Kohlen/und ließen es erkalten / funden einen solchen Cörper oder Stein / wie ich wohl weiß. Von diesem Stein warffen sie ein klein wenig über gereinigtes Bley/ und alsobald verwandelte es seine Gestalt/ wie ich wohl weiß. Hernach setzten sie ein Theil von ihm zu zehen theile des Kupffers/und es war gantz seiner Farbe und Güte; Und dieses geschiehet auch auf andere Weise: sie nahmen diesen geregten Stein / und vermischten ihn mit Saltz und Gold/ wie zuvor/ und liesen ihn schmeltzen und warffen ge-

dachte zerlassene Saltze auf Geiß Molcken / und hierauf war er das beste zu allerley. Mein Bruder bewahre diesen Tractat und hebe ihn wohl auf / Dann der beste Betrug ist unter Narren / aber nicht unter den Weissen. Dieses ist der Weg der drey Könige nemlich Tage / dann sie brauchen wenig Arbeit / und bringen doch einen grosen Gewinn. Lasset uns derowegen dem Grossen Schöpffer Himmels und der Erden dancken / der seinen Getreuen dieses offenbahret und aus Gnaden gegeben hat / daß man die zufälligen Dinge in ein Messen und Substantz nach unsern Willen und Wissen verwandeln können / und daß wir dasjenige / so in denen Dingen etwan verborgen lag / nunmehro weißlich und klüglich zur That bringen können.

E N D E.

Das Buch der Untersuchung GEBERI.

Vorrede.

NUn will ich auch Euch die Unter- und Versuchung dieser edlen Kunst und Wissenschafft / ohne Unterlaß durch viele und stetige Ubungen dieses Wercks / wie auch mancherley unsern tieffen Gedancken uñ Betrachtungen nach die von unsern hohen Fleiß herkommen / hier lehren und betrachten / damit ihr desto besser und öffentlicher die nachfolgende Bücher verstehen möget / und wann ihr dieselben verstanden habet / die darinnen befindliche und begriffene Dinge mit sinnreichen Geschickligkeiten erforschet / desto leichtlicher und behender enden und vollbringen möget. Und weilen ein anders ist die Kunst durch die

Vernunfft zu erforschen und zu untersuchen/als versuchen wir ihre spitzfindige Griffe und Klugheit zubewehren/biß man durch die Arbeit/Erforschung und Erfahrung zu vollkommener Begierde kom̃e. Dañ in diesen meinen Buch/habe ich beschreibē wollen alle die Dinge/die ich durch vorbesagte Vernunfft erforschet und erkundiget habe/ich sage die/so die Kunst vollbringen; jedoch soll man nicht meinen/und keiner es also verstehen/daß wir die Untersuchung vor unserm Buch/die Summa der Vollkommenheit der gantzen Meisterschafft genandt/in welchen wir nicht ein jedes und alle Dinge die wir gesehen und begriffen haben/vollkom̃lich und nach künstl. Ordnung beschreiben/auch wir nach gewisser Erfahrunge und Betrachtunge von mancherley Ausrichtungen der natürl. und ertzischen verwandelten Dinge erscheinend angemercket haben hatten; Dahero sind wir beflissen/daß wir diese unsere Wissenschafft erst zusammen gesetzet mit dieser Versuchung/welche das vorige erleitert und erkläret/haben entdecken wollen/und deswegen gehet auch diese von Rechtswegen jener vor/wann wir hier uns unterstehen zu ersuchen die vollbringenden oder erfüllenden Dinge. So nun diese Kunst und Wissenschafft von den unvollkommenen mineralischen Cörpern redet/so ferne man solche vollbringen kan/so müssen wir vor das erste diese zwey/nemlich die Un- und Vollkommenheit zu betrachten vor uns nehmen/und soll unser gantze Intention darauf gesetzet seyn. Wir machen aber dieses unser Buch von denen vollbringenden und zerstörenden Dingen/nachdeme wir solches durch unsere Untersuchung erfahren haben; Dann die widerwärtigen Dinge gegen einander gehalten/werden desto besser erkandt/

das Ding aber/ so in den mineralischen Cörpern vollkommen machet/ ist des Quecksilbers und Schwefels nach rechter Proportion vermischte Substantz/ durch lange und mäßige Kochung/ in dem Eingeweid der reinen Erden/dick und beständig gemachet/ mit Behaltung seiner angebohrnen nicht zerstörenden Feuchtigkeit/ sondern zu einer festen und beständigen Substantz mit zimlicher Hitze zum schmeltzen und unter den Hammer ausgebreitet und geschickt gemacht; Durch diese Beschreibung der Natur dieses vollbringenden Dinges mögen wir endlich desto leichter zu der Erkäntnis des zerstörenden Dinges komen. Es ist aber diese/die aus gegenseitigen zu verstehen ist/ nemlich die unreine Substantz des Quecksilbers u. Schweffels ohne rechte Proportion vermischet/ oder zu wenig oder zu viel in dem Eingeweide der unreinen Erde gekochet/ noch recht dick gemacht/ noch beständig/ die eine verbrennliche und zerstörende Feuchtigkeit hat/ wie auch einer dünnen und lockenren Substantz ist; So auch entweder schmeltzet ohne ziemliche oder keine Hitze/ noch auch sich nicht gnugsam hämmern lässet. Die erste Beschreibung habe ich in diesen zweyen Cörpern nemlich in Golde und Silber nach eines ieglichen Vollkommenheit/ versteckt gefunden; Die andere aber in diesen vieren nach eines ieglichen Unvollkommenheit/ nemlich: Im Zinn/Bley/Kupffer und Eisen. Weil nun aber diese Unvollkommenen Cörper zu ihrer Gesundheit und Vollkommenheit nicht wieder zu bringen sind/ es geschehe denn durch eine wiederwärtige Würckung in ihnen/ das ist/ daß das Offenbahre verborgen und das Verborgene geoffenbahret werde/ welche wiederwärtige Würckung geschiehet durch die Vorbereitung/ darumb auch ihnen

diese

diese darzu zu thun vonnöthen ist. Ist derowegen zu vor bereiten das Uberflüßige darvon thun / die abgehende Mängel erfüllen / und also die erkannte Vollkommenheit in sie bringen; Dieser Vorbereitung aber bedürffen die vollkommenen Cörper nicht; Sie bedürffen aber einer solchen Vorbereitung / dardurch ihre Theile mehr dünne gemachet und von ihrer Leibligkeit in eine beständige Geistlichkeit gebracht werden. Welches Fürnehmen dann dieses ist / daß sie aus ihnen den geistlichen Cörper beständig machen / das ist / viel dünner und subtiler machen / dann er zuvor gewesen. Von dieser aller Zubereitung wollen wir unserer Untersuchung nach an seinen Ort in diesem Buch gnugsam sagen und reden / welche / wann sie gnugsam zubereitet sind / werden sie geschickt / daß von ihnen ein grosses weisses oder rothes Elixir gemachet werden kan. Dann wir finden bey den letzigen / die uns nur einen eintzigen Stein zur vollkommenen Weisse oder Röthe schreiben / so wir ihnen gantz gerne gestehen / daß es wahr sey. Dann man kan aus einen iedweden Dinge ein weisses oeer rothes Elixir machen; Es ist aber iedoch nichts anders / als das Queckſilber und Schweffel / deren eines ohne das andere nicht würcket / noch seyn kan. Und darum nennen es die Philosophi nur einen eintzigen Stein / ob er schon aus vielen Cörpern oder Dingen gezogen wird. Daß man ihn aber vermeynte aus Dingen zu ziehen / darinnen er nicht ist / das wäre närrisch und vergebens zu gedencken; Wie dann etliche Narren solches gemeynet haben / so iedoch der Philosophen ihre Meynung nicht gewesen ist; Doch reden sie viel durch Gleichnüsse. Und weil alle metallische Cör-

per aus Quecksilber und Schweffel rein zusammen gesetzt sind / reinen oder unreinen zufälliger Weise/ nicht in ihrer Natur angebohren / dahero ist es auch möglich ihnen durch die Vorbereitung wieder zu Hülffe zu kommen und zu benehmen; Dann die Beraubung oder Ausziehung der zufälligen Dinge ist nicht unmöglich. Derowegen ist die Vorbereitung das Uberflüßige hinweg zu nehmen und den Mangel in den unvollkommenen Cörpern zu erfüllen / welches ohne Hülffe des Werckes und der reinigenden Dinge nicht geschehen mag. Die Vorbereitung aber ist unterschiedlich nach dem Unterschied der dürfftigen Dinge. Dann die Erfahrung hat uns den Weg oder Weise zu würcken an die Hand gegeben / nemlich Calcination, Sublimation, Descension, Solution, Distillation, Coagulation, Fixation uñ die Ceration, von welchen allen wir gnugsam in der Summa der Vollkommenheit der Kunst gesaget haben ; Dann dieses sind die Wercke / die zu der Vorbereitung helffen. Die Dinge aber die den Vorbereitungen helffen/ sind diese / nemlich allerley Saltz / Alaunen/ Atramenta und auch Glaß/Borax und die seiner Natur sind/ wie auch der allersauerste Eßig / und Feuer; mit diesen können wir die unvollkommenen Cörper zubereiten/ das ist/reinigen/ wo einige Unreinigkeit in ihnen wäre / nach unserer Untersuchung / in welcher wir durch obgemelte Dinge vergewissert sind.

Von der Reinigung des gemeinen Saltzes.

DAs gemeine Saltz wird durch diesen Weg gereiniget: man soll es zuvor wol brennen/darnach in gemeinen warmgemachten Regen-Wasser oder klaren warmen Brunnen-Wasser zerlassen / hierauf durch das Filtrum distilliren und bey einen gelinden

Feuer

Feuer in einer gläsern Schaalen congeliren lassen/ welches auch in einen irrdenen mit Bley beschlagenen Gefäß/aber nicht in einen metallischen geschehen kan; Darnach calcinirt man es in einen mittelmäßigen Feuer Tag und Nacht hindurch/ und behalte es denn also wohl gereiniget auf.

Von der Bereitung des Glaß-Saltzes.

Salpeter lässet man in Brunnen-Wasser zergehen/ durch das Filtrum distilliren / und hernachmals in einen gläsern Gefäß biß zu seiner cristallinen Flüssung congeliren.

Von Bereitung des Salpeters.

Der Salpeter wird also zubereitet : man lässet Glaß/Schmaltz und Scheide-Wasser zergehen/ und distilliret es durch das Filtrum, congeliret es in einen gläsern Gefäß / und also ist es wohl erkläret und geleutert.

Von Bereitung des Salgemmæ.

Das Salgemmæ zerreibet/ zerlässet und congeliret man in einen irrdenen und gläsern Gefäß/ wie das gemeine Saltz.

Wie man Sal Alcali bereiten soll.

Sal Alcali ist das Feiste oder Schmaltz des Glases/ man distillirt es durch das Filtrum, und lässet es auf das dritte Theil einkochen / und also wird ein Saltz gleich an Boden des Gefässes sich ansetzen wie ein Cristall, und auf diese Art ist es bereitet. Desgleichen wird es von andern anders zubereitet / nemlich man nimmet fünff oder zwey Theile schwehr Pottasche/ein Theil ungeleschten Kalck und machet eine Lauge daraus / distillir und congelir solche / dieses thu öffters wieder / und alsdenn ist es zubereitet. Oder sie machen es auch wie gemein Saltz / indeme sie

es erstlich gäntzlich zerreiben/ zerlassen in gemeinen warmen Wasser/ hernach distilliren sie es durch das Filtrum, congeliren und calciniren es bey einem gelinden Feuer.

Von Bereitung des Salarmoniac.

Das Salarmoniac wird aus fünff oder zwey Theile Menschen Harnen und einem Theil seines Schweisses und einem Theil gemeines Saltzes gemachet/ auch anderhalben Theil Russes von Holtze oder Stecken; wann man nun dieses zugleich kochet biß zur Verzehrung seiner Feuchtigkeit/ so sublimire man dieses gute und nützliche Salarmoniac, und dieses wieder in seinen Schweiß aufgelöset und congeliret und noch einmahl mit gemeinen Saltz sublimiret/ so ist es bereitet. Oder man zerreibe es mit den Zubereitungen des gemeinen gereinigten Saltzes / hernach sublimire man es in einen hohen Aludel so lange/biß es gantz rein heraus gezogen worden/und darnach soll man es unter dem Himel auf einen Porphydo Stein zerlassen/ wann man ein Wasser daraus machen und verfertigen will/und sublimire es öffters/ und behalte das reine und sublimirte auf. Auf diese zuvor beschriebene Weise werden auch noch andere Saltze bereitet und gereiniget.

Von Bereitung des Salis Tartari.

Das Sal Tartari wird aus der calcinirten und distillirten Weinhefen gemachet / oder auch aus calcinirten / zerlassenen und congelirten Wein-Stein/ und auf diese Weiße ist es bereitet.

Von Bereitung des Urin-Saltzes.

Das Urin-Saltz wird aus gesetzten Urin, so distilliret und calciniret worden / gemachet / und wird wieder in sein Wasser aufgelöset und congeliret/

und dieses thut eine grosse Hülffe. Uber dieses haben andere noch unterschiedliche Zubereitungen. Wir aber haben durch diese unsere Untersuchung befunden/ daß vorgemeldte Bereitungen der Saltzen viel kürtzer und zuträglicher sind unsern Zweck zu erlangen / weilen fast aus allen calcinirten Dingen Saltze durch die Auflösung ausgezogen werden können / und müssen durch gesagten Weg also bereitet werden ; Es ist also dann hiervon gnug/und müssen wir mit unsern klugen Erfindungen fortschreiten.

Von Bereitung des Alaunes / wie ein Eiß gestaltet/ sonst auch Alumen Glaciale oder Rochæ genandt.

Alumen Glaciale oder Rochæ hat zweyerley Weise der Zubereitungen / eine für die calcinirten Cörper abzuwaschen / die andere aber für die sublimirten Geister. Die erste Art ist: man nehme gedachtes Alaun und zerlasse es im klaren Brunnen Wasser/ distillire es durch das Filtrum, koche es zum dritten theil ein / setze es in ein gläßern Gefäß / und dann wird sich ein Chrystallines bereitetes Alaun an die Seiten des Gefässes aufn Boden setzen. Die andere Arth ist/daß man das Alaun in einen irrdenen Gefäß so lange biß seine Feuchtigkeit hinweg ist/ koche/ und auf diese Weiße wirst du ein weises schwämmiges Alaun finden / welches leichte und bereitet ist zu den Sublimationen und andern dergleichen Wercken/oder man kan es auch in einen Alembic thun/seine Feuchtigkeit heraus ziehen / welches dann nützlich ist zu dieser Kunst. Die Feces die am Boden des Geschirres bleiben/ soll man zerlassen entweder auf einen Stein oder an einen feuchten Orth / oder in

Was-

Wasser das man daraus gezogen hat / und aufgehalten.

Wie man Alumen Jameni reinigen und zubereiten soll.

Dieser Alaun Jameni wird wie der Glacial oder Rochæ bereitet / ausgenommen / daß er mehr vermag und nutzet in dieser Kunst. Auf gleiche Weise reiniget und bereitet man noch andere Alaune.

Wie man Alumen plumosum bereiten soll.

Alumen plumosum wird zerlassen und bereitet / als wie Alumen glaciale oder Rochæ.

Nun muß man der Atramenten ihre Bereitung betrachten und untersuchen; Denn uns hieran viel gelegen ist / was wir durch diese in der Tinctur und denen Bindungen der Geister und andern bemercken / welche zum Elixir gehören.

Wie man das schwartze Atrament reinigen und bereiten soll.

Das schwartze Atrament wird also bereitet und gereiniget; Man soll es zum ersten in einen reinen Essig zerlassen / oder in quellenden siedenden Wasser / und hernach durch das Filtrum distilliren und congeliren / und auf diese Art ist es gereiniget und bereitet; oder man setze und thue es in einen Alembic, und ziehe seine Feuchtigkeit gantz heraus. Die Feces in dieser Distillation soll man calciniren und hernach über einen Porphydo-Stein oder in seinen Wasser zerlassen und coaguliren / der Künstler aber mag hernachmahls dasselbe Wasser nach seinem Willen aufbehalten.

Wie man Cuperosa oder Kupffer-Ruß oder Victriol reinigen soll.

Cuperola oder Victriol muß man in einen distillirten

lirten Eßig zerlassen / durch das Filtrum klar machen und congeliren / und also ist es reine. Denn man reiniget es auch wie das schwartze Atrament, iedoch hat das schwartze Atrament mehr irrdische Art / als das grüne an sich. Auf eben diese Arten werden auch ander Atramenta gereiniget / und so vielerley Atramenta sind / so vielerley Farben findet man auch.

Von Bereitung des Romanischen Victrioli.

Das Romanische Victriolum hat keine ander Bereitung vonnöthen / als nur / daß sie in etlicher Aschen gehalten wird / damit es in einen mittelmäßigen Feuer roth werde. Und dieses ist gewiß / daß von den unvollkommenen Cörpern / (wie wir weitläufftig gelehret haben) unterschiedliche nützliche Dinge ausgezogen werden / und dieses sind grosse Hülfsen der Vollkommenheit in denenjenigen Dingen / so eine Bereitung erfodern.

Wie man Cerusam bereiten nnd reinigen soll.

Cerusa muß man in Eßig zerlassen und hernachmahls von denen groben und dicken Theiligen reinigen / und dieses / was wie eine Milch herab geflossen / muß man an der Sonnen oder gelinden Feuer congeliren lassen / und also ist es præpariret.

Wie man Album Hispanicum bereiten soll.

Auf eben solche Weise / wie oben geschehen / muß man mit den Albo Hispanico weisses und klares Zinn in Urin distilliret solviren / wie man in der Cerusa gethan / und also ist es bereitet.

Wie man Grünspan bereiten soll.

Das Grünspan muß man in distillirten Eßig zerlassen und clarificiren / und bey gelinder Wärme congeliren lassen / und also ist es das beste.

Wie

Wie man Eisen-Saffran bereiten soll.

Diesen Crocum Ferri oder Martis muß man in distillirten Eßig zerlassen und clarificiren; Und dieses röthliche Saffran-gelbe Wasser congeliret giebt dir den besten Saffran und auf diese Art ist es gemachet.

Wie man Lithargirium bereiten soll.

Lithargirium in distillirten Eßig zerlassen/ clarificiret und coaguliret/ und wann es wohl bereitet ist/ kanst du es wieder/ wie bey vorgedachten geschehen/ zerlassen / und dieser zerlassenen und coagulirten gebrauche dich /. dann in selbigen unser tieffe Untersuchung stecket / und diese Bereitung geschiehet gar kurtz.

Wie man Antimonium bereiten soll.

Das Antimonium wird calciniret zerlassen / clarificiret und congeliret und also ists bereitet.

Wie man den Stein Lazuli bereiten soll.

Dieser Lapis Lazuli wird calciniret/ zerrieben abgewaschen/und also ist er von seiner irrdischen Art gereiniget.

Von Bereitung des Steines Hæmatitis.

Dieser Stein wird geglüet / und wird öffters in Rinder-Galle und Miltze abgeleschet.

Wie man Bolum præpariren soll.

Der Bolus wird zerrieben und wie die Cerusa solviret und congeliret.

Von Bereitung des Cinnobers.

Cinnober ist nur einmahl zu præpariren mit gemeinen Saltz und alsdann ist er der beste.

Von præparation der Tutiæ.

Die Tutia wird calciniret und in distillirten Eßig resolviret/und auf diese Weise ist sie bereitet. Es

werden

werden zwar unterschiedliche noch andere Arthen der Saltze/ Alaune und Atramenta gefunden / welche jedoch alle/ wie gesaget worden in ihrer eigenen Gestalt bereitet und gereiniget werden.

Von Bereitunge des Glaßes und Borax.

Das Glaß und Borax, wann sie auf rechte Weise gemachet worden/ brauchen keine Bereitung.

Wie man den allersaurestẽn Eßig bereiten und reinigen soll.

Ein jeglicher Eßig oder sauere Dinge werden subtiler und reiner gemachet und wird ihre Krafft und Ausrichtung durch die distillation gebessert; von derselben Dinge Reinigung haben wir gnugsam oben gehandelt / mit welchen man durch Hülffe des Feuers die unvollkommenen Cörper bereitet/ reiniget/ bessert / und subtil machet. Sie werden aber durch diese Dinge nach gestallt des Feuers bereit und gereiniget. Dann diese unvollkommene Cörper haben überflüßige Feuchtigkeit und eine schweffelige verbrennliche Art / die in ihren Vermischungen eine Schwärtze gebühret und die gemelde Cörper verderbet; sie haben auch eine irrdische/ unflätige/ stinckende und verbrennliche Art/ die zu grob ist und den Eingang und Fluß verhindert; Diese und dergleichen Dinge sind überflüßig in gemelden Cörpern/ welche wir durch unser Erfahrunge/durch kluge uñ gewisse Erforschunge in ihnen gefunden haben. Und weilen diese überflüßige Dinge zufällig und nicht nach der Wurtzel in diese Cörper kommen / jedoch aber müglich ist/ diese zufällige Dinge hinweg zu nehmen/ müssen wir ihnen auch mit künstlichem Feuer so diese gemeldten zuvor gereiniget werden / alle zufällige überflüßige Dinge benehmen / also daß allein die artlich

Substantz des Queckſilbers und Schweffels darinnen bleibe. Und dieſes iſt die gantze rechte Bereitung und vollkommene Reinigung der unvollkommenen Cörper. Die Beſſerung/ Abſauberung und Zartmachung derer Cörper oder ihrer übergebliebenen reinen Substantz geſchiehet durch mancherley Weiſe/ nachdeme das Elixir ſolches erfodert. Der gemeine Weg aber der Bereitunge und Abſauberunge iſt dieſer: Daß man zu erſt mit einen proportionirten oder beqvehmlichen Feuer die überflüßige und verderbende Feuchtigkeit in ihr Weſen / wie auch die subtile verbrennende Uberflüßigkeit gar über ſich erhebe und calcinire; Darnach die gantze überbleibende verderbte Substantz/ die in ihren Kalck bleibet/ der überflüßigen Feuchtigkeit und verbrennende Schwärtze ſoll man etzen mit dieſen gemelten gereinigten ſcharffen oder bittern etzenden Dingen/ biß der Kalck weiß oder roth/oder nach der Natur und Eigenſchafft des Cörpers gefärbet/ von aller obgemelder Uberflüßigkeit oder Verderbung lauter und rein werde/ und dieſe Dinge werden mit dieſen corriſiviſchen Dingen gereiniget durch reiben/ eintràncken und waſchen; Hernach aber ſoll man die irrdiſche unreine und unflätige verbrennliche und grobe Art hinweg thun mit den obgemelden gereinigten oder lauteren Dingen/ die keinen metalliſchen Fluß haben / mit den obgemelden Kalck durch obgedachte Weiße gereiniget / vermiſchet und wohl gerieben / welche in der Schmeltzung oder reduction des Kalckes die obgemelde grobe und unreine irrdiſche Art bey ihnen behalten / und mir der Cörper von aller verderbenden Uberflüßigkeit da bleibet. Aus dieſen gantzen Abſteigen der Beſſerung und Subtilmachuug dieſer reinen

nen Substantz/ ist dieses insgemein der Weg: Das man erstlich diesen gereinigten und reducirten Cörper mit obgemeldem Feuer und reinigenden Dingen wieder calciniret; Hernach aber mit diesen zerlassenen Dingen auflöset oder zerlässet/ dann dieses Wasser ist unser Stein/ und das Quecksilber von Quecksilber und der Schweffel von den Schweffel aus dem Cörper das Geistliche heraus gezogen und subtil oder düun gemachet/ welches verbessert werden kan/ so man die Elementarischen Kräffte in ihm stärcket mit andern bereiteten Dingen/ die da aus dem Geschlecht seines Geschlechts werden Und wañ man die Farbe/die Bestätigung/das Gewicht/ die Reinigkeit und den Fluß mehret/ und alle andere Dinge/so zu einem vollkommenen Elixir gehören/so ist es gut. Und dieses ist der Weg der Bereitung/ Reinigung/ Subtilmachung und Verbesserung der metallischen Cörper durch uns allein insgemein erfunden. Nun wollen wir zu den besondern Bereitungen eines jeglichen unvollkommenen Cörpers gehen/mit allen ihren Wegen und Weißen/und auch zu den vollkommenen metallischen Cörpern schreiten/ zum ersten aber vom Zinne reden.

Von der Bereitunge des Zinnes.

Die besondere Bereitunge des Zinnes ist mancherley/ jedoch aber am besten diese: Daß man es in einen calcinier-Ofen/ und zwar in einen darzu aptirten und geschickten Geschirr setzet/ Feuer darunter anmachet/ biß es den Cörper wohl flützig machet/ und hier nechst soll man den flüssenden Cörper mit einen eissernen gelöcherten Spatel auf- und umbrühren/ die Haut/ die oben gefunden wird/

heraus ziehen / und in derselben gleichwährenden Hitze des Feuers verbrennen / so lange biß sich wieder ein guter Theil des vorigen Pulvers oben auf ihm versammlet hat; Hierauf thue man dieses wieder weg und rühre es wieder umb / biß sich nach und nach der gantze Cörper in das aller subtileste Pulver reduciret. Dieses Pulver nun soll man durch einen Sieb leutern / und wieder in den Ofen setzen / ihme ein gut Feuer geben / jedoch / daß es nicht schmeltze / und soll es in dem Feuer seiner Calcination ohngefehr bey einen natürl. Tag stehen lassen; endlichen aber so seine gantze zufällige Feuchtigkeit und Uberflüßigkeit mit dem verbrennlichen und verderbenden Schweffel hinweg genommen ist / soll man hernachmahls den weißen und gereinigten Kalck heraus nehmen und ziehen; Dann das Feuer zeucht / erhebet über sich und verzehret aus obgemelden eine jegliche flüchtige und entzündliche Substantz / nemlichen / so man es mit gemeinen gereinigten Saltz und Alaun / und mit geleuterten sauren und bittern schärffesten Eßig viel gewaschen / an die Sonn oder Lufft gesetzet / und es wieder zerreibet / abwäschet und abtrucknet / und dieses einmahl umb das andere wieder anfänget / so lange biß seine gantze Feuchtigkeit / Schwärtze und Unreinigkeit durch die Schärffe der Saltze / Alaune und Eßigs gantz zernaget / verzehret und hinweg genommen sind; Darnach soll man von gestossenem Glase mit diesen obgemeldeten darzu thun / und wann es nun zu einem Teig worden / soll man es abstürtzen oder durch ein distillier Zeug Botrum barbatum genannt mit gnugsammen Feuer unter sich steigen lassen / dann der Cörper wird sauber und rein hinab steigen / und die gantze irrdische Substantz und Unflatt mit dem Glase / und

Sal-

Saltz oder Alaunen wird dahinden bleiben; Dann in dem reinen/absteigenden und reducirten Cörper ist eine gleichmäßige und vollkommene Proportion des Quecksilbers und des verbrennenden weissen Schwefels. Dann das Feuer uud die corrisivischen Dinge haben die gantze Feuchtigkeit und die flüchtige endzündliche und verderbende Substantz/ und auch die Schwärtze gantz zertheilet; und die gantze irrdische Substantz und Unflat ist zertheilet mit ihrer Proportion, durch seine Absteigung / oder Descensorium genannt / oder durch zusammenkochung der Saltze / Alaunen und Glases/ also daß nur die reine und gemäßigte Substantz ist dahinden geblieben. Darnach soll man diesen reducirten reinen Cörper alleine mit gereinigten saubern Salarmoniac wieder calciniren/ und wenn es auf das allerkleineste calcinieret ist / soll man es sublimiren und reinigen/ so lange biß es ein recht oder gleiches Gewicht bekommet/ oder man soll es alles aufs allerbeste zerstossen/und wohl lang auf einen porphydo reiben und unter den Himmel an einen kalten und feuchten Ort / oder in eine gläserne Blasen in einen solvier-Ofen / oder unter Pferd-Mist setzen / biß es gäntzlich zergangen ist/und wann es nöthig/soll man das Saltz mehren / welches Wasser wir dann hernach ehren müssen; Dann es ist das gesuchte Wasser zu dem Weissen. Und dieses in diesen unserm letzten Buch/ von der Bereitung des Zinnes sey nun gnug gesaget.

Von Bereitung des Bleyes.

Das Bley wird also bereitet: Daß man dieses gleich wie beym Zinn geschehen / in einen calcinir-Ofen setzet und umrühret/wie das Zinn / so lange biß es zu einen fast zarten Pulver werde; Dann soll man

es durch ein Sieb reitern und wieder in den Ofen setzen; Soll auch auf vorgesagte Weise in dem Feuer seiner Calcination stehen so lange/ biß die flüchtige und entzündliche Substantz hinweg genommen ist. Darnach soll man den rothen Kalck heraus ziehen/ diesen soll man offt und vielmahl einträncken und auffs allerkleineste mit gemeinen gereinigten Saltze/ wie auch mit Atrament und geleuterten und gantz bittern und scharffen Eßig reiben. Von diesen Dingen solt du zum rothen gebrauchen/ wie du zum weissen mit dem gemeinen Saltz und Alaun jameni und Essig gethan hast: Hierauf soll man es offt wie das Zinn abtrucknen/ einträncken und reiben so lange/ biß durch die Tugend der gemelden Dinge die gemelde Unreinigkeit hinweg genommen wird; Dann soll man das Glaß mit diesen vorgesagten Dingen hinzu thun und durchs Botrum barbatum abstürtzen und niedersteigen lassen/ die gereinigten niedergestiegenen Cörper aber soll man wieder in reinen Salarmoniac, wie zuvor beym Zinn geschehen/ calciniren/ offt und vielmahl reiben und durch vorgesagte Weise zergehen lassen. Dann also ist es ein Wasser dem Queck-silber und Schweffel proportioniret worden/ dann wir brauchen solches in der rothen Composition des Elixirs. Und dieses sey gnug von der Bereitung des Bleyes gesaget; Nun schreiten wir fort zu der

Bereitung des Kupffers.

Das Kupffer wird auf das allerbeste durch diesen Weg bereitet: Man soll eine Streue von wohl gereinigten gemeinen Saltz in ein Krusel oder Schmeltz-Tiegel machen/ und sein geschlagenes Blat oder Lamina oben legen / und hierauf wieder eine Streue

Saltz und seine Lamina oben thun/ nnd also fort und fort biß der Tiegel voll wird/ fahren. Darauf soll man ihn zudecken/ lutiren oder verkleiben und einen natürlichen Tag hindurch in einen Calcinir-Ofen setzen und abschaben/was calciniret ist/und die Lamina wieder mit neuen Saltz einsetzen/ und also öffters einmahl um das andere calciniren / bis die Lamina durch die Tugend des Saltzes und des Feuers alle zernaget und verzehret sind; Dann das Saltz frist hinweg die überflüßige Feuchtigkeit und die verbrenliche schweffelichte Art. Das Feuer erhebet die flüchtige und entzündliche Substantz mit rechter Proportion über sich; Das Pulver aber soll man gar auffs allerkleineste reiben und mit Eßig abwaschen biß es keine Schwärtze mehr hat/und ein Wasser heraus rinnet; Dann soll man es wieder mit neuen Saltz und Eßig einträncken und reiben/ und nach der Zerreibung in ein offen Geschirr in den Calcinir-Ofen setzen / darinnen soll es drey natürliche Tage lang stehen; Hierauf soll man es heraus nehmen und wohl kleine reiben/wohl und lange mit Eßig abwaschen/ biß es von aller Unreinigkeit gereiniget und gesäubert ist/ und hernach an der Sonnen wohl abtrucknen lassen. Nach diesem soll man seinen halben Theil Salarmoniac darzu thun und wohl und lange damit reiben / bis es eine unempfindliche zarte Substantz wird/und soll es unter dem Himmel oder in einen resolvirenden Mist setzen / so lange / biß das zarte so darinnen ist/ alles zerlassen werde / und darnach

wieder von neuen gereinigten Salarmoniac darzu thun/so es vonnöthen ist/biß es gantz zu einem Wasser werde/ dieses Wasser halte in Ehren/ wir nennen solches ein Wasser des beständigen Schwefels/ mit welchen man das Elixir unendlich färbet; und dieses sey gnug von der Bereitung des Kupffers gesaget; nun gehen wir zu der

Bereitung des Eißens.

Das Eißen wird am besten durch diesen Weg bereitet und calciniret: man soll es gleich wie das Kupffer mit gemeinen gereinigten Saltz und lautern Eßig waschen / und gewaschen an der Sonnen trucknen/ und getrucknet wieder mit neuen Saltz und Eßig reiben und einträncken / und in denselben Ofen wie mit den Kupffer geschehen/drey Tage setzen; So es zerlassen ist/so halte das Wasser in Ehren/ dann es ist ein Wasser des beständigen Schweffels / welches die Farbe des Elixirs wunderbahrlich mehret. Und dieses sey gnug gesagt von der Bereitung der unvollkommenen Cörper.

Von der vollkommenen Cörper grösseren Vollkommenheit.

Die vollkommenen Cörper aber bedürffen keiner Bereitung zu ihrer Vollkommenheit/ dann sie ohne dieses vollkommen sind/ sondern man soll sie bereiten mit solcher Bereitunge/dardurch sie noch vollkommener/ subtiler und dünner gemachet werden. Man muß derowegen das Gold zu dünnen Blech geschlagen nehmen/ und es mit wohl bereiteten gemeinen Saltz in einen calcinier-Geschirr Schichtweise übereinander legen und in einen Ofen drey Tage lang wohl calciniren/oder so lange/biß es gar verzehret und subtil calciniret ist; Darnach soll man es heraus nehmen/

nehmen/ wohl reiben/ mit Eßig waschen und an der Sonnen abtrucknen. Hierauf soll man es wohl mit seinen halben Theil gereinigten Salis armoniaci reiben/ und soll es setzen/ damit es zergehe/ so lange biß es durch die Tugend des gemeinen Saltzes und des Salis armoniaci gantz zu einem lautern Wasser zergangen sey. Dieses Ferment ist ein vollkommenes kostbahres Elixir, und ein wahrhafftiger Cörper zu einen geistlichen Ding gemachet.

Von des Silbers Zartmachung und Vollkommenheit.

Das Silber wird auch durch den itzt angezeugten Weg dünn oder subtil gemacht/ und wieder zu einen geistlichen Wesen gebracht. Darumb thu ihme gantz und gar mit allen und jeden Arbeiten der Dünnmachung/ wie du mit dem Golde gethan hast. Und das Wasser des zergangenen Silbers ist ein geistl. Ferment zu den weißen Elixir.

Des gantzen Werckes Wiederhohlung.

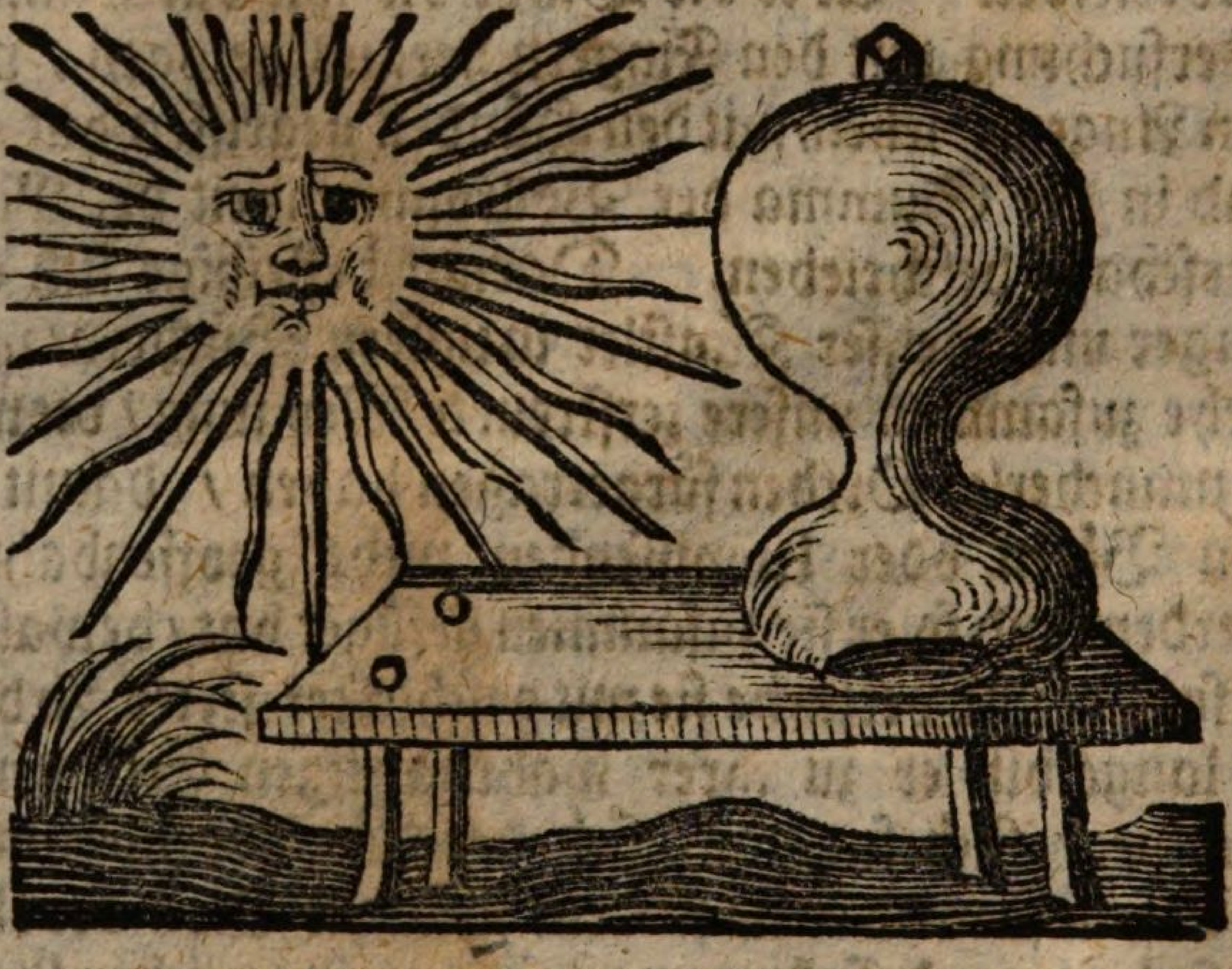
Nun haben wir der unvollkommenen Cörper Bereitung und der vollkommenen Zart- oder Dünnmachung gnugsam endlich erzehlet/ damit ein ieglicher von ihnen bescheidener Mensch sein Fürnehmen vollbringen möge. Darumb merck einer die Eigenschafften und Wege oder Weisen der Würckunge oder Zusammensetzunge des grössern Elixirs; Dann wir suchen eine einige Substantz/ jedoch aus vielen versammlete/ vereinigte und beständige Substantz zumachen/ welche das Feuer so sie darein gesetzet wird/ nicht austrücket/ und mit den geschmeltzten Cörpern vermischet wird/ mit ihnen flüsset/ mit dem das in ihr von der eingehenden Snbstantz ist/ und mit dem vermischet werde/ welches ihr von einer vermischten Sub-

stantz ist/und befestiget werde mit deme/ was in ihme einer festen Substantz ist/ und bestetiget werde mit deme/ das in ihr einer bestetigten Substantz ist/auch nicht von deme verbrennet werde/ die das Gold und Silber verbennet und mit sich bringet die Bestetigung mit einer rechten und vollkommenen Feuer-Hitze. Du solt aber solches nicht verstehen/ daß es etwann in so wenig Tagen oder Stunden gemachet werden kan/ sondern daß gegen den itzigen andern Aertzten und gegen der wahrhafftigen Würckung der Natur diese eher und jene langsamer geendet werden. Dahero hat der Philosophus gesaget: die Medicin ist ein Ding/daß einer langen Zeit fürkommen ist; Darum sage ich euch/ daß ihr Gedult habet/ ob es sich vielleicht verzeucht/ dann das Eilen ist des Teufels Geschäfft. Dannenhero/ welcher nicht Gedult hat und verziehet/ der ziehe nur die Hand ab von diesem Werck/ dann der eilende Wahn wird ihn daran verhindern. Dann eine iegliche natürliche Würckung hat ihre Weise und gesetzte Zeit/ in welcher sie bald und langsammer vollendet wird. Zu derselben sind drey Ding nöthig/ nemlich Gedult/ Verzug oder Weile und Zurichtung des Werckzeugs/von welchen wir denn in der Summe unserer vollkommenen Meisterschafft den Künstler in unterschiedlichen Capituln unterrichtet haben/darinnen er wohl erkundigen mag/ ob er in unsern Sprüchen gnugsam versucht und erfahren sey/ in welchen wir dann mit offenbahrer und verständiger Bewehrung beschliessen/ daß unser Stein nichts anders ist/ dann ein stinckender Geist/ und ein lebendiges Wasser/ welches wir dann ein truckenes Wasser genennet haben/ so durch eine natürliche Proportion gereiniget und mit solcher Vereinigung vereiniget/ daß sie nicht ohn selben seyn kan.

Diesem nun soll man auch das dritte hinzu thun/ so das Werck verkürtzet/ das ist ein vollkommener zartgemachter Cörper. Darum werden aus vorgehenden Reden die Dinge offenbahr / in welchen die Wahrheit nahe ist/und die das Werck vollbringen; Aber durch unsere Ersuchung / dadurch wir gewiß sind / und durch offenbahre Erfahrung haben wir wahrgenommen / daß alle Worte wahrhafftig sind / welche durch uns alleine in unsern Büchern geschrieben sind / nachdem wir sie durch Versuchungen vernünfftig geschrieben haben / und in diese Bücher einverleibet. Aber die Dinge/die wir durch unsere Versuchung mit den Fingern heraus gezogen / mit den Augen gesehen/mit den Händen gegriffen haben/ sind in der Summa der Vollkommenheit der Meisterschafft beschrieben. Darum befleißige sich ein kluger und weisser Künstler in unsern Büchern/ und ziehe zusammen unsere zerstreuete Meynung / die wir in mancherley Orthen fürgetragen haben / damit sie den Bösen oder Unwissenden nicht geoffenbahret werden/und so er sie zusammen gefüget hat / bewahre er solche/ und versuche sie mit geschickter steter Arbeit so lange/biß er zu ihrer wahrhafftigen Erkäntnüs komme. Ich sage/daß sich der Künstler hierinnen üben soll/ so wird er sie finden / welchen Weg der Untersuchung und Erkennung wir aus innerlicher Liebe erneuert/ durch unser Wahrnehmung und Wahrheit vollkom̃lich der vollbringenden und zerstörenden Materie und wesentlichen Gestalt oder Form zu erkennen geben / daß die von Art ihrer Wurtzel biß zu ihren Vollkom̃enheit rein sind ohne einiger zufallender Zerstörung. Desgleichen haben wir in Gegentheil wahrgenommen / daß eine Substantz der Unvollkommenen

allenthalben ist / nemlich das Queckfilber und der Schweffel/ welche vor ihrer Vermischung lauter und rein sind. Und durch die Wahrnehmung haben wir durch unsere Ubung erfunden / daß durch die Zerstörung der Unvollkommenen zufällig auf sie kommen ist/ welche Materie eine neue und verderbte Gestalt gegeben hat.

E N D E.



GEBE-

GEBERI
Des Scharffsinnigen Philosophi und Königes der Araber und Indianer Testament oder letzter Wille.

Das 1. Capitel.

Von den Saltzen der Thiere / Fische / Vögel / Kräuter und andern Dinge.

Aus allen Dingen / als aus denen Thieren / Fischen und Vögeln kan ein fixes und beständiges Saltz / wann sie zuvor verbrannt und zu Asche gebracht worden / gemachet und verfertiget werden / und zwar auf eben diese Art und Weise / wie man von der Holtz-Aschen oder von den Kalck der Steine pflegt ein Saltz zu verfertigen. Ist nun dis Ding / so man zu Saltz machen will / natürlich roth / wie ein

Blut/ so wird auch dessen Saltz recht natürlich roth; Dieser Dinge aber Verbrennung muß in einen verschlossenen Geschirr geschehen/ und wann es Blut gewesen/ muß man es zuerst ausdörren und trocknen/ man thut desgleichen auch nicht übel/ wann man zu acht Theilen zwey Theile gemein calcinirtes Saltz in einen jedweden Ofen hinzu thut und es also zergehen und auflösen läst; Hernach so muß mans wieder austrocken und dörren/ hierauf aber es in Glässern oder Töpffern Oefen/oder auch in einen reverberir-Ofen den gantzen Tag und Nacht/ oder auch Wechselsweisse zwey Tage ohne die Nächten verbrennen; wann es aber Blut eines Thieres so sich nicht trockenen lässet/gewesen/so must du es in einen Geschirr/das wohl lutiret ist/ damit nichts ausrieche und dünste/ zwey natürliche Tage hindurch ohne etwas Saltz/ verbrennen. Hierauf must du es nach der Verbrennung in ein Viertheil Regen-Wasser kochen/ biß auf dritte halben Theile/ da das übrige alles einkochen muß. Hierauf halte ein wenig inne/ und distilliere es durch das Filtrum so lange/biß es ein recht helle klares Wasser wird/ ohne etwas Trübes/ so sich etwann auf den Grund legte; Hiernechst/so muß man es über einem gelinden Feuer/oder welches noch besser ist/an der Sonnen gerinnen lassen/ und also würst du das Saltz des Thieres haben/ welches alle Saltze in seiner flüßigen Krafft übertrifft. Nach diesen/ so resolvire es wieder in zweymahl so viel Regen-Wasser/ und setze solches Saltz unter den Mist eine gantze Woche/ und alsdann wird es scharff/ wie du es gern verlangest/ werden. Endlich so laß es/ wie gesaget worden/ wieder gerinnen/ und mache es ohne Mist und setze es über das Metall, wann es dasselbe eingehet/ ist es ein gut

gut animalisches Saltz / wo aber nicht / so fange dessen Solution und Coagulation öffters wieder an und wiederhohle es so lange / bist du es recht hast / und dessen grosse Krafft wird dir mit der Zeit vieles offenbahren / erklähren und erfahren lernen. Wisse demnach / daß das Saltz eines gantz verbrandten Maulwurffes congeliret den Mercurium, das Kupffer in Gold verwandele / und das Eissen in Silber. Etliche thuen es auch mit seinen Pulver / und setzen nur zweyfaches zwischen den animalischen Saltz und Salniter oder Salpeter hinzu.

Das 2. Capitel.

Von dem Saltze der Metallen.

Aus denen Metallen werden auch nach ihrer Calcination Saltze verfertiget und gemachet / und wann sie nun besitzen die durchtringende und beständigmachende Krafft wegen ihrer Subtilité und Schärffe / und absonderlich / so sie ihren Ursprung von fixen Dingen haben und die lange im Feuer sind calciniret worden / so sind sie sehr gut. Weilen nun aber die Metalle auf unterschiedliche Manier in Feuer calciniret werden / so muß man zuvor zusehen / welche von ihnen in der Calcination zum Rothen geneiget sind / als da sind Gold / Kupffer / Bley / und Eißen; und endlichen / welche von ihnen zur Weisse incliniren / sind Silber und Zinn.

Das 3. Capitel.

Von der Calcination des Goldes.

Die Calcination des Goldes geschicht mit einen offenen Ge-

Gefässe in einen Glaß-Ofen gantzer zehen Tage hindurch continuirlich / oder auch zwanzig Tage / drey Tage aber in den Reverberations-Ofen. Hernach muß man sein Saltz in Regen-Wasser distilliret durch den Alembicum ein- oder zweymahl ausziehen/ dabey in einen Küpffern Geschir kochen/und muß das Wasser viermahl so viel seyn zum Kalck / und endlichen so congeliren lassen ; Wann du es nun wieder calciniret hast / wird der Kalck in drey Tagen in den Reverberier-Ofen weiß werden. Und dieses ist kein Wunder / weil ein iedwedes rothes Ding/ wenn es seiner Farbe benommen wird / weiß bleibet; dann unter der Röthe bleibet eine Weise verborgen/ diese aber wird nicht verwandelt. Und deswegen/ weil die Weisse ist unter der Röthe / so sage ich / daß wenn du ihre Feces zehen Tage hindurch calcinirest/ ohne einer Zumischung/und endlich/ wie von Saltz gesaget worden / die Saltze ausziehest / und hernachmahls ihre Feces von dem Saltze auf der Erde liegend wieder calcinirest / werden sie in die Weisse verwandelt und verkehret werden. Und wann du sie reduciren wirst / wird es das wahre Quecksilber; Darum sage ich / daß wann du des Goldes Saltz nach dem du seine Feces in eine Weisse verkehret hast/ wieder reducirest/wird ein Elixir, daß so wohl zu tingiren/als zu transmutiren das Silber in wahrhafftig Gold/wie auch wohl præparirtes und bereitetes Ertz oder Kupffer und Bley zu tingiren fähig ist.

Das 4. Capitel.

Von des Kupffers Calcination.

DAs Kupffer wird in einen offenen Geschirr fünff und

und dreyßig Tage hindurch / ja zwey gantzer Monat / calciniret / in ein gläsern Ofen / und hierauf bleibet alleine nur seine rothe Tinctur oder sein Blut übrig: Aus diesen extrahire sein Saltz / wie bey dem Golde gesaget worden / und es wird ein Elixir werden. Und hierauf wisse / daß das Saltz auch ein iedwedes Metal / wann es recht gemacht worden / figiret / und tingiret den Mercurium, und verändert die Farbe in eine andere / die Eigenschafft in eine andere seiner Schärffe wegen.

Das 5. Capitel.

Von des Bleyes Calcination.

Als Bley wird in den Reverberier-Ofen in eine Citronen gelbe Farbe calciniret / iedoch geschicht es besser in einen verschlossenen Gefäß oder in gläsern Ofen. Dieses wird zwar in funffzehen oder fünff und dreyßig Tagen von seiner Schwärtze gereiniget. Derohalben thue es noch zwölff andere Tage in Ofen. Wann es nun zwey Monat hindurch sich selbst roh gereiniget oder nicht gereiniget vollbringet / und eine Citronen gelbe Farbe zur Röthe inclinirend haben wird / so mache von ihme ein Saltz / wie beym Golde gesaget; Mit diesem Saltz kanst du das Silber in das beste Gold tingiren / und wird ein Theil über fünff Theil Mercurii auffsteigen / und ein Theil Mercurii wird über zehen Theile Silber fallen / und dessen ein Theil über funffzig Theile Silbers. Mit denen Fecibus kanst du thun / wie bey den andern gesaget worden; Dieses Saltz ist auch das allerschärffeste / und ziehet ein jedwedes flüchtiges Ding zurücke.

Das

Das 6. Capitel.

Von des Eissens Calcination.

DAs Eissen wird calciniret/wann es zuvor limiret und mit rothen Eßig geträncket gewesen/ hernach machet man es dörre bey einen mäsigem Feuer/oder lässet es wechselweise in den Reverberations-Ofen oder andern Glaß-Ofen dreysig Tage brennen/und hernach machet man ein Saltz davon/ wie bey den andern gesaget worden; Dieses von Kalck des Eissens gemachte/verfertigte und ausgezogene Saltz setzet man geronnen zum Gold/ und läst es wiederum durch sich unterm Mist auflösen und mit dem Gold hernachmahls congeliren/ wenn nun ein Theil zwey Theile Quecksilber/ welches Quecksilber wohl gewaschen und in ein Ampulle wohl verschlossen gethan/ auch in warmer Aschen einen halben Tag hindurch gesetzet wird/ so congelirt es das Quecksilber in ein Pulver/ welches Pulver dann bey einen harten und starcken Feuer roth wird/ und auf eben diese Weise tödtet es auch ander Quecksilber; Dieses Quecksilber kanst du mit Wasser träncken/ in welchen du zuvor den Kalck des Eissens und endlich des Goldes aufgelöset hast.

Das 7. Capitel.

Von der Calcination des Silbers.

DAs Silber wird fünff Tage hindurch in gedachten Ofen calciniret und endlich mit dem Saltz Alkali, zuvor aber muß es durch den Fluß wohl gereiniget werden/ und wenn du hernachmahls die Sache verfertigen willst / wird es das Queck-

Quecksilber in ein Weisses fixes tingiren/ mit welchen Quecksilber du handthieren kanst/ wie zuvor gesaget/ bey einem ieden Metalle/ und es wird es in eine beständige und bleibende Weisse bringen und weiß machen. Uber dieses kanst du solches mit dem Quecksilber besser zu einer Weisse als Röthe bringen und vervielfältigen/ dann ein Theil dieses Saltzes tingiret viertzig Theile Quecksilber/ wann man durch die Vervielfältigung das tingirende Quecksilber über das nicht tingirende würffet. Aber nicht wohl zum rothen/ weiln es eine bessere und grössere Medicin damit es von der Natur verwandelt wird/ als daß es der Natur zugethan werde/ erfordert. Und dieses Quecksilbers ein Theil über zehen Theil Ertz/ welches wohl weiß und weich gemachet worden/ gethan/ verkehret solches in Silber.

Das 8. Capitel.

Von der Calcination des Zinnes.

Das Ziñ ist unter allen Metallen das feineste/ wird calciniret in einen verschlossenen Gefäß in vorgedachten Ofen/ nemlich in Glaß- oder Reverberier-Ofen/ und zwar eben auf die Art wie oben gesetzet worden. Das Saltz aber wird von ihme gemacht mit Regen-Wasser oder auch andern distilliret durch den Alembic; Dieses Saltz aber wirst du für andern am schärffesten den Mercurium zu congeliren finden/ und auch grösserer Krafft/ als wann es das Saltz von dem Silber gewesen/ wegen seiner grossen Kochung/ und auch weil es das Quecksilber bindet und hält. Dahero auch der gröste Theil von ihme sublimiret wird und mit dem gemeinen Saltz und Salpeter must du es sublimiren/ denn

es wird eher vollkommen werden/als der Mercurius, wird auch keiner geringen Krafft seyn / weil das Zinn gewesen ist der Mercurius in seinem Ertz/im Anfang seiner Erschaffung. Die Feces aber / welche überblieben sind/must du in Sublimations-Geschirr calciniren/und mache gleichfals / wie oben gemeldet/ ein Saltz daraus. Auf gleiche Weisse thue auch mit dem Bley / weil auch ein Theil von ihme sublimiret wird. Und mit dem thue wie oben gesaget worden ist/von dem gantzen selbsten. Mercke aber doch/ daß wann das Bley und Zinn calciniret worden und zwar einen gantzen Tag hindurch in den Reverberier-Ofen/ wie die Töpffer thun/ es hernach eher zu einer Asche in der Calcination zu bringen ist / und so wohl ein Saltz zu machen/ als dasjenige/ wovon unten gesaget werden soll / zu præstiren dienet. Dahero zu wissen ist / daß ein jedwedes Metall nicht allein in Saltz/wie gesaget und gemeldet worden/sondern auch in das wahre Gold und wahre Silber durch die Calcination verwandelt werden kan; Nach deme man zwar das Bley in gedachten Ofen zwantzig Tage hindurch calciniret hat. Bey welchen dann ferner zu wissen ist / daß hie zu diesen Werck der Glaß-Ofen besser sey / der Reverberier-Ofen aber nützlicher ein Saltz zu machen. Glaube auch nicht/daß wann ein Metall gemacht/und der Kalck in solchen Feuer zwanzig oder zum höchsten zwey und zwanzig Tage hindurch gestanden / daß er etwas von seiner flüchtigen Substantz werde hinterlassen. Und damit du es in das wahre Cambar verwandelst / wird es nicht nütze seyn/daß du das Metall lange in Feuer hälst. Und nun wirst du erfahren / daß wahrhafftig auf seinen Grund es hart ist/und an dem Seiten Silber klebe.

Das

Das 9. Capitel.

Von dem Eissen.

BEfeilet oder limiret Eissen/ wann es zehen Tage hindurch getrâncket worden/ must du zwölff Tage hindurch calciniren / besser und sicherer ists/ wann man es achtzehen oder zwantzig Tage hindurch calciniret. Auf diese Weise hast du ein vollkommenes Werck zum Golde / und dieses geschiehet durch Krafft und Tugend der Calcination und Flüssung der weichmachenden Dinge.

Das 10. Capitel.

Von dem Silber.

DAs Silber in seiner Tieffe ist Gold / aber in sich / wie man siehet/ hält es eine Tinctur der Weisse/ so lange es im Feuer bleibet / es wäre dann vielleicht / daß mans viel Tage calciniren wolte / und endlich / wann sein Saltz herausgezogen/ könten seine Feces, wenn man sie calcinirete / leichtlich in eine Röthe verwandelt werden. Dann eine frembde Tinctur wird verwandelt nicht durch sich/ sondern durch Beyhilffe und Zusatz.

Das 11. Capitel.

Von dem Zinne.

DAs Zinn in sieben Tagen calciniret und mit Salpeter oder Sale Alcali und Weiß-Ey / Salarmoniaco uud weicher Seiffen und Borassen vom Stein reduciret, wird gut Silber; Dann es ist das Silber selbsten / wann es bey mäßiger Zeit gekochet ist ; Dahero ohne einer andern Medicin es nur im Feuer auch bestehen kan / welches man dann

hernach in recht gutes Silber verkehret findet. Bey diesen bemercke nun/ daß wann der Kalck in Gold verkehret werden soll/ so man es reducire mit Eyerdottern oder mit ihren Oele/und rothen Weinstein/dann der Weinstein gilt viel in denen Reductionen und Schmeltzungen der Cörper. Der Alaun aber und der weisse Weinstein müssen in denen Reductionen zu den weisen gesetzet werden; Desgleichen so mercke/ daß eine iede vollkommene Medicin diese fünff Tugenden an sich habe/ nemlich daß sie die kleinsten Dinge durchdringe/sie weich mache/ tingire, wahrhafftig beständig mache/ und reinige/ und diese Tugenden hat der Mercurius mit dem Saltz Auliar beständig gemacht. Desgleichen alle Saltze so wohl die animalischen als metallischen haben eben dergleichen Würckung/ vornehmlich aber wann sie mit dem Quecksilber vereiniget und zusammen gelassen sind. Dann es ist gesaget worden/ daß ein iedweder Metall/ wann es wohl calciniret worden/ ein Saltz zu wege bringe/ gleich wie dergleichen von Aschen/Steinen und Kalck zu Wege gebracht werden. Und das mit diesem Saltz der Mercurius vollkomlich tingiret wird/ und auch dieses der Mercurius sey/ welche alle Cörper verwandelt/ gleich wie er dann selbsten verändert wird/ welches dann ist das gröste Geheimnüs. Und aus diesen erscheinet/ daß die Calcination sey ein kurtzer Weg zu der Vollkommenheit. Bey dem Zinn aber ist annoch zu bemercken/ daß es in sich selbsten manglen lasse/ nicht zwar durch Laster der Schweffelichten Art/ sondern/ weil es nie nicht beständige Feuchtigkeit bey sich hat und darvon participiret/welche sie von ihrem Vater dem Mercurio bekommen hat. Dahero erfordert es in der Calci-

nation

nation zu seiner Vollkommenheit ein mäßiges Feuer/ weil es sonsten gar zu bald verschwindete. Die mäßige Kochung aber verdicket ihre Feuchtigkeit/ und die Dickung nimbt sie hinweg. Und dahero geschehe diese Kochung mit kleinen gespaltenen Holtze/ und muß unter die Erde setzet und oben Feuer darauf gemacht werden/und dieses Geheimnüs behalte wohl.

Das 12. Capitel.

Von dem Bley.

Gleiches sage ich auch vom Bley / wenn du solches in Silber verwandeln wilst. Aber dieses gehet nicht an/ wenn du es in Gold verkehren wilst/weil dieses allein durch ein grosses Feuer geschehen muß / und hierauf wird es roth und verwandelt.

Das 13. Capitel.

Von dem Eisen.

DAs Eisen aber/ weil es hat eine beständige Substantz/ist unter andern Cörpern das beste ; Es ist aber hierbey von langer Arbeit wegen seiner vielen Trockenheit. Und wann du es zu einer Weisse und Weiche des Silbers bringen kanst/ wird es starck und beständig in allen Proben / weil es auch auf den Test bestehet ; Dahero suche in ihme und nim gefeiletes Eissen/ giesse darunter Arsenicum, Euforbium und calcinirten Weinstein / auch Sal Alkali, welches von Alaun de Tabia gemachet / und an vielen Orten Katzen-Alaun genennet wird/ und zwar daher/ weil bey ihm an Feuer die Katzen gerne schlaffen / und giesse es geschwinde / und lesche es allezeit in Weinstein-Oehl ab. Wenn nun das Eisen leichtlich selb-

sten schmeltzet ohne Zuthuung eines andern Dinges/ so hast du/ was du gewünschet. Dabey wisse/ daß viel gilt/ so du es mit seinen Kalck giessest und schmeltzen lässest/ weil sein Kalck auch die Steine schmeltzend und fliessend machet.

Das 14. Capitel.

Von dem Kalck des Bleyes/ Kupffers und Eissens.

BEy dem gemachten Kalck des Bleyes/ Kupffers und Eissens ist zu mercken/ daß sie so viel nur calciniren lassen wollen/ damit er auf keinerley Weiß in ein Corpus reduciret werden kan/ auch nicht mehr verringert/ noch mehr verwandelt werde aus einer Farbe in die ander/ und das es sey der allerschärffeste Kalck. Und alsdann stehet ihr Saltz/welches öffters unter den Mist aufgelöset worden/ und darnach so congelire es zum Gold/ bis es fast wie ein Oehl wird. Alsdann wird es ieden Mercurium beständig machen/ und mit diesen einen andern und also immerfort.

Das 15. Capitel.

Von denen Saltzen der Metallen.

MErcke/daß wann du die Saltze der Metalle dem Mercurio vermischet durch die Sublimation und Salarmoniac, und endlichen unter den Mist zerlässest/ und zum Gold congelirest/ und die Solution und Congelation drey oder mehrmahl wiederholen wirst/ so wirst du den Mercurium der noch roh und gewaschen/ congeliren/und dieses kanst du immer vervielfältigen und zwar in infinitum.

Das

Das 16. Capitel.

Von den Metallischen Saltzen.

DAhero must du das metallische Saltz mit süssen Wassern distilliret extrahiren / oder mit Brandewein durch die Aufbrodelung dasselbe congeliren zum Golde/und laß wieder unter den Mist in Wasser solviren/und distillire es durch Wolle/und laß congeliren. Dessen ein Theil wird hundert Theile Silber oder Bley vollkommentlich tingiren. Desgleichen 1. Theil bestätiget 5. Theile des rohen Mercurii, und ein iedweder Theil wird 100. Theile tingiren. Einige sagen/daß das Saltz von denen Metallen heraus gezogen zu calciniren sey. Desgleichen mercke/daß besser sey das Saltz von denē calcinirten Cörpern heraus zu ziehen mit distillirten Urin / welcher zu erst wohl gekocht / und abgeschäumet werden muß / oder welches auch mit Weinhefen-Brandewein von weissen Wein in weissen Kalck/in rothen aber mit distillirten Eßig geschehen mag. Darnach so thue das Saltz mit sublimirten Mercurio von den Salarmoniac hinzu. Dergleichen mercke/daß du mit dem metallischen Saltz und metallischen Kalck nicht anders handthieren muß/als du ihnen giebest den Eingang. Uber dieses ist ferner zu mercken/daß du das Saltz von dem rothen Kalck entweder mit distillirten Wasser oder mit distillirten Eßig ausziehen must/daß du es zu Golde beym Feuer gelinde congelirest und in Wasser durch sich selbsten zergehen läst; mit diesem Wasser mustu es bey einen gelinden Feuer kochen in einen oben verschlossenē Urin-Glasse/deñ das lebendige gewaschene Quecksilber unter dem Mist solviret oder mit den Wasser gedachten Saltzes und Mercurii, auf eben gedachte Art

mustu mit dem Kalck des Goldes solviren. Desgleichẽ ist auch zu mercken/ daß das Bley mit dem Wasser von Quecksilber gemacht mit einem Theil gereiniget wird/ und einem Theil des Arsenici. Jedoch kan ein iedes durch sich zu erst sublimiret werden / und hernach zugleich mit dem Salarmoniac, daß zweyfach zu diesem genommen werden muß/ und endlichen werden sie solviret/ und muß öffters in Wasser von Alaun gemacht/ abgeleschet werden. Ingleichen werden das Zinn uñ andere Metalle mit eben diesen Wasser / und braucht man kein Arsenicum hinzu zusetzen und zuthun/ gereiniget.

Das 17. Kapitel.

Von des Zinnes Mercurio.

MErcke dann ferner von des Zinnes Mercurio und seiner Sublimation, welche vielleicht mit dem Salpeter Sublimiret; Hierauff versuche das Zinn also zu sublimiren: Nim von ihme 3. Untzen/ welche mit 3 Untzen Mercurii amalgamire, und eine Untze Salarmoniac und den Kalck von Eyer-Schalen oder 3. Untzen Gyps / und sublimire es ein wenig zugleich. Darnach / was auf den Grund des Urin-Geschirres nach der Sublimation sitzen bleibet/ das reducir in ein Corpus, diesen thue Silber hinzu / so du wilst. Desgleichen mercke/ daß das Metallische Saltz resolvirt, distilliret und zu Gold congeliret den Mercurium thut congeliren in Schmeltz-Tiegel oder Crucibel, letzlichen nimb das metallische Saltz / daß man den Mercurium in Wasser unter den Mist auflösen kan. Und dieses Vermischte Congelirte wird die vollkommene Medicin seyn.

GEBERI des Weltberühmten Philosophi letzter Wille von Verwandelung der Metallen.

E N D E.

AVICENNÆ
Des Weltberühmten Medici und scharffsinnigen Philosophi
Tractat
Von der Congelation und Conglutination der Steine.
Das 1. Capitel.

AUs einer reinen Erden/ welche keine continuation, sondern discontinuation machet/wird kein Stein; Dann die übertreffende Truckenheit in derselben lässet nicht zu/ daß sie sich zusammen kleibet und bleibet. Es werden aber die Steine auf zweyerley Art/ nemlich durch die congelation und conglutination. Dann in etlichen ist eine herrschende und mehr Erde; in etlichen aber mehr Wasser; Dann bißweilen trocknet erstlich der Dreck aus und wird hernachmahls hieraus etwas/ daß das Mittel gleichsam zwischen dem Dreck oder Leimen und Steine ist; hierauf wird ein Stein daraus/ der zähe Dreck oder Leimen aber ist in der Verwandelunge besser/ dann er hänget an einander. An den Ufern Geon hat man eine Erde gesehen/ die in drey und dreysig Jahren sich in Steine verkehret hatte. Vom Wasser entstehen Stein auf zweyerley Art; die erste Art ist/ daß das Wasser/ so Tropffen weise herunter fället/ sich congeliret/ die andere aber/ daß sich etwas von den flüssenden Wasser hinunter begiebet/ welches sich auf den Grund des Wassers setzet/ woraus gleichfalls ein Stein wird. Dann es sind auch etliche Oerther/ über welchen das gegossene Wasser in Stein verwandelt wird/ so unterschiedliche Farben an sich bekommen/ und die über sich steigende Wasser die gerinnen und congeliren sich nicht/ wann sie aber nahe auf den Grund gegossen werden/ so congeliren sie sich/ und werden Steine. Dahero wissen wir/ daß in der Erde ist die mineralische Krafft/ welche die Wasser congeliret; Die Anfänge aber der Steine entstehen entweder aus einer leimichten oder zähigen Substantz/ oder aus einer solchen Substantz/ in welcher sie überlegen/ die durch eine mineralische Krafft congelirt wird/ oder herrschet in derjenigen Erde/ so solche congulirend machet. Auf eben diese Art wird auch das Salarmoniac congeliret/ aber es ist nicht gnug/ daß die irrdige Krafft solches in ein Saltz verwandelt/ sondern es hülffet demselben auch die Wärme. Dann die dar zukommende Wärme coaguliret selbige durch verborgene Krafft/ und vielleicht entstehet solche aus einer kalten trockenen

nen Erde / und aus dem Wasser wird Erde / weil nemlich dieselbe die Eigenschafften der Erden übertreffen / so auch auf solche Weiße in Gegentheil geschiehet. Es ist aber ein gewisses Ding / so die sinnreichen Philosophi sich bedienen / wann sie wollen ein trockenes Ding coaguliren / welches aus zweyen Wasseren zusammen gesetzet wird / und wird genannt Jungfer-Milch / so seine gewisseste Würckung und effect ist; Darum werden Steine aus Leimen durch die Wärme der Sonnen oder aus coagulirten Wasser durch eine irrdische truckene Krafft / oder aus einen ausgetrucknetem warmen Wasser; Desgleichen werden auch einige vegetabilische und animalische Dinge in Steine verkehret / durch eine mineralische zu Stein inclinirende Krafft / und dieses geschiehet an einen steinigten Orthe / oder es geschiehet solches ausserordentlich durch eine geschwinde Krafft / welche von der Erde in der Stunde eines Erdbebens ausgehet / und diese verwandelt auch in Steine; Welches diese Verwandelung der Cörper / Thier und Vegetabilien in selbiger Stunde überkommet / so dann sehr nahe ist / als wie die Verwandelunge der Wasser. Dieses aber ist unmöglich / daß etwas von complexion gäntzlich in ein Element verwandelt werde / weiln nemlich die Elementa und elementarische veränderte / unter sich selbsten in ein Herrschendes gehen. Dahero dasjenige / so in die Saltz-Kothen fället / wird Saltz; Was ins Feuer / wird Feuer; Jedoch aber einige balder und schneller / einige aber langsammer nach der Krafft der thuenden und Wiederstand der leidenden Dinge. Es ist in Arabien ein Orth / welcher alle Cörper die daselbsten angetroffen werden / mit seiner eigenen Farbe färbet. Desgleichen war nahe bey Torat das Brod in Stein verwandelt / jedoch behielte es seine Farbe. Es scheinen zwar solche Dinge wunderlich / weiln sie selten geschehen / alleine ihre Ursachen sind doch offenbahr. Offters auch werden aus dem Feuer Steine / wann es nemlich ausgeleschet wird / weiln manchmahl irrdische und steinigte Cörper mit Glantze auf selbe fallen / dann das Feuer / wann es ausgeleschet worden / wird kalt und trucken. In Persien fallen auch mit Glantze und Blitze ertzische Cörper und dergleichen Pfeile wie Haacken gestaltet herunter / und diese können nicht geschmoltzen werden / sondern dünsten durchs Feuer in einen Rauch aus / indeme die Feuchtigkeit es so lange zwinget / biß nichts / als nur eine Asche übrig bleibet. Desgleichen fiel auch bey Lurgea ein stücke Eißen hundert Marck schwer herunter /

ter/ welches wegen seiner Härte fast unzerbrechlich war/ jedoch hat man ein Stücke darvon dem König zu Torat geschicket/ welcher befahl/ daß man Degen und Schwerdter daraus verfertigen lassen solte; Es war aber unzerbrechlig und nicht zu arbeiten. Es sagen die Araber, daß der Teutschen ihre Degen/ so die besten sind/von diesen Eißen gemachet würden. Als aber diese Massa herunter fiel/ sprang sie etliche mahl von der Erde in die Höhe/ wie ein Ballen/ denn sie war aus kleinen zusammenhaltenden Stücken unter einander wie Hirsen Körner groß zusammen gesetzet. Auf gleiche Weisse geschiehet auch solches auf der Erden. Und also werden die Steine/ sintemahl ihre Gebuhrt entweder geschwinde durch eine große darzukommende Wärme mit einen zähen Leime/ oder mit Nutz durch viel Zeit hervor gebracht.

Das 2. Capitel.

Von dem Ursprung und Ursach der Berge.

DJe Berge entstehen bißweilen aus wesentlichen/ bißweilen aus zufälligen Ursachen. Nach den Wesentlichen/ wann in einen starcken Erdbeben die Erde erhöhet wird/ und alsdann wird ein Berg. Nach den Zufälligen aber/ wann durch die Winde oder Wasserleite eine tieffe Höhlung entstehet/und solches geschiehet gemählig/ biß endlich eine unermeßliche ungeheure Tieffe daraus wird; Denn nach diesen giebt es eine große Erhöhung/ und dieses ist die vornehmste Ursache der Berge. Von diesen Erden sind nun etliche weich/ etliche aber hart. Die weichen werden durch die Wasser-Leitung und Winde hinweg geführet/ die harten aber bleiben daurend/ dann werden Hügel. Wie nun entstehen die Berge/ also entstehen auch die Steine; Dann die Wasser-Leitung bringet ihn continuirlich zu ein viscosen Leimen/ welcher durch lange Zeit endlich austrucknet/ und dann wird ein Stein daraus/und ist nicht ferne davon/ daß diese mineralische Krafft nicht die Wasser in Steine verwandelt. Und deswegen werden in vielen Steinen etliche animalische wäßrige Theile und andere Dinge/ solche Berge/ die gleichsam durch lange Zeit gemachet sind/ wie wir zuvor gesaget haben/ so ferne sie nicht wieder abnehmen/ gefunden. Die leimichten Substantzen aber/ so in denen Höhen gefunden worden/ sind nicht von dieser steinigten Materie, sondern von derjenigen/ so von den Bergen oder Erden abgehet/ oder auch einer andern Substantz/ so das

Wasser

Wasser mit Leimen und Grase darzu bringet/ und welche mit der Erden des Berges oder vielleicht einen alten Leimen des Meeres vermischet wird/wie seine reine Substantz an Tag leget/ dann ein Theil wird Stein / ein Theil aber nicht / sondern wird durch eine herrschende Eigenschafft weich gemachet und zerlassen/und dieses ist die Ebbe und Fluth des Meeres/so etliche Oerther aushöhlet/etliche erhöhet/und bißweilen die gantze Erde zudecket/und hierauf was weich ist/abnimmet/und was hart ist/stehen lässet/ und diese an etlichen Orthen zusammen bringen. Die Weichen / wann sie von ihme zusammen abgeschnitten / werden ausgetrucknet und in Berge verändert.

Das 3. Capitel.

Von denen vier Specibus der mineralischen Cörper.

DJe mineralischen Cörper werden in vier Species getheilet/ nemlich in Steine / flüßigmachende / schweffeligte und saltzigte Cörper. Und deren sind einige einer seltenen Substantz und schwachen composition, einige einer starcken Substantz/ und einige zähe/ einige aber nicht. Und diejenigen / die einer schwachen Substantz sind/ seind einige Saltze/ welche kurtz und leichtlichen von den Feuchten schmeltzen und flüßig werden/als Alaun/ Kalck/ Salarmoniac, und einige sind fettig und zähe/ und werden nicht leichtlich/ als alleine durch die Feuchtigkeit schmeltzen und flüssen/ als Schweffel / auripigment, das Queckfilber aber von dem andern Theil/ ob es schon ist ein Element der Zähen oder etwas/das dem Zähen gleich ist. Es sind aber die Ziehenden und die sich handthieren lassen alle flüßig/ und viel / die sich nicht ziehen / noch schmeltzen und flüßig machen lassen / sondern werden nicht anders / als durch große Gewalt weich gemachet. Die Materie aber der Leichtziehenden ist eine wäßrige vermischte Substantz mit einer irrdischen starcken vermischten Substantz/also daß keines vom andern abgeschieden werden kan / hernach wird seine wäßrigte Substantz mit der Kälte nach der thätligen Wärme in sie selbsten / welche ist ephthesis, congeliret. Und dieses ist ein Beyspiel vom Wein/welcher noch nicht sich abgekläret wegen seiner Klebrigkeit und deswegen lässet er sich auch nicht gerne ziehen. Die steinigten aber wegen ihrer mineralischen Substantz sind der Materie nach wässerig / sie frieren aber nicht alleine durch Wasser / sondern auch mit Truckenheit / welche die wässerige Substantz zu einer irrdischen bringet / es ist auch nicht bey ihnen

eine

eine allzuklebrigte Feuchtigkeit / und deswegen lässet sichs auch nicht ziehen und weil ihre coagulation ist von der Trockenheit / so wird nicht leichtlich vieles / als nur durch natürliche Geschicklichkeit aufgelöset. Das Alaun und das Salarmoniac sind von dem Geschlechte des Saltzes / dann ein Theil Feuer ist mehr in den Salarmoniac als in der Erde / dahero auch das gantze sublimiret wird / und dieses ist das Wasser / deme nicht eher warmer dünner Rauch zuzumischen und viele Feurung zugeben ist / so von der Trockenheit coaguliret wird. Die wässerige Art aber der schweffeligen Dinge ist vermischet mit Erde durch eine starcke Vermischunge / mit starcker Hitze / biß sie endlich schmierig und klebrig gemachet / und hernachmahls durch Kälte coaguliret werden. Die Atramenta sind von Saltz / Schweffel und Steinen gemachet / und ist in ihnen eine mineralische Krafft einiger flüssenden Cörper / so aus ihnen entstehen / wie dann Kalck und Alachar aus den grossen Körnern des Atramenti erziehlet werden / und wird nichts solviret / als seine saltzige Substantz / so bey ihme ist / und was in selben schweffeligten Cörper stecket / hernach coaguliret / und dieses erhält alsdann aus einigen Cörpern die mineralische Krafft. Was derowegen eine eisserne Krafft erhält / wird roth oder Saffern gelbe / wie Alathar; was aber eine küpfferne bekommet / wird grün. Dahero ist es möglich / daß diese beyde nach der Kunst mögen bereitet werden. Dasselbe Queckſilber ist wie ein Wasser / welches mit einer zarten / schweffeligten / starcken Mischung gemischet werden muß / biß es auf der Ebene nicht ruhet / und dieses ist von großer Trockenheit / welche ihme angebohren / und dahero dem anrührenden nicht anklebet. Es ist aber seine Weiße aus seines Wassers Klarheit und aus seiner zarten Erde Weiße / so in ihme ist. Seine Eigenschafft ist / daß es von dem Dunst des Schweffels coaguliret wird / und auf diese Weise wird es starck durch das Bley oder noch leichter von des Schweffels Dunst erfrohren. Es scheinet aber / daß das Quecksilber und dergleichen sey ein Element aller flüssenden / entweder weil alle flüssende Cörper / wann sie flüssen / zu ihme verkehret werden / jedoch aber flüssen sie nicht / biß sie warm werden / und wann sie flüßig sind / erscheinen sie roth. Das Bley aber ist ohne Zweiffel wann es flüsset / ein Quecksilber / jedoch flüsset es nicht / biß es warm wird / und wann es flüßig worden / so verändert sichs zu einer jeden Farbe / die allen flüssenden Dingen geneigt ist / nemlich zu einer feurigen Röthe / und dahero vermische man Queck-

silber

silber mit diesen Cörpern / denn es ist von ihrer Substantz. Diese Cörper sind in der Composition von ihme unterschieden auf eben diese Weise / wie das Quecksilber und andere seines gleichen von ihme unterschieden sind / und die Vermischungen die mit ihnen vermischet werden / biß sie congeliren. Und wann es ist gewesen rein Quecksilber / so wird die Krafft des Weißen nicht verbrennlichen Schweffels selbiges coaguliren und dieses ist das beste Ding so diejenigen finden können / so in der Alchymie arbeiten oder selbiges in Silber verkehren. Wann es aber nemlich der beste kleine reine Schweffel mit der Röthe und in ihme eine einfache nicht verbrennende Feurungs Krafft gewesen / so wird es das beste Ding seyn / so die Alchymisten finden können / so daß sie aus ihme Gold machen / dann dieses verändert und verwandelt solches. Und wann es Quecksilber einer feinen guten Substantz und kein reiner Schweffel / nemlich wann in ihme ist eine verbrennende Krafft und Tugend gewesen / so verwandelt es solches in Kupffer. Das Quecksilber aber / wann es böse / irrdisch und nicht rein / und der Schweffel gleichfalls nicht rein gewesen / wird aus ihme Eißen. Das Zinn aber scheinet gut fein Quecksilber bey sich zu haben ; Ein böser Schweffel aber und diese vorgemelde nicht wohl zerrieben / sondern nur kleine zusammen gesetzet / wird ein solches nicht leisten. Des groben Bleyes Quecksilber ist nicht gut / ist dabey schwer und garstig / und sein Schweffel gleichfalls eines bösen / stinckenden und schwachen Dunstes / dahero gerinnet er auch nicht wohl. Die Künstler aber machen fast eben auf die Art künstlich die Frierung und Gerinnung / obschon die künstlichen nicht so gemachet sind / wie die natürlichen / und solche dergleichen gewisse Zeichen haben ; Darumb wird dafür gehalten / daß seine natürliche Composition und die ihr nahet / also gewesen. Jedoch ist die Kunst schwächer / als die Natur / folget auch nicht selbiger / ob sie schon sehr daran arbeitet. Es wissen über dieses die Alchymisten / daß die Species nicht können verwandelt werden / sondern können nur dergleichen ihnen nachmachen / und zwar das Rothe mit hoher Gelbe / daß es scheinet / ob wäre es Gold / und desgleichen das Weiße / mit was für einer Farbe sie wollen / biß es mehr dem Golde oder Silber ähnlig ist ; hernach können die auch des Bleyes Unreinigkeit abwischen / und bleibet doch allezeit Bley / ob es schon Silber zu seyn scheinet. Aber als dann werden alle andere Eigenschafften aufs beste bey ihm

seyn /

seyn / daß die Leute / so Saltz und Salarmoniac nehmen / meinen werden / sie irreten. Uber dieses damit die eigentliche genaue und absonderlich Unterschiede durch Witz genommen werden / glaube ich nicht / und ist auch nicht / daß eine complexion in die andere verwandelt werde / dann diese empfindliche Dinge sind nicht der Unterschied / dadurch ein Species verändert werde / sondern sie sind zufällige Dinge und Eigenschafften. Die Unterschiede aber derselben sind nicht bekannt / denn wenn der Unterschied unbekannt ist / wie kan dann einer wissen / ob solche bleiben oder weggenommen werden muß / oder wie sie aus dem Weg geräumet werden könnte. Die Austreibung aber der Zufälligen / als des Dunstes / der Farbe und Gewichts oder nur dessen Verringerung ist nicht unmöglich / dann wieder diese bestehet nicht die Vernunfft / sondern die proportion derer Substantzen / und diese ist nicht in allen; Dahero diese nicht in jene verwandelt werden kan / wann sie nicht erstlich in seine primam materiam reduciret und also in ein anders / als sie zuvor gewesen verkehret wird; Dieses aber geschehet nicht durch die Weichmachunge alleine / sondern es gehören noch andere frembde Dinge darzu.

Des AVICENNÆ Tractätleins von Mineralien

ENDE.

FAUSTUS SABÆUS

An den Leser.

FRagst du mein Leser ietzt / wie ich mit Nahmen heiße /
So sag ich dir gantz kurtz / daß mich nach ihrer Weiße
Dir Künstler nennen bald / ein Mann / ein Vater bin /
Ein Weib / Hermaphrodit, wie auch ein Schöpfferin.
Desgleichen sagen sie / daß ich geschwängert würde /
Ließ mich entbinden der bißher getrag'nen Bürde /
Dieß alles lieget hier in diesen Blättgen kurtz /
Denck nur fein eiffrig nach / so würst du haben Nutz.
Ob es dem Scheine nach soll gläntzen / als die Sternen /
Wie auch an Weichheit mehr von uns wär allzufernen /
Und übertrieffe gleich der hundert Hände hat /
So findest du doch alls auf diesen kleinen Blatt.

Ob gleich die Künstler es mit tausend Nahmen nennen/
Man auch an tausend Farbn es solte lernen kennen/
So mag es doch nur sein ein trocken Wäßrigkeit/
Ein König/ Vogel/ Flamm/ ein Stein von Ewigkeit.
Welcher/ wann er verstorbn/ andern das Leben giebet/
Hingegen sich gar nicht/ Uns aber hefftig liebet/
Leid wie ein Märter auch/ leid Feuer und das Schwerd/
Leid alles Unglück, wohl, biß es recht ist bewehrt.
Läst sich auch in die Lufft bißweilen hoch aufschwingen/
Hernachmahls, aber wohl lebendig ins Grab bringen/
Nachdem es also liegt/ die Marter aber hin/
Schwingt es sich endlich für/ erhält auch den Gewinn/
Daß es gekröhnet wird/ und in der Krohne pranget/
Auch stärcker/ besser ist/ als es zuvor verlanget/
Ein König durch Triumph und aller Götter Zwang/
So es erhalten hat durch seinen Untergang.
Hat dabey Fried und Krieg in seinen starcken Händen/
Drumb können es hernach Sophisten gar nicht schånden/
Ob schon bißhero Sie solches vielmahl gethan/
So liegt nunmehro itzt ihr voller Irrthumbs-Wahn.
Daher ihn jedermann pflegt in der Welt zu suchen/
Und keines weges mehr so thörigt thut verfluchen/
Weil man hierdurch noch mehr Ehr/ Glück und Heil erwirbt/
Dabey viel Güter auch und Ruhe ehe man stirbt.
Drumb wunderts mich gar nicht/ daß er vor solchen Leuten/
Als Narren und denn mehr sich birgt zu allen Zeiten/
Bald den Betrügern auch verschaffet ihren Lohn
Und dieses mag nun seyn mein letzter Warnungs-Thon.

E N D E.

Johannes Wolfgang züs
Köpfel von der
Jacobs-Mill

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

□ābir Ibn-□aiyān, / Phileletha / □ālid Ibn-Jazīd al-Umawī

Geberi Curieuse vollständige chymische Schrifften worinnen in d. 4 Büchern d. Quecksilber, Schweffel, Arsenicum, Gold, Silber, Bley, Zinn, Kupffer, Eisen ec. ... abgehandelt werden

Franckfurt u.a. 1710

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/Philos.2509
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11111255-2
VD18 12221546-001